Digitized by Google

Bion

A. gr. a. 578

Digitized by Google

<36626433270015

<36626433270015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Auct. Gr. Vet. 135. 136. p. 555.

Digitized by Google

Bions
und
Moschus
IDYLLEN

übersetzt und erlæutert

von

I. C. F. Manso.

Leipzig,
in der Dyckischen Buchhandlung 1807.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

BIONS UND MOSCHUS

I D Y L L E N.

Digitized by Google

Digitized by Google

Meinem

vieljährigen Freunde,

dem

Herrn Profeſſor Jacobs

in Gotha.

Heiteres Sinns durchirrten wir einſt die dämmernden Haine,
Wo ſich des Seebergs Stirn' über die Fluren erhebt.
Damahls kannten wir nicht die ernſte Seite des Lebens;
Alles war uns Genuſs, alles ein fröhliches Spiel;
Und es ſchienen uns ſelbſt zum Spiel die Muſen geſendet,
Jetzt zu erfüllen die Zeit, jetzt zu erhöhen die Luſt.
Beſſeres haben fürwahr, wie die hohen Unſterblichen pflegen,
Uns die Muſen und mehr, als wir vermeinten, gebracht.

Digitized by Google

Während um uns ſich alles bewegt und anders geſtaltet,
Vieles Geehrte zerfällt, vieles Geliebte verblüht,
Biethen, ſtärkend, ſie bald, was Groſses das Alterthum dachte,
Reichen, erfreuend, ſie bald, was es an Schönem bewahrt.
Und in dem Herzen ertönt: Das Groſse gehet nicht unter,
Und der Zeiten Gewalt löſet das Schöne nicht auf.

Breslau,
im November 1806.

Fr. Manſo.

Digitized by Google

Vorrede.

Es ſind nunmehr über zwanzig Jahre verfloſſen, als ich die Idyllen des Bion und Moſchus, metriſch überſetzt und mit Anmerkungen erläutert, zum erſten Mahle herausgab. Schon eine flüchtige Vergleichung dieſes ſpätern Verſuchs mit dem frühern wird Jeden belehren, daſs ich das Ganze nicht bloſs verbeſſert, ſondern völlig umgearbeitet habe, und nicht eine zweyte Auflage, ſondern ganz eigentlich eine neue Ausgabe liefere. Ich war anfänglich geſonnen, weder das Urtheil der Kunſtkenner, noch das Gefühl der Kunſtfreunde durch irgend ein Vorwort in Anſpruch zu nehmen. Mögen ſie, dacht' ich, beyde, ohne Einrede des Überſetzers, unter ſich übereinkommen, was ſie von ihm halten wollen. Aber der Gedanke, daſs man über die Regeln der Überſetzungskunſt und deren Anwendung nie uneiniger war, als eben jetzt, und zwey Parteyen, eine ſtrenge und eine gelinde, einander unaufhörlich befehden und in

den Bann legen, beſtimmte mich, von meinem Entſchluſſe abzugehn und ein Wort über die Grundſätze, die mir die richtigen ſcheinen, zu ſagen. So ungünſtig das Zeitalter vermittelnden Ideen zu ſeyn pflegt, ſo wird man, hoff' ich, die meinige doch mit einiger Nachſicht aufnehmen, da ſie aus der aufrichtigen Erkenntniſs meiner eigenen Fehler hervorgegangen iſt.

Ein groſser Miſsgriff, deſſen ich mich bey meinem erſten Verſuche ſchuldig machte, war die Verſart, die ich anwendete. Ich hatte kurz zuvor, ehe ich an die Verdeutſchung des Bion und Moſchus ging, die Eklogen Virgils mit groſser Aufmerkſamkeit geleſen und wieder geleſen, und es fiel mir nun bey der genauern Bekanntſchaft mit den beyden Griechen nicht wenig auf, daſs der virgiliſche oder vielmehr der lateiniſche Hexameter überhaupt ſich ſo auffallend von dem griechiſchen unterſcheide. Virgils Hexameter, wie mannigfaltig und abwechſelnd ſie in ihren Bewegungen ſind, zeichnen ſich doch durch eine gemeinſame und ſelten verletzte Form aus. Faſt alle haben entweder einen männlichen Einſchnitt auf der erſten Sylbe des dritten Fuſses, oder, ſo oft in dieſem Fuſse der Einſchnitt weiblich wird, d. h. auf die zweyte Sylbe übergeht, zwey männ-

Digitized by Google

liche zugleich, von denen der eine auf die erſte Sylbe des zweyten und der andere auf die erſte Sylbe des vierten Fuſses fällt. Beynah alle ſchreiten einher, wie dieſe:

Nos patriam fugimus: | tu, Tityre, lentus in umbra,
Formoſam | reſonare doces | Amaryllida ſilvas. *)

Selten, ſo ſelten, daſs man oft vierzig und mehrere Verſe durchleſen muſs, um ein Beyſpiel zu finden, kommen Rhythmen vor, wie folgende:

Αἰάζω τὸν Ἄδωνιν· ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.
Ὤλετο καλὸς Ἄδωνις, ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες. **)

---

*) Oder in deutſcher Nachbildung:

Heimath fliehn wir und Heerd; du, Tityrus, ruhend im Schatten,
Lehreſt umher die Wälder das Lob Amaryllis ertönen.

**) In den ſämmtlichen Eklogen Virgils findet man zwey und zwanzig Verſe mit weiblichem Einſchnitte im dritten Fuſse, die nicht beyde männliche Einſchnitte zugleich, ſondern nur einen, entweder im zweyten oder im vierten Fuſse, haben, wie z. B. (1, 71.):

Impius haec | tam culta novalia miles habebit.

oder (5, 19.):

Sed tu deſine plura, puer; | ſucceſſimus antro.

Verſe, denen der eine wie der andere Einſchnitt fehlt, ſind mir nicht mehr, als zwey, vorgekommen, nähmlich 5, 52. und 9, 60.

Digitized by Google

Noch heute bin ich überzeugt, daſs kein Überſetzer ſich einer metriſch vollendeten Nachbildung Virgils zu rühmen befugt iſt, der jene rhythmiſchen Geſetze nicht eben ſo genau und allgemein, wie der Römer, beachtet, aber damahls ging meine Überzeugung noch weiter. Ich meinte, der wahre Hexameter ſey allein der virgiliſche, und trug ihn in meine Überſetzung der beyden griechiſchen Dichter über, oder nöthigte ihr ſelbigen vielmehr auf.

Aus dem einen Fehler entſprang, wie es gewöhnlich zu geſchehen pflegt, ein zweyter. Die Schwierigkeit, ein eigenthümliches und in der That weder zu meiner Urſchrift paſſendes, noch dem Genius der deutſchen Sprache zuſagendes Sylbenmaſs ſtreng durchzuführen, verleitete mich bald zu mancher Abweichung von der erſtern. Ich gab zwar eben ſo viel Verſe, wie im Griechiſchen, allein ich ging nur zu oft von dem einen in den andern über, zog hier zuſammen, und dehnte dort aus, und ſah mir bald noch mehrere Freyheiten nach, oder führte ſie, aufrichtig zu reden, gefliſſentlich herbey. Wo ich mich den Worten hätte anſchmiegen können und ſollen, begnügte ich mich, den Sinn auszudrücken; wo mir das gebrauchte Bild miſsfiel, vertauſchte ich

es mit einem andern; wo mir die Farben zu matt ſchienen, trug ich ſie ſtärker auf. So entſtand eine Überſetzung, die, nicht ohne Wohlklang, den Text im Ganzen wiedergab, allein, von Seiten der Wahrheit, Natürlichkeit und Gewiſſenhaftigkeit, gar vieles zu wünſchen übrig lieſs.

Es iſt ſchon lange bey mir die Frage nicht mehr, wie man überſetzen müſſe. Die erſte Tugend einer Überſetzung, ja gewiſſer Maſsen die einzige, — die, in welche alle andern zuſammenflieſsen, iſt Treue. Erfahren ſoll man durch eine Überſetzung, nicht bloſs, was ein Schriftſteller in einer fremden Sprache empfunden und gedacht, nein, auch, auf welche Art er das Empfundene und Gedachte mitgetheilt, in welchen Formen er es andern überliefert hat. Eben, weil an der Form der Mittheilung ſo viel liegt, gehört es unter die weſentlichſten Vorzüge einer Sprache, fremde Dichterwerke nicht nur in Verſen, ſondern in den Versarten, in welchen ſie geſchrieben wurden, wiedergeben zu können. Eben, weil die deutſche Sprache in ihrem Redebau und in ihrer ganzen metriſchen Bildung der griechiſchen und römiſchen näher kommt und beyder Eigenthümlichkeiten glücklicher auszudrücken vermag, als irgend eine der neu-euro-

Digitized by Google

päiſchen *), haben wir vollkommnere Überſetzungen von den Alten, hauptſächlich von ihren Dichtern, aufzuweiſen, als die Welſchen, Franzoſen und Engländer jemahls geliefert haben und liefern werden. Eben, weil ſie von der Natur ſchon eine ſo ungemeine grammatiſche und rhythmiſche Biegſamkeit erhalten hat, ſchien es des Verſuchs werth, ob man nicht beyde erhöhn und vornehmlich von den Dichtern der Griechen und Römer noch genauere Nachbildungen in ihr erhalten könne, als die bisherigen.

Man müſste undankbar ſeyn, wenn man die Verdienſte verkennen wollte, die ſich Voſs und einige andere neuerdings durch das Überſetzen der Dichterwerke des Alterthums um uns erworben haben. Sie haben der Schlaffheit und Nachläſſigkeit entgegengearbeitet, mit denen man die Meiſterſtücke Athens und Roms dollmetſchte; ſie haben unſere Sprache durch mehrere den Alten abgelernte Wendungen und Wortfügungen, die wahrer Gewinn ſind, bereichert und uns auf dieſe bey weiten noch nicht erſchöpfte Fundgrube zur Vermehrung des deutſchen Sprachſchatzes von neuem hingelenkt; ſie haben, beydes als den-

*) Die polniſche, wie Kenner verſichern, ausgenommen.

kende Männer und als ausübende Künſtler, unſerer ſchwankenden Metrik vielfach genutzt und uns zu feſtern proſodiſchen Regeln, deren wir ſo ſehr bedurften, verholfen; ſie haben endlich ſelbſt wohlthätig auf die gewirkt, die ſich mit poetiſchen Überſetzungen aus dem Italiäniſchen und Engliſchen beſchäftigten. Aus dieſem Geſichtspunkte ihr Streben betrachtet, können wir nicht umhin, es zu ſchätzen und ins beſondere den Aufwand von deutſcher Beharrlichkeit und Kraft, mit der ſie ihr Ziel verfolgten, aufrichtig zu bewundern.

Aber die Achtung für das Streben kann nicht hindern, das Erſtrebte zu würdigen. Was der den deutſchen Überſetzern gegebene Anſtoſs für Wirkungen hervorgebracht hat, wiſſen wir nicht von geſtern her; vielmehr ſehen wir nun ſeit Jahren, welche Verbildungen nicht Nachbildungen der Alten unter den Händen unverſtändiger Nachahmer hervorgegangen ſind: denn den Urheber der Richtung ſelbſt in Anſpruch nehmen zu wollen, ſey ferne. Er ſöhnt warlich durch groſse Tugenden mit ſeinen Fehlern aus und hat durch ſeinen mühſam gebeſſerten Homer und neuerlich durch den deutſchen Horaz hinlänglich gezeigt, daſs er überſetze, nicht um eigenſinnig

einer Idee zu fröhnen, ſondern um Wahres und Schönes zu fördern. Einzig von denen iſt die Rede, die auf ſeinem Pfade einherzugehn meinen, allein, weit gefehlt, dieſelbe Richtung zu nehmen, gerade die entgegengeſetzte verfolgen, die Sprache, ſtatt ſie frey zu machen, in Feſſeln ſchlagen und die Alten, ſtatt ſie neu zu beleben, des Lebens berauben. Es ſind, meines Bedünkens, hauptſächlich zwey falſche Vorſtellungen, die bey ihrem Beginnen obwalten und um ſo mehr eine nähere Prüfung verdienen, da Miſsverſtand ſie zu Grundſätzen erhoben und lange Übung ſie bereits als ſolche geheiliget hat.

Wie jede gebildete Sprache der Welt ihren eigenen Charakter trägt und keine ſichs gefallen läſst, ihre Eigenthümlichkeiten einer andern aufzuopfern, oder, nach des Schreibenden Luſt und Willkühr, die einer fremden in ſich aufzunehmen, ſo auch die deutſche. Schon der Römer vermochte nicht, in ſeiner Sprache, der Tochter der griechiſchen, alles nachzuſagen, was und wie es der Mutter beliebte; und der Deutſche ſollte das Wagſtück mit Glück und mit des Alterthums beyden Sprachen zugleich beſtehn? Gleichwohl ſind die meiſten poetiſchen Überſetzungen, welche uns die neueſten Zeiten von Griechenlands und Roms

Digitized by Google

Dichtern geliefert haben, nichts anders, als Verſuche, jener Werke nicht etwa auf eine den Wendungen und Formen der Urſchrift entſprechende, dem Genius unſerer Sprache nicht widerſprechende Weiſe auszudrücken, ſondern ſie uns wörtlich und in allen ihren Spracheigenheiten wiederzugeben. Man ſtrebt gleichſam eine Sprache in die andre zu verwandeln und glaubt dann erſt treu überſetzt zu haben, wenn im Deutſchen alles ſo ſteht und alles ſo folgt, wie im Griechiſchen und Lateiniſchen. Ich bekenne, daſs mir eine ſolche Treue, für die es eigentlich gar keinen Maſsſtab giebt, die vielmehr jeder, wie auch geſchieht, nach Wohlgefallen ſteigert und ſteigern darf, die heilloſeſte Untreue an den Alten zu ſeyn ſcheint. Wahre Treue beſteht offenbar nicht darin, daſs man, bey Vergleichung der Urſchrift und Nachſchrift, mit Erſtaunen wahrnehme, daſs endlich doch das Deutſche, in ſeinen Ausdrücken und Wortſtellungen, ſich dem Griechiſchen und Römiſchen habe fügen müſſen und ſelber das Befremdendſte in jenem eine Art von Entſchuldigung in dieſem finde, ſondern darin, daſs wenigſtens den Gelehrten und Kenner die Überſetzung ganz ſo anſpreche, wie die Urſchrift, daſs er für die Redeformen, Wendungen und Bilder der letztern einen vollkommenen Er-

Digitized by Google

ſatz in der erſtern erhalte und ihn weder Unverſtändlichkeit und Zweydeutigkeit noch Ungelenkheit und Steifheit an eine Nachbildung erinnere. Es leidet keinen Zweifel, daſs ſich im Deutſchen ein weit treuerer Virgil, als der Voſſiſche iſt, denken laſſe: aber wird der treuere auch zugleich der beſſere ſeyn? Schon darum wird und kann er es nicht ſeyn, weil, was von Kunſtwerken überhaupt gilt, nicht minder von der Überſetzung eines Kunſtwerkes gelten muſs. Soll ſie erfreuen und dem Schönheitsſinne genügen, ſo darf ſie ſo wenig, wie dieſes, deſſen Abbild ſie iſt, den Charakter der Freyheit verläugnen, ſondern muſs ſich, bey aller Genauigkeit, als ein aus ſelbſtthätiger Phantaſie hervorgegangenes Erzeugniſs empfehlen. Es iſt ein ſchlimmes Zeichen für unſere neueſten Überſetzer, daſs die Kritik, ſo oft ſie ihrer erwähnt, des Kunſtreichen an ihnen ſo viel und des Künſtleriſchen ſo wenig zu rühmen weiſs, und ein noch ſchlimmeres, daſs man zuweilen höhnend vermerkt, auch in Klopſtocks Tagen ſey manches als Neuerung verſchrieen worden, dem man ſpäterhin allgemein gehuldiget habe. Was Blinde damahls verläſterten, war der kühne Kampf, den ein gewaltiger Genius, zur Befreyung unſerer Poeſie von den Feſſeln der

Digitized by Google

Proſa, gegen verjährte Sprachbeſchränkung begann, und was nun gemiſsbilliget wird, iſt gerade das knechtiſche Auffaſſen und Übertragen fremder Spracheigenheiten, die unſern Sprachſchatz, gleich Münzen von ſchlechtem Schroot und Korn, ſtatt ihn zu bereichern, verfälſchen, und, weit gefehlt, uns zur wahren Kenntniſs des lebendigen Geiſtes in den Werken der Alten zu verhelfen, nichts, als die Formen, unter denen er erſcheint, ahnen laſſen.

Doch nicht nur die Wortfügung der deutſchen Sprache ſoll ſich der Wortfügung der alten Sprachen unterwerfen; unſer Vers ſoll nicht minder ſo genau einherſchreiten, wie der Vers der Griechen und Römer, und unſere Zeitmeſſung erreichen, was jene durch die ihrige zu erreichen vermochten. Auch dieſs Bemühn iſt ausgegangen von richtigem Urtheile des Ohres und war berechnet auf Eroberung im Gebiethe des Schönen. Mit Einſicht bemerkte Voſs die hohe Vollkommenheit in der Proſodie der Alten und lieſs dem lange verkannten lebendigen Ausdrucke die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren; mit Bedauern empfand er den Abſtand zwiſchen ihrer und unſerer Zeitmeſſung und brachte in die letztere, durch verſtändige Anwendung der erſtern, mehr Beſtimmt-

Digitized by Google

heit, Einheit und Haltung; mit Kunſtſinn fühlte er die verſtecktern Feinheiten des griechiſchen und römiſchen Sylbenmaſses heraus und gab einige mit Glück in ſeinen Überſetzungen wieder. So weit offenbart ſich überall Bedacht, Abſicht, Richtung. Aber nimmt man dieſes auch in den Beſtrebungen derer wahr, die jeden Anapäſt im Jambus und jeden Spondeus im fünften Gliede des Hexameters als bedeutende Wortfüſse in ihren Verdeutſchungen nachkünſteln zu müſſen glauben? denen die metriſchen Geſetze der Griechen und Römer alles, die grammatiſchen Geſetze unſerer Sprache nichts gelten? die ihre höchſte Glückſeligkeit darin ſuchen, uns die Alten, wenn nicht poetiſch, doch rhythmiſch wiederzugeben? in deren Nachbildungen man den Geiſt der Urſchriften nicht mehr findet, weil er in dem Feuer übertriebener Läuterung verflogen iſt? Ohne Berufung auf Beyſpiele, welches leicht gehäſſig ausſehn, oder anmaſsend erſcheinen dürfte, erlaube ich mir bloſs einige allgemeine Bemerkungen, in der Hoffnung, daſs man ſie nicht als Tadel würdigen Beginnens, ſondern als Warnung vor kleinlicher in Künſteley ausartender Nachahmung deuten werde.

Erſtlich. Selbſt die Römer nahmen nicht jeden Rhythmus des griechiſchen Hexameters auf,

Digitized by Google

ſondern mit Auswahl, und wie der Genius ihrer Sprache rieth oder geboth. Virgil, als Bukoliker, hat nicht allein den in Theokrits Idyllen vorherrſchenden bukoliſchen Hexameter bey weitem nicht ſo häufig, wie dieſer, ja nicht häufiger in den Eklogen, als in ſeinen übrigen Werken, angewandt; *) er hat überhaupt mehrere rhythmiſche Reihen, die im Theokrit gewöhnlich ſind, ſorgfältig vermieden. Er ſagt rund und wohlklingend:

Incipe, Damoeta; tu deinde ſequere, Menalca.

aber er braucht nicht ein einziges Mahl in ſeinen Eklogen, geſchweige denn mehrmals hinter einander, einen Rhythmus, wie folgender:

Carmen tu incipe primus; Amyntas deinde ſequetur.

Und doch ſchreibt der Grieche, ſein Vorbild:

Ὠιδᾶς ἄρχεο πρᾶτος, ἐφεψάσθω δὲ Μενάλκας.

---

*) Valckenär fand in Theokrits ſieben erſten Idyllen, mit Einſchluſs des zehnten und eilften, oder unter neun hundert und ſieben und zwanzig Hexametern ſieben hundert und eilf wahre bukoliſche, in den ſämmtlichen Eklogen Virgils hingegen, oder unter acht hundert und dreyſsig Hexametern nicht mehr, als zwey hundert und zwey und dreyſsig bukoliſche. Man ſehe ſeine Epiſtola ad Röverum p. 15, vor ſeiner Ausgabe von Fulvii Urſini Virgilius, collatione ſcriptorum Graecorum illuſtratus; Leovardiae 1747.

und unmittelbar vorher:

Βουκολιάσδεο Δάφνι· τὺ δ᾽ ᾠδᾶς ἄρχεο πρᾶτος.

und unmittelbar nachher:

Μόσχως βωσὶν ὑφέντες, ὑπὸ στείραισι δὲ ταύρως.

Und doch ſind es gerade dieſe Versglieder und weiblichen Einſchnitte hinter einander, die der Verfaſſer der Arethuſa *) wegen ihres geheimen Reizes rühmt und ſich nachzubilden befliſſen hat. Billig drängt ſich wohl, bey Wahrnehmungen der Art, dem Unbefangenen der Zweifel auf, ob nicht der Hörende zu viel aus den an ſich bedeutungsleeren Verſen heraushorchte und dem Dichter mehr zueignete, als dieſer anzunehmen geneigt ſeyn dürfte.

Zweytens. Hüten wir uns doch, auf die rhythmiſche Geſchmeidigkeit und Bildſamkeit unſerer Sprache ſtolzer zu ſeyn, als uns ziemt, und ihr mehr zuzutrauen oder zuzumuthen, als ſie vermag. Sicher iſt kein Abſchnitt in Voſſens Zeitmeſſung lehrreicher, als der über die mittelzeitigen Wörter; aber keiner erinnert auch lebhafter an die vielfachen Mängel unſerer Proſodie, als eben dieſer: denn was iſts, das er beabſichtigt? Schwankende, bald mehr zur Länge, bald mehr

*) Man ſehe die neue Ausgabe S. 275.

zur Kürze ſich hinneigende Sylben, von denen der Grieche und Römer ſo gut wie nichts, wir leider! nur allzuviel wiſſen, ſoll er näher beſtimmen, — feſtſetzen, wo, wann und wie hier ſie zu dehnen, dort ſie zu beſchleunigen zuläſſig oder dienlicher ſey. Eine Proſodie, die nicht auf der allgemeinen Ausſprache des Volkes, ſondern auf dem Ohr und Urtheil Einzelner im Volke beruht, und für ſo manche, ihr entweder ganz fehlenden oder nur ſparſam verliehenen, echten Wortfüſse mit unechten, für vollen Beſitz mit leichtem Erſatz vorlieb nehmen muſs, — eine ſolche wird ſich nie von ihrer Unbeſtimmtheit befreyen, und der Vers, der aus ihr hervorgeht, nicht bloſs um gut, nein, ſchon um richtig vorgetragen zu werden, eines gelehrten Vorleſers bedürfen. *) Iſt dem nun ſo (und man muſs es bey der herzlichſten Liebe für unſere Sprache und bey der höchſten Verehrung für alle, die ſich um ſie verdient machten, zugeſtehn), ſo dürfte unſern Überſetzern wohl eher zu rathen ſeyn, an einen harmoniſchen und in ſich vollendeten Hexameter, als an

*) So werden z. B. in unſerm metriſchen Meiſterſtücke, der Elegie Rom, der 35, 48, 70 und mehrere Verſe von fein Hörenden, aber der metriſchen Geſetze Unkundigen, gewöhnlich falſch geleſen.

einen, der den jedesmahligen griechiſchen oder römiſchen in ſeinen Rhythmen wiedergebe, zu denken, am wenigſten aber ſich mit keckem Muthe an die metriſch genaue Übertragung der Chöre des Sophokles und der Oden Pindars zu wagen. Nachtrommeln kann man freylich jeden Takt, allein nachgetrommelt iſt nicht nachgeſpielt.

Möchte ich die Foderungen der Treue, beydes ohne ſteife Ängſtlichkeit und ohne gewaltthätige Beeinträchtigung der Sprache, erfüllt haben und mein Vers wohlklingend, wenn auch nicht in allen Bewegungen dem griechiſchen ähnlich ſeyn! Daſs gewiſſe Überſetzer, nach Äuſserungen, wie die meinigen, mir jedes eingeſchobene oder verſchwiegene Beywort nachweiſen und jede verfehlte rhythmiſche Schattirung und alle nicht bukoliſchen Hexameter nachrechnen werden, kann ich mir gefallen laſſen. Sie haben mir durch ihre unendliche Genauigkeit zu viel Freude bereitet, um ihnen die Gegenfreude über meine Ungenauigkeit zu miſsgönnen.

Was den beygefügten griechiſchen Text betrifft, ſo war meine Abſicht anfänglich, meiner Überſetzung den Valckenäriſchen *) zum Grunde

*) Nach der zu Leiden bey Le Mair 1779 erſchienenen Ausgabe.

Digitized by Google

zu legen und mich ausſchlieſsend an ihn zu halten: aber ich entdeckte gar bald, daſs die Grundſätze, in deren Beachtung das Verdienſt der Arbeit Valckenärs beſteht, von mir befolgt, den Werth der meinigen vermindern und den Genuſs der Leſer verkümmern müſsten. Bekanntlich hat der holländiſche Gelehrte ſichs zur Regel gemacht, keine Lesart in den Text aufzunehmen, die er nicht mit Zeugniſſen aus Handſchriften oder alten Ausgaben belegen konnte, alle Muthmaſsungen aber, ſelbſt die genügendſten, in die Noten unter den Text zu verweiſen. Mir alſo, wenn ich auf meinem erſten Entſchluſſe beharrte, blieb kein andrer Ausweg übrig, als entweder eine fehlerhafte oft unlesbare Überſetzung zu geben, oder einen Text zu liefern, der zur Überſetzung nicht ſtimmte. Da ich mir nun das eine ſo wenig als das andere verzeihen konnte, ſo ſah ich mich genöthigt, meinem urſprünglichen Plane ganz zu entſagen und mir gewiſſer Maſsen aus den vorzüglichſten von Valckenär ſelbſt gebilligten Verbeſſerungen, und den glücklichen, erſt nach der Erſcheinung ſeiner Ausgabe verſuchten, Änderungen einen eigenen Text zu bilden. Daſs ich hierbey mit eben ſo viel Vorſicht als Mäſsigung verfahren bin, wird hoffentlich Jedem, der prüfen will und kann, einleuch-

Digitized by Google

ten. Eine unvermeidliche Folge meines veränderten Entſchluſſes iſt freylich, daſs meine Anmerkungen, die, ihrer frühern Beſtimmung gemäſs, bloſs erläuternd ſeyn ſollten, ein krauſeres Anſehn gewonnen haben, als mir in der That lieb iſt. Aber ich hielt mich für verpflichtet, meine Abweichungen vom Valckenäriſchen Texte jedesmahl getreu anzugeben und die gewählten Muthmaſsungen ſelbſt, wo es nöthig war, mit Gründen zu unterſtützen.

Noch eine kleine Erinnerung, die in der Einleitung aufgeſtellten Behauptungen betreffend. Ein anderes iſt, das Daſeyn gewiſſer Eigenheiten in Gedichten überhaupt läugnen, ein anderes, ſie nicht für beſtimmende Merkmahle einer beſondern Dichtungsart gelten laſſen. Daſs das erſte mein Fall nicht iſt, erhellt ſchon aus dem Bemühn, die bukoliſchen Gegenſätze, von denen der Verfaſſer der Arethuſa ſpricht, in meiner Überſetzung wiederzugeben.

Digitized by Google

Über

Bions und Moſchus Leben und Gedichte.

Was wir geſchichtlich von Bions und Moſchus Leben und beyder Gedichten wiſſen, iſt wenig; aber auch dieſs Wenige iſt durch gelehrte Zweifel, Muthmaſsungen und Deuteleyen aller Art ſo verwirrt und verfälſcht worden, daſs man es durch ſorgfältige Sichtung und Läuterung gleichſam erſt wieder gewinnen muſs. Hier iſt, was ich, nach wiederholter Prüfung vielfacher Meinungen und Gegenmeinungen, als wahr übrig behalten habe. „Man hat das Unnütze nicht unnützlich geleſen, ſagt Leſſing, *) wenn es von nun an dieſer und jener nicht weiter leſen darf."

Bion war in oder um Smyrna geboren. Die Aufſchrift ſeiner Gedichte beweiſt nichts, weil ſie ſpätern Urſprungs iſt, deſto mehr das Zeugniſs ſeines Zeitverwandten, des Moſchus. In dem Grabliede, das ihm

*) Im Leben des Sophokles. Schriften Th. XIV. S. 259.

dieſer ſingt, heiſst es ausdrücklich, *) der Fluſs Meles betraute im Homer ſeinen erſten Sohn und ſeinen zweyten im Bion. Eine Beſtätigung für dieſe Angabe gewährt Suidas. **) Auch er nennt Bion einen Smyrnäer, mit dem Zuſatze, „daſs er auf einem (wahrſcheinlich nicht weit von Smyrna gelegenen) Landgute, Nahmens Phloſſa, geboren ſey.“ Wenn alſo die beyden Sicilier Giovanne Vintimiglia und Antonio Mongitore ***) Bion einen Syrakuſer nennen, ſo iſt dieſs ein offenbarer Irrthum, oder eine ungegründete und durch nichts zu begründende Vermuthung.

Gelebt aber und gedichtet hat er allerdings in Sicilien. Ich folgere dieſs nicht daraus, weil Moſchus †) ſagt, Bion habe aus der Quelle der Arethuſa getrunken. Der Ausdruck iſt offenbar, wie auch Bayle ahnete, ††) nicht wörtlich, ſondern bildlich von der bukoliſchen Poeſie zu verſtehn. Ich ſchlieſse es vielmehr aus einigen andern Wendungen, deren ſich Moſchus in dem vorhin angezogenen Grabliede bedient. Er ſagt nähmlich nicht nur, †††) Galatea habe am Ufer des Meeres

---

*) V. 72. 75.

**) Unter Θεόκριτος.

***) Jener in ſeinem Buche De poetis Siculis bucolicis c. 45., dieſer in ſeiner Bibliotheca Sicula, Tom. I. p. 109.

†) V. 78.

††) Il y a quelque aparence, ſchreibt er, in Beziehung auf ihn, im Artikel Bion, que Bion paſſa la meilleure partie de ſa vie dans la Sicile ou bien dans la grande Grece.

†††) V. 59—64.

Digitized by Google

neben Bion geſeſſen, ſich an ſeinen Liedern ergetzt und zärtlicher nach ihm hingeblickt, als nach den Fluthen, und hüte, ſeit ſeinem Tode, uneingedenk der Wellen und hingelagert am Strande, die verlaſſenen Rinder; er ruft auch *) ſeinem Freunde in der Unterwelt zu, er möge getroſt vor Proſerpinen ſpielen: denn die Göttinn ſey ſelbſt eine Sicilierinn, habe ſelbſt einſt in Ätna's Thälern ſich vergnügt und die doriſchen Weiſen gelernt, und werde ihn ſicher nicht unbelohnt laſſen, ſondern den Bergen zurückſenden. Wie dichteriſch auch die Worte gewählt ſind, — der Gedanke, daſs Bion in Sicilien lebte und dichtete, iſt in ihnen unverkennbar.

Wodurch Bion übrigens beſtimmt wurde, ſeine Vaterſtadt zu verlaſſen und nach Sicilien zu gehn, ob durch die Anmuth der Inſel, oder durch den Ruf eines den Muſen holden Beherrſchers, oder durch freundſchaftliche Verbindungen, — wer mag es entſcheiden? Man muſs nicht rathen wollen, wo man gewiſs iſt, nichts errathen zu können.

Er ſtarb, wie uns Moſchus ebenfalls **) berichtet, an Gift. Der Theilnehmer des Mordes müſſen mehrere geweſen und das Verbrechen gerichtlich beſtraft worden ſeyn: denn der Sänger des Grabliedes fügt, gleichſam um ſich zu tröſten, hinzu, daſs die Gerechtigkeit alle Schuldigen erreicht habe. ***)

*) V. 126 — 132.

**) V. 116.

***) V. 121. Ἀλλὰ δίκα κίχε πάντας.

Nur arger Miſsverſtand hat den Moſchus, mit Theokrit für eine Perſon halten können. Die Nachricht eines griechiſchen Scholiaſten, *) auf welchen man ſich beruft, ſagt nichts weiter, als daſs Theokrit den Zunahmen Moſchus geführt habe. Die Verſchiedenheit beyder ſetzt eine Stelle im Grablied auf Bion, von der ſogleich die Rede ſeyn wird, auſser Zweifel.

Daſs Moſchus aus Syrakus gebürtig war, darin treffen, auf das einſtimmige Zeugniſs des Alterthums, alle Gelehrten zuſammen, nicht ſo in der Zeit, wann er und Bion, deſſen Tod er beſang und deſſen Schüler er ſich nennt, **) gelebt haben. Die meiſten, ſo gar der prüfende Saxius, ſetzen den Theokrit in die Regierung des ägyptiſchen Königes Ptolemäus Philadelphus und des Siciliers Hiero (oder in Ol. 125), den Bion und Moſchus hingegen unter Ptolemäus Philometor (oder in Ol. 156), und trennen ſie folglich durch einen Zwiſchenraum von mehr als hundert Jahren. Dieſe Annahme hat Moſchus eigene Ausſage gegen ſich. In dem oft ſchon angezogenen Grabliede auf Bion erwähnt er ***) des Theokrit nahmentlich als des Dichters, der den Tod ihres gemeinſchaftlichen Freundes den Syrakuſern klagen werde, während er ſelbſt es über ſich nimmt, ihn den Auſonen oder Bewohnern Unter-Ita-

---

*) Man lieſt ſie in dem kurzen Leben Theokrits, das unter der Aufſchrift: Θεοκρίτου γένος, gewöhnlich vor den Ausgaben des Dichters ſteht.

**) V. 102.

***) V. 100.

liehs kund zu thun. Es iſt folglich entſchieden, daſs die drey berühmten bukoliſchen Dichter des Alterthums Zeitverwandte waren, *) und nur noch zu unterſuchen, woher jene chronologiſche Verirrung rührte.

Sie wurde veranlaſst durch eine Stelle im Suidas. **) Die Worte des Lexikographen, worauf es hier ankommt, lauten alſo: „Moſchus, ein Syrakuſer, Grammatiker, Ariſtarchs Freund. ***) Dieſs iſt der zweyte Dichter nach Theokrit, dem Dichter bukoliſcher Dramen. Auch er ſchrieb Bukolien.“ Man kann es ſich wohl gefallen laſſen, daſs Suidas den Dichter Moſchus zugleich Grammatiker in der edlern Bedeutung des Wortes, d. h. Sprachgelehrten und Geſchichtsforſcher ſeyn läſst. Die meiſten Dichter des alexandriniſchen Zeitalters (man erinnere ſich an Kallimachus und Apollonius) waren in dieſem Sinne Grammatiker, und Bion ſelbſt, als Moſchus Lehrer gedacht, iſt ſchwerlich in dem Verhältniſſe des Dichters, ſondern in dem Verhältniſſe des Grammatikers zu denken. Aber wollen wir mit dem Suidas auch den Freund Ariſtarchs im Moſchus anerkennen, und ihn wirklich um ein und dreyſsig Olympiaden jünger machen, als er ſich macht? Ich glaube, es bedarf

*) So viel ich weiſs, hat zuerſt ſo entſchieden Longepierre in Vies de Bion et de Moſchus (vor Les Idylles de Bion et de Moſchus traduites de Grec en vers François. Paris, 1686.) und Bayle deſſen Entſcheidung gebilligt.

**) Unter Μόσχος.

***) Oder Schüler, wie andere überſetzen. Das griechiſche Wort γνώριμος erlaubt bekanntlich beyde Bedeutungen.

hier keiner Entſcheidung. Überdem iſt Suidas weder ein zuverläſſiger, noch ein unverfälſcht auf uns gekommener Schriftſteller. Das Alterthum kennt mehr denn einen Moſchus. Wie leicht könnte der Lexikograph von dem Dichter Moſchus erzählen, oder ein Abſchreiber zu dem Dichter angemerkt haben, was von einem ganz andern Moſchus galt?

Ich fürchte nicht, daſs man aus Bions und Moſchus Schreibart einen Beweis gegen mich hernehmen werde, daſs ſie nach Theokrit gelebt haben müſsten. In ihren Gedichten offenbart ſich keineswegs ein beſonderer Charakter, ſondern der allgemeine der alexandriniſchen Dichterſchule, von dem Theokrit eine rühmliche Ausnahme macht. Doch davon nachher.

Bey weitem wichtiger für die Beſtimmung des Zeitalters beyder Dichter, als die Farbe ihres Ausdrucks, iſt, auſser den ſchon benutzten Stellen, noch eine andere in Moſchus Grabliede; doch will ich nicht verhehlen, daſs deren Echtheit nicht völlig verbürgt iſt. Es ſind die ſechs Verſe, die unmittelbar vor dem hunderten ſtehn und mehrere Zeitgenoſſen Bions nennen. Die Ausgabe des Aldus vom Jahr 1495, die ich ſelber befragen konnte, enthält ſie nicht, ſondern läſst den hunderten Vers ſogleich, und zwar ohne Bemerkung oder Angabe einer Lücke, auf den drey und neunzigſten folgen. Erſt in der Ausgabe vom Jahr 1515, die Junta druckte und der Kretenſer Markus Muſurus beſorgte, erſchienen ſie, und aus ihr ſind ſie in die ſpätern, doch gewöhnlich mit der Warnung, man leſe eine Ergänzung

Digitized by Google

von Muſurus, *) übergegangen. Beurtheilt man die Verſe nach den Gründen innerer Wahrſcheinlichkeit, ſo ſpricht alles für ihre Anerkennung. Sie ſind ihrer Stelle und der Muſe des Moſchus vollkommen würdig; ſie geben, wenn auch kein unentbehrliches, doch ein zweckmäſsiges Bindemittel zwiſchen dem drey und neunzigſten und hunderten Vers ab; und es fehlt endlich ſo viel, daſs ſie durch die in ihnen enthaltenen Anſpielungen auf Theokrits ſiebentes Idyll (Nachahmung wäre zu viel geſagt), verdächtig werden ſollten, daſs ſie vielmehr gerade dadurch eine günſtige Meinung für ſich erregen: denn das ganze Gedicht des Moſchus iſt voll abſichtlicher Anſpielungen. **) Bey dem allen iſt und bleibt es befremdend, daſs die nachherigen Herausgeber der griechiſchen Idyllen-Dichter, nahmentlich Kalliergus, Stephanus, Urſinus und andere, die doch nicht unterlieſsen, Handſchriften zu vergleichen, dieſe Zeilen in keiner fanden. ***) Das Einzige, was den

*) Stephanus (Poetae Graeci principes heroici carminis; 1566.) hat ſie ganz aus dem Texte verwieſen. Fulvius Urſinus (Carmina novem illuſtrium feminarum et Lyricorum, Elegiae Tyrtaei et Mimnermi, Bucolica Bionis et Moſchi; Antwerpiae, 1568.) bezeichnet ſie durch das am Rande bemerkte *Μουσούρου* als unecht. Andere ſchicken ihnen die Erinnerung voraus: *Μάρκος ὁ Μουσοῦρος ἔλεγε τοιαῦτά τινα λείπειν.*

**) Man vergleiche, was ich in den Anmerkungen beygebracht habe.

***) Auch in einer Pariſer Handſchrift, die Villoiſon befragte, ſtanden ſie nicht.

Digitized by Google

Muſurus — der übrigens wohl der Mann war, um ſo gute Verſe, wie die beſtrittenen ſind, zu verfertigen, *) — von dem Verdachte eines geſpielten Betruges befreyt, iſt das Zeugniſs Joſeph Scaligers, der ausdrücklich **) verſichert, Muſurus habe die bezweifelte Stelle aus Handſchriften genommen und M. Antonius Muretus die nähmliche zu Rom, wo er 1579 als Geſandter lebte, in einer uralten Handſchrift, dem Eigenthume des Ritters Ludwig Caſtaneo, geleſen. ***) Beſtimmt durch Scaligers Ausſage und den Werth der Verſe, haben bekanntlich zwey der berühmteſten Kritiker in unſern Tagen, Valckenär und Brunck, ſie ihren Ausgaben ohne warnendes Zeichen einverleibt.

In der Vorausſetzung nun, daſs ihr Urtheil gegründet iſt, gewinnen wir wirklich mehrere Merkmahle zur Feſtſtellung der Zeit, in der Bion und Moſchus lebten: denn der letztere läſst den Tod des erſtern durch drey Dichter beklagen, deren Zeitalter uns keineswegs unbekannt iſt, nähmlich durch den Samier Sicelides, den Cydonier Lycidas, und den Koer Philetas. Der erſte

---

*) Man vergleiche über ihn Jovii Elegia doctorum virorum p. 72. Baſileae, 1571; und Hody de Graecis illuſtribus, Lib. II. c. 7. p. 294 — 307.

**) Siehe ſeine Emendationes ad Theocriti, Moſchi et Bionis Idyllia.

***) Er bemerkt ſogar, gleichſam zu mehrerer Beglaubigung ſeiner Nachricht, daſs vor den in Anſpruch genommenen Verſen noch ein anderer, aber vom Muſurus mit Recht verworfener, ſtehe, und führt ihn wörtlich an.

Digitized by Google

iſt kein anderer, als der wohl bekannte Epigrammatiſt Asklepiades, eines gewiſſen Sicelus Sohn, der zu Samus lehrte und auch den Theokrit unter ſeine Zuhörer zählte. *) Der zweyte iſt offenbar **) eine Perſon mit dem Hirten Lycidas, den uns Theokrit im ſiebenten Idyll als ſeinen Begleiter bey einer Beſuchsreiſe in der Inſel Kos ***) ſchildert, wahrſcheinlich auch ein Dichter jener Tage, obgleich nicht als ſolcher von der Nachwelt gekannt. Der dritte endlich iſt derjenige Philetas, der, ebenfalls den Dichter und Grammatiker in ſich vereinigend, durch zahlreiche Schriften, vorzüglich durch ſeine Elegien, groſsen Ruhm erlangte, und als der Lehrer Theokrits und Zenodots und des ägyptiſchen Königes Ptolemäus Philadelphus genannt wird. †) Es iſt erlaubt zu muthmaſsen, daſs Bion, der den Inſeln des

---

*) Man ſehe das Scholion zu Theokrit 7, 40, welches ich, ſeinem wichtigſten Inhalte nach, aus Wartons vollſtändigerm Abdrucke mittheile. Ἀσκληπιάδην φησὶ τὸν Σάμιον, τὸν γράψαντα ἐπιγράμματα, ὡς υἱὸν Σικελίδα, οὗ δοκεῖ ἀκουστὴς γεγονέναι ὁ Θεόκριτος. Σικελίδας δὲ ἐκαλεῖτο πατρωνυμικῶς, ἦν γὰρ Σικέλου οὕτω καλουμένου υἱός.

**) Man vergleiche das Bild, das Moſchus 3, 97. von ihm entwirft, mit der Schilderung Theokrits 7, 19.

***) Nicht in Sicilien, wie ich ehemals, von Heinſius (Lectiones Theocriteae c. 12.) verführt und zu leichtſinnig den Scholiaſten zum Theokrit verachtend, behauptete.

†) Siehe Suidas unter Φιλητᾶς und Ζηνόδοτος, und das ſchon angeführte Θεοκρίτου γένος, vor allen aber Philetae Coi fragmenta. Collegit Kayſer; Goettingae, 1793. p. 17 u. f.

ägäiſchen Meeres ſo nahe wohnte, dieſen Männern nicht bloſs dem Rufe nach, ſondern perſönlich bekannt war. So viel von den Lebensumſtänden des Bion und Moſchus.

Um die kleine Sammlung von Gedichten, die ihren Nahmen führt, richtig zu würdigen, iſt es nöthig, einen Augenblick bey der Entſtehung oder Bildung derſelben zu verweilen.

Daſs in den Handſchriften und ältern Ausgaben Theokrits die Stücke des Bion und Moſchus mit den ſeinigen vermiſcht geleſen wurden, iſt bekannt, doch bezieht ſich dieſe Vermiſchung eigentlich nur auf die längern Arbeiten jener beyden Dichter, nahmentlich auf Bions Adonis und auf Moſchus Eros, Europa, Bion und Megara. Dieſe fünf Gedichte allein erſcheinen in den ältern Ausgaben Theokrits und von ſeinen Idyllen nicht unterſchieden, *) hier einige, dort alle fünf, je nachdem die Handſchriften, deren man ſich zum Abdrucke bediente, mehr oder weniger Stücke enthielten.

Als Theokrits Idyllen, untermiſcht, wie geſagt, mit denen der beyden andern Bukoliker, bereits öfters gedruckt worden waren, verſuchte endlich Heinrich Stephanus, zuerſt in der bekannten Sammlung der vornehmſten heroiſchen Dichter der Griechen, **) und bald

*) Hiervon iſt jedoch auszunehmen der entlaufene Eros, den wir nicht erſt aus dem Stobäus, ſondern bereits durch die oben angeführte aldiniſche Ausgabe als Moſchus Eigenthum kennen lernen.

**) Alſo (man ſehe die Note * S. 29) 1566.

hernach in einer beſondern Ausgabe der griechiſchen Bukoliker, eine Scheidung und vermehrte zugleich Bions und Moſchus poetiſchen Nachlaſs durch eine beträchtliche Anzahl kleinerer Gedichte und Bruchſtücke, die er aus Stobäus Sermonen und Eklogen aushub. *) Daſs er ihnen aus dem genannten Anthologen nichts zueignete, als was ausdrücklich mit ihren Nahmen bezeichnet war, wiſſen wir; nicht alſo, was ihn bey der Abſonderung und Vertheilung der gröſsern Gedichte leitete. Die allgemein geltende Meinung iſt, er habe dabey bloſs nach innern Merkmahlen entſchieden; es iſt aber kaum glaublich, daſs er einzig ſeinem Gefühle gehorcht und keine Handſchriften berückſichtigt haben ſollte. War indeſs dieſs der Fall, ſo muſs man bekennen, daſs die Richtigkeit des erſtern durch das Zeugniſs der letztern trefflich beſtätiget worden iſt: denn als Fulvius Urſinus, um dieſelbe Zeit, wo Stephanus mit der kleinern Aus-

) Die Aufſchrift jener beſondern Ausgabe iſt: Theocriti aliorumque poetarum idyllia. Excudebat Henricus Stephanus 1569 in 12. Sie enthält mehr Stücke, als die Poetae heroici carminis, aber nicht mehr, als die Carmina des Urſinus, die, (man ſehe die Note S. 29) ein Jahr früher herauskamen. In der Ordnung der Gedichte weichen jedoch beyde Herausgeber ab; auch verweiſt Stephanus das Gedichtchen an Hesper, welches Urſinus, auf Stobäus Zeugniſs, dem Bion beylegt, unter die dem Moſchus gehörenden. Ob Stephanus ſeines Vorgängers Arbeit bereits kannte und nutzte, darüber erklärt er ſich nirgends. Aber es iſt kaum zu bezweifeln, da er Bions Epithalamium, welches Urſinus aus zwey Handſchriften hervorzog, itzt erſt und wörtlich mittheilte.

Digitized by Google

gabe der griechiſchen Bukoliker beſchäftiget war, dieſe, als Anhang zu ſeinen Fragmenten der griechiſchen Dichterinnen und Lyriker abdrucken lieſs, erklärte er in den Anmerkungen, daſs die Europa und Megara, jene in den beyden, dieſe in der einen der vatikaniſchen Handſchriften von hohem Alter, die er benutzte, dem Moſchus beygelegt würden. Bloſs von Bions Adonis und Moſchus Bion bringt er keine Zeugniſſe bey, ſondern ſpricht ſie nach innern Merkmahlen dem Theokrit ab. *) Bey dieſen dem Bion und Moſchus von Stephanus und Urſinus zugetheilten Gedichten iſt es lange geblieben, bis endlich in neuern Zeiten ihre Anzahl aus kritiſchen Gründen vermehrt und ihnen auch das neunzehnte, zwanzigſte und ſieben und zwanzigſte von den Idyllen Theokrits zugeſellt worden iſt. **)

---

*) Es iſt ſchon der Mühe werth ihn ſelbſt zu hören. Quia in hoc idyllio, ſchreibt er p. 349 von Bions Adonis, extremum illud Adonidis oſculum ſuaviſſimis verſibus (er meint V. 45 und 46) celebravit Bion, occaſionem dedit docto cuidam viro; id illi carmen inſcribendi, quod eius oſculi ita a Bione deſcripti mentionem fecerit Moſchus in eo carmine (er redet von V. 69 und 70), quo Bionem ipſum deploravit. In manuſcriptis autem libris ſub Theocriti nomine circumfertur. Daſs das Grablied auf Bion keine Arbeit des Theokrit ſey, folgert er, wie man leicht errathen wird, aus V. 100. Übrigens hatten früher ſchon Joachim Camerarius (ſ. Harles zu Fabricii Bibl. Gr. Tom. III. p. 782) und mehrere über die Urheber beyder Gedichte ſo geurtheilt.

**) Man ſehe die Anmerkungen zu dieſen Gedichten.

Digitized by Google

Es war nöthig, dieſe kurze Erzählung, wie Bions und Moſchus Gedichte in zwey beſondere Sammlungen vereiniget wurden, vorauszuſchicken, um einigen Bemerkungen über den bukoliſchen und poetiſchen Charakter beyder Dichter leichtern Eingang zu verſchaffen.

Bekanntlich ſetzte man das Bukoliſche bisher in den Gegenſtand oder Inhalt und nannte diejenigen Dichtungen bukoliſche, die uns Scenen der Hirtenwelt ſchilderten, oder, mit andern Worten, uns den Charakter, die Sitten und die Handlungsweiſe der Hirten poetiſch darſtellten. Dieſer Meinung hat der ſcharfſinnige Verfaſſer der Arethuſa *) nicht nur widerſprochen, ſondern ſich auch bemüht, gültigere Kennzeichen des Bukoliſchen feſtzuſetzen. Folgendes iſt das Weſentliche ſeiner Gedanken.

„Das Bukoliſche der alten Poeſie liegt nicht in der Materie, weder in der allgemeinen, (Virgils Pollio und Moſchus Grablied ſind lyriſche Stücke und nicht, wie die meiſten theokritiſchen, Sitten- und Charakter-Schilderungen,) noch in der beſondern, oder im Gegenſtande (Pollio trägt nichts Ländliches an ſich). Vielmehr muſs das Weſen dieſer Poeſie in der Form geſucht werden, obwohl ebenfalls nicht in den allgemeinen Formen (es giebt unter den Bukolien ſo gut erzählende wie dramatiſche Stücke), ſondern in den

*) Man ſehe in der neuen Ausgabe (Berlin 1806) den vorangeſchickten Verſuch über das bukoliſche Gedicht S. 9 und mehr noch die Nachträge zu dem Verſuche, vorzüglich S. 267 und f.

beſondern, wohin alles gehört, was man zur Manier rechnet, die gewiſſen Werken eigen iſt, es liege dieſes nun in der äuſsern oder innern Behandlung des Gegenſtandes. So nannten die Alten alles Elegie, was im elegiſchen Sylbenmaſse geſchrieben war, ſo nennen wir ſelber alles Sonett, was in dieſer Versart verfaſst iſt.

„Auch bey den Bukolien der Alten iſt eine ſolche eigene Manier nicht zu verkennen, nur ſchränkt ſie ſich nicht auf die bloſse Versart ein. Spuren davon, die uns Neuern noch in die Augen fallen, ſind der ſo genannte bukoliſche Hexameter, der ſich in einen Tetrameter und Dimeter auflöſen läſst, und der in den griechiſchen Bukolien ſo häufig iſt, daſs man ihn als Regel in dieſer Dichtart annehmen muſs, die regelmäſsigen Abſätze, in welche dieſe Stücke ſo oft zerfallen, die wiederkehrenden Anfangszeilen, die ganz eigene Symmetrie der Verſe, der Abſätze nicht nur, ſondern vornehmlich der Gedanken und Bilder, die für eine bloſse Zufälligkeit zu oft wiederkommt, endlich eine mit dieſen Wiederholungen gleicher oder ähnlicher Sätze in genauer Verbindung ſtehende, und eben ſo eigene Simplicität der Gedanken und des Ausdrucks. Dieſes alles findet man bey keinem andern griechiſchen Dichter ſo merklich vereinigt, und daſs es bukoliſche Manier ſey, dafür kann Virgil unſer beſter Gewährsmann ſeyn, denn weder in ſeiner Aeneis noch in ſeinen Georgicis finden ſich dieſe Eigenheiten durchgängig und merklich, aber ſeine Bucolica ſind voll davon. Eben dieſe Eigenheiten haben nicht nur die Hirtenſtücke der griechiſchen Buko-

liker, ſondern auch andere ſo genannte Idyllen, als das Brautlied der Helena, der Geſang auf den Adonis und die kleinen Gedichte des Bion und Moſchus, ſo gar im lebhaften Dialog hat Theokrit ſo oft, des Natürlichen unbeſchadet, dieſe Manier durchblicken laſſen. Da nun kein beſtimmter Gegenſtand, und überhaupt nichts, als dieſe Manier, den bukoliſchen Stücken der Alten gemein iſt, ſo wird auch nur darin allein das Weſen dieſer Dichtungsart zu ſetzen, ſo werden auch nur darnach die bukoliſchen Stücke der Griechen von den nicht-bukoliſchen abzuſondern ſeyn." So weit der Verfaſſer, den ich gröſstentheils mit ſeinen eigenen Worten habe reden laſſen. Hier meine Bedenklichkeiten.

Niemand hat Ovids Feſt-Calender und ſeine Kunſt zu lieben je Elegieen, nicht einmahl elegiſche Gedichte genannt, und doch verdienten ſie, wenn das Sylbenmaſs über die Dichtungsarten entſcheiden und zur Abſteckung poetiſcher Gränzen angewandt werden könnte, weit eher dieſe Benennung, als ſo manche Idyllen des Theokritus, Bion und Moſchus den Nahmen Bukolien: denn nicht zu gedenken, daſs das elegiſche Sylbenmaſs wirklich eine ganz eigenthümliche Versart, der bukoliſche Hexameter nur ein in ſeinen Rhythmen abgeänderter Vers iſt, ſo wird jenes auch, wo es vorkommt, ſtreng und ohne Ausnahme beachtet und durchgeführt, da dieſer hingegen in den Bukolien immer mit Verſen andern Ganges untermiſcht, ja in manchem unter die Bukolien gezählten Stükke, nicht einmahl als vorherrſchender Vers gefunden

wird. *) Der bukoliſche Hexameter allein alſo kann unter ſolchen Umſtänden unmöglich das Kennzeichen einer eigenen poetiſchen Gattung werden.

Aber eben ſo wenig können es die übrigen für bukoliſch angegebenen Merkmahle. Strophen - ähnliche Abtheilungen, wiederkehrende Schaltverſe und abgemeſſene Gegenſätze deuten keinesweges auf etwas Bukoliſches, ſondern auf etwas Lyriſches. Dieſs lehrt die Natur der Lyrik, dieſs die Erſcheinung jener Eigenthümlichkeiten in mehrern lyriſchen Gedichten der Alten, nahmentlich in der Nachtfeyer der Venus, in dem bekannten Geſpräche zwiſchen Horaz und Lydien, und in verſchiedenen Stücken Catulls, **) dieſs die Bukolien der Alten ſelbſt. Die vermeintlichen bukoliſchen Merkmahle treten in den letztern nie deutlicher und beſtimmter hervor, als wenn die Bukolie Lied iſt, oder Lieder oder Wechſelgeſänge ihre vorzüglichſten Beſtandtheile ausmachen. Bey ſolchen Stücken wird es dem Verfaſſer der Arethuſa leicht, ſeine Anſicht geltend zu machen; bey andern hat er ſeine Behauptung mit Kunſt aber nicht mit Glück durchgeführt, ***)

*) Vom neunten Idyll Theokrits bemerkt es der Verfaſſer S. 275 ſelbſt. Aber es gilt von mehrern, z. B. vom funfzehnten und ſechszehnten.

**) Wie im 61 und 62.

***) So bey Theokritus eilftem Idyll, das er freylich in lauter Symmetrieen zu zwey und drey Verſen, aber wie ge-

bey noch andern begreift man ſchlechterdings nicht, weshalb er ſie unter die Bukolien ſtellte. *)

Aber wenn dem ſo iſt, ſo wären uns, wird man in Beziehung auf Bion und Moſchus ſagen, in den Sammlungen ihrer Gedichte, die neu eingefügten hinzugerechnet, höchſtens vier bukoliſche übrig und wir kennen demnach beyde als Bukoliker ſo gut als gar nicht. Dennoch zählt Moſchus ſich ſelbſt und ſeinen Freund Bion unter die bukoliſchen Dichter; dennoch ſtellt das Alterthum beyde mit Theokritus öfters zuſammen; **)

---

waltſam und mit Verletzung alles natürlichen Zuſammenhangs! zerlegt hat. Von Bions viertem und Moſchus fünftem Gedichte gilt daſſelbe.

*) So bey den Grazien des Theokritus und der Europa des Moſchus. In keinem von beyden ſind regelmäſsige Abſätze, wiederkehrende Anfangszeilen und Symmetrieen. Auch der bukoliſche Vers wird in ihnen nicht häufiger gefunden, als im Homer oder Apollonius. — Seit dieſs geſchrieben ward, ſind in öffentlichen Blättern noch manche Erinnerungen gegen die Behauptung des Verfaſſers der Arethuſa erſchienen, welche die meinigen theils ergänzen, theils unterſtützen.

**) So ſagt Suidas z. B. unter *Θεόκριτος*: *Ἰστέον δὲ, ὅτι τρεῖς γεγόνασι Βουκολικῶν ἐπῶν ποιηταὶ, Θεόκριτος οὑτοσὶ, Μόσχος Σικελιώτης, καὶ Βίων ὁ Σμυρναῖος, ἔκ τινος χωριδίου, καλουμένου Φλώσσης*; und Servius in Prolegg. ad Virgilii Eclogas: Intentio Virgilii haec eſt, ut imitetur Theocritum Syracuſanum, meliorem Moſcho et caeteris, qui Bucolica ſcripſerunt.

dennoch finden ſich die längern und beſſern Gedichte beyder in der auf uns gekommenen Sammlung wahrer Bukolien.

Ich fürchte in der That, daſs man dieſen Betrachtungen mehr Einfluſs auf die Beurtheilung deſſen, was wir von Bion und Moſchus leſen, eingeräumt hat, als ſich gebührt. Erwägen wir die Achtung, mit der die Alten von beyden reden, die Menge von Gedichtchen, die man von ihnen aus dem einzigen Stobäus gewann, und den ſchreibſeligen Charakter des Zeitalters, in dem ſie lebten, ſo läſst ſich kaum zweifeln, daſs die meiſten ihrer poetiſchen Verſuche und nahmentlich ihre Bukolien, (denn ſie waren es ja, aus denen ihnen ganz eigentlich ihr Lob aufblühte,) für uns untergegangen ſind, *) und die Zeit ſich noch ungünſtiger gegen ſie bewieſen hat, als gegen Theokrit. **) Aber ſomit ſind auch der Kritik die Gränzen, innerhalb denen ſie ſich beſchränken muſs, vorgezeichnet. Wir, die wir von Bion eine einzige unbedeutende Bukolie, ***) wenn

*) Daſs Bions Werke, wie der Verfaſſer der Arethuſa S. 195 ſagt, mit den Gedichten der Sappho zu Conſtantinopel, auf Anſtiften der Geiſtlichkeit, vertilgt worden wären, entſinne ich mich nicht, irgendwo geleſen zu haben. Von der Sappho und den übrigen Lyrikern behaupten es die Scaligeriana, aber ohne Nachweiſung.

**) Was wir alles von dieſem nicht haben, lehrt Suidas unter Θεόκριτος, vergl. Fabricii Bibl. Gr. Tom. III. p. 775.

***) Die Unterredung über den Werth der Jahreszeiten.

Digitized by Google

man ſie dafür halten will, und von Moſchus mit Sicherheit eine — leider nur mittelmäſsige, *) — und nach Muthmaſsungen zwey — unſtreitig beſsre — beſitzen, können unmöglich über den bukoliſchen Charakter dieſer Dichter richten und noch weniger ſie in der Hinſicht mit Theokritus vergleichen wollen. Der kleine Nachlaſs, der in unſere Hände gekommen iſt, und theils in dichteriſch bearbeiteten Sagen aus der Mythen- und Helden-Zeit, theils in ſcherzhaften Dichtungen auf und über Amorn, theils in etlichen empfindungsvollen Gedichtchen und epigrammatiſchen Kleinigkeiten beſteht, erlaubt uns bloſs eine Würdigung ihres poetiſchen Charakters, den ich im Allgemeinen (denn die Beſtimmung des Werthes der einzelnen Stücke gehört in die Anmerkungen) ſo faſſe.

Bion und Moſchus wählen lieber Gegenſtände, die eine mahleriſche Beſchreibung zulaſſen, als ſolche, die eine dramatiſche Behandlung fodern. Um an der letztern ſich mit Glück zu verſuchen, haben beyde nicht Stärke genug, ihre eigene Perſönlichkeit zu verläugnen, noch Geſchmeidigkeit genug, ſich das, was auſser ihnen liegt, anzueignen: aber Schilderungen, Gemählde, Beſchreibungen gelingen ihnen ungemein gut. In mehrern derſelben bewundert man, wenn auch keinen kühnen und kräftigen, doch einen reichen und zarten Pinſel. Der einfachere und der Natur getreuere

*) Man ſehe meine Einleitung zum Grabliede auf Bion.

Dichter von beyden iſt offenbar Moſchus, Bion dagegen iſt vielleicht eigenthümlicher, gewiſs ſinnreicher und witziger, Schade nur, daſs er, ich weiſs nicht, ob mehr durch ſeine oder durch des Zeitalters Schuld, oft ſpielend, ſtatt ſinnreich, und witzelnd, ſtatt witzig wird. Sollte für beyder Gedichte eine gemeinſame Aufſchrift gefunden werden, ſo wäre Idyllen (das Wort in ſeiner eigentlichen und urſprünglichen Bedeutung genommen) noch immer die ſchicklichſte.

Digitized by Google

ΒΙΩΝΟΣ

ΤΟΥ ΣΜΥΡΝΑΙΟΥ

ΕΙΔΥΛΛΙΑ.

BIONS

DES SMYRNÄERS

IDYLLEN.

Digitized by Google

ΒΙΩΝΟΣ
ΕΙΔΥΛΛΙΑ.

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Α΄.

Ἐπιτάφιος Ἀδώνιδος.

Αἰάζω τὸν Ἄδωνιν· ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.
Ὤλετο καλὸς Ἄδωνις, ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
Μηκέτι πορφυρέοις ἐνὶ φάρεσι, Κύπρι, κάθευδε·
Ἔγρεο, δειλαία, κυανοστόλε, καὶ πλατάγησον
Στάθεα, καὶ λέγε πᾶσιν· Ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.

Αἰάζω τὸν Ἄδωνιν· ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
Κεῖται καλὸς Ἄδωνις ἐπ᾽ ὤρεσι, μηρὸν ὀδόντι
Λευκῷ λευκὸν ὀδόντι τυπεὶς, καὶ Κύπριν ἀνιᾷ,
Λεπτὸν ἀποψύχων· τὸ δέ οἱ μέλαν εἴβεται αἷμα
Χιονέας κατὰ σαρκός· ὑπ᾽ ὀφρύσι δ᾽ ὄμματα ναρκῇ,
Καὶ τὸ ῥόδον φεύγει τῶ χείλεος· ἀμφὶ δὲ τήνῳ
Θνάσκει καὶ τὸ φίλαμα, τὸ μήποτε Κύπρις ἀφήσει.
Κύπριδι μὲν τὸ φίλαμα καὶ ὀ ζώοντος ἀρέσκει,
Ἀλλ᾽ οὐκ οἶδεν Ἄδωνις ὅ μιν θνάσκοντ᾽ ἐφίλασεν.

Αἰάζω τὸν Ἄδωνιν· ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
Ἄγριον, ἄγριον ἕλκος ἔχει κατὰ μηρὸν Ἄδωνις·

Digitized by Google

BIONS
IDYLLEN.

IDYLL I.

Grablied auf Adonis.

Um den Adonis klag' ich. Dahin iſt der ſchöne Adonis!
Hin iſt, klagen mit mir die Eroten, der ſchöne Adonis!
Schlaf, unglückliche Cypris, nicht mehr in Purpurgewändern.
Raffe dich auf und kleide dich ſchwarz und ſchlag' an den zarten
Buſen und ſage zu allen: Dahin iſt der ſchöne Adonis!

Um den Adonis klag' ich; es klagen mit mir die Eroten.
Fern liegt in dem Gebirg der ſchöne Adonis, die weiſse
Hüfte vom weiſsen Zahn verwundet, und ängſtigt Cytheren,
Schwach aufathmend. Ihm rinnt das Blut in dunkelen Strömen
Über den Leib aus Schnee; die brechenden Augen verlöſchen,
Und den Lippen entfliehn die Roſen, und rings um die Lippen
Stirbt der entzückende Kuſs, den Cypria nimmer vergiſſet.
Cyprien zwar ergetzet ſogar der Kuſs des Erblaſsten:
Aber Adon fühlt nicht, wer ihn im Tode noch küſſet.

Um den Adonis klag' ich; es klagen mit mir die Eroten.
Tief drang, tief in die Hüfte Adons die ſchmerzliche Wunde,

Digitized by Google

Μεῖζον δ᾽ ἁ Κυθέρεια φέρει ποτικάρδιον ἕλκος.
Κεῖνον μὲν περὶ παῖδα φίλοι κύνες ὠρύσαντο,
Καὶ νύμφαι κλαίουσιν Ὀρειάδες· ἁ δ᾽ Ἀφροδίτα
Λυσαμένα πλοκαμῖδας ἀνὰ δρυμὼς ἀλάληται
Πενθαλέα, νήπεκτος, ἀσάνδαλος· αἱ δὲ βάτοι νιν
Ἐρχομέναν κείροντι, καὶ ἱερὸν αἷμα δρέπονται.
Ὀξὺ δὲ κωκύουσα δι᾽ ἄγκεα μακρὰ φορεῖται,
Ἀσσύριον βοόωσα πόσιν, καὶ παῖδα καλεῦσα.
Ἀμφὶ δέ μιν μέλαν αἷμα παρ᾽ ὀμφαλὸν ἠωρεῖτο·
Στάθεα δ᾽ ἐκ μηρῶν φοινίσσετο· οἱ δ᾽ ὑπομαζοὶ
Χιόνεοι τὸ πάροιθεν Ἀδώνιδι πορφύροντο.

„Αἶ αἶ τὰν Κυθέρειαν,“ ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
„Ὤλεσε τὸν καλὸν ἄνδρα, συνώλεσεν ἱερὸν εἶδος.
Κύπριδι μὲν καλὸν εἶδος, ὅτε ζώεσκεν Ἄδωνις,
Κάτθανε δ᾽ ἁ μορφὰ σὺν Ἀδώνιδι Κύπριδος, αἶ αἶ.“
Ὤρεα πάντα λέγοντι καὶ αἱ δρύες· Αἶ τὸν Ἄδωνιν.
Καὶ ποταμοὶ κλαίοντι τὰ πένθεα τᾶς Ἀφροδίτας,
Καὶ παγαὶ τὸν Ἄδωνιν ἐν ὤρεσι δακρύοντι,
Ἄνθεα δ᾽ ἐξ ὀδύνας ἐρυθαίνεται· ἁ δὲ Κυθήρα
Πάντας ἀνὰ κναμώς, ἀνὰ πᾶν νάπος, οἰκτρὸν ἀείδει.

Αἶ αἶ τὰν Κυθέρειαν, ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.
Ἀχὼ δ᾽ ἀντεβόασεν· Ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.
Κύπριδος αἰνὸν ἔρωτα τίς οὐκ ἔκλαυσεν ἄν; αἶ αἶ.
Ὡς ἴδεν, ὡς ἐνόησεν Ἀδώνιδος ἄσχετον ἕλκος,
Ὡς ἴδε φοίνιον αἷμα μαραινομένῳ περὶ μηρῷ,
Πάχεας ἀμπετάσασα κινύρετο· „Μεῖνον, Ἄδωνι,
Δύσποτμε, μεῖνον, Ἄδωνι, πανύστατον ὥς σε κιχείω,
Ὥς σε περιπτύξω, καὶ χείλεα χείλεσι μίξω.

Digitized by Google

Aber tiefer iſt doch die Wunde im Herzen Cytherens.
Rings um den Jüngling ſtehn die getreuen Hunde und winſeln,
Und die Nymphen der Jagd betrüben ſich: aber Cythere,
Aufgelöſet die Flechten des Haars, durchirret die Eichen,
Jammernd, die Locken verwirrt und ohne Sandalen, und Dornen
Ritzen der Eilenden Fuſs und trinken des heiligen Blutes.
Sie mit wildem Geſchrey ſtrebt fort durch entlegene Thäler,
Fodernd den theuern Freund, laut rufend den ſyriſchen Gatten.
Schwarz ergieſst ſich indeſs das Blut ihm über den Nabel;
Dunkel wird von der Hüfte die Bruſt geröthet, und purpurn
Färben ſich unter der Bruſt die vormahls ſchneeichten Glieder.

„Wehe, wehe Cytheren!“ erſeufzen mit ihr die Eroten.
„Hin iſt der ſchöne Gemahl und dahin die heilige Schönheit.
Schön war Cypris Geſtalt, ſo lang' Adonis noch lebte;
Wehe, wehe! nun ſtirbt mit Adon die Schönheit Cytherens.“
Alle Gebirg' und die Eichen beginnen ihr Weh um Adonis.
Rührend klagen die Flüſſe das traurige Schickſal Cytherens,
Und in den Bergen umher weint jeglicher Quell um Adonis,
Und die Blumen erröthen vor Jammer: aber Cythere
Klaget den Waldungen allen und allen Hainen ihr Leiden.

Wehe, wehe Cytheren! Dahin iſt der ſchöne Adonis.
Echo rufet zurück: Dahin iſt der ſchöne Adonis.
Wen ach! ſollte das harte Geſchick Cytherens nicht rühren?
Als ſie ihn ſah und die Wunde, die unheilbare, erblickte,
Sah den purpurnen Quell des Bluts um die welkende Hüfte,
Stöhnte ſie laut, ausbreitend die Arme: „Weile, Adonis,
Weile, daſs ich noch einmal mich dein, Unglücklicher, freue,
Daſs ich dich zärtlich umſchling' und die Lippe der Lippe vereine.

Digitized by Google

"Ἔγρεο τυτθὸν, Ἄδωνι, τὸ δ' αὖ πύματόν με φίλασον·
Τοσσοῦτόν με φίλασον, ὅσον ζώει τὸ φίλαμα·
Ἄχρις ἀπὸ ψυχῆς ἐς ἐμὸν στόμα κεἰς ἐμὸν ἧπαρ
Πνεῦμα τεὸν ῥεύσῃ, τὸ δὲ σεῦ γλυκὺ φίλτρον ἀμέλξω,
Ἐκ δὲ πίω τὸν ἔρωτα· φίλαμα δὲ τοῦτο φυλάξω
Ὡς αὐτὸν τὸν Ἄδωνιν· ἐπεὶ σύ με, δύσμορε, φεύγεις.
Φεύγεις μακρὸν, Ἄδωνι, καὶ οἴχεαι εἰς Ἀχέροντα,
Καὶ στυγνὸν βασιλῆα καὶ ἄγριον· ἁ δὲ τάλαινα
Ζώω, καὶ θεὸς ἐμμὶ, καὶ οὐ δύναμαί σε διώκειν.
Λάμβανε, Περσεφόνα, τὸν ἐμὸν πόσιν· ἐσσὶ γὰρ αὐτὰ
Πολλὸν ἐμεῦ κρέσσων, τὸ δὲ πᾶν καλὸν ἐς σὲ καταρρεῖ.
Εἰμὶ δ' ἐγὼ πανάποτμος, ἔχω δ' ἀκόρεστον ἀνίην,
Καὶ κλαίω τὸν Ἄδωνιν, ὅ μοι θάνε, καί σε φοβεῦμαι.
Θνάσκεις, ὦ τριπόθατε· πόθος δέ μοι, ὡς ὄναρ, ἔπτη·
Χήρη δ' ἁ Κυθέρεια, κενοὶ δ' ἀνὰ δώματ' Ἔρωτες·
Σοὶ δ' ἅμα κεστὸς ὄλωλε. τί γὰρ, τολμηρὲ κυναγὲ,
Καλὸς ἐὼν τοσσοῦτο μέμηνας θηρσὶ παλαίειν;"

Ὣδ' ὀλοφύρατο Κύπρις· ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
Αἲ αἲ τὰν Κυθέρειαν, ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.
Δάκρυον ἁ Παφία τόσσον χέει, ὅσσον Ἄδωνις
Αἷμα χέει· τὰ δὲ πάντα ποτὶ χθονὶ γίγνεται ἄνθη·
Αἷμα ῥόδον τίκτει· τὰ δὲ δάκρυα τὰν ἀνεμώναν.

Αἰάζω τὸν Ἄδωνιν· ἀπώλετο καλὸς Ἄδωνις.
Μηκέτ' ἐνὶ δρυμοῖσι τὸν ἀνέρα μύρεο, Κύπρι.
Ἔστ' ἀγαθὰ στιβὰς, ἔστιν Ἀδώνιδι φυλλὰς ἑτοίμα·
Λέκτρον ἔχει, Κυθέρεια, τὸ σὸν τόδε νεκρὸς Ἄδωνις.
Καὶ νέκυς ὢν καλός ἐστι, καλὸς νέκυς, οἷα καθεύδων.

Ach, nur ein wenig, Adon, mich noch einmahl zu küſſen, erwache!
Küſſe ſo lange mich nur, als lang' ein flüchtiger Kuſs lebt,
Bis in den Mund und hinab in mein Herz dein Leben aus deiner
Seele ſich geuſst und ich der Labungen ſüſseſte ſauge
Und den Nektar der Lieb' austrinke. Den Kuſs mir bewahren
Will ich, als wär' er Adon, weil du, Unglücklicher, flieheſt.
Ja weit fliehſt du hinweg, Adon. Hinab in den Orkus
Wallſt du zum ernſten Beherrſcher des Schattenreichs, und ich Ärmſte
Leb' und empfinde für dich, bin Göttinn und kann dir nicht folgen.
Nimm dann meinen Gemahl, Perſephone! Stärker, als ich bin,
Biſt du, Göttinn; zu dir ſinkt alles Schöne hinunter.
Ich, von des Schickſals Gewalt Vernichtete, trage mein Leiden,
Wein' um Adon, den der Tod mir entriſs, und ehre dich zitternd.
Dreymahl Geliebter, du ſtirbſt. Wie ein Traum, verfliegt mir die Liebe.
Wittwe iſt Cypris und müſsig im Tempel ſtehn die Eroten.
Hin iſt ihr Gürtel zugleich mit dir. O daſs du, Verwegner,
Jagteſt und, ſchön, wie du warſt, des Waldes Thiere bekämpfteſt!"
Alſo jammerte Cypris. Es klagen mit ihr die Eroten.
Wehe, wehe Cytheren! Dahin iſt der ſchöne Adonis.
Was Adonis an Blut vergieſst, vergieſset in Thränen
Paphia. Beydes gedeiht im Schooſs der Erde zu Blumen.
Roſen entkeimen dem Blut, Anemonen den Thränen der Göttinn.
Um den Adonis klag' ich. Dahin iſt der ſchöne Adonis.
Traure, Cypris, nicht mehr um den Gatten im Eichengehölze.
Herrlich iſt ihm ein Lager von Laub und Blumen bereitet.
Siehe, Cyther', es empfängt d e i n Bett den todten Adonis.
Todt auch iſt er noch ſchön, ein lieblich ſchlummernder Todter.

Κάτθεό νιν μαλακοῖς ἐνὶ φάρεσιν, οἷς ἐνίαυεν,
Τοῖς μετὰ σεῦ ἀνὰ νύκτα τὸν ἱερὸν ὕπνον ἐμόχθει,
Παγχρύσῳ κλιντῆρι· πόθει καὶ στυγνὸν Ἄδωνιν.
Βάλλε δέ νιν στεφάνοισι καὶ ἄνθεσι· πάντα σὺν αὐτῷ,
Ὡς τῆνος τέθνακε, καὶ ἄνθεα πάντ' ἐμαράνθη.
Ῥαῖνε δέ μιν Συρίοισιν ἀλείφασι, ῥαῖνε μύροισι·
Ὀλλύσθω μύρα πάντα, τὸ σὸν μύρον ὤλετ' Ἄδωνις.
Κέκλιται ἁβρὸς Ἄδωνις ἐν εἵμασι πορφυρέοισιν·
Ἀμφὶ δέ μιν κλαίοντες ἀναστενάχουσιν Ἔρωτες,
Κειράμενοι χαίτας ἐπ' Ἀδώνιδι· χὢ μὲν ὀϊστώς,
Ὃς δ' ἐπὶ τόξον ἔβαιν', ὃς δ' εὔπτερον ἆγε φαρέτραν.
Χὢ μὲν ἔλυσε πέδιλον Ἀδώνιδος· ὃς δὲ λέβητι
Χρυσείῳ φορέησιν ὕδωρ· ὁ δὲ μηρία λούει·
Ὃς δ' ὄπιθεν πτερύγεσσιν ἀναψύχει τὸν Ἄδωνιν.

Αὐτὰν τὰν Κυθέρειαν ἐπαιάζουσιν Ἔρωτες.
Ἔσβεσε λαμπάδα πᾶσαν ἐπὶ φλιαῖς Ὑμέναιος,
Καὶ στέφος ἐξεπέτασσε γαμήλιον· οὐκ ἔτι δ' Ὑμὰν,
Ὑμὰν οὐκ ἔτ' ἀειδόμενον μέλος, ᾄδεται αἶ αἶ.
Αἲ αἲ καὶ τὸν Ἄδωνιν ἔτι πλέον, ἢ Ὑμέναιος,
Αἱ Χάριτες κλαίοντι τὸν υἱέα τῶ Κινύραο,
Ὤλετο καλὸς Ἄδωνις ἐν ἀλλήλησι λέγοισαι·
Αἲ αἲ δ' ὀξὺ λέγοντι πολὺ πλέον ἢ τὺ Διώνα.
Καὶ Μοῖσαι τὸν Ἄδωνιν ἀνακλαίουσιν· Ἄδωνιν
Αἱ μὲν ἐπαείδουσιν, ὁ δέ σφισιν οὐχ ὑπακούει·
Οὐ μὰν οὐκ ἐθέλει· Κώρα δέ μιν οὐκ ἀπολύει.

Λῆγε γόων, Κυθέρεια· τοσήμερον ἴσχεο κομμῶν.
Δεῖ σε πάλιν κλαῦσαι, πάλιν εἰς ἔτος ἄλλο δακρῦσαι.

Digitized by Google

Breite das weiche Gewand um ihn her, worein er gehüllt lag,
Wenn er des heiligen Schlafs in der Nacht auf goldenem Ruhbett
Mit dir genoſs. O liebe du auch den erblaſsten Adonis.
Deck' ihn mit Blumen und zier' ihn mit Kränzen; ſchwindet doch alles,
Nun er verblüht iſt, dahin, und alle Blumen verwelken.
Salbe den Todten mit Öl und mit Syriens köſtlicher Narde!
Alle Narde vergehe: denn er, die deine, vergehet.
Siehe, da ruht der zarte Adon in Purpurgewändern.
Stöhnend drängt ſich um ihn das Heer der Eroten und weinet.
Abgeſchoren das Haar, zerbrechen ſie, dieſer den Bogen,
Jener die Pfeile und der den pfeilgefülleten Köcher.
Einer löſet die Sohlen Adons, ein anderer ſchöpfet
Waſſer in goldener Schal' und badet die blutende Hüfte,
Während, rücklings gewandt, mit den Flügeln ein dritter ihn fächelt.

Selbſt Cytheren beklagt die geſammte Schaar der Eroten.
Ausgelöſcht an der Schwelle hat Hymenäus die Fackeln
All' und den bräutlichen Kranz zerriſſen. Hymen, o Hymen,
Tönet nicht mehr in frohem Geſang; weh, tönet es, wehe.
„Wehe, weh' um Adon!" ſo klagen lauter, als Hymen,
Über den Sohn der Myrrha die zärtlichen Schweſtern Aglajens.
„Hin iſt der ſchöne Adon, dahin!" ruft eine zur andern,
Und ihr ſchmerzliches Ach dringt weiter, als deines, Dione.
Auch die Muſen betrübt Adonis Tod. Den Adonis
Ruft ihr Geſang zurück; er aber höret den Ruf nicht,
Ja, begehret ihn nicht zu hören: ihm wehret die Jungfrau.

Ende, Cythere, dein Leid! Genug für heute des Jammers!
Wieder zu klagen geziemt dir im kommenden Jahr' und zu weinen.

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Β΄.

Ἰξευτὰς ἔτι κῶρος, ἐν ἄλσεϊ δενδράεντι
Ὄρνεα θηρεύων, τὸν ἀπότροπον εἶδεν Ἔρωτα
Ἑσδόμενον πύξοιο ποτὶ κλάδον· ὡς δ' ἐνόασε,
Χαίρων ὥνεκα δὴ μέγα φαίνετο τὤρνεον αὐτῷ,
Τὼς καλάμως ἅμα πάντας ἐπ' ἀλλάλοισι συνάπτων,
Τᾷ καὶ τᾷ τὸν Ἔρωτα μετάλμενον ἀμφεδόκευε.
Χὠ παῖς ἀσχαλάων, ἕνεχ' οἱ τέλος οὐδὲν ἀπάντη,
Τὼς καλάμως ῥίψας, ποτ' ἀροτρέα πρέσβυν ἵκανεν,
Ὅς νιν τάνδε τέχναν ἐδιδάξατο· καὶ λέγεν αὐτῷ,
Καί οἱ δεῖξεν Ἔρωτα καθήμενον. αὐτὰρ ὁ πρέσβυς
Μειδιόων κίνησε κάρη, καὶ ἀμείβετο παῖδα·
„Φείδεο τᾶς θήρας, μηδ' ἐς τόδε τὤρνεον ἔρχευ·
Φεῦγε μακράν· κακὸν ἐντὶ τὸ θηρίον· ὄλβιος ἐσσῇ,
Εἰσόκα μή μιν ἕλῃς, ἢν δ' ἀνέρος ἐς μέτρον ἔλθῃς,
Οὗτος ὁ νῦν φεύγων καὶ ἀπάλμενος, αὐτὸς ἀφ' αὐτῶ
Ἐλθὼν ἐξαπίνας, κεφαλὰν ἐπὶ σεῖο καθιξεῖ.“

Idyll II.

Als im waldigen Hain ein Vogelſteller, noch Knabe,
Vögel belauerte, ſah er daſelbſt den gefährlichen Eros
Sitzen unterm Gezweig des Buxus; und über den Anblick
Höchlich erfreut, (denn groſs und belohnend ſchien ihm der Vogel,)
Schlich er hervor, die Ruthen ſogleich genauer verſchränkend,
Und belauſchte den da- und dorthin flatternden Eros.
Doch unwillig zuletzt, (er kam dem Ziele nicht näher,)
Warf er die Ruthen hinweg und lief zu dem pflügenden Alten,
Der ihn die Kunſt gelehrt, und klagte ſein Leiden und zeigte
Ihm im Gebüſch den Eros, den ſitzenden. Aber der Alte
Schüttelte lächelnd das Haupt und erwiederte dieſes dem Knaben:
„Stehe du ab von dem Fang und ſtrebe nicht mehr nach dem Vogel!
Fliehe vor ihm: denn ſchlimm iſt das Thier, und glücklicher biſt du,
Wenn du nimmer es fängſt. Gelangſt du zur Gröſse des Mannes,
Dann wird dieſer, der jetzt auffleucht und entflattert, von ſelber
Unerwartet ſich nahn und auf der Scheitel dir ſitzen.“

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Γ'.

Ἁ μεγάλα μοι Κύπρις ἔθ᾽ ἡβώοντι παρέστα,
Νηπίαχον τὸν Ἔρωτα καλᾶς ἐκ χειρὸς ἄγοισα,
Ἐς χθόνα νευστάζοντα· τόσον δέ μοι ἔφρασε μῦθον·
„Μέλπειν μοι, φίλε βῶτα, λαβὼν τὸν Ἔρωτα δίδασκε.“
Ὣς λέγε. χἃ μὲν ἀπῆνθεν· ἐγὼ δ᾽, ὅσα βωκολίασδον,
Νήπιος, ὡς ἐθέλοντα μαθεῖν τὸν Ἔρωτα δίδασκον·
Ὡς εὗρεν πλαγίαυλον ὁ Πὰν, ὡς αὐλὸν Ἀθάνα,
Ὡς χέλυν Ἑρμάων, κίθαριν ὡς ἁδὺς Ἀπόλλων.
Ταῦτά μιν ἐξεδίδασκον· ὁ δ᾽ οὐκ ἐμπάζετο μύθων,
Ἀλλά μοι αὐτὸς ἄειδεν ἐρωτύλα, καί μ᾽ ἐδίδασκε
Θνατῶν τ᾽ ἀθανάτων τε πόθους, καὶ ματέρος ἔργα.
Κἠγὼν ἐκλαθόμαν μὲν ὅσων τὸν Ἔρωτα δίδασκον,
Ὅσσα δ᾽ Ἔρως μ᾽ ἐδίδαξεν ἐρωτύλα, πάντ᾽ ἐδιδάχθην.

Idyll III.

Jung noch war ich, da trat Cythere, die herrliche, zu mir,
Leitend an reizender Hand den kleinen, ſchüchtern zur Erde
Niederblickenden Sohn, und ermahnte mit freundlichen Worten:
„Hier, mein trauteſter Hirt, iſt Eros; lehr' ihn mir ſingen.“
Alſo ſprach ſie und ſchwand; und ich Thörichter ſpielte von Liedern,
Was ich gedichtet, dem Gott, als wär' es ihm Ernſt mit dem Lernen,
Sang, wie die Querflöte Pan erfand, wie Athene die Flöte,
Dann, wie der ſchöne Apoll die Cither, und Hermes die Laute.
Alles ſang ich mit Fleiſs; er aber lachte der Sagen.
Liebeslieder begann er ſelbſt zu ſpielen und lehrte
Mich, was Götter und Menſchen erfreut, und die Werke der Mutter.
Und ich vergaſs, was ich Eros an Liedern eben gelehret;
Lehrling ward ich und ſang des Eros Liebesgeſänge.

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Δ'.

Ταὶ Μοῖσαι τὸν Ἔρωτα τὸν ἄγριον οὐ φοβέονται,
Ἐκ θυμῶ δὲ φιλεῦντι, καὶ ἐκ ποδὸς αὐτῷ ἕπονται.
Κὴν μὲν ἄρα ψυχάν τις ἔχων ἀνέραστον ἐπηδῇ,
Τῆνον ὑπεκφεύγοντι, καὶ οὐκ ἐθέλοντι διδάσκειν·
Ἢν δὲ νόον τις Ἔρωτι δονεύμενος ἁδὺ μελίσδῃ,
Ἐς τῆνον μάλα πᾶσαι ἐπειγόμεναι προρέοντι.
Μάρτυς ἐγὼν, ὅτι μῦθος ὅδ' ἔπλετο πᾶσιν ἀληθής.
Ἢν μὲν γὰρ βροτὸν ἄλλον, ἢ ἀθανάτων τινὰ μέλπω,
Βαμβαίνει μευ γλῶσσα, καὶ ὡς πάρος οὐκ ἔτ' ἀείδει·
Ἢν δ' αὖτ' ἐς τὸν Ἔρωτα καὶ ἐς Λυκίδαν τι μελίσδω,
Καὶ τόκα μοι χαίροισα διὰ στόματος ῥέει ᾠδά.

Idyll IV.

Cypriens grauſamen Sohn ſcheut keine der freundlichen Muſen;
Herzlich lieben ihn all' und folgen den Spuren des Gottes.
Ja, wenn einer, die Bruſt von Gefühl leer, ihnen ſich nahet,
Schleichen ſie heimlich davon und weigern ſich dieſen zu lehren.
Aber wer, voll regen Gefühls für den Eros, ein Lied ſingt,
Den, in Eile ſogleich andringend, umgeben ſie alle.
Selber an mir bewähret ſich treu die Wahrheit des Wortes.
Wird ein Unſterblicher, wird ein Sterblicher von mir geprieſen,
Plötzlich ſtammelt die Zung' und verſagt die erwarteten Töne.
Weih' ich mich wieder dem Lob des Eros und Lycidas Ruhme,
Mühlos ſtrömet ſofort das fröhliche Lied von der Lippe.

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Ε'.

Εἴ μοι καλὰ πέλει τὰ μελύδρια, καὶ τάδε μοῦνα
Κῦδος ἐμοὶ θήσοντι, τά μοι πάρος ὤπασε Μοῖσα.
Εἰ δ' οὐχ ἁδέα ταῦτα, τί μοι πολὺ πλήονα μοχθῆν;
Εἰ μὲν γὰρ βιότω διπλόον χρόνον ἄμμιν ἔδωκεν
Ἢ Κρονίδας, ἢ Μοῖρα πολύτροπος, ὥστ' ἀνύεσθαι
Τὸν μὲν ἐς εὐφροσύναν καὶ χάρματα, τὸν δ' ἐνὶ μόχθῳ,
Ἦν τάχα μοχθήσαντι ποθ' ὕστερον ἐσθλὰ δέχεσθαι.
Εἰ δὲ θεοὶ κατένευσαν ἕνα χρόνον ἐς βίον ἐλθεῖν
Ἀνθρώποις, καὶ τόνδε βραχὺν καὶ μήονα πάντων,
Ἐς πόσον ἆ δειλοὶ καμάτως κ'εἰς ἔργα πονεῦμες;
Ψυχὰν δ' ἄχρι τίνος ποτὶ κέρδεα καὶ ποτὶ τέχνας
Βάλλομες, ἱμείροντες ἀεὶ πολὺ πλήονος ὄλβω;
Λαθόμεθ' ἦ ἄρα πάντες, ὅτι θνατοὶ γενόμεσθα,
Χὡς βραχὺν ἐκ Μοίρας λάχομεν χρόνον. . . .

Idyll V.

Sing' ich mit Glück, ſo werden gewiſs die kleinen Geſänge,
Die mir die Muſe verlieh, mit bleibendem Ruhme mich ſchmücken.
Tönen dieſe nicht ſüſs, wozu denn fürder mich mühen? —
Ja, beſtimmte für uns zum Leben die ſinnige Parze,
Oder des Kronos Sohn zwey Zeiten, daſs wir die eine
Unter Freuden und Scherz verbrächten, in Arbeit die zweyte,
Nun ſo dürfte dereinſt der Müde harren des Guten.
Aber da für des Lebens Genuſs die Götter nur eine
Zeit uns gönnen und kurz die ein' und in allem gering iſt,
Was verzehren wir doch, wir Armen, in Noth uns und Sorgen,
Jagen nach reichem Erwerb und richten auf trügliche Ränke
Immer den Geiſt, begehrend auf Schätze Schätze zu häufen?
Nein, wir vergeſſen fürwahr, daſs ſterblich wir alle gezeugt ſind,
Und welch kärgliches Maſs von Zeit die Parze gewähret.

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ ϛ΄.

ΚΛΕΟΔΑΜΟΣ καὶ ΜΥΡΣΩΝ.

ΚΛΕΟΔΑΜΟΣ.

Εἴαρος, ὦ Μύρσων, ἢ χείματος, ἢ φθινοπώρου,
Ἢ θέρεος, τί τοι ἀδύ; τί δὲ πλέον εὔχεαι ἐλθεῖν;
Ἢ θέρος, ἀνίκα πάντα τελείεται, ὅσσα μογεῦμες;
Ἢ γλυκερὸν φθινόπωρον, ὅτ' ἀνδράσι λιμὸς ἐλαφρά;
Ἢ καὶ χεῖμα δύσεργον; ἐπεὶ καὶ χείματι πολλοὶ
Θαλπόμενοι θέλγονται ἀεργείῃ τε καὶ ὄκνῳ;
Ἢ τοι καλὸν ἔαρ πλέον εὔαδεν; εἰπὲ, τί τοι φρὴν
Αἱρεῖται; λαλέειν γὰρ ἐπέτραπεν ἁ σχολὰ ἄμμιν.

ΜΥΡΣΩΝ.

Κρίνειν οὐκ ἐπέοικε θεήϊα ἔργα βροτοῖσι·
Πάντα γὰρ ἱερὰ ταῦτα καὶ ἀδέα· σεῦ δὲ ἕκατι
Ἐξερέω, Κλεόδαμε, τό μοι πέλεν ἅδιον ἄλλων.
Οὐκ ἐθέλω θέρος ἦμεν, ἐπεὶ τόκα μ' ἅλιος ὀπτῇ·
Οὐκ ἐθέλω φθινόπωρον, ἐπεὶ νόσον ὥρια τίκτει·
Οὖλον χεῖμα φέρειν, νιφετὸν κρυμούς τε, φοβεῦμαι.
Εἶαρ ἐμοὶ τριπόθατον ὅλῳ λυκάβαντι παρείη,
Ἁνίκα μήτε κρύος, μήθ' ἅλιος ἄμμε βαρύνει.
Εἴαρι πάντα κύει, πάντ' εἴαρος ἁδέα βλαστεῖ,
Χ' ἁ νὺξ ἀνθρώποισιν ἴσα, καὶ ὁμοίιος ἀώς.

IDYLL VI.

KLEODAM UND MYRSON.

Kleodam.

Sprich, was macht dir den Lenz, was, Myrſon, den Herbſt und den Winter,
Was den Sommer dir werth? wem harrſt du froher entgegen?
Etwa dem Sommer, wenn, lohnend, im Feld uns reifet die Arbeit?
Oder dem Herbſt, wo leicht ſich der Menſch des Hungers erwehret?
Oder der müſsigen Zeit des Winters? ſelber im Winter
Freuen am Heerd ſich viele des Schlafs und trägen Genuſſes.
Oder gefällt dir mehr noch der Lenz? Sprich, welche der Zeiten
Wählteſt du? Traulich Geſpräch erlaubt die Stunde der Muſse.

Myrſon.

Sterblichen ziemet es nicht, unſterbliche Werke zu richten.
Alles rings um uns her iſt heilig und reizend: doch nenn' ich,
Weil du mich fragſt, Kleodam, was ſüſser vor allen mich dünket.
Nicht iſt der Sommer mein Wunſch, weil dann die Sonne mich ſenget;
Nicht mein Verlangen die Früchte des Herbſts, weil Seuchen ihm folgen.
Hart auch drücket der Reif und der Schnee des verderblichen Winters.
Herrſchte das Jahr hindurch doch der Lenz, der dreymahl erwünſchte,
Wo ſo wenig uns Froſt als Sonnenhitze beläſtigt!
Alles gebiert im Lenz, im Lenz keimt alles ſo lieblich,
Und es genieſset der Menſch gleich langer Tage und Nächte.

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Ζ'.

Ἐπιθαλάμιος Ἀχιλλέως καὶ Δηϊδαμείας.

ΜΥΡΣΩΝ καὶ ΛΥΚΙΔΑΣ.

ΜΥΡΣΩΝ.

Λῆς νύ τι μοὶ, Λυκίδα, Σικελὸν μέλος ἁδὺ λιγαίνειν,
Ἱμερόεν, γλυκύθυμον, ἐρωτικὸν, οἷον ὁ Κύκλωψ
Ἄεισεν Πολύφαμος ἐπ' ἠϊόνι Γαλατείᾳ;

ΛΥΚΙΔΑΣ.

Κῆν μοὶ συρίσδεν, Μύρσων, φίλον· ἀλλὰ τί μέλψω;

ΜΥΡΣΩΝ.

Σκύριον, ὦ Λυκίδα, ζαλῶ μέλος, ἁδὺν ἔρωτα,
Λάθρια Πηλείδαο φιλάματα, λάθριον εὐνάν·
Πῶς παῖς ἕσσατο φᾶρος, ὅπως δ' ἐψεύσατο μορφὰν,
Χὤπως ἐν κώραις Λυκομηδίσιν ἀγκὰς ἔχοισα
Ἀκρήβην ἀγάπαξεν Ἀχιλλέα Δηϊδάμεια.

ΛΥΚΙΔΑΣ.

Ἅρπασε τὰν Ἑλέναν ποθ' ὁ βωκόλος· ἆγε δ' ἐς Ἴδαν,
Οἰνώνῃ κακὸν ἄλγος· ἐχώσατο δ' ἁ Λακεδαίμων,
Πάντα δὲ λαὸν ἄγειρεν Ἀχαιϊκὸν, οὐδέ τις Ἕλλην,
Οὔτε Μυκηναίων, οὔτ' Ἤλιδος, οὔτε Λακώνων
Μεῖνεν ἑὸν κατὰ δῶμα, φέρων Φθισάνορ' Ἄρηα.

Idyll VII.

Brautlied auf Achill und Deidameien.

MYRSON und LYCIDAS.

Myrſon.

Willſt du mir, Lycidas, nun ein Lied, ein ſiciliſches ſpielen,
So ein erquickendes, ſüſses und minnigliches, wie jenes,
Das der Cyklop Polyphem Galateen ſang am Geſtade?

Lycidas.

Singen gefällt auch mir. Was aber ſing ich dir, Myrſon?

Myrſon.

Gern wohl, Lycidas, hört' ich ein ſcyriſches Lied von der ſüſsen
Lieb' und dem heimlichen Kuſs Achills, und dem heimlichen Lager,
Wie durch die Tracht ſich der Knabe verbarg und fremde Geſtalt log,
Und wie vertraulich den Arm in der Mitte der Lykomediden
Schlang um den zarten Sohn des Peleus Deidameia.

Lycidas.

Helenen hatte der Hirt dem Gatten geraubt. Nach dem Ida
Bracht' er ſie hin, Önonen zum Schmerz. Lacedämon ergrimmte
Und das achäiſche Volk erhub ſich vereint; der Hellenen
Keiner, nicht in Mycen, noch in Elis und bey den Lakonen,
Weilte daheim; zum Krieg, dem vertilgenden, drängten ſich alle.

Digitized by Google

Λάνθανε δ' ἐν κώραις Λυκομηδίσι μοῦνος Ἀχιλλεὺς,
Εἴρια δ' ἀνθ' ὅπλων ἐδιδάσκετο, καὶ χερὶ λευκᾷ
Παρθενικὸν κόπον εἶχεν· ἐφαίνετο δ' ἠύτε κώρα.
Καὶ γὰρ ἴσον τήναις θηλύνετο, καὶ τόσον ἄνθος
Χιονέαις πόρφυρε παρειῆς· καὶ τὸ βάδισμα
Παρθενικῆς ἐβάδιζε, κόμας δ' ἐπύκαζε καλύπτρῃ·
Θυμὸν δ' ἀνέρος εἶχε, καὶ ἀνέρος εἶχεν ἔρωτα.
Ἐξ ἀοῦς δ' ἐπὶ νύκτα παρίζετο Δηϊδαμείᾳ·
Καὶ ποτὲ μὲν κείνας ἐφίλει χέρα, πολλάκι δ' αὐτᾶς
Στάμονα καλὸν ἄειρε, τὰ δαίδαλα δ' ἄτρι' ἐπήνει.
Ἤσθιε δ' οὐκ ἄλλᾳ σὺν ὁμάλικι· πάντα δ' ἐποίει
Σπεύδων κοινὸν ἐς ὕπνον· ἔλεξέ νυ καὶ λόγον αὐτᾷ·
„Ἄλλαι μὲν κνώσσουσι σὺν ἀλλήλαισιν ἀδελφαὶ,
Αὐτὰρ ἐγὼ μούνα μίμνω, σὺ δὲ, νύμφα, καθεύδεις,
Αἱ δύο, παρθενικαὶ, συνομάλικες, αἱ δύο καλαί·
Ἀλλὰ μόναι κατὰ λέκτρα καθεύδομες· ἁ δὲ πονηρὰ
Νύσσα καὶ ἀργαλέα με κακῶς ἀπὸ σεῖο μερίσδει.
Οὐ γὰρ ἐγὼ σέο. . . . .

Nur der Pelide verbarg ſich unter den Lykomediden,
Griff, an der Waffen Statt, zur Spindel und übte mit weiſser
Hand jungfräuliches Werk und ſchien ein Mädchen in allem:
Denn er zärtelte ganz, wie jene; die nähmliche Blüthe
Färbte die Wangen von Schnee ihm roth; auch hielt er im Gehen
Trippelnder Jungfrauen Schritt und deckte das Haar mit der Haube:
Aber er hatte vom Manne den Sinn und die Liebe vom Manne.
Früh ſchon ſaſs er und ſpät in die Nacht bey Deidameien,
Küſste zuweilen die Hand ihr zärtlich und lobte der Werfte
Schönheit öfters und pries nicht minder den künſtlichen Einſchlag.
Seine Genoſſinn am Tiſch war ſie, ſein eifriges Streben
Nachts ein gemeinſames Bett. So ſprach er einſtens zur Holden:
„Sieh, es ſchlafen umher die andern Schweſtern zu zweyen.
Einſam liege nur ich und ruhſt du, liebliche Nymphe.
Wir, zwey Jungfrauen, beyde ſo ſchön und Geſpielinnen beyde,
Wir nur ſchlafen allein in geſonderten Betten, und immer
Scheidet tückiſch von dir mich die Wand, die verhaſste, die arge.
Nein nicht länger . . . .

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Η΄.

Ἕσπερε, τᾶς ἐρατᾶς χρύσεον φάος Ἀφρογενείας,
Ἕσπερε, κυανέας ἱερὸν, φίλε, νυκτὸς ἄγαλμα,
Τόσσον ἀφαυρότερος μήνας, ὅσον ἔξοχος ἄστρων,
Χαῖρε φίλος· καί μοι ποτὶ ποιμένα κῶμον ἄγοντι
Ἀντὶ Σελαναίας τὺ δίδου φάος· ὥνεκα τήνα,
Σάμερον ἀρχομένα, τάχιον δύεν. οὐκ ἐπὶ φωρὰν
Ἔρχομαι, οὐδ᾽ ἵνα νυκτὸς ὁδοιπορέοντα λοχήσω·
Ἀλλ᾽ ἐράω· καλὸν δέ τ᾽ ἐρασσαμένῳ συνεράσθαι.

Digitized by Google

Idyll VIII.

Hesper, goldenes Licht der reizenden Aphrogeneia,
Hesper, heiliger Schmuck der Nacht, der ſchimmerberaubten,
Blaſs zwar gegen den Mond, doch herrlich vor allen Geſtirnen,
Sey mir gegrüſst und gönn', um Geſang dem Hirten zu bringen,
Statt Selenens, mir freundlich dein Licht! Von neuem den Umlauf
Heute beginnend, entflieht ſie früher. Weder zu rauben,
Zieh ich hinaus, noch, daſs ich des Nachts den Wandrer belaure.
Liebe führt mich. Es ziemt, den Liebenden wieder zu lieben.

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Θ'.

Αμερε Κυπρογένεια, Διὸς τέκος ἠδὲ θαλάσσας,
Τίπτε τόσον θνατοῖσι καὶ ἀθανάτοισι χαλέπτεις;
Τυτθὸν ἔφαν, τί νυ τόσσον ἀπέχθεο, καὶ τί νυ αὐτὰ
Ταλίκον ὡς πάντεσσι κακὸν τὸν Ἔρωτα τέκηαι,
Ἄγριον, ἄϛοργον, μορφᾷ νόον οὐδὲν ὁμοῖον;
Ἐς τί δέ νιν πτανὸν καὶ ἐκαβόλον ὤπασας ἄμμιν,
Ὡς μὴ πικρὸν ἐόντα δυναίμεθα τῆνον ἀλύξαι;

Idyll IX.

Gütige Cyprogeneia, des Zevs und des Meeres Erzeugte,
Sage, warum bedrängſt du ſo hart die Götter und Menſchen?
Was (ich rede zu mild) hat ſo dich erbittert, daſs ſelber
Du ſolch Übel für alle, den argen Eros, gebareſt,
Ihn, den Unbändigen, ſanft von Geſtalt und roh von Gemüthe?
Ach, und wozu verliehſt du ihm Schwingen und treffende Pfeile,
Daſs wir, ſo ſchrecklich er iſt, ihm nicht zu entfliehen vermöchten?

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Ι'.

Ὄλβιοι οἱ φιλέοντες, ἐπὴν ἴσον ἀντεράωνται.
Ὄλβιος ἦν Θασεὺς τῶ Πειριθόω παρεόντος,
Εἰ καὶ ἀμειλίκτοιο κατήλυθεν εἰς Ἀΐδαο.
Ὄλβιος ἦν χαλεποῖσιν ἐν Ἀξείνοισιν Ὀρέστας,
Οὕνεκά οἱ ξυνὰς Πυλάδας ἥρητο κελεύθους.
Ἦν μάκαρ Αἰακίδας ἑτάρω ζώοντος Ἀχιλλεύς·
Ὄλβιος ἦν θνάσκων, ὅτι οἱ μόρον αἰνὸν ἄμυνεν.

Digitized by Google

IDYLL X.

Glück iſt der Liebenden Loos, wenn Liebe Liebe belohnet.
Glücklich pries ſich, ſo lang' ihn Pirithous leitete, Theſeus,
Und er ſtieg doch hinab zum unverſöhnlichen Hades.
Glückliche Tage genoſs bey den harten Axenen Oreſtes:
Denn ſein Pylades wählte mit ihm gemeinſame Pfade.
Glücklich war durch den Freund im Leben Achill, der Pelide;
Glücklich im Tod': er hatte dem ſchweren Geſchick' ihn entriſſen.

ΕΚ ΤΩΝ ΤΟΥ ΒΙΩΝΟΣ ΛΕΙΨΑΝΑ.

α'.

Εἰς Ὑάκινθον.

Ἀμφασία τὸν Φοῖβον ἕλεν τόσον ἄλγος ἔχοντα·
Δίζετο φάρμακα πάντα, σοφὰν δ' ἐπεμαίετο τέχναν·
Χρῖεν δ' ἀμβροσίῃ καὶ νέκταρι, χρῖεν ἅπασαν
Ὠτειλάν· Μοίραισι δ' ἀναλθέα φάρμακα πάντα.

β'.

Οὐ καλὸν, ὦ φίλε, πάντα λόγον ποτὶ τέκτονα φοιτῆν,
Μηδ' ἐπὶ πάντ' ἄλλω χρέος ἰσχέμεν· ἀλλὰ καὶ αὐτὸς
Τεχνᾶσθαι σύριγγα· πέλει δέ τοι εὐμαρὲς ἔργον.

γ'.

Μοίσας Ἔρως καλέοι, Μοῖσαι τὸν Ἔρωτα φέροιεν·
Μολπὰν ταὶ Μοῖσαί μοὶ ἀεὶ ποθέοντι διδοῖεν,
Τὰν γλυκερὰν μολπὰν, τᾶς φάρμακον ἅδιον οὐδέν.

BRUCHSTÜCKE
AUS
BIONS IDYLLEN.

1.

Auf den Hyacinthus.

Rathlos ſtand, von des Schmerzes Gewalt ergriffen, Apollon,
Fragte die heilende Kunſt und verſuchte jegliches Mittel,
Salbte mit Nektar und drauf mit Ambroſia, ſalbte die Wunde
Durchaus: aber die Parzen verwehrten den Mitteln zu helfen.

2.

Freund, es ziemt nicht, zum Künſtler um jedes Bedürfniſs zu eilen,
Nicht, in allem den Rath des Fremden zu fodern. Du ſelber
Schneide die Syrinx dir: für dich iſt's leichtes Geſchäfte.

3.

Wenden mag an die Muſen ſich Eros, die Muſen ihn tragen,
Immer Geſang die Muſen mir Liebekranken gewähren,
Süſsen Geſang, an Milde der Salben keiner vergleichbar.

Digitized by Google

δ΄.

Ἐκ θαμινῆς ῥαθάμιγγος, ὅκως λόγος, αἰὲν ἰοίσας
Χὰ λίθος ἐς ῥωγμὸν κοιλαίνεται . . . . . .

ε΄.

Αὐτὰρ ἐγὼν βασεῦμαι ἐμὰν ὁδὸν, ἐς τὸ κάταντες
Τῆνο, ποτὶ ψάμαθόν τε καὶ ἠϊόνα ψιθυρίσδω,
Λισσόμενος Γαλάτειαν ἀπηνέα· τὰς δὲ γλυκείας
Ἐλπίδας ὑςατίω μέχρι γήραος ἐκ ἀπολείψω.

ϛ΄.

Μηδὲ λίπῃς μ' ἀγέραςον, ἐπὴν χὠ Φοῖβος ἀείδειν
Μισθὸν ἔδωκε. ποιεῖ δὲ τὰ πράγματα κρέσσονα τιμά.

ζ΄.

Μορφὰ θηλυτέρῃσι πέλει καλὸν, ἀνέρι δ' ἀλκά.

4.

Höhlt, wie das Sprichwort ſagt, der raſtlos fallende Tropfen
Selbſt doch zuletzt den Felſen zur Rinne.

5.

Wandern will ich den Pfad, der dort hinab zu dem Abhang
Führt, und, gelagert im Sand am Ufer, fliſtern die Klage,
Ob ich vielleicht Galateen, die Harte, rühre. Bewahren
Werd' ich der Hoffnung Gefühl mir auch im ſpäteſten Alter.

6.

Laſs nicht ohne Geſchenk mich von dir! Lohnet doch Phöbus
Selbſt dem Sänger, und Ehre belebt zu beſſeren Thaten.

7.

Schönheit ſtehet dem Weib wohl an und Stärke dem Manne.

Digitized by Google

Digitized by Google

ΜΟΣΧΟΥ
ΤΟΥ ΣΥΡΑΚΟΥΣΙΟΥ
ΕΙΔΥΛΛΙΑ.

MOSCHUS
DES SYRAKUSERS
IDYLLEN.

Digitized by Google

ΜΟΣΧΟΥ ΕΙΔΥΛΛΙΑ.

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Α΄.

Ἔρως δραπέτης.

Ἁ Κύπρις τὸν Ἔρωτα τὸν υἱέα μακρὸν ἐβώςρει·
„Εἴ τις ἐνὶ τριόδοισι πλανώμενον εἶδεν Ἔρωτα,
Δραπετίδας ἐμός ἐςιν· ὁ μανυτὰς γέρας ἑξεῖ.
Μισθός τοι τὸ φίλαμα τὸ Κύπριδος· ἢν δ' ἀγάγῃς νιν,
Οὐ γυμνὸν τὸ φίλαμα, τὺ δ', ὦ ξένε, καὶ πλέον ἑξεῖς.
Ἔςι δ' ὁ παῖς περίσαμος· ἐν εἴκοσι πᾶσι μάθοις νιν.
Χρῶτα μὲν οὐ λευκός, πυρὶ δ' εἴκελος· ὄμματα δ' αὐτῷ
Δριμύλα καὶ φλογόεντα· κακαὶ φρένες, ἁδὺ λάλημα·
Οὐ γὰρ ἴσον νοέει καὶ φθέγγεται· ὡς μέλι, φωνά.
Ἢν δὲ χολᾷ, νόος ἐςὶν ἀνάμερος, ἠπεροπευτάς,
Οὐδὲν ἀλαθεύων, δόλιον βρέφος, ἄγρια παίσδει.
Εὐπλόκαμον τὸ κάρανον, ἔχει δ' ἰταμὸν τὸ πρόσωπον.
Μικκύλα μὲν τήνω τὰ χερύδρια, μακρὰ δὲ βάλλει,

MOSCHUS IDYLLEN.

IDYLL I.

Der entflohene Amor.

Laut nach Eros, dem Sohn, rief ſo die bekümmerte Cypris:
„Sah mir einer vielleicht auf dem Dreyweg irren den Eros,
Mein iſt der Flüchtling, mein. Belohnt wird, wer ihn entdecket; —
Cypris Kuſs iſt der Lohn; — und bringſt du ſelber ihn, Fremdling,
Dann harrt deiner nicht bloſs ein Kuſs; dann geb' ich dir Beſsres.
Zeichen verrathen ihn dir; vor zwanzigen kennſt du den Knaben.
Weiſs iſt er nicht von Körper, er glänzt, wie Feuer; die Augen
Drohen und blitzen; der Sinn iſt böſe, freundlich die Worte, —
Denn er redet und denkt nicht gleiches, — die Stimme, wie Honig.
Wird er gereizt, dann iſt er die Wildheit ſelber, verräthriſch,
Ohne Wahrheit, ein Kind, voll Liſt, das ſchrecklich uns mitſpielt.
Locken verhüllen ſein Haupt, doch nicht die ſchaamloſe Stirne.
Zart ſind die Händchen, allein ſie ſchieſsen ferne Geſchoſſe,

Digitized by Google

Βάλλει κεὶς Ἀχέροντα, καὶ εἰς Ἀΐδεω βασιλῆα.
Γυμνὸς μὲν τό γε σῶμα, νόος δέ οἱ ἐμπεπύκαςαι.
Καὶ πτερόεις, ὡς ὄρνις, ἐφίπταται ἄλλοτ' ἐπ' ἄλλως
Ἀνέρας ἠδὲ γυναῖκας, ἐπὶ σπλάγχνοις δὲ κάθηται.
Τόξον ἔχει μάλα βαιὸν, ὑπὲρ τόξῳ δὲ βέλεμνον·
Τυτθὸν ἐοῖ τὸ βέλεμνον, ἐς αἰθέρα δ' ἄχρι φορεῖται·
Καὶ χρύσεον περὶ νῶτα φαρέτριον, ἔνδοθι δ' ἐντὶ
Τοὶ πικροὶ κάλαμοι, τοῖς πολλάκι κἠμὲ τιτρώσκει.
Πάντα μὲν ἄγρια, πάντα· πολὺ πλεῖον δέ οἱ αὐτῷ
Βαιὰ λαμπὰς ἐοῖσα· τὸν Ἅλιον αὐτὸν ἀναίθει.
Ἤν τύ γ' ἕλῃς τῆνον, δάσας ἄγε, μηδ' ἐλεήσῃς·
Κἢν πόκ' ἴδῃς κλαίοντα, φυλάσσεο, μή σε πλανήσῃ·
Κἢν γελάῃ, τύ νιν ἕλκε· καὶ ἢν ἐθέλῃ σε φιλᾶσαι,
Φεῦγε· κακὸν τὸ φίλαμα, τὰ χείλεα φάρμακον ἐντί.
Ἢν δὲ λέγῃ· „λάβε ταῦτα, χαρίζομαι ὅσσα μοι ὅπλα·“
Μήτι θίγῃς, πλάνα δῶρα· τὰ γὰρ πυρὶ πάντα βέβαπται.“

Schieſsen zum Orkus hinab, hinab zu dem König des Hades.
Nackt iſt immer ſein Leib, verborgen aber die Seele.
Leicht, wie ein Vogel, beſchwingt, entflattert er dahin und dorthin,
Flattert um Mann und um Weib und niſtet ſich tief in die Herzen.
Einen Bogen, nur klein, und kleines Geſchoſs auf dem Bogen
Führt er, aber das kleine Geſchoſs erreichet den Äther.
Auch ein Köcher von Gold umſchwebt den Rücken und wahret
Bittre Pfeile, womit er ſogar **mich** öfters verwundet.
Grauſam iſt alles an ihm, ſehr grauſam, aber die kleine
Fackel iſt's mehr, denn alles: den Helios ſelber entflammt ſie.
Greifſt du ihn auf, ſo führ' ihn gebunden und ohn' ihn zu ſchonen;
Weint er vor dir, ſo ſey auf der Hut: er dürfte dich täuſchen;
Lacht er, ſo knüpfe die Banden ihm feſter; und will er dich küſſen,
Fleuch: im Kuſs iſt Gefahr und ſeine Lippe vergiftend.
Spricht er: „Da, nimm die Waffen! Ich ſchenke ſie dir.“ ſo berühre
Nichts: es trüget die Gabe; getaucht iſt alles in Feuer.“

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Β'.

Εὐρώπη.

Εὐρώπῃ ποτὲ Κύπρις ἐπὶ γλυκὺν ἧκεν ὄνειρον,
Νυκτὸς ὅτε τρίτατον λάχος ἵσταται, ἐγγύθι δ' ἠώς·
Ὕπνος ὅτε γλυκίων μέλιτος βλεφάροισιν ἐφίζων,
Λυσιμελὴς, πεδάᾳ μαλακῷ κατὰ φάεα δεσμῷ,
Εὖτε καὶ ἀτρεκέων ποιμαίνεται ἔθνος ὀνείρων.
Τῆμος ὑπωροφίοισιν ἐνικνώσσουσα δόμοισι
Φοίνικος θυγάτηρ, ἔτι παρθένος, Εὐρωπείη,
Ὠίσατ' ἠπείρους δοιὰς περὶ εἷο μάχεσθαι,
Ἀσιάδ' ἀντιπέρην τε· φυὴν δ' ἔχον οἷα γυναῖκες.
Τῶνδ' ἡ μὲν ξείνης μορφὴν ἔχεν· ἡ δ' ἄρ' ἐῴκει
Ἐνδαπίῃ, καὶ μᾶλλον ἑῆς περιίσχετο κούρης·
Φάσκεν δ', ὥς μιν ἔτικτε καὶ ὡς ἀτίτηλέ μιν αὐτή.
Ἡ δ' ἑτέρη, κρατερῇσι βιαζομένα παλάμῃσιν,
Εἴρυεν οὐκ ἀέκουσαν· ἐπεὶ φάτο μόρσιμον εἶναι
Ἐκ Διὸς αἰγιόχου γέρας ἔμμεναι Εὐρωπείην.

Ἡ δ' ἀπὸ μὲν στρωτῶν λεχέων θόρε δειμαίνουσα,
Παλλομένη κραδίην· τὸ γὰρ ὡς ὕπαρ εἶδεν ὄνειρον.
Ἑζομένη δ' ἐπὶ δηρὸν ἀκὴν ἔχεν, ἀμφοτέρας δὲ
Εἰσέτι πεπταμένοισιν ἐν ὄμμασιν εἶχε γυναῖκας.
Ὀψὲ δὲ δειμαλέην ἀνενείκατο παρθένος αὐδήν.

„Τίς μοι τοιάδε φάσματ' ἐπουρανίων προΐηλε;
Ποῖοί με στρωτῶν λεχέων ὕπερ ἐν θαλάμοισιν

Idyll II.

Europa.

Einen erfreuenden Traum ſandt' einſt Europen Cythere,
Während des letztern Drittels der Nacht, in der Nähe des Morgens;
Wann der ſüſse, nur leicht auf den Wimpern ruhende Schlummer
Mählig die Glieder entſtrickt und in weicher Feſſel die Augen
Hält und umher der Schwarm trugloſer Erſcheinungen ſchweifet.
Sanft lag damahls, umfangen vom Arm des Schlafs, in des Hauſes
Oberm Geſchoſs die Tochter des Phönix, Europa, noch Jungfrau.
Und ſie wähnte die Veſten der Erd' in weiblicher Bildung,
Aſien kämpfend um ſie mit der Gegenveſte, zu ſchauen.
In ausländiſcher Tracht ging dieſe, heimiſch dagegen
Trug ſich jen' und beſchützte in ihr die eigene Tochter,
Sagend, ſie habe ſie ſelbſt geboren, ſelbſt ſie erzogen.
Aber, mit mächtiger Hand abwehrend, führte die andre
Die ſich nicht ſträubende fort: denn Zevs Aegiochus Wille
Geb' ihr, entgegnete ſie, Europen zum Ehrengeſchenke.
Drob entſprang ſie dem weichgebetteten Lager, und hoch auf
Schlug ihr das Herz: als wahres Geſicht erſchien ihr das Traumbild.
Lange ſaſs ſie, verſenkt in ſich ſelbſt, und lange noch ſchwebte
Beyder Weiber Geſtalt ihr in den geöffneten Augen.
Endlich begann, doch ſpät, mit bebender Stimme die Jungfrau:
„Wer von den Herrſchern Olymps hat dieſe Gebilde geſendet?
Was für ein Traum mich erſchreckt, indeſs ich im Frauengemache

Digitized by Google

Ἡδὺ μάλα κνώσσουσαν ἀνεπτοίησαν ὄνειροι;
Τίς δ' ἦν' ἡ ξείνη, τὴν εἴσιδον ὑπνώουσα;
Ὥς μ' ἔβαλε κραδίην κείνης πόθος· ὥς με καὶ αὐτὴ
Ἀσπασίως ὑπέδεκτο, καὶ ὡς σφετέρην ἴδε παῖδα.
Ἀλλά μοι εἰς ἀγαθὸν μάκαρες κρίνειαν ὄνειρον.“

Ὣς εἰποῦσ' ἀνόρουσε· φίλας δ' ἐπεδίζεθ' ἑταίρας
Ἥλικας, οἰέτεας, θυμήρεας, εὐπατερείας,
Τῇσιν ἀεὶ συνάθυρεν, ὅτ' ἐς χορὸν ἐντύναιτο,
Ἢ ὅτε φαιδρύνοιτο χρόα προχοαῖσιν ἀναύρω,
Ἢ ὁπότ' ἐκ λειμῶνος εὔπνοα λείρια κέρσοι.
Ταὶ δέ οἱ αἶψα φάανθεν· ἔχον δ' ἐν χερσὶν ἑκάστη
Ἀνθοδόκον τάλαρον· ποτὶ δὲ λειμῶνας ἔβαινον
Ἀγχιάλους, ὅθι τ' αἰὲν ὁμιλαδὸν ἠγερέθοντο,
Τερπόμεναι ῥοδέῃ τε φυῇ καὶ κύματος ἠχῇ.
Αὐτὴ δὲ χρύσεον τάλαρον φέρεν Εὐρωπείη
Θηητὸν, μέγα θαῦμα, μέγαν πόνον Ἡφαίστοιο,
Ὃν Λιβύῃ πόρε δῶρον, ὅτ' ἐς λέχος Ἐννοσιγαίου
Ἤιεν· ἡ δὲ πόρεν περικαλλεῖ Τηλεφαέσσῃ,
Ἥγε οἱ αἵματος ἔσκεν· ἀνύμφῳ δ' Εὐρωπείῃ
Μήτηρ Τηλεφάεσσα περικλυτὸν ὤπασε δῶρον.
Ἐν τῷ δαίδαλα πολλὰ τετεύχατο μαρμαίροντα.
Ἐν μὲν ἔην χρυσοῖο τετυγμένη Ἰναχὶς Ἰὼ,
Εἰσέτι πόρτις ἐοῦσα, φυὴν δ' οὐκ εἶχε γυναικός·
Φοιταλέη δὲ πόδεσσιν ἐφ' ἁλμυρὰ βαῖνε κέλευθα,
Νηχομένῃ ἰκέλη· κυανῇ δ' ἐτέτυκτο θάλασσα.
Δοιοὶ δ' ἕστασαν ὑψοῦ ἐπ' ὀφρύος αἰγιαλοῖο
Φῶτες ἀολλήδην· θηεῦντο δὲ ποντοπόρον βοῦν.
Ἐν δ' ἦν Ζεὺς, ἐπαφώμενος ἠρέμα χειρὶ θεείῃ
Πόρτιος Ἰναχίης, τὴν ἑπταπόρῳ παρὰ Νείλῳ

Mich des Schlummers auf weichgebettetem Lager erfreute?
Wer nur war, die ich ſchlafend erblickte, die gütige Fremde?
Ach, wie ſchlug ihr mein Herz voll Lieb' entgegen! wie nahm ſie
Selbſt ſo freundlich und hold mich auf und nannte mich Tochter!
Wendet mir doch den Traum, ihr ſeligen Götter, zum Guten!“
Alſo ſprach ſie und raffte ſich auf und ſuchte die theuern
Freundinnen, gleich ihr an Alter, und Wuchs und Sitten und Abkunft,
Traute Geſpielen, ſie mocht' anordnen fröhliche Reigen,
Oder baden den Leib in des Waldbachs klärender Vorfluth,
Oder im Blumengefild' ſüſsduftende Lilien brechen.
Und es erſchienen ſogleich die Gefährtinnen, jede mit ihrem
Blumenkörbchen am Arm, und eilten hinaus in die Wieſen,
Längs dem Geſtade, woſelbſt ſie ſtets ſich in Haufen vereinten,
Um ſich am Roſengeſproſs zu freun und am Rauſchen der Wellen.
Einen goldenen Korb trug ſelbſt Europa, ein Kleinod,
Schön und bewunderungswerth, das treffliche Werk des Hephäſtos.
Libyen gab er es einſt zum Geſchenke, da ſie Poſeidons
Lager beſtieg; von dieſer erhielt es Telephaeſſa,
Die des nähmlichen Bluts mit ihr war; und Europen, der Jungfrau,
Reichte das ſeltne Geſchenk die Mutter Telephaeſſa.
Viel kunſtreiches Gebild war ſtrahlend am Korbe zu ſehen.
Hier, in Golde geformt, erblickte man Inachis Io,
Wie ſie, als Kuh und noch nicht zum Weibe wieder geſtaltet,
Tobend daher, mit den Füſsen die ſalzigen Pfade durcheilte,
Einer Schwimmenden gleich. Das Meer war bläulich gebildet,
Und auf des hohen Geſtads Vorſprung erhuben vereinigt
Sich zwey Männer und ſahn der meerdurchwandelnden Kuh nach.
Dann ſtand Zevs und berührte die Kuh aus Inachus Stamme
Sanft mit der Hand und ſchuf am ſiebenarmigen Nile

Ἐκ βοὸς εὐκεράοιο πάλιν μετάμειβε γυναῖκα.
Ἀργύρεος μὲν ἔην Νείλου ῥόος· ἡ δ' ἄρα πόρτις
Χαλκείη· χρυσοῦ δὲ τετυγμένος αὐτὸς ἔην Ζεύς.
Ἀμφὶ δὲ δινήεντος ὑπὸ στεφάνην ταλάροιο
Ἑρμείης ἤσκητο· πέλας δέ οἱ ἐκτετάνυστο
Ἄργος, ἀκοιμήτοισι κεκασμένος ὀφθαλμοῖσι.
Τοῖο δὲ φοινήεντος ἀφ' αἵματος ἐξανέτελλεν
Ὄρνις ἀγαλλόμενος πτερύγων πολυανθέϊ χροιῇ,
Ταρσὸν ἀναπλώσας· ὡσεί τέ τις ὠκύαλος νηῦς,
Χρυσείου ταλάροιο περίσκεπε χείλεα ταρσοῖς.
Τοῖος ἔην τάλαρος περικαλλέος Εὐρωπείης.

Αἱ δ', ἐπεὶ οὖν λειμῶνας ἐσήλυθον ἀνθεμόεντας,
Ἄλλαι ἐπ' ἀλλοίοισι τότ' ἄνθεσι θυμὸν ἔτερπον.
Τῶν ἡ μὲν νάρκισσον ἐΰπνοον, ἡ δ' ὑάκινθον,
Ἡ δ' ἴον, ἡ δ' ἕρπυλλον ἀπαίνυτο· πολλὰ δ' ἔραζε
Λειμώνων ἐαροτρεφέων πίπτεσκε πέτηλα.
Αἱ δ' αὖτε ξανθοῖο κρόκου θυόεσσαν ἔθειρην
Δρέπτον ἐριδμαίνουσαι· ἀτὰρ μέση ἔστη ἄνασσα,
Ἀγλαΐην πυρσοῖο ῥόδου χείρεσσι λέγουσα,
Οἷά περ ἐν Χαρίτεσσι διέπρεπεν Ἀφρογένεια.
Οὐ μὴν δηρὸν ἔμελλεν ἐπ' ἄνθεσι θυμὸν ἰαίνειν,
Οὐδ' ἄρα παρθενίην μίτρην ἄχραντον ἔρυσθαι.
Ἦ γὰρ δὴ Κρονίδης, ὥς μιν φράσαθ', ὡς ἐβέβλητο
Θυμὸν, ἀνωΐστοισιν ὑποδμηθεὶς βελέεσσι
Κύπριδος, ἣ μόνη δύναται καὶ Ζῆνα δαμάσσαι.
Δὴ γὰρ ἀλευόμενός τε χόλον ζηλήμονος Ἥρης,
Παρθενικῆς τ' ἐθέλων ἀταλὸν νόον ἐξαπατῆσαι,
Κρύψε θεὸν, καὶ τρέψε δέμας, καὶ γίγνετο ταῦρος·
Οὐχ οἷος σταθμοῖς ἐνιφέρβεται, οὐδὲ μὲν οἷος

Digitized by Google

Wieder die Schöngehörnte zurück zum lieblichen Weibe.
Silbern ſtrömte die Fluth des Nils; aus glänzendem Erze
War das verwandelte Weib, aus Gold Zevs ſelber gebildet.
Aber unter dem Kranz des wohlgerundeten Körbchens
Zeigte ſich Hermes und der von ihm zur Erde geſtreckte
Hüter Argus, bewehrt mit ſchlafunkundigen Augen.
Aus des Getödteten Blut, dem purpurnen, wand ſich ein bunter
Vogel, ſtolz auf die Pracht vielfarbig blühender Flügel,
Weit die Schwing' aus einander gerollt; dem ſeegelnden Schiff gleich,
Barg er, deckend, den Rand des goldnen Korbs mit dem Schweife.
So die Geſtalt des Korbes am Arm der ſchönen Europa.
   Als ſie nun alle mit ihr zu den blühenden Auen gelangten,
Lockte der Blumen Gemiſch die Herzen dahin und dorthin.
Einer gefiel der Narciſs voll Duft, Hyacinthen der andern;
Dieſe pflückte Serpyll und jene Violen. Zur Erde
Sanken der Blätter viel' auf die lenzverherrlichten Auen.
Auch um das goldige Haar des balſamiſchen Krokus bemühten
Sie wetteifernd ſich all'. Es ſtand in der Mitte die Fürſtinn,
Sammelnd mit eigener Hand die Pracht der feurigen Roſe,
Und überſtrahlte die Schaar, wie die Grazien Aphrogeneia.
Ach! ſie ſollte nicht mehr ihr Herz an den Blumen ergetzen,
Unentweihet nicht mehr den Jungfraugürtel bewahren.
Denn der Kronide, ſobald er ſie ſah, wie entbrannte ſo plötzlich
Er im Innern, gezähmt von den nicht geahneten Pfeilen
Cypriens, der es allein ihn zu beſiegen gelinget!
Siehe! zu meiden den Zorn der raſtlos eifernden Here
Und den kindlichen Sinn der Jungfrau ſchlau zu beliſten,
Barg er den Gott und ward ein Stier, ſein Weſen verläugnend;
Keiner jedoch, wie viel' in den Ställen ſich ſättigen, oder,

Digitized by Google

Ὤλκα διατμήσσει, σύρων εὐκαμπὲς ἄροτρον·
Οὐδ' οἷος ποίμνης ἐπιβόσκεται, οὐδὲ μὲν οἷος
Ὅστις ὑποδμηθεὶς ἐρύει πολύφορτον ἀπήνην.
Τοῦ δ' ἤτοι τὸ μὲν ἄλλο δέμας ξανθόχροον ἔσκε,
Κύκλος δ' ἀργύφεος μέσσῳ μάρμαιρε μετώπῳ,
Ὄσσε δ' ὑπογλαύσσεσκε δι' ἵμερον ἀστράπτοντε·
Ἶσά τ' ἐπ' ἀλλήλοισι κέρα ἀνέτελλε καρήνου,
Ἄντυγος ἡμιτόμου κεραῆς ἅτε κύκλα Σελήνης.
Ἤλυθε δ' ἐς λειμῶνα, καὶ οὐκ ἐφόβησε φανθεὶς
Παρθενικάς, πάσῃσι δ' ἔρως γένετ' ἐγγὺς ἱκέσθαι,
Ψαῦσαί θ' ἱμερτοῖο βοός, τοῦ δ' ἄμβροτος ὀδμὴ
Τηλόθι καὶ λειμῶνος ἐκαίνυτο λαρὸν ἀϋτμήν.
Στῆ δὲ ποδῶν προπάροιθεν ἀμύμονος Εὐρωπείης,
Καί οἱ λιχμάζεσκε δέρην, κατέθελγε δὲ κούρην.
Ἡ δέ μιν ἀμφαφάεσκε, καὶ ἠρέμα χείρεσιν ἀφρὸν
Πολλὸν ἀπὸ στομάτων ἀπεμόργνυτο, καὶ κύσε ταῦρον.
Αὐτὰρ ὁ μειλίχιον μυκάσατο· φαίης κ' αὐλοῦ
Μυγδονίου λιγὺν ἦχον ἀνηπύοντος ἀκούειν·
Ὤκλασε δὲ πρὸ ποδοῖιν, ἐδέρκετο δ' Εὐρωπείην,
Αὐχέν' ἐπιστρέψας, καί οἱ πλατὺ δείκνυε νῶτον.
Ἡ δὲ βαθυπλοκάμοισι μετέννεπε παρθενικῇσι:

„Δεῦθ', ἑτάραι φίλιαι καὶ ὁμήλικες, ὄφρ' ἐπὶ τῷδε
Ἑζόμεναι ταύρῳ τερπώμεθα· δὴ γὰρ ἁπάσας,
Νῶτον ὑποστορέσας, ἀναδέξεται, οἷά τε νηῦς.
Πρηῢς ὅδ' εἰσιδέειν καὶ μείλιχος, οὐδέ τι ταύροις
Ἄλλοισι προσέοικε· νόος δέ οἱ ἠΰτε φωτὸς
Αἴσιμος ἀμφιθέει, μούνης δ' ἐπιδεύεται αὐδῆς."

An dem gebogenen Pflug geſpannt, die Felder durchfurchen,
Noch auch, wie ſie gemach mit den Heerden weiden auf Angern,
Oder, gebändigt, am Joch des belaſteten Wagens ſich abmühn.
Nein, es glänzte ſein Leib in der lichten Röthe des Goldes,
Nur in der Mitte der Stirn' erſchien ein ſilberner Zirkel;
Bläulich ſpielte ſein Aug' und funkelte heimliche Sehnſucht,
Und dem Scheitel entſtieg ein Paar ſich gleichender Hörner,
Wie die Krümmen der halbgetheilten Scheibe des Mondes.
Alſo kam er herab zur Wieſ' und der Jungfrauen keine
Bebte vor ihm; heran zu nahen lüſtete Jeder,
Und zu ſtreicheln den Stier, von deſſen ambroſiſchem Athem
Schon in der Ferne der Duft der würzigen Aue beſiegt ward.
Jetzo ſtand er zunächſt zu den Füſsen der keuſchen Europa,
Leckte den Hals ihr ſanft und ſchmeichelte freundlich der Schönen.
Und ſie klopfte nun da nun dort ihn, ſtreifte mit leiſer
Hand ihm den häufigen Schaum vom Gebiſs und willigte Küſſe.
Linde brummte darob ihr der Stier entgegen, als drängen
Aus mygdoniſchem Horn des Wohllauts liebliche Töne,
Sank auf die Knie vor Europen und ſah mit hintergebeugtem
Nacken hinauf und both ihr den breit ſich wölbenden Rücken.
Da begann ſie zur Schaar vollllockiger Jungfrauen alſo:
„Freundinnen, kommt, kommt her, Geſpielinnen, daſs wir, auf dieſem
Stiere ſitzend, vereint, uns erluſtigen! Warlich er faſſet
Alle zugleich, wie ein Schiff, uns unterbreitend den Rücken.
Blickt er ſo fromm doch umher und ſo freundlich! Anderen Stieren
Iſt er durchaus nicht gleich. Ein milder Sinn, wie des Menſchen,
Wohnet, glaub' ich, in ihm; nichts fehlt, als einzig die Rede."

Ὡς φαμένη νώτοισιν ἐφίζανε μειδιόωσα·
Αἱ δ᾽ ἄλλαι μέλλεσκον. ἄφαρ δ᾽ ἀνεπήλατο ταῦρος,
Ἣν θέλεν ἁρπάξας· ὠκὺς δ᾽ ἐπὶ πόντον ἵκανεν.
Ἡ δὲ μεταστρεφθεῖσα φίλας καλέεσκεν ἑταίρας,
Χεῖρας ὀρεγνυμένη· ταὶ δ᾽ οὐκ ἐδύναντο κιχάνειν·
Ἀκτάων δ᾽ ἐπιβὰς πρόσσω θέεν, ἠΰτε δελφίς.
Νηρεΐδες δ᾽ ἀνέδυσαν ὑπ᾽ ἐξ ἁλὸς, αἱ δ᾽ ἄρα πᾶσαι
Κητείοις νώτοισιν ἐφήμεναι ἐστιχόωντο.
Καὶ δ᾽ αὐτὸς βαρύδουπος ὑπεὶρ ἁλὸς Ἐννοσίγαιος
Κῦμα κατιθύνων, ἁλίης ἡγεῖτο κελεύθου
Αὐτοκασιγνήτῳ· τοὶ δ᾽ ἀμφί μιν ἠγερέθοντο
Τρίτωνες, πόντοιο βαθυῤῥόου ἐνναετῆρες,
Κόχλοισι ταναοῖς γάμιον μέλος ἠπύοντες.
Ἡ δ᾽ ἄρ᾽ ἐφεζομένη Ζηνὸς βοέοις ἐπὶ νώτοις
Τῇ μὲν ἔχεν ταύρου δολιχὸν κέρας, ἐν χερὶ δ᾽ ἄλλῃ
Εἴρυε πορφυρέας κόλπου πτύχας, ὄφρα μὴ ὤην
Δεύῃ ἐφελκομένην πολιῆς ἁλὸς ἄσπετον ὕδωρ·
Κολπώθη δ᾽ ὤμοισι πέπλος βαθὺς Εὐρωπείης,
Ἱστίον οἷά τε νηὸς, ἐλαφρίζεσκε δὲ κούρην.

Ἡ δ᾽ ὅτε δὴ γαίης ἀπὸ πατρίδος ἦεν ἄνευθεν,
Φαίνετο δ᾽ οὔτ᾽ ἀκτή τις ἁλίῤῥοθος, οὔτ᾽ ὄρος αἰπὺ,
Ἀλλ᾽ ἀὴρ μὲν ὕπερθεν, ἔνερθε δὲ πόντος ἀπείρων,
Ἀμφί ἑ παπτήνασα, τοίην ἀνενείκατο φωνήν·

„Πῆ με φέρεις, θεόταυρε; τίς ἔπλεο; πῶς δὲ κέλευθον
Ἀργαλέοισι πόδεσσι διέρχεαι, οὐδὲ θάλασσαν
Δειμαίνεις; νηυσὶν γὰρ ἐπίδρομός ἐστι θάλασσα

Alſo ſprach ſie und ſchwang ſich lachend dem Stier auf den Rücken.
Alle wollten ihr nach ſich ſchwingen; aber empor ſprang
Jener: er hatte geraubt, die er wünſcht', und ſtürzte zum Meere.
Sie nun ſchaute zurück und rief, ausbreitend die Hände,
Ihren Geſpielinnen zu: die aber konnten nicht folgen.
Gleich dem Delphin ſchwamm Zevs vom Ufer und ruderte meerwärts.
Jetzt enttauchten der Fluth des Nereus Töchter und drängten,
Von Wallroſſen emporgetragen, in Schaaren ſich um ſie.
Gütig ebnete ſelbſt der toſende Ländererſchüttrer
Mitten im Meer die Wogen und ſchritt auf dem ſalzigen Pfade
Seinem Bruder voran, und um ihn geſellten ſich fröhlich
Tritons Söhne, des tief aufrauſchenden Meeres Bewohner,
Blaſend den Brautgeſang aus langgewundenen Muſcheln.
Aber das Mädchen, auf Zevs Stierrücken, hielt mit der einen
Hand an dem ragenden Horne ſich feſt und zog des Gewandes
Purpurne Falten empor mit der andern, ſorgend, es dürfe
Feuchten den flatternden Saum des grünen Oceans Woge.
Hoch auf wallte, geſchwellt, um Europens Schultern das weite
Kleid, wie das Segel ums Schiff, und trug, erleichternd, ſie vorwärts.
Aber, als ihr nunmehr die heimiſchen Fluren verſchwanden,
Nirgends Meeresgeſtad ſich erhub, noch hohes Gebirge,
Luft nur über ihr war, und unter ihr endloſe Tiefe,
Warf ſie den ſchüchternen Blick umher und redete alſo:
„Göttlicher Stier, wo trägſt du mich hin? wer biſt du? wie gehſt du
Mit ſchwerwandelndem Fuſs die Bahn und ſpotteſt des Meeres
Trüglicher Fläche? Dem Schiff, dem beflügelten, öffnet der Meere

Ὠκυάλοις, ταῦροι δ' ἁλίην τρομέουσιν ἀταρπόν.
Ποῖόν σοι ποτὸν ἡδύ; τίς ἐξ ἁλὸς ἔσσετ' ἐδωδή;
Ἦ ῥά τις ἐσσὶ θεός; τί θεοῖς ἀπεοικότα ῥέζεις;
Οὔθ' ἅλιοι δελφῖνες ἐπὶ χθονὸς, οὔτε τι ταῦροι
Ἐν πόντῳ στείχουσι· σὺ δὲ χθόνα καὶ κατὰ πόντον
Ἄβροχος ἀΐσσεις, χηλαὶ δέ τοι εἰσὶν ἐρετμά.
Ἦ τάχα καὶ γλαυκῆς ὑπὲρ ἠέρος ὑψόσ' ἀερθεὶς
Εἴκελος αἰψηροῖσι ποτήσεαι οἰωνοῖσιν.
Οἴ μοι, ἐγὼ μέγα δή τι δυσάμμορος, ἥ ῥά τε δῶμα
Πατρὸς ἀποπρολιποῦσα, καὶ ἑσπομένη βοῒ τῷδε,
Ξείνην ναυτιλίην ἐφέπω, καὶ πλάζομαι οἴη.
Ἀλλὰ σύ μοι, μεδέων πολιῆς ἁλὸς, Ἐννοσίγαιε,
Ἵλαος ἀντιάσειας· ἐέλπομαι εἰσοράασθαι
Τόνδε κατιθύνοντα πλόον προκέλευθον ἐμεῖο·
Οὐκ ἀθεεὶ γὰρ ταῦτα διέρχομαι ὑγρὰ κέλευθα."

Ὣς φάτο· τὴν δ' ὧδε προσεφώνεεν εὐρύκερως βοῦς·
„Θάρσει, παρθενικὴ, μὴ δείδιθι πόντιον οἶδμα.
Αὐτός τοι Ζεὺς εἰμὶ, καὶ ἐγγύθεν εἴδομαι εἶναι
Ταῦρος, ἐπεὶ δύναμαί γε φανήμεναι ὅ ττ' ἐθέλοιμι.
Σὸς δὲ πόθος μ' ἀνέηκε τόσην ἅλα μετρήσασθαι,
Ταῦρον εἰδόμενον· Κρήτη δέ σε δέξεται ἤδη,
Ἥ μ' ἔθρεψε καὶ αὐτὸν, ὅπα νυμφήϊα σεῖο
Ἔσσεται· ἐξ ἐμέθεν δὲ κλυτοὺς φιτύσεαι υἷας,
Οἳ σκηπτοῦχοι ἅπαντες ἐπιχθονίοισιν ἔσονται."

Ὣς φάτο καὶ τετέλεστο τάπερ φάτο. Φαίνετο μὲν δὴ
Κρήτη, Ζεὺς δὲ πάλιν ἑτέρην ἀνελάζετο μορφήν·
Λῦσε δέ οἱ μίτρην, καί οἱ λέχος ἔντυον Ὧραι.
Ἡ δὲ πάρος κούρη, Ζηνὸς γένετ' αὐτίκα νύμφη.

Digitized by Google

Straſse ſich, aber der Stier verabſcheut ſalzige Pfade.
Welchen erquickenden Trank, welch Labſal reicht dir die Woge?
Oder biſt du ein Gott? Wie thuſt du, was Göttern nicht ziemet?
Nie noch ſah ich des Meers Delphin' auf dem Trocknen noch Stiere
Wandeln im Meer. Nur du ſtürmſt über das Trockne und, ohne
Naſs zu werden, durchs Meer, und gebrauchſt die Hufe, wie Ruder.
Bald wohl wirſt du, hinauf in die Höhe ſtrebend, des Äthers
Bläuliche Luft durchſchneiden, wie leicht befiederte Vögel.
Weh mir Armen, ſo ganz Unglücklichen, die ich dem Hauſe
Meines Vaters entfloh und, dieſem Stiere vertrauend,
Nun durch fremdes Gewäſſer dahin, ich Einſame! ſteure.
Kämeſt du doch, Beherrſcher der grauen Tiefe, Poſeidon,
Mir entgegen voll Huld! Ihn anzuſchauen erwart' ich,
Der, voreilend, die Fahrt durch dieſe Wogen mir ebnet:
Denn nicht ohne der Götter Geleit durchwall' ich die Fluthen."

Alſo ſprach ſie, und drauf der Stier mit breitem Gehörne:
„Jungfrau, muthig, und bebe nicht mehr vor den ſchäumenden Wellen!
Ich, dein Führer, (vernimm's!) bin Zevs. Ein Stier in der Nähe
Schein' ich dir: denn ich vermag zu täuſchen, wie mich gelüſtet.
Aber mich trieb die Liebe zu dir, in der Hülle des Stieres
Auszumeſſen die Fläche des Meers. Schon harret dir Kreta,
Das mich ſelber erzog, entgegen. Bräutliche Freuden
Ärnteſt du dort und gebierſt der wackern Söhne mir viele,
Alle beſtimmt, den Scepter dereinſt auf Erden zu führen."

Dieſes der Stier. Was er ſagte, geſchah. In dem herrlichen Kreta
Langten ſie an und Zevs, zum Gotte ſich wieder geſtaltend,
Löſte den Gürtel auf dem von den Horen gebetteten Lager,
Und, die Mädchen ſo eben noch war, ward Gattinn Kronions.

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Γ'.

Ἐπιτάφιος Βίωνος.

Αἴλινά μοι ςοναχεῖτε νάπαι, καὶ Δώριον ὕδωρ,
Καὶ ποταμοὶ κλαίοιτε τὸν ἱμερόεντα Βίωνα.
Νῦν φυτά μοι μύρεσθε, καὶ ἄλσεα νῦν γοάοισθε.
Ἄνθεα νῦν ςυγνοῖσιν ἀποπνείοιτε κορύμβοις·
Νῦν ῥόδα φοινίσσεσθε τὰ πένθιμα, νῦν ἀνεμώνα·
Νῦν ὑάκινθε λάλει τὰ σὰ γράμματα, καὶ πλέον αἶ αἶ
Λάμβανε σοῖς πετάλοισι· καλὸς τέθνακε μελικτάς.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Ἀδόνες, αἱ πυκινοῖσιν ὀδυρόμεναι ποτὶ φύλλοις,
Νάμασι τοῖς Σικελοῖς ἀγγείλατε τᾶς Ἀρεθοίσας,
Ὅττι Βίων τέθνακεν ὁ βωκόλος, ὅττι σὺν αὐτῷ
Καὶ τὸ μέλος τέθνακε, καὶ ὤλετο Δωρὶς ἀοιδά.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Στρυμόνιοι μύρεσθε παρ' ὕδασιν αἴλινα κύκνοι,
Καὶ γοεροῖς ςομάτεσσι μελίσδετε πένθιμον ᾠδὰν,
Οἵαν ὑμετέροις ποτὲ χείλεσι γῆρυν ἄειδεν.
Εἴπατε δ' αὖ κώραις Οἰαγρίσιν, εἴπατε πάσαις
Βιςονίαις Νύμφαισιν· „Ἀπώλετο Δώριος Ὀρφεύς."

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Κεῖνος, ὁ ταῖς ἀγέλαισιν ἐράσμιος, ὀυκ ἔτι μέλπει,

Digitized by Google

Idyll III.

Grablied auf Bion.

Kläglich ſtöhnet mit mir, ihr Thäler und doriſchen Quellen,
Und ihr, Flüſſe, beweint den liebenswürdigen Bion!
Trauert, ihr Pflanzen, umher, und klagt, ihr Waldungen alle!
Blumen, hauchet den Geiſt dahin aus hangenden Kelchen!
Färbet vor Gram euch purpurn, ihr Roſen, und ihr, Anemonen!
Und du rede die Schrift, die du trägſt, Hyacinthus, und zeichne
Öfter das Ach in dein Blatt! denn todt iſt der liebliche Sänger.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Nachtigallen, gewohnt im dichten Laube zu ſeufzen,
Eilt zur ſiciliſchen Fluth Arethuſens, eilt und verkündigt,
Daſs Hirt Bion erblich und mit ihm, dem Meiſter der Töne,
Aller Geſang abſtarb und die doriſche Weiſe verſtummte!

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Jammert rührend um ihn in Strymons Wellen, ihr Schwäne,
Und beginnet der Trauer Geſang aus ſeufzenden Kehlen,
Wie um Eurydicen einſt an euern Geſtaden der Sänger!
Auf, und ſaget den Töchtern Oeagers, ſaget den Nymphen
Allen in Thraciens Flur: „Dahin iſt der doriſche Orpheus!“

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Jener, noch jüngſt der Liebling der Heerden, ſpielet uns nicht mehr;

Οὐκ ἔτ' ἐρημαίῃσιν ὑπὸ δρυσὶν ἥμενος ᾄδει·
Ἀλλὰ παρὰ Πλυτῆϊ μέλος λάθαιον ἀείδει.
Ὤρεα δ' ἐςὶν ἄφωνα, καὶ αἱ βόες, αἳ ποτὶ ταύροις
Πλαζόμεναι, γοάοντι, καὶ οὐκ ἐθέλοντι νέμεσθαι.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Σεῖο, Βίων, ἔκλαυσε ταχὺν μόρον αὐτὸς Ἀπόλλων,
Καὶ Σάτυροι μύροντο, μελάγχλαινοί τε Πρίηποι·
Καὶ Πᾶνες ςοναχεῦντι τὸ σὸν μέλος· αἵ τε καθ' ὕλαν
Κρανίδες ὠδύραντο, καὶ ὕδατα δάκρυα γέντο.
Ἀχὼ δ' ἐν πέτρῃσιν ὀδύρεται, ὅττι σιωπῇς,
Κοὐκ ἔτι μιμεῖται τὰ σὰ χείλεα· σῷ δ' ἐπ' ὀλέθρῳ
Δένδρεα καρπὸν ἔριψε, τὰ δ' ἄνθεα πάντ' ἐμαράνθη.
Μάλων οὐκ ἔῤῥευσε καλὸν γλάγος, οὐ μέλι σίμβλων,
Κάτθανε δ' ἐν καρῷ, λυπεύμενον· οὐκέτι γὰρ δεῖ,
Τῶ μέλιτος τῶ σῶ τεθνακότος, αὐτὸ τρυγᾶσθαι.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Οὐ τόσον εἰναλίαισι παρ' ᾀόσι μύρατο δελφὶν,
Οὐδὲ τόσον πόκ' ἄεισεν ἐνὶ σκοπέλοισιν ἀηδὼν,
Οὐδὲ τόσον θρήνησεν ἀν' ὤρεα μακρὰ χελιδὼν,
Ἀλκυόνος δ' οὐ τόσσον ἐπ' ἄλγεσιν ἴαχε Κήϋξ,

[Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.]
Οὐδὲ τόσον γλαυκοῖς ἐνὶ κύμασι Κηρύλος ᾆδεν,
Οὐ τόσον ἀῴοισιν ἐν ἄγκεσι παῖδα τὸν Ἀοῦς,
Ἱπτάμενος περὶ σᾶμα, κινύρατο Μέμνονος ὄρνις,
Ὅσσον ἀποφθιμένοιο κατωδύραντο Βίωνος.

Nicht mehr ſinget er uns, in einſamen Eichen gelagert;
Unten in Pluto's Gebieth beginnt er lethäiſche Lieder.
Stumm iſt das weite Gefild, und die Kühe, die mit den Stieren
Fröhlich graſten, vergehn in Leid und wollen nicht weiden.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Bion, dein frühes Geſchick zwingt ſelbſt den Phöbus zum Mitleid.
Satyrn ſtöhnen um dich, und Priapen in ſchwarzem Gewande.
Auch die Pane betrauern dein Lied, und im Dickicht der Wälder
Weinen, gebeugt, die Kraniden, und Quellen werden die Thränen.
Echo klaget, verſteckt in den Klüften, daſs du verſtummeſt,
Und ſie zu wecken kein Ton erſchallt. Weg warfen die Bäume,
Da du erblaſsteſt, die Frucht, und die Blumen alle verwelkten.
Liebliche Milch verſagte das Schaf und Honig die Wabe.
Eingetrocknet verſiegt es im Wachs: denn keinem gelüſtet's,
Nun dein Honig auf immer verſiegt iſt, jenes zu ſammeln.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Alſo ſtöhnte noch nie an dem Ufer des Meeres der Delphin,
So noch jammerte nie aus Felsgeklüften der Sproſſer,
So noch betrübte ſich nie in entfernten Gebirgen die Schwalbe;
Über Halcyonens Schmerz hat ſo nicht gehärmet ſich Ceyx;

[Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!]
So hat Cerylus nicht in den blauen Wellen geſungen,
So nicht um Eos Sohn in des Oſtens herrlichen Thälern,
Flatternd rings um das Grab, geſeufzt der Vogel des Memnon,
Als ſie vereint um Bion, den Hingeſtorbenen, trauern.

Digitized by Google

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Ἀδονίδες, πᾶσαί τε χελιδόνες, ἅς ποκ' ἔτερπεν,
Ἃς λαλέειν ἐδίδασκε, καθεσδόμεναι ποτὶ πρέμνοις
Ἀντίον ἀλλάλαισιν ἐκώκυον· αἱ δ' ὑπεφώνευν
Ὄρνιθες· λυπεῖσθε πελειάδες ἀλλὰ καὶ ὑμεῖς.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Τίς ποτὶ σᾷ σύριγγι μελίξεται, ὦ τριπόθατε;
Τίς δ' ἐπὶ σοῖς καλάμοις θησεῖ στόμα; τίς θρασὺς οὕτως;
Εἰσέτι γὰρ πνείει τὰ σὰ χείλεα, καὶ τὸ σὸν ἆσθμα·
Ἀχὼ δ' ἐν δονάκεσσι τεὰς ἔτι βόσκετ' ἀοιδάς.
Πανὶ φέρω τὸ μέλιγμα· τάχ' ἂν κἀκεῖνος ἐρεῖσαι
Τὸ στόμα δειμαίνοι, μὴ δεύτερα σεῖο φέρηται.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Κλαίει καὶ Γαλάτεια τὸ σὸν μέλος, ἅν ποκ' ἔτερπες
Ἑσδομέναν περὶ σεῖο παρ' ἀϊόνεσσι θαλάσσας·
Οὐ γὰρ ἴσον Κύκλωπι μελίσδεο· τὸν μὲν ἔφευγεν
Ἁ καλὰ Γαλάτεια, σὲ δ' ἅδιον ἔβλεπεν ἅλμας.
Καὶ νῦν λασαμένα τῶ κύματος ἐν ψαμάθοισιν
Ἕσδετ' ἐρημαίαισι, βόας δ' ἔτι σεῖο νομεύει.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Πάντα τοι, ὦ βῶτα, ξυγκάτθανε δῶρα τὰ Μοισᾶν,
Παρθενικᾶν ἐρόεντα φιλάματα, χείλεα παίδων·
Καὶ στυγνοὶ περὶ σᾶμα τεὸν κλαίουσιν Ἔρωτες.
Ἁ Κύπρις φιλέει σε πολὺ πλέον, ἢ τὸ φίλαμα,
Τῷ πρώαν τὸν Ἄδωνιν ἀποθνάσκοντα φίλασε.
Τοῦτό τοι, ὦ ποταμῶν λιγυρώτατε, δεύτερον ἄλγος,

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Nachtigallen und Schwalben, die oft er ſingend ergetzte,
Die er reden gelehrt, ſie alle ſitzen auf Zweigen
Gegen einander und girren ſich zu, und die übrigen Vögel
Stimmen mit ein; auch ihr beklagt ihn, Tauben, nicht minder.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Wer, o Geliebter der Flur, wird die Syrinx fürder beſeelen?
Wer an die Pfeifen den Mund anlegen? wer ſich erdreiſten?
Immer noch athmet darin dein Hauch, noch immer die Lippe,
Und in den Röhren erhält ſich der Nachlaut deines Geſanges.
Nun, ich bringe dem Pan das Kleinod: aber ihm bangt wohl,
Anzuſetzen den Mund, um nicht der zweyte zu heiſsen.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Auch Galatea beweint dein Lied, womit du ſie labteſt,
Sie, die oft an des Meeres Geſtad ſaſs, um dich zu hören:
Denn du ſpieleteſt nicht, wie der rauhe Cyklope; von jenem
Floh Galatea hinweg, dich liebte ſie mehr, als die Fluthen.
Jetzt vergiſst ſie des Spiels der Wellen, lagert im öden
Sande ſich hin und hütet die Heerde, die du verlieſseſt.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Alles iſt mit dir dahin, o Hirt, die Gaben der Muſen,
Lieblicher Jungfrauen Kuſs, und der Knaben minnige Lippen.
Traurig weinet, dein Grab umirrend, die Schaar der Eroten,
Und Idalia liebet dich mehr, als den letzten der Küſſe,
Den ſie noch jüngſt dem holden Adon, dem Erblichenen, küſste.
Dieſs iſt dein anderer Schmerz, o Strom voll lieblicher Töne,

Τοῦτο, Μέλη, νέον ἄλγος· ἀπώλετο πρὰν τοι Ὅμηρος,
Τῆνο τὸ Καλλιόπας γλυκερὸν στόμα· καί σε λέγοντι
Μύρεσθαι καλὸν υἷα πολυκλαύστοισι ῥεέθροις,
Πᾶσαν δ' ἔπλησας φωνᾶς ἅλα· νῦν πάλιν ἄλλον
Υἱέα δακρύεις, καινῷ δ' ἐπὶ πένθεϊ τάκῃ.
Ἀμφότεροι παγαῖς πεφιλαμένοι· ὃς μὲν ἔπινε
Παγασίδος κράνας, ὁ δ' ἔχεν πόμα τᾶς Ἀρεθοίσας·
Χ' ὡ μὲν Τυνδαρέοιο καλὰν ἄεισε θύγατρα,
Καὶ Θέτιδος μέγαν υἷα, καὶ Ἀτρείδαν Μενέλαον·
Κεῖνος δ' οὐ πολέμως, οὐ δάκρυα, Πᾶνα δ' ἔμελπε,
Καὶ βώτας ἐλίγαινε, καὶ ἀείδων ἐνόμευε,
Καὶ σύριγγας ἔτευχε, καὶ ἁδέα πόρτιν ἄμελγε,
Καὶ παίδων ἐδίδασκε φιλάματα, καὶ τὸν Ἔρωτα
Ἔτρεφεν ἐν κόλποισι, καὶ ἤρεθε τὰν Ἀφροδίταν.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Πᾶσα, Βίων, θρηνεῖ σε κλυτὴ πόλις, ἄστεα πάντα·
Ἄσκρα μὲν γοάει σε πολὺ πλέον Ἡσιόδοιο·
Πίνδαρον οὐ ποθέοντι τόσον Βοιωτίδες Ὕλαι·
Οὐ τόσον Ἀλκαίῳ πέρι μύρατο Λέσβος ἐραννὰ,
Οὐδὲ τόσον τὸν ἀοιδὸν ἐμύρατο Κήϊον ἄστυ.
Σὲ πλέον Ἀρχιλόχοιο ποθεῖ Πάρος· ἀντὶ δὲ Σαπφοῦς
Εἰσέτι σεῦ τὸ μέλισμα κινύρεται ἁ Μιτυλάνα.
Πάντες, ὅσοις καπυρὸν τελέθει στόμα, βωκολιασταὶ
Ἐκ Μοισᾶν, σέο πότμον ἀνακλαίοντι θανόντος·
Κλαίει Σικελίδας, τὸ Σάμω κλέος· ἐν δὲ Κύδωσιν,
Ὁ πρὶν μειδιόωντι σὺν ὄμματι φαιδρὸς ἰδέσθαι,
Δάκρυα νῦν Λυκίδας κλαίων χέει· ἔν τε πολίταις
Τριοπίδαις ποταμῷ θρηνεῖ παρ' Ἄλεντι Φιλητᾶς·

Dieſs, o Meles, ein neuer für dich. Einſt ſtarb dir Homeros,
Jener entzückende Mund Kalliopens, und du beſeufzteſt,
Sagt man, den herrlichen Sohn, in den traurig rauſchenden Wogen,
Und erfüllteſt mit Klagen das Meer. Nun weinſt du dem zweyten
Deine Thränen und ſchmilzeſt dahin im erneueten Jammer.
Beyd' erfreueten ſich der Gunſt der Quellen; den einen
Tränkte des Pegaſus Fluth, Arethuſens Becher den zweyten.
Jener erhub, laut rühmend, des Tyndarus reizende Tochter,
Thetis herrlichen Sohn und des Atreus Sohn, Menelaus.
Dieſem gefielen nicht Krieg noch Thränen; Pan und die Hirten
Pries er in tönendem Lied und weidete, ſingend, die Heerde.
Flöten ſchnitt er von Rohr und melkte liebliche Kühe,
Lehrte die Knaben die Kunſt zu küſſen, und nährte den holden
Eros im Buſen und weckte Cytherens ſchlummernde Flammen.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Bion, es weinen die Städt' und berühmten Veſten dir alle.
Mehr noch klaget um dich, als um ſeinen Heſiodos, Askra,
Und nach Pindarn verlangte ſo nicht das bötiſche Hylä.
So nicht jammerte Lesbos, die liebliche, um den Alcäos,
So nicht härmten ſich einſt um den Sänger die ceiſchen Bürger.
Stärker ſehnt ſich nach dir, als nach dem Archilochos, Parus,
Und, ſtatt Sappho's Geſang, beweint Mitylene den deinen.
Alle, welchen ein Mund, gebildet für Hirtengeſänge,
Durch der Muſen Geſchenk verliehn ward, klagen dein Schikſal.
Sicelus Sohn beklagt dich in Samos; bey den Cydonen
Schmilzt, der Freude vordem uns wies im lachenden Auge,
Lycidas, nun in Thränen dahin, und am Ufer des Haleus
Trauert um deinen Verluſt mit den Triopiden Philetas.

Digitized by Google

Ἐν δὲ Συρακοσίοισι Θεόκριτος· αὐτὰρ ἐγώ τοι
Αὐσονικᾶς ὀδύνας μέλπω μέλος, οὐ ξένος ᾠδᾶς
Βωκολικᾶς, ἀλλ', ἅν τ' ἐδιδάξαο σεῖο μαθητὰς,
Κλαρονόμος, Μώσας τᾶς Δωρίδος· ἅμμε γεραίρων
Ἄλλοις μὲν τεὸν ὄλβον, ἐμοὶ δ' ἀπέλειπες ἀοιδάν.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Αἲ αἴ, ταὶ μαλάχαι μὲν ἐπὰν κατὰ κᾶπον ὄλωνται,
Ἠ τὰ χλωρὰ σέλινα, τό τ' εὐθαλὲς οὖλον ἄνηθον,
Ὕστερον αὖ ζώοντι, καὶ εἰς ἔτος ἄλλο φύοντι·
Ἄμμες δ', οἱ μεγάλοι καὶ καρτεροὶ ἢ σοφοὶ ἄνδρες,
Ὁππότε πρᾶτα θάνωμες, ἀνάκοοι ἐν χθονὶ κοίλᾳ
Εὕδομες εὖ μάλα μακρὸν ἀτέρμονα νήγρετον ὕπνον.
Καὶ σὺ μὲν ἐν σιγᾷ πεπυκασμένος ἔσσεαι ἐν γᾷ·
Ταῖς Νύμφαισι δ' ἔδοξεν ἀεὶ τὸν βάτραχον ᾄδειν.
Τῷ δ' ἐγὼ οὐ φθονέοιμι· τὸ γὰρ μέλος οὐ καλὸν ᾄδει.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Φάρμακον ἦλθε, Βίων, ποτὶ σὸν στόμα, φάρμακον εἶλες·
Πῶς τευ τοῖς χείλεσσι ποτέδραμε, κοὐκ ἐγλυκάνθη;
Τίς δὲ βροτὸς τοσσοῦτον ἀνάμερος, ἢ κεράσαι τοι,
Ἢ δοῦναι λαλέοντι τὸ φάρμακον; ἔκφυγεν ᾠδάν.

Ἄρχετε Σικελικαὶ τῶ πένθεος, ἄρχετε Μοῖσαι.
Ἀλλὰ Δίκα κίχε πάντας· ἐγὼν δ' ἐπὶ πένθεϊ τῷδε
Δακρυχέων τεὸν οἶτον ὀδύρομαι. εἰ δυνάμαν δὲ,
Ὡς Ὀρφεὺς καταβὰς ποτὶ Τάρταρον, ὥς ποκ' Ὀδυσσεὺς,
Ὡς πάρος Ἀλκείδας, κἠγὼ τάχ' ἂν ἐς δόμον ἦλθον

Was Syrakus empfindet, erſchallt in Theokritus Tönen;
Aber Auſoniens Schmerz ſing' ich, des bukoliſchen Liedes
Nicht unkundig, ein Erbe der Muſe, zu welcher du ſelber
Deine Zöglinge riefſt, der doriſchen. Uns mit Geſchenken
Ehrend, lieſseſt du andern dein Gut, mir deine Geſänge.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Wehe! wehe! wiewohl in dem Garten ſterben die Malven,
Und des Eppiches Grün und der krauſe blühende Fenchel,
Dennoch erſtehn ſie wieder und ſproſſen im kommenden Lenze.
Aber nicht wir, die ſtarken, die weiſen, die herrlichen Menſchen.
Wir, wenn ſonder Gefühl wir ruhn im Schooſse der Erde,
Schlafen ihn fort, den langen, unendlichen, ewigen Schlummer.
Du auch liegeſt nun tief und ſchweigend unten im Grabe.
Aber dem Froſch, dem gönnen die Muſen, immer zu ſingen.
Neiden kann ich ihn nicht: er ſingt unliebliche Lieder.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Gift floſs über die Lippen dir hin, Gift trankeſt du, Bion.
O wie konnt' es den Mund dir berühren und nicht ſich verſüſsen?
Wer von den Sterblichen war ſo gefühllos, daſs er dir miſchte,
Daſs er reichte dem Sänger das Gift? Wohl rührte kein Lied ihn.

Hebt die Klage mir an, hebt an, ſiciliſche Muſen!
Zwar die Strafe des Rechts fand alle: aber in Jammer
Schwind' ich ob deinem Geſchick dahin. O könnt' ich, was Orpheus,
Der zu den Schatten die Reiſe begann, was ehmahls Odyſſeus,
Und der Alcide vor ihm, ſchnell eilt' auch ich zu der Wohnung

Πλουτέος, ὥς κεν ἴδοιμι, καὶ εἰ Πλουτῆϊ μελίσδεις,
Ὡς ἂν ἀκουσαίμαν τί μελίσδεαι· ἀλλ' ἐπὶ Κώρᾳ
Σικελικόν τι λίγαινε, καὶ ἁδύ τι βωκολιάσδευ.
Σικελικὰ κἀκείνα ἐν Αἰτναίοισιν ἔπαιξεν
Ἄγκεσι, καὶ μέλος οἶδε τὸ Δώριον· οὐκ ἀγέραστος
Ἐσσεῖθ' ἁ μολπά· χὡς Ὀρφεῖ πρόσθεν ἔδωκεν
Ἁδέα φορμίσδοντι παλίσσυτον Εὐρυδίκειαν,
Καὶ σὲ, Βίων, πεμψεῖ τοῖς ὤρεσιν. εἰ δέ τι κἠγὼν
Συρίσδων δυνάμαν, παρὰ Πλουτεῖ καὐτὸς ἄειδον.

Pluto's hinab, zu erſpähn, ob auch dem Pluto du ſängeſt,
Und zu vernehmen, wovon du ihm ſängſt. Auf! ſpiele der Jungfrau,
Spiel' ein ſiciliſches Lied, ein ſüſses bukoliſches ſpiel' ihr.
Selber Sicilierinn, vergnügte ſie ſich in des Ätna
Thälern und kennt die Weiſe, die doriſche. Sonder Belohnung
Wirſt du vor ihr nicht ſingen. Sie gab, willfährig, dem Orpheus
Einſt, vom Klange der Cither gerührt, Eurydicen wieder.
Auch dich ſendet ſie, Bion, zurück zu den Bergen. O wär' ich
Meiſter, wie du, der Flöte, ſo ſpielt' ich ſelber vor Pluto.

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Δ'.

Μεγάρα γυνὴ Ἡρακλέους.

„Μᾶτερ ἐμὰ, τίφθ' ὧδε φίλον κατὰ θυμὸν ἰάπτεις,
Ἐκπάγλως ἀχέουσα, τὸ πρὶν δέ τοι οὐκέτ' ἔρευθος
Σώζετ' ἐπὶ ἐσθέεσσι; τί μοι τόσον ἠνίησαι;
Ἦ ῥ' ὅτι ἄλγεα πάσχει ἀπείριτα φαίδιμος υἱὸς
Ἀνδρὸς ὑπ' οὐτιδανοῖο, λέων ὡσεί θ' ὑπὸ νεβροῦ;
Ὤ μοι ἐγὼ, τί νύ μ' ὧδε θεοὶ τόσον ἠτίμασαν
Ἀθάνατοι; τί νύ μ' ὧδε κακῇ γονέες τέκον αἴσῃ;
Δύσμορος, ἥτ' ἐπεὶ ἀνδρὸς ἀμύμονος ἐς λέχος ἦλθον,
Τὸν μὲν ἐγὼ τίεσκον ἴσον φαέεσσιν ἐμοῖσιν,
Ἠδ' ἔτι νῦν σέβομαί τε καὶ αἰδέομαι κατὰ θυμόν·
Τοῦ δ' οὔτις γένετ' ἄλλος ἀποτμότερος ζωόντων,
Οὐδὲ τόσων σφετέρῃσιν ἐγεύσατο φροντίσι κηδέων·
Σχέτλιος, ὃς τόξοισιν, ἅ οἱ πόρεν αὐτὸς Ἀπόλλων,
Ἠέ τινος Κηρῶν, ἢ Ἐριννύος αἰνὰ βέλεμνα,
Παῖδας ἑοὺς κατέπεφνε, καὶ ἐκ φίλον εἵλετο θυμὸν,
Μαινόμενος κατὰ οἶκον· ὁ δ' ἔμπλεος ἔσκε φόνοιο.
Τοὺς μὲν ἐγὼ δύστηνος ἐμοῖς ἴδον ὀφθαλμοῖσι
Βαλλομένους ὑπὸ πατρί· (τὸ δ' οὐδ' ὄναρ ἤλυθεν ἄλλῳ)
Οὐδέ σφιν δυνάμην ἀδινὸν καλέουσιν ἀρῆξαι
Μητέρ' ἐήν· ἐπεὶ ἐγγὺς ἀνίκητον κακὸν ἦεν.
Ὡς δέ τ' ὀδύρεται ὄρνις ἐπὶ σφετέροισι νεοσσοῖς
Ὀλλυμένοις, οὕς τ' αἰνὸς ὄφις ἔτι νηπιάχοντας
Θάμνοις ἐν πυκινοῖσι κατεσθίει· ἡ δὲ κατ' αὐτοὺς
Πωτᾶται κλάζουσα μάλα λιγὺ πότνια μήτηρ,

Idyll IV.

Megara, Herakles Gattinn.

„Mutter, warum betrübſt du in deinem Gemüth dich und ſtöhneſt
Immer ſo bange? Warum blüht nicht mehr liebliche Röthe
Dir auf den Wangen, wie vor? was iſt's, das alſo dich kränket?
Iſt's, weil endloſe Leiden dein Sohn, der herrliche, duldet,
Von dem unwürdigen Manne bedrängt, der Löwe vom Rehe.
Weh mir, was haben auf mich für Schmach gehäufet die hohen
Götter! zu was für ſchwerem Geſchick erzeugt mich die Ältern!
Seit ich Ärmſte das Bett des unbeſcholtenen Mannes
Theile, hab' ich ihn hehr, wie meine Augen, gehalten,
Und noch fühl' ich für ihn und verehr' ihn mit inniger Liebe.
Aber gelitten, wie er, hat nie der Lebenden einer,
Noch der Leiden ſo viel in ſeinen Mühen gekoſtet.
Schreckliches Loos! Mit dem, vom Apoll ihm verliehenen, Bogen
Schoſs er den grimmigen Pfeil der Erinnyen, oder der Keren
Seinen Kindern ins Herz und nahm den Geliebten das Leben,
Wüthend umher im Haus und alles füllend mit Morde.
Ich Unglückliche ſah mit eigenen Augen vom Vater
Selber ſie niedergeſtreckt, (wem käme ſolches im Traum' ein?)
Hört' unabläſſig ſie rufen nach ihrer Mutter und konnte
Keinem helfen: ſo ſchnell und ſo ſicher erraffte der Tod ſie.
Wie um der Brut Verderben ein Vogel ſich härmet und jammert,
Während die grimmige Natter die unbefiederten Kleinen
Unter dichtem Gebüſch aufzehret; immer ums Neſt her
Schwebt, in ſchneidendem Ton wehklagend, die liebende Mutter,

Οὐδ' ἄρ' ἔχει τέκνοισιν ἐπαρκέσαι· ἦ γάρ οἱ αὐτῇ
Ἆσσον ἴμεν μέγα τάρβος ἀμειλίκτοιο πελώρου·
Ὣς ἐγὼ αἰνοτόκεια, φίλον τέκος αἰάζουσα,
Μαινομένοισι πόδεσσι δόμον κάτα πολλὸν ἐφοίτων.
Ὥς γ' ὄφελον μετὰ παισὶν ἅμα θνήσκουσα καὶ αὐτὴ
Κεῖσθαι, φαρμακόεντα δι' ἥπατος ἰὸν ἔχοισα,
Ἄρτεμι θηλυτέρῃσι μέγα κρείουσα γυναιξί.
Τῷ χ' ἡμᾶς, κλαύσαντε, φίλαις ἐπὶ χερσὶ τοκῆες
Πολλοῖς σὺν κτερέεσσι πυρῆς ἐπέβησαν ὁμοίης·
Καί κεν ἕνα χρύσειον ἐς ὀστέα κρωσσὸν ἁπάντων
Λέξαντες, κατέθαψαν ὅθι πρῶτον γενόμεσθα.
Νῦν δ' οἱ μὲν Θήβην ἱπποτρόφον ἐνναίουσιν,
Ἀονίου πεδίοιο βαθεῖαν βῶλον ἀροῦντες.
Αὐτὰρ ἐγὼ Τίρυνθα κατὰ κραναὴν πόλιν Ἥρας
Πολλοῖσιν δύστηνος ἰάπτομαι ἄλγεσιν ἦτορ
Αἰὲν ὁμῶς· δακρύων δὲ πάρεστί μοι οὐδ' ἥτ' ἐρωή.
Ἀλλὰ πόσιν μὲν ὁρῶ παῦρον χρόνον ὀφθαλμοῖσιν
Οἴκῳ ἐν ἡμετέρῳ· πολέων γάρ οἱ ἔργον ἑτοῖμον
Μόχθων, τοὺς ἐπὶ γαῖαν ἀλώμενος ἠδὲ θάλασσαν
Μοχθίζει, πέτρης ὅ γ' ἔχων νόον ἠὲ σιδήρου
Καρτερὸν ἐν στήθεσσι· σὺ δ' ἠΰτε λείβεαι ὕδωρ,
Νύκτας τε κλαίουσα, καὶ ἐκ Διὸς ἤμαθ' ὁπόσσα.
Ἄλλος μὰν οὐκ ἄν τις ἐϋφρήναι με παραστὰς
Κηδεμόνων· οὐ γάρ σφε δόμων κατὰ τοῖχος ἐέργει,
Καὶ λίην πάντες γε πέρην πιτυώδεος Ἰσθμοῦ
Ναίουσ'· οὐδ' ἐμοί ἐστι πρὸς ὅντινά κε βλέψασα,
Οἷα γυνὴ πανάποτμος, ἀναπτύξαιμι φίλον κῆρ,
Νόσφι γε δὴ Πύῤῥης συνομαίμονος· ἡ δὲ καὶ αὐτὴ
Ἀμφὶ πόσει σφετέρῳ πλέον ἄχθεται Ἰφικλῆϊ,

Digitized by Google

Aber vermag nicht die Kinder zu retten; ſelber befällt ſie
Mächtige Furcht zu nahen dem unbarmherzigen Räuber:
So ich geängſtigte Mutter. Beklagend die theuern Kinder,
Lief ich mit tobenden Füſsen umher in dem weiten Gebäude.
Wär' ich doch, ſterbend zugleich mit meinen Söhnen, ich ſelber,
Hingeſunken, den Pfeil, den vergiftenden, tragend im Buſen,
Artemis, die du mit Macht den zarten Frauen gebietheſt!
Weinend hätten uns dann mit liebenden Händen die Ältern,
Todtengeſchenk' umher, gelegt auf den nähmlichen Holzſtoſs
Und von allen den Staub, in einer einzigen goldnen
Urn' ihn ſammelnd, der Erde vertraut, aus der wir entſproſsten.
Aber nun wohnen ſie fern in dem roſſenährenden Theben,
Wo mit dem Pflug ſie das fette Gefild der Aonen durchſchneiden.
Ich indeſs, in Tirynth, dem rauhen Sitze der Here,
Ich ſchwer Duldende nähr' im Herzen unendlichen Jammer
Heute, wie geſtern, und nie verſiegt mir die Quelle der Thränen.
Nur auf wenige Zeit erblickt mein Auge den theuern
Gatten daheim. Ob liegt ihm ein Werk voll ſchwerer und vieler
Sorgen. Weit auf dem Land, und weit umirrend im Meere,
Sorgt er ſich ab, ein Gemüth von Felſen oder von Eiſen
Tragend in männlicher Bruſt. Du aber zerrinneſt, wie Waſſer,
Weinend die Nächt' und ſo viel dir Zevs an Tagen verleihet.
Nah auch lebet mir nicht, mich aufzuheitern, ein andrer
Blutsfreund: weder durch Haus noch Hof iſt einer gebunden;
Über den Iſthmus hinaus, den fichtentragenden, wohnen
Alle ſo weit, und für mich iſt keiner, dem ich, vertrauend,
Ich, das gebeugteſte Weib, der Seele Kummer entfalte;
Pyrrha nehm' ich mir aus, die leibliche Schweſter; doch leidet
Dieſe ſelber ſo viel um ihren Gemahl Iphikles,

Digitized by Google

Σῷ υἱῷ· πάντων γὰρ ὀϊζυρώτατα τέκνα
Γείνασθαί σε θεῷ τε καὶ ἀνέρι θνητῷ ἔολπα."

Ὣς ἄρ' ἔφη· τὰ δέ οἱ θαλερώτερα δάκρυα μήλων
Κόλπον ἐς ἱμερόεντα κατὰ βλεφάρων ἐχέοντο,
Μνησαμένῃ τέκνων τε καὶ ὧν μετέπειτα τοκήων.
Ὣς δ' αὔτως δακρύοισι παρήϊα λεύκ' ἐδίαινεν
Ἀλκμήνη· βαρὺ δ' ἤ γε καὶ ἐκ θυμοῦ στενάχουσα,
Μύθοισιν πυκινοῖσι φίλην νυὸν ὧδε μετηύδα·

„Δαιμονίη παίδων, τί νύ τοι φρεσὶν ἔμπεσε τοῦτο
Πευκαλίμῃς; πῶς ἄμμ' ἐθέλεις ὀροθυνέμεν ἄμφω,
Κήδε' ἄλαστα λέγουσα; τὰ δ' οὐ νῦν πρῶτα κέκλαυται.
Οὐχ ἅλις οἷς ἐχόμεσθα τὸ δεύτατον αἰὲν ἐπ' ἦμαρ
Γιγνομένοις; μάλα μέν γε φιλοθρηνής κέ τις εἴη,
Ὅς γ' ἐπιμετρήσειεν ἐφ' ἡμετέροις ἀχέεσσι.
Θάρσει· οὐ τοιῆσδ' ἐκυρήσαμεν ἐκ θεοῦ αἴσης.
Καὶ δ' αὐτὴν ὁρόω σε, φίλον τέκος, ἀτρύτοισιν
Ἄλγεσι μοχθίζουσαν· ἐπιγνώμων δέ τοι εἰμὶ
Ἀσχαλάαν, ὅτε δή γε καὶ εὐφροσύνης κόρος ἐστί.
Καί σε μάλ' ἐκπάγλως ὀλοφύρομαι ἠδ' ἐλεαίρω,
Οὕνεκεν ἡμετέροιο λυγροῦ μετὰ δαίμονος ἔσχες,
Ὅς θ' ἡμῖν ἐφύπερθε κάρης βαρὺς αἰωρεῖται.
Ἴστω γὰρ Κούρη τε καὶ εὔανος Δημήτηρ,
(Ἃς κε μέγα βλαφθείς τις ἑκὼν ἐπίορκον ὀμόσσαι
Δυσμενέων) μηδέν σε χερειότερον φρεσὶν ᾗσι
Στέργειν, ἢ εἴπερ μοι ὑπ' ἐκ νηδυιόφιν ἦλθες,
Καί μοι τηλυγέτη ἐνὶ δώμασι παρθένος ἦσθα·
Οὐδ' αὐτήν γέ νυ πάμπαν ἔολπά σε τοῦτό γε λήθειν.

Digitized by Google

Deinen Erzeugten. Fürwahr die unglückſeligſten Kinder
Haſt du, mein' ich, dem Gott und dem ſterblichen Manne geboren."

Alſo ſprach ſie und ſchwieg, und Thränen, voller, als Äpfel,
Rollten ihr aus den Augen hinab in den lieblichen Buſen,
Als ſie der Kinder und drauf der theuern Ältern gedachte.
Auch mit Thränen, wie ſie, benetzte die blühenden Wangen
Jetzt Alkmene, und ſchwer im bewegten Herzen erſeufzend,
Wandte ſie ſich zu der Schnur und begann die verſtändigen Worte:
„Kind, vor allen geliebt, wie kommt denn nur in den weiſen
Sinn dir dieſes? warum betrübſt du mit Willen uns beyde,
Redend vom bitterſten Schmerz, dem nicht erſt heute beweinten?
Oder, genügt uns nicht an den Übeln, welche mit jedem
Morgen werden? Fürwahr, der muſs von Thränen ein Freund ſeyn,
Der die Summe des Grams, wie du, nachrechnend, vermehret.
Faſſe Vertraun! es ſandte kein Gott uns ſolches Verhängniſs:
Denn ich ſehe dich ſelbſt von unbezähmbaren Leiden,
Theure Tochter, verzehrt! Auch kann ich mit Recht dir nicht zürnen,
Wenn du dich härmſt (wohl ekelt zuletzt uns endlich die Freude);
Sondern eine mich gern mit dir zu Klagen und Thränen,
Weil dein eignes Geſchick verſchmolzen iſt mit dem Geſchicke,
Das ſo drohend und ſchwer uns über dem Haupt ſich erhebet.
Zeuge Perſephone mir's und die ſchöngeſchleierte Deo,
(Sie durch ſträflichen Eid muthwillig reizen zur Rache
Mög' ein erbitterter Feind!) daſs treu zu dir mein Gemüth ſich
Neigt, als hätteſt du ſelbſt dich mir vom Schooſse gewunden,
Oder wärſt mir im Haus die einzige Tochter, noch Jungfrau.
Auch (ich bin es gewiſs) war nie dir mein Innres verborgen.

Τῷ μηδ' ἐξείπῃς τόγ', ἐμὸν θάλος, ὥς σευ ἀκηδέω,
Μηδ' εἴ κ' ἠΰκομος Νιόβης πυκινώτερα κλαίω·
Οὐδὲν γὰρ νεμεσητὸν ὑπὲρ τέκνου γοάασθαι
Μητέρι δυσπαθέοντος· ἐπεὶ δέκα μῆνας ἔκαμνον,
Πρίν καί περ τ' ἰδέειν μιν, ἐμῷ ὑπὸ ἧπατ' ἔχοισα,
Καί με πυλάρταο σχεδὸν ἤγαγεν Ἀϊδονῆος·
Ὧδέ ἑ δυστοκέουσα κακὰς ὠδῖνας ἀνέτλαν.
Νῦν δέ μοι οἴχεται υἱὸς ἐπ' ἀλλοτρίης νέον ἆθλον
Ἐκτελέων· οὐδ' οἶδα δυσάμμορος, εἴτε μιν αὖτις
Ἐνθάδε νοστήσανθ' ὑποδέξομαι, εἴτε καὶ οὐκί.
Πρὸς δ' ἔτι μ' ἐπτοίησε διὰ γλυκὺν αἰνὸς ὄνειρος
Ὕπνον· δειμαίνω δὲ, παλίγκοτον ὄψιν ἰδοῦσα,
Ἐκπάγλως, μή μοι τὶ τέκνοις ἀποθύμιον ἕρδοι.
Εἴσατο γάρ μοι ἔχων μακέλην εὐεργέα χερσὶ
Παῖς ἐμὸς ἀμφοτέρῃσι, βίη Ἡρακληείη·
Τῇ μεγάλην ἐλάχαινε (δεδεγμένος ὡς ἐπὶ μισθῷ)
Τάφρον, τηλεθάοντος ἐπ' ἐσχατιῇ τινὸς ἀγροῦ,
Γυμνὸς, ἄτερ χλαίνης τε καὶ εὐμίτροιο χιτῶνος.
Αὐτὰρ ἐπειδὴ παντὸς ἀφίκετο πρὸς τέλος ἔργου,
Καρτερὸν οἰνοπέδοιο πονεύμενος ἕρκος ἀλωῆς,
Ἤτοι ὁ λίστρον ἔμελλεν ἐπὶ προὔχοντος ἐρείσας
Ἀνδήρου καταδῦναι ἃ καὶ πάρος εἵματα ἕστο·
Ἐξαπίνης δ' ἀνέλαμψεν ὑπὲρ καπέτοιο βαθείης
Πῦρ ἄμοτον, περὶ δ' αὐτὸν ἀθέσφατος εἰλεῖτο φλόξ.
Αὐτὰρ ὅ γ' αἰὲν ὄπισθε θοοῖς ἀνεχάζετο ποσσὶν,
Ἐκφυγέειν μεμαὼς ὀλοὸν μένος Ἡφαίστοιο·
Αἰεὶ δὲ προπάροιθεν ἑοῦ χροὸς, ἠΰτε γέῤῥον,
Νώμασκεν μακέλην· περὶ δ' ὄμμασιν ἔνθα καὶ ἔνθα
Πάπταινεν, μὴ δή μιν ἐπιφλέξῃ δήϊον πῦρ.

Darum rede doch nicht, o Tochter, als ſeyſt du mir fremde,
Nein, und wenn ich auch mehr, als die lockige Niobe, weine.
Keinen Tadel verdient die Mutter, wenn ſie des Sohnes
Harte Leiden beſeufzt. Zehn Monden hab' ich geduldet,
Unter dem Herzen beſorgt ihn tragend, eh' ich ihn ſahe,
Und er brachte mich nah an den feſt verriegelten Hades:
So viel peinlichen Schmerz erfuhr ich, mühſam gebährend.
Aber nun irrt der Sohn in der Fremde mir, wiederum neuen
Kampf beginnend, und ich Unglückliche weiſs nicht, ob jemahls,
Oder ob nie mein Auge den Wiederkehrenden ſchauet?
Auch erſchütterte mich im ſüſsen Schlummer ein ſchwerer
Traum. Des verhaſsten Geſichts wohl kundig, leb' ich in banger
Furcht, es dürfe vielleicht Abholdes den Kindern bedeuten.
Vor mir, dünkte mich, ſtand den ſtärkſten Spaten mit beyden
Händen haltend, mein Sohn, der mannhafte Held Herakles.
Und, als müſst' er für Sold arbeiten, umzog er mit tiefem
Graben, die Gränzen hinab, ein lieblich grünes Gefilde,
Nackt, ohn' Übergewand und wohlgegürteten Leibrock.
Eben war er gelangt zu des ganzen Werkes Vollendung,
Hatte den mächtigen Schutz um die Traubenebne geſchlagen,
Und, in den hohen Raſen des Walls einſenkend die Schaufel,
Wollt' er ſich in die Gewänder, die vor ihn bekleidenden, hüllen,
Als unbändiges Feuer, auflodernd, plötzlich dem tiefen
Graben entſtieg und die Flamme, die endloſe, rings ihn einſchloſs.
Jener wandte ſogleich auf eilenden Füſsen ſich rückwärts,
Hoffend, die ſchreckliche Kraft des Hephäſtos glücklich zu meiden.
Immer, als trüg' er ein Schild, hielt, ſchwingend im Kreis, vor den Körper
Er den Spaten und ſandt' unruhig dahin und dorthin
Blick auf Blick, damit nicht die feindliche Gluth ihn entzünde.

Τῷ μὲν ἀοσσῆσαι λελιημένος (ὥς μοι ἐΐκτο)
Ἰφικλέης μεγάθυμος, ἐπ' οὔδεϊ κάππεσ' ὀλισθὼν,
Πρίν γ' ἐλθεῖν· οὐδ' ὀρθὸς ἀναςῆναι δύνατ' αὖτις,
Ἀλλ' ἀςεμφὲς ἔκειτο, γέρων ὡςεί τ' ἀμενηνὸς,
Ὅντε καὶ οὐκ ἐθέλοντα βιήσατο γῆρας ἀτερπὲς
Καππεσέειν· κεῖται δ' ὅ γ' ἐπὶ χθονὸς ἔμπεδον αὐτοῦ,
Εἰςόκε τὶς χειρός μιν ἀνείρυσε τῶν παριόντων,
Αἰδεσθεὶς ὄπιδα κρατερὴν πολιοῖο γενείου·
Ὣς ἐν γῇ λελίαςο σακέςπαλος Ἰφικλείης.
Αὐτὰρ ἐγὼ κλαίεσκον ἀμηχανέοντας ὁρῶσα
Παῖδας ἐμοὺς, μέχρι δή μοι ἀπέσσυτο νήδυμος ὕπνος
Ὀφθαλμῶν, Ἠὼς δὲ παραυτίκα φαίδιμος ἦλθε.
Τοῖα, φίλη, μοι ὄνειρα διὰ φρένας ἐπτοίησαν
Παννυχίῃ· τὰ δὲ πάντα πρὸς Εὐρυσθῆα τρέποιτο,
Οἴκου ἀφ' ἡμετέροιο· γένοιτο δὲ μάντις ἐκείνῳ
Θυμὸς ἐμὸς, μηδ' ἄλλο παρεκτελέσειέ τι δαίμων."

Ihm zu helfen bereit erſchien, ſo träumt' ich, Iphikles,
Hohen Muthes: allein, ausgleitend, ſank er zu Boden,
Ohne dem Freund zu nahn, und vermochte nicht zu erſtehen,
Sondern lag, der Bewegung beraubt, wie ein kraftloſer Alter,
Den, ſo ſehr er ſich ſträubt, die unerfreulichen Jahre
Niederzwingen; er liegt feſt hin an die Erde geheftet,
Bis willfährig die Hand der Wanderer einer ihm reichet,
Scheuend das Silber des Barts und die Ahndung verweigerten Mitleids.
Alſo wälzte ſich auch in dem Feld Schildſchwinger Iphikles.
Und ich weinete ſehr um die Söhne, die, ſich zu retten,
Fruchtlos rangen, bis endlich der Schlaf von den freundlich gebundnen
Augen entfloh und Eos hervor, die herrliche, wallte.
Solches Geſicht erſchreckte mein Herz, Geliebte, die lange
Nacht durch. Aber es wende das alles ſofort zum Euryſtheus
Weg ſich von unſerm Haus! Weiſsagend habe die Seele
Jenem geträumt, und der Dämon uns nichts zu dulden beſchieden!"

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Ε'.

Τὰν ἅλα τὰν γλαυκὰν, ὅταν ὤνεμος ἀτρέμα βάλλῃ,
Τὰν φρένα τὰν δειλὰν ἐρεθίζομαι, ὐδ' ἔτι μοι γᾶ
Ἐντὶ φίλα, ποτάγει δὲ πολὺ πλέον ἄμμε γαλάνα.
Ἀλλ' ὅταν ἀχήσῃ πολιὸς βυθὸς, ἁ δὲ θάλασσα
Κυρτὸν ἐπαφρίζῃ, τὰ δὲ κύματα μακρὰ μεμήνῃ,
Ἐς χθόνα παπταίνω, καὶ δένδρεα, τὰν δ' ἅλα φεύγω·
Γᾶ δέ μοι ἀσπαςὰ, χἀ δάσκιος εὔαδεν ὕλα,
Ἔνθα καὶ ἢν πνεύσῃ πολὺς ὤνεμος, ἁ πίτυς ᾄδει.
Ἦ κακὸν ὁ γριπεὺς ζώει βίον, ᾧ δόμος ἁ ναῦς,
Καὶ πόνος ἐντὶ θάλασσα, καὶ ἰχθῦς ἁ πλάνος ἄγρα.
Αὐτὰρ ἐμοὶ γλυκὺς ὕπνος ὑπὸ πλατάνῳ βαθυφύλλῳ,
Καὶ παγᾶς φιλέοιμι τὸν ἐγγύθεν ἦχον ἀκύειν,
Ἃ τέρπει ψοφέοισα τὸν ἄγριον, ὐχὶ ταράσσει.

IDYLL V.

Fächelt ein gütiger Wind die blaue Fläche des Meeres,
Plötzlich ſchlägt mir das Herz vor Sehnſucht. Dann iſt das Land mir
Länger nicht lieb; es vergnügt mich allein das ſtille Gewäſſer.
Aber erbrauſt die Tiefe des grauen Meeres, und ſchäumet
Hoch die gekräuſelte Fluth und wälzen ſich Wogen auf Wogen,
O dann blick' ich auf Ufer und Bäum', entfliehend dem Meere.
Lieblich dünkt mir ſogleich das Land und der ſchattige Luſtwald,
Wo, wenn mächtig der Wind ſich erhebt, die Pinie ſäuſelt.
Kümmerlich lebt der Fiſcher fürwahr. Sein Haus iſt die Barke,
Und in dem Meer ſein Gewerb, und ein Fiſch ſein trüglicher Reichthum.
Mich erquicke der Schlaf in des breiten Platanus Schatten,
Und, nicht ferne von ihm, ein Quell voll ſchmeichelnder Töne,
Die des Hirten Gemüth erheitern, nicht es beſtürmen.

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ ϛʹ.

Ἤρα Πὰν Ἀχῶς τᾶς γείτονος· ἤρατο δ' Ἀχὼ
Σκιρτητᾶ Σατύρω, Σάτυρος δ' ἐπεμήνατο Λύδᾳ.
Ὡς Ἀχὼ τὸν Πᾶνα, τόσον Σάτυρος φλέγεν Ἀχῶ,
Καὶ Λύδα Σατυρίσκον· Ἔρως δ' ἐσμύχετ' ἀμοιβᾷ·
Ὅσσον γὰρ τήνων τὶς ἐμίσεε τὸν φιλέοντα,
Τόσσον ὁμῶς φιλέων ἐχθαίρετο, πάσχε δ' ἄποινα.
Ταῦτα λέγω πᾶσιν τὰ διδάγματα τοῖς ἀνεράστοις·
Στέργετε τὼς φιλέοντας, ἵν', ἢν φιλέητε, φιλῆσθε.

Idyll VI.

Heftig verliebt war Pan in Echo die Nachbarinn; Echo
War in den tanzenden Satyr, der Satyr in Lyden entzündet.
Sŏ wie Echo den Pan, ſo entflammte der Satyr die Echo,
Lyde den Satyr. In Gluth verzehrten wechſelnd ſich alle.
Denn mit dem Haſſe, womit den Liebenden Jegliches haſste,
Ward der Liebende wieder geſtraft und die Qual ihm vergolten.
Allen, von Eros noch nicht verwundeten, ſing' ich die Lehre:
„Sucht ein liebendes Herz, daſs Liebe den Liebenden lohne.“

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Ζʹ.

Ἀλφειὸς, μετὰ Πῖσαν ἐπὴν κατὰ πόντον ὁδεύῃ,
Ἔρχεται εἰς Ἀρέθοισαν ἄγων κοτινηφόρον ὕδωρ,
Ἕδνα φέρων καλὰ φύλλα καὶ ἄνθεα καὶ κόνιν ἱράν.
Καὶ βαθὺς ἐμβαίνει τοῖς κύμασι· τὰν δὲ θάλασσαν
Νέρθεν ὑποτροχάει, κοὐ μίγνυται ὕδασιν ὕδωρ.
Ἁ δ' οὐκ οἶδε θάλασσα διερχομένου ποταμοῖο.
Κῶρος δεινοθέτας, κακομάχανος, αἰνὰ διδάσκων,
Καὶ ποταμὸν διὰ φίλτρον Ἔρως ἐδίδαξε κολυμβῆν.

Digitized by Google

Idyll VII.

Hinter Piſa dem Meer zuſtrebend, ſucht Arethuſens
Grott' Alpheus und bringt im olivenreichen Gewäſſer
Bräutliche Gaben an Laub und Blumen und heiligem Staube.
Tief in die Wellen ſchreitet er ein und unter dem Meere
Wallet er fort, doch ohne die Fluth mit den Fluthen zu miſchen;
Auch empfindet das Meer den Fluſs nicht, der es durchwandelt.
Jener Knab', argliſtig, gewaltſam, Schwieriges lehrend,
Eros lehrte den Fluſs, den Sehnenden, unterzutauchen.

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Η'.

Εἰς Ἔρωτα ἀροτριῶντα.

Λαμπάδα θεὶς καὶ τόξα, βοηλάτιν εἵλετο ῥάβδον
Οὖλος Ἔρως, πήρην δ' εἶχε κατωμαδίην.
Καὶ ζεύξας ταλαεργὸν ὑπὸ ζυγὸν αὐχένα ταύρων,
Ἔσπειρεν Δηοῦς αὔλακα πυροφόρον.
Εἶπε δ' ἄνω βλέψας αὐτῷ Διΐ· „Πλῆσον ἀρούρας,
Μή σε τὸν Εὐρώπης βοῦν ὑπ' ἄροτρα βάλω.“

Idyll VIII.

Auf den pflügenden Eros.

Ohne Fackel und Bogen, ein Sä'tuch über der Schulter,
Trieb mit dem Stachelſtab Cypris verderblicher Sohn
Zwey ans laſtende Joch geſpannte Stiere durch's harte
Feld, riſs Furchen und warf Deo's Geſchenke hinein.
Und, aufblickend zum Zevs, begann er: „Fülle die Fluren,
Oder du zieheſt mir ſelbſt, Stier der Europa, den Pflug."

Digitized by Google

Digitized by Google

ΕΚ

ΤΩΝ ΤΟΥ ΘΕΟΚΡΙΤΟΥ ΕΙΔΥΛΛΙΩΝ.

NACHLESE AUS THEOKRITS IDYLLEN.

Digitized by Google

ΕΚ ΤΩΝ ΤΟΥ ΘΕΟΚΡΙΤΟΥ ΕΙΔΥΛΛΙΩΝ.

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ ΙΘʹ.

Κηριοκλέπτης.

Τὸν κλέπταν ποτ' Ἔρωτα κακὰ κέντασε μέλισσα,
Κηρίον ἐκ σίμβλων συλεύμενον· ἄκρα δὲ χειρῶν
Δάκτυλα πάνθ' ὑπένυξεν. ὁ δ' ἄλγεε, καὶ χέρ' ἐφύσση,
Καὶ τὰν γᾶν ἐπάταξε, καὶ ἅλατο· τᾷ δ' Ἀφροδίτᾳ
Δεῖξεν τὰν ὀδύναν, καὶ μέμφετο, ὅττί γε τυτθὸν
Θηρίον ἐντὶ μέλισσα, καὶ ἁλίκα τραύματα ποιεῖ.
Χ' ἁ μάτηρ γελάσασα· „Τὺ δ' οὐκ ἴσον ἐσσὶ μελίσσαις;
Ὃς τυτθὸς μὲν ἐὼν, τὰ δὲ τραύματα ἁλίκα ποιεῖς;"

NACHLESE
AUS
THEOKRITS IDYLLEN.

IDYLL XIX.

Der Honigdieb.

Eros, den lüſternen Dieb, ſtach einſt ein zorniges Bienchen,
Als er den Stöcken den Seim entraffte. Die Spitzen der Finger
All' an den Händen zerſtach's, und er ſchrie und blieſs in die Hände,
Stampfte den Boden und ſprang umher und wies Aphroditen,
Unter Thränen, den Stich und klagte, ſcheltend, die Biene
Sey ein Thierchen, ſo klein, und mache ſo ſchmerzliche Wunden.
Aber lächelnd begann die Mutter: „Was ſchiltſt du die Bienen?
Biſt du doch ſelber klein und machſt ſo ſchmerzliche Wunden.“

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ Κʹ.

Βȣκολίσκος.

Εὐνίκα μ' ἐγέλαξε θέλοντά μιν ἁδὺ φιλᾶσαι,
Καί μ' ἐπικερτομέοισα, τάδ' ἔννεπεν· „Ἔῤῥ' ἀπ' ἐμεῖο·
Βωκόλος ὢν ἐθέλεις με κύσαι, τάλαν; ȣ̓ μεμάθηκα
Ἀγροίκως φιλέειν, ἀλλ' ἀςυκὰ χείλεα θλίβειν.
Μὴ τύ γά μευ κύσσῃς τὸ καλὸν ςόμα, μηδ' ἐν ὀνείροις.
Οἷα βλέπεις, ὁπποῖα λαλεῖς, ὡς ἄγρια παίσδεις·
Ὡς τρυφερὸν λαλέεις, ὡς κωτίλα ῥήματα φράσδεις·
Ὡς μαλακὸν τὸ γένειον ἔχεις, ὡς ἁδέα χαίταν·
Χείλεά τοι νοσέοντι, χέρες δέ τοι ἐντὶ μέλαιναι·
Καὶ κακὸν ἐξόσδεις. ἀπ' ἐμεῦ φύγε, μή με μολύνῃς.“

Τοιάδε μυθίσδοισα, τρὶς εἰς ἑὸν ἔπτυσε κόλπον,
Καί μ' ἀπὸ τᾶς κεφαλᾶς ποτὶ τὼ πόδε συνεχὲς εἶδεν
Χείλεσι μυχθίσδοισα, καὶ ὄμμασι λοξὰ βλέποισα·
Καὶ πολὺ τᾷ μορφᾷ θηλύνετο, καί τι σεσαρὸς
Καὶ σοβαρόν μ' ἐγέλαξεν. ἐμοὶ δ' ἄφαρ ἔζεσεν αἷμα,
Καὶ χρόα φοινίχθην ὑπὸ τὤλγεος, ὡς ῥόδον ἔρσᾳ.
Χ' ἁ μὲν ἔβα με λιποῖσα· φέρω δ' ὑποκάρδιον ὀργὰν,
Ὅττί με τὸν χαρίεντα κακὰ μωμήσαθ' ἑταίρα.

Ποιμένες, εἴπατέ μοι τὸ κρήγυον· ȣ̓ καλὸς ἐμμί;
Ἆρά τις ἐξαπίνας με θεὸς βροτὸν ἄλλον ἔτευξε;
Καὶ γὰρ ἐμοὶ τὸ πάροιθεν ἐπάνθεεν ἁδύ τι κάλλος,

Idyll XX.

Der Rinderhirt.

Herzlich zu küſſen gedacht' ich Euniken, aber ſie lachte
Spöttiſch darob und ſchalt und ſagte: „Gehe zu andern!
Wie? du wollteſt, ein Hirt, mich küſſen? Armer, ich weiſs nicht
Bäuriſch zu küſſen, ich weiſs nur ſtädtiſche Lippen zu drücken.
Nimmer, ſelbſt nicht im Traum, berührſt du den reizenden Mund mir.
Was für ein Blick und was für Gekoſ' und für bäuriſche Scherze! —
Wie du verführeriſch ſprichſt, wie ſchmeichelnde Wörtchen du redeſt!
Ach, und das Kinn, wie Wolle, ſo zart, und das herrliche Haupthaar! —
Bleich, als wäreſt du krank, ſind die Lippen, ſchwarz dir die Hände.
Und ſo übel dein Duft. Hinweg! Du wirſt mich beſudeln."
Alſo plauderte ſie und ſpuckt' in den Buſen ſich dreymahl,
Maſs mich mit *einem* Blick von dem Kopfe hinab zu den Füſsen,
Schnippiſch rümpfend den Mund, und ſeitwärts drehend die Augen,
Und überhob gar mächtig der ſchönen Geſtalt ſich, und wies mir
Lachend die Zähne, voll Hohns. Da wallte mein Blut in den Adern,
Und wie die Roſen der Thau, ſo färbte der Schmerz mir die Wangen.
Aber ſie lieſs mich und ging. Nun trag' ich den Zorn in dem Buſen,
Daſs ſo ſchnöde mich Holden die arge Dirne beſchimpfte.
Bin ich nicht ſchön? o ſaget, ihr Hirten, ſagt mir die Wahrheit!
Hat mich irgend ein Gott auf einmahl anders geſtaltet?
Ohnlängſt kleidete noch mich die reiche Blüthe der Schönheit

Ὡς κισσὸς ποτὶ πρέμνον, ἐμὰν δ' ἐπύκαζεν ὑπήναν·
Χαῖται δ', οἷα σέλινα, περὶ κροτάφοισι κέχυντο·
Καὶ λευκὸν τὸ μέτωπον ἐπ' ὀφρύσι λάμπε μελαίναις·
Ὄμματά μοι γλαυκᾶς χαροπώτερα πολλὸν Ἀθάνας·
Τὸ στόμα καὶ πακτᾶς ἁπαλώτερον· ἐκ στομάτων δὲ
Ἔρρεέ μοι φωνὰ γλυκερωτέρα ἢ μελικήρω.
Ἁδὺ δέ μοι τὸ μέλισμα, καὶ ἢν σύριγγι μελίσδω,
Κἢν αὐλῷ λαλέω, κἢν δώνακι, κἢν πλαγιαύλῳ.
Καὶ πᾶσαι καλόν με κατ' ὤρεα φαντὶ γυναῖκες,
Καὶ πᾶσαί με φιλεῦνθ'. ἁ δ' ἀστικὰ οὐκ ἐφίλασεν,
Ἀλλ', ὅτι βωκόλος ἐμμὶ, παρέδραμε κ' οὔποτ' ἀκούει.
Χὠ καλὸς Διόνυσος ἐπ' ἄγκεσι πόρτιν ἐλαύνει·
Οὐκ ἔγνω δ', ὅτι Κύπρις ἐπ' ἀνέρι μήνατο βούτα,
Καὶ Φρυγίης ἐνόμευσεν ἐν ὤρεσιν· αὐτὸν Ἄδωνιν
Ἐν δρυμοῖσι φίλασε, καὶ ἐν δρυμοῖσιν ἔκλαυσεν.
Ἐνδυμίων δὲ τίς ἦν; οὐ βωκόλος; ὅν γε Σελάνα
Βωκολέοντα φίλασεν· ἀπ' Οὐλύμπω δὲ μολοῖσα
Λάτμιον ἀννάπος ἦλθε, καὶ εἰς ἅμα παιδὶ κάθευδε.
Καὶ τὺ, Ῥέα, κλαίεις τὸν βωκόλον· οὐχὶ δὲ καὶ τὺ,
Ὦ Κρονίδα, διὰ παῖδα βοηνόμον ὄρνις ἐπλάγχθης;
Εὐνίκα δὲ μόνα τὸν βωκόλον οὐκ ἐφίλασεν,
Ἁ Κυβέλας κρέσσων, καὶ Κύπριδος, ἅ τε Σελάνας.
Μηκέτι μηδὲ σὺ, Κύπρι, τὸν ἁδέα μήτε κατ' ἄστυ,
Μήτ' ἐν ὄρει φιλέοις, μώνη δ' ἀνὰ νύκτα καθεύδοις.

Digitized by Google

Herrlich, wie Epheu den Baum, und beſchattete dicht mir die Wange.
Gleich dem Eppich, ergoſs mein Haar ſich über die Schläfe;
Schwarze Brauen erhuben der Stirne glänzende Weiſse;
Blauer noch war ich von Aug', als Zevs blauaugige Tochter,
Zarter mein Mund, als das Öl der Milch, und herab von dem Munde
Floſs, an Süſse dem Seim des Honigs vergleichbar, die Stimme.
Auch tönt lieblich mein Lied, ich mag auf dem Rohre mich üben,
Oder die Pfeife des Pans, Querflöt' und Flöte beſeelen.
Alle Mädchen umher in der Flur, — ſchön nennen mich alle;
Alle küſſen mich gern, nur die Städterinn will mich nicht küſſen,
Sondern eilet vorbey und hört nicht, weil ich ein Hirt bin.
Führte doch ſelbſt in den Thälern der ſchöne Lyäus die Kälber.
Aber ſie weiſs nicht, wie ſehr in den Hirten Cypris entbrannte,
Und auf Phrygiens Flur mit ihm hütete. Selbſt den Adonis
Hat ſie geküſst in den Eichen und unter den Eichen beweinet.
Und Endymion! war er nicht Hirt? Doch nährte Selene
Gluth für den Hirten und ſtieg vom hohen Olympus hernieder,
Kam in den latmiſchen Hain und ſchlief in den Armen des Knabens.
Auch du, Rhea, beweinſt du nicht noch den Hirten? und irrte
Nicht Kronion, ein Vogel, umher nach dem weidenden Knaben?
Nur Eunika verſchmäht, die Eine, den Hirten zu küſſen,
Mehr, als Rhea ſich dünkend, und mehr, als Selene und Cypris.
Mögeſt du, Cypris, fortan in den Städten weder den Lieben
Küſſen, noch in dem Gebirg, und einſam ruhen die Nächte!

Digitized by Google

ΕΙΔΥΛΛΙΟΝ ΚΖ'.

Ὀαριστὺς
Δάφνιδος καὶ Κόρης.

Κ. Τὰν πινυτὰν Ἑλέναν Πάρις ἥρπασε βουκόλος ἄλλος.
Δ. Μᾶλλον ἐμ' ἠδ' Ἑλένα τὸν βουκόλον ἐστὶ φιλεῦσα.
Κ. Μὴ καυχῶ, σατυρίσκε· κενὸν τὸ φίλαμα λέγουσιν.
Δ. Ἔστι καὶ ἐν κενεοῖσι φιλάμασιν ἁδέα τέρψις.
Κ. Τὸ στόμα μευ πλύνω, καὶ ἀποπτύω τὸ φίλαμα.
Δ. Πλύνεις χείλεα σεῖο; δίδου πάλιν, ὄφρα φιλάσω.
Κ. Καλόν σοι δαμάλας φιλέειν, οὐκ ἄζυγα κώραν.
Δ. Μὴ καυχῶ· τάχα γάρ σε παρέρχεται, ὡς ὄναρ, ἥβη.
Κ. Ἁ σταφυλὶς σταφίς ἐστι, καὶ οὐ ῥόδον αὖον ὀλεῖται.
Δ. Δεῦρ' ὑπὸ τὰς κοτίνους, ἵνα σοί τινα μῦθον ἐνίψω.
Κ. Οὐκ ἐθέλω· καὶ πρίν με παρήπαφες ἁδέϊ μύθῳ.
Δ. Δεῦρ' ὑπὸ τὰς πτελέας, ἵν' ἐμᾶς σύριγγος ἀκούσῃς.
Κ. Τὴν σαυτοῦ φρένα τέρψον· ὀΐζυον οὐδὲν ἀρέσκει.
Δ. Φεῦ φεῦ· τᾶς Παφίας χόλον ἅζεο καὶ σύ γε κώρα.
Κ. Χαιρέτω ἁ Παφία· μόνον ἵλαος Ἄρτεμις εἴη.
Δ. Μὴ λέγε· μὴ βάλλῃ σε, καὶ ἐς λίνον ἄλλυτον ἔλθῃς.

Digitized by Google

Idyll XXVII.

Liebesgeſpräch zwiſchen Daphnis und einem Mädchen.

M. Konnte doch Paris, ein Hirt, die verſtändige Helena täuſchen.
D. Glücklicher bin ich, ein Hirt, den dieſe Helena küſſet.
M. Rühme dich, Satyrchen, nicht: ein Kuſs iſt, ſaget man, nichtig.
D. Auch in dem nichtigen Kuſs wohnt gleichwohl ſüſses Entzücken.
M. Sieh, ich waſche ſogleich den Mund und ſpüle den Kuſs weg.
D. Wäſcheſt du dir die Lippen? O reiche ſie wieder zum Kuſſe.
M. Kälber ziemt dir, und nicht unverehlichte Mädchen zu küſſen.
D. Rede nicht ſtolz! ſo behend, wie ein Traum, entſchlüpfet die Jugend.
M. Stärkt doch die Traub' als Roſin' und mit Duft die welkende Roſe.
D. Komm ins Olivengehölz! Dort will ich ein Wörtchen dir ſagen.
M. Sage dir's ſelbſt. Mich betrog ſo eben ein ſchmeichelndes Wörtchen.
D. Komm zu den Ulmen! Ich will ein Lied auf der Flöte dir ſpielen.
M. Spiele nach Luſt! Mich ſelbſt verſchone mit ſchnarrenden Tönen.
D. Leiſer, Mädchen! Du wirſt zur Rache Paphien reizen.
M. Paphia lebe mir wohl! Nur Artemis ſey mir gewogen!
D. Sage das nicht! Sie trifft, und du fällſt in unlösbare Netze.

Digitized by Google

Κ. Βαλλέτω ὡς ἐθέλοι· πάλιν Ἄρτεμις ἄμμιν ἀρήγοι.
Μὴ 'πιβάλῃς τὴν χεῖρα, καὶ εἰσέτι χεῖλος ἀμύξω.

Δ. Οὐ φεύγεις τὸν Ἔρωτα, τὸν οὐ φύγε παρθένος ἄλλα.

Κ. Φεύγω, ναὶ τὸν Πᾶνα· σὺ δὲ ζυγὸν αἰὲν ἀείρεις.

Δ. Δειμαίνω, μὴ δή σε κακωτέρῳ ἀνέρι δώσῃ.

Κ. Πολλοί μ' ἐμνώοντο, νόον δ' ἐμὸν οὔτις ἕαδε.

Δ. Εἷς καὶ ἐγὼ πολλῶν μνηστὴρ τεὸς ἐνθάδ' ἱκάνω.

Κ. Καὶ τί, φίλος, ῥέξαιμι; γάμοι πλήθουσιν ἀνίας.

Δ. Οὐκ ὀδύναν, οὐκ ἄλγος ἔχει γάμος, ἀλλὰ χορείαν.

Κ. Ναὶ μὰν φασὶ γυναῖκας ἑοὺς τρομέειν παρακοίτας.

Δ. Μᾶλλον ἀεὶ κρατέουσι· τίνα τρομέουσι γυναῖκες;

Κ. Ὠδίνειν τρομέω· χαλεπὸν βέλος Εἰλειθυίας.

Δ. Ἀλλὰ τεὰ βασίλεια μογοστόκος Ἄρτεμίς ἐστιν.

Κ. Ἀλλὰ τεκεῖν τρομέω, μὴ καὶ χρόα καλὸν ὀλέσσω.

Δ. Ἢν δὲ τέκῃς φίλα τέκνα, νέον φάος ὄψεαι υἷας.

Κ. Καὶ τί μοι ἕδνον ἄγεις γάμου ἄξιον, ἢν ἐπινεύσω;

Δ. Πᾶσαν τὰν ἀγέλαν, πάντ' ἄλσεα καὶ νομὸν ἕξεις.

Κ. Ὄμνυε, μὴ μετὰ λέκτρα, λιπὼν ἀέκουσαν, ἀπέλθῃς.

Δ. Οὔ, μ' αὐτὸν τὸν Πᾶνα, καὶ ἤν κ' ἐθέλῃς με διῶξαι.

M. Treffe ſie, wie's ihr gefällt. Mich, hoff' ich, wird Artemis retten.
Weg mit der Hand um den Leib! ſonſt dürfte die Lippe dir bluten.
D. Nimmer entrinnſt du dem Eros; ihm iſt kein Mädchen entronnen.
M. Ihm entrinn' ich, beym Pan! Doch du bleibſt ewig ſein Sklave.
D. Wenn er nur nicht, ſchier fürcht' ichs, dem ſchlimmern Manne dich aufſpart.
M. Viele warben um mich; mir aber behagte noch keiner.
D. Einer der vielen bin ich zu dir, ein Werber, gekommen.
M. Lieber, was thu' ich? Es ſind die Ehen erfüllt mit Beſchwerden.
D. Fröhlichen Tanz, nicht Gram, nicht Sorgen bringet die Ehe.
M. Aber es ſollen, man ſagt's, vor dem Gatten die Weiber ſich fürchten.
D. Nicht doch, ſie herrſchen vielmehr. Wen fürchteten jemahls die Weiber?
M. Schmerzlich iſt auch Gebären; mir bangt vor dem Pfeil' Ilithyiens.
D. Artemis, die du verehrſt, eilt dann dir willig zu Hülfe.
M. Werd' ich Mutter, ſo geht die Schönheit, fürcht' ich, verloren.
D. Wirſt du Mutter, ſo ſtrahlt, verjüngt, dein Reiz in den Kindern.
M. Geb' ich mein Ja, was empfang' ich von dir zur bräutlichen Gabe?
D. Dein ſind die Waldungen all' und die Trift und die ſämmtlichen Heerden.
M. Schwöre, du werdſt mich nicht nach genoſſener Liebe verlaſſen.
D. Nein, das ſchwör' ich beym Pan, und wollteſt du ſelbſt mich verſtoſsen.

Digitized by Google

Κ. Τεύχεις μοι θαλάμως, τεύχεις καὶ δῶμα καὶ αὐλάς;
Δ. Τεύχω σοι θαλάμως, τὰ δὲ πώεα καλὰ νομεύω.
Κ. Πατρὶ δὲ γηραλέῳ τίνα κεν τίνα μῦθον ἐνίψω;
Δ. Αἰνήσει σέο λέκτρον, ἐπὴν ἐμὸν οὔνομ' ἀκούσῃ.
Κ. Οὔνομα σὸν λέγε τῆνο· καὶ οὔνομα πολλάκι τέρπει.
Δ. Δάφνις ἐγὼ, Λυκίδας δὲ πατὴρ, μάτηρ δὲ Νομαία.
Κ. Ἐξ εὐηγενέων· ἀλλ' οὐ σέθεν εἰμὶ χερείων.
Δ. Οὐδ' ἄκρα τιμήεσσα· πατὴρ δέ σοί ἐστι Μενάλκας.
Κ. Δεῖξον ἐμοὶ σέθεν ἄλσος, ὅπῃ σέθεν ἵσταται αὖλις.
Δ. Δεῦρ' ἴδε πῶς ἀνθεῦσιν ἐμαὶ ῥαδιναὶ κυπάρισσοι.
Κ. Αἶγες ἐμαὶ βόσκεσθε· τὰ βωκόλω ἔργα νοήσω.
Δ. Ταῦροι καλὰ νέμεσθ', ἵνα παρθένῳ ἄλσεα δείξω.
Κ. Τί ῥέζεις, σατυρίσκε; τί δ' ἔνδοθεν ἅψαο μαζῶν;
Δ. Μᾶλα τεὰ πρώτιστα τάδε χλοάοντα διδάξω.
Κ. Ναρκῶ, ναὶ τὸν Πᾶνα· τεὰν πάλιν ἔξελε χεῖρα.
Δ. Θάρσει, κῶρα φίλα· τί μοι ἔτρεμες; ὡς μάλα δειλά.
Κ. Βάλλεις εἰς ἀμάραν με, καὶ εἵματα καλὰ μιαίνεις.
Δ. Ἀλλ' ὑπὸ σοὺς πέπλους ἁπαλὸν νάκος ἤνιδε βάλλω.
Κ. Φεῦ φεῦ, καὶ τὰν μίτραν ἀπέσχισας. ἐς τί δ' ἔλυσας;
Δ. Τᾷ Παφίᾳ πράτιστον ἐγὼ τόδε δῶρον ὀπάζω.
Κ. Μίμνε, τάλαν· τάχα τίς τοι ἐπέρχεται· ἦχον ἀκούω.
Δ. Ἀλλήλοις λαλέοντι τεὸν γάμον αἱ κυπάρισσοι.

M. Bauſt du für mich ein Gemach? erbauſt du ein Haus dir und Höfe?
D. Bauen will ich für dich ein Gemach und die Heerde dir hüten.
M. Aber was ſoll für ein Wort dem bejahrten Vater ich ſagen?
D. Billigen wird er die Wahl, ſobald ihm mein Nahme genannt wird.
M. Sage den Nahmen mir dann! Oft auch ergetzet der Nahme.
D. Daphnis bin ich, der Sohn des Lycidas und der Nomäa.
M. Edlen Geſchlechts fürwahr; doch ſtamm' ich von keinem geringern.
D. Auch vom geehrteſten nicht: dein Vater iſt, denk' ich, Menalkas.
M. Zeige die Waldung mir jetzt, in der du die Hürde dir aufſchlägſt.
D. Komm und ſiehe, wie ſchön die ſchlanken Cypreſſen mir grünen.
M. Ziegen, weidet! Des Hirten Beſitzungen geh' ich zu ſchauen.
D. Stiere, graſet mit Luſt! Der Jungfrau zeig' ich die Wälder.
M. Ha, was erfrechſt du dich, Satyr? So dreiſt in den Buſen zu greifen!
D. Laſs fürs erſte mich ſchon die Äpfel, die üppigen, prüfen!
M. Frevler, ich ſtaune, beym Pan! Zurück mit der Hand, der verwegnen!
D. Liebliches Mädchen, getroſt! Was bebſt du? was biſt du ſo furchtſam?
M. Siehe, du wirfſt mich ins Feuchte, verdirbſt mir die niedlichen Kleider.
D. Breit' ich doch deinem Gewand dieſs Fell, das wollige, unter.
M. Wehe! nun raubſt du mir auch den Gürtel? Wozu mir ihn löſen?
D. Paphien bring' ich ihn dar, der Holden, zum Erſtlingsgeſchenke.
M. Lüſterner, halt! Ich höre Geräuſch. Es nahet ſich Jemand.
D. Eine Cypreſſe belehrt von der Hochzeitfeyer die andre.

Κ. Τώμπέχονον ποίησας ἐμὸν ῥάκος· εἰμὶ δὲ γυμνά.
Δ. Ἄλλην ἀμπεχόναν τᾶς σᾶς τοι μείζονα δωσῶ.
Κ. Φῄς μοι πάντα δόμεν· τάχα δ᾽ ὕστερον οὐδ᾽ ἅλα δοίης.
Δ. Αἴθ᾽ αὐτὰν δυνάμαν καὶ τὰν ψυχὰν ἐπιβάλλειν.
Κ. Ἄρτεμι, μὴ νεμέσα· σοὶ Νηϊὰς οὐκέτι πιστή.
Δ. Ῥέξω πόρτιν Ἔρωτι, καὶ αὐτὰν βῶν Ἀφροδίτᾳ.
Κ. Παρθένος ἔνθα βέβακα· γυνὴ δ᾽ εἰς οἶκον ἀφέρψω.
Δ. Ἀλλὰ γυνὰ μάτηρ, τεκέων τροφὸς, οὐκέτι κώρα.

Ὣς οἱ μὲν χλοεροῖσιν ἰαινόμενοι μελέεσσιν,
Ἀλλάλοις ψιθύριζον· ἀνίστατο φώριος εὐνά.
Χὰ μὲν ἀνεγρομένα γε διέστιχε μᾶλα νομεύειν,
Ὄμμασιν αἰδομένα, κραδία δέ οἱ ἔνδον ἰάνθη,
Ὃς δ᾽ ἐπὶ ταυρείας ἀγέλας, κεχαρημένος εὐνᾶς.

M. Ach mein Gewand! Du haſt mirs zerriſſen, ſo ganz mich entblöſset.
D. Aber ein andres Gewand, und ein gröſsres will ich dir geben.
M. Alles verheiſseſt du jetzt und gewährſt mir vielleicht nicht ein Salzkorn.
D. Daſs ich die Seele doch ſelbſt dir hinzuhauchen vermöchte!
M. Artemis, zürne mir nicht! Gebrochen hat Nais die Treue.
D. Eros bring' ich ein Kalb, die Mutter des Kalbs Aphroditen.
M. Jungfrau kam ich hieher, ein Weib nun, ſchleich' ich von dannen.
D. Weib und Mutter und Kinder-Ernährerinn, Mädchen nicht wieder.

Alſo ſchwelgend im frohen Genuſs der blühenden Glieder,
Fliſterten beyde noch viel; dann gingen ſie, ſich dem verſtohlnen
Lager entraffend, hinweg, ſie, wieder die Ziegen zu hüten,
Scham in den Augen, doch klopfte das Herz ihr hoch in dem Buſen,
Er, ob der ſüſsen Umarmung erfreut, zur Heerde der Rinder.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

ZU

BIONS IDYLLEN.

Digitized by Google

Anmerkungen zum erſten Idyll.

Das gegenwärtige Gedicht, deſſen mythiſche Grundlage ich mit Recht als allgemein bekannt vorausſetzen darf, kann aus einem doppelten Geſichtspunkte betrachtet werden, — als ein poetiſcher Verſuch ohne beſondern Zweck, und als ein Geſang, der zum Behuf des Adonis-Feſtes verfertiget ward. Es iſt nichts, was jener Annahme widerſpräche, und es iſt manches, was dieſe begünſtigt, ſo bald man es mit Theokrits funfzehntem Idyll zuſammenhält. Es ſey erlaubt, etwas umſtändlicher an das letztere zu erinnern.

Arſinoe, die Gemahlinn des ägyptiſchen Königes Ptolemäus Philadelphus, hat, zur Feyer des Adonis-Feſtes, einen Saal der königlichen Burg in Alexandrien mit kunſtreichen Gewirken ausſchlagen und zwey, auf den Gegenſtand der Feyerlichkeit ſich beziehende, Prachtbetten mit mannigfaltigen Umgebungen aller Art anordnen laſſen. Zwey Syrakuſerinnen, die in der Hauptſtadt Ägyptens leben, ſind begierig die Ausſtellung zu ſehn und drängen ſich, nicht ohne Gefahr, durch das Gewühl der Menſchen auf Gaſſen und Straſsen und durch die Menge der Zuſchauer im Palaſte. Nach nicht geringer Mühe erlangen ſie ihren Zweck und treten eben in den Saal, als eine Sängerinn, dem vergötterten Helden zu Ehren, einen Geſang anſtimmt, deſſen Inhalt folgender iſt.

Zuerſt begrüſst ſie die Göttinn Venus und wünſcht ihr zu der Rückkehr Adons aus dem Orkus Glück. So-

dann erhebt ſie Arſinoens Anſtalten, und giebt zugleich mehrere Winke, worin dieſe beſtanden. Auf einem ſilbernen, mit purpurnen Teppichen behangenen, Ruhebette lag Adonis, als achtzehnjähriger Jüngling, mit blühenden Wangen und ſparſam hervorkeimendem Flaum, gebildet, und auf einem andern Venus. Rings umher waren zu ſehn Bäume mit reifen Früchten. Gärten in ſilbernen Körben, goldne Gefäſse mit ſyriſcher Narde, und eine Menge Thiere und Vögel, aus Mehl gebacken. Weiter erſcheinen grüne Lauben aus Dill und über ihnen flatternde Liebesgötter, auſserdem noch ein Adler aus weiſsem Elfenbein, den Ganymed zum Olymp tragend. Den Schluſs des Liedes macht eine Anrede an den Adonis ſelbſt, die, wie es ſcheint, beſtimmt war, ihm den folgenden Morgen, wo man ſeine Bildſäule im Meere baden wollte, zugeſungen zu werden.

Ich will hier nicht wiederholen, was von mir in meinen mythologiſchen und von H. Groddeck in ſeinen antiquariſchen Verſuchen über die Feyer der Adonien geſagt worden iſt. Ich begnüge mich zu erinnern, daſs die Alten ſich den Adonis in einer doppelten Beziehung dachten, als verloren für ſeine geliebte Venus, oder als in der Unterwelt bey Proſerpinen wohnend, und als jener wiedergegeben, oder aus dem Schattenreiche zurückkehrend, und das Feſt ſelbſt, um dieſe doppelte Beziehung auszudrücken, in zwey Abſchnitte theilten, in die Zeit der Trennung, oder des Aphanismus, und in die Zeit der Vereinigung, oder der Heureſis. Auf die bildliche Darſtellung der letztern waren unſtreitig die Anordnungen Arſinoens, die wir durch das Lied der Sängerinn kennen lernen, berechnet. Die Bildſäule Adons (man nahm ſie ohne Zweifel jedes Jahr aus dem ihm geweihten Tempel und brachte ſie, nach Endigung des Feſtes, wofür ich das Baden in der See nehme, dahin

zurück) bezeichnet, ſchön geſchmückt, wie ſie war, und der Venus zur Seite, ſeine Wiederbelebung. Die Bäume, Gärten und Thiere weiſen auf ſeine Lieblingsbeſchäftigung, die Jagd, die um Lauben ſchwebenden Amorn auf ſeine Erholung nach der Jagd in den Armen der Venus, der mit dem Ganymed emporfliegende Adler endlich auf ſeine Erhebung unter die Unſterblichen hin. Andere bedeutungsreiche Vorſtellungen waren vielleicht in die Umhänge und Tapeten, die den Saal und Adons und Venus Prachtbetten ſchmückten, eingewirkt.

Geht man unmittelbar von dem Liede, das Theokrit der Sängerinn in den Mund legt, zur Leſung der Klage Bions über, ſo iſt wenigſtens die Vermuthung verzeihlich, daſs bey der letztern der nähmliche Zweck obgewaltet habe, wie bey dem erſtern, daſs auch ſie zur Feyer der Adonien gedichtet und, ſey es zu Alexandria oder anderswo, in einem Prunkzimmer und unter ähnlichen Ausſtellungen und Umgebungen, wie jenes, geſungen ward. Es iſt wahr, daſs die Scene, die Bion mahlt, die entgegengeſetzte von der iſt, die Theokrit ſchildert, daſs ſein Geſang nicht dem wiedergefundenen, ſondern dem verlornen Adon, nicht der Darſtellung der Heureſis, ſondern des Aphanismus gilt. Aber dieſe Verſchiedenheit iſt kein Einwand gegen die Annahme, da es wohl nicht minder gewöhnlich und wenn nicht leichter doch gewiſs nicht ſchwerer war, den Tod Adons ſinnbildlich, durch ein ihm errichtetes Leichen-Gerüſte (caſtrum doloris), vor das Auge zu bringen, als ſein Wiedererwachen zum Leben. Eine groſse Beſtätigung erhält die Idee in der That, theils durch die Gebräuche, deren Plutarch (im Alcibiades 18. und Nicias 13.) und der Scholiaſt des Ariſtophanes (zur Lyſiſtr. 390. 397.) erwähnen, theils durch die Art, wie beyde Dichter ihre, obgleich ſich widerſtreitenden, Empfindungen, Theo-

Digitized by Google

krit die der Freude und Bion die der Trauer bezeichnen, oder, um mich deutlicher auszudrücken, durch die Ungezwungenheit, mit der die Bezeichnung der letztern, ſo gut, wie die Bezeichnung der erſtern, ſich auf unmittelbare Anſchauung beziehen läſst. Bey Theokrit erblicken wir den Adon roſenwangig, blühend, auf purpurnen Teppichen liegend, bey Bion todtenbleich, von Blut umfloſſen, auf einem Bette aus Laub und Blumen; bey jenem ruht Venus neben ihm, bey dieſem ſteht ihr Bett leer; bey dem erſtern fliegen die Amorn um die Lauben der Liebe, bey dem zweyten jammern ſie, ihre Häupter ſcheerend und ihre Bogen zerbrechend, um den Erblaſsten; bey dem einen iſt der himmelan ſtrebende Ganymed der Vorbothe höherer Genüſſe, bey dem andern verkündigen Hymenäus mit ausgelöſchter Fackel, die Grazien in Thränen und die Muſen in Trauer, daſs alle irdiſche Luſt dahin ſey; dort eröffnet ſich der Geſang mit einem fröhlichen Gruſse an Venus, und hier mit einer Wehklage über ihr Schickſal.

Ich geſtehe, daſs mir die Vorausſetzung, von der ich ausgegangen bin, zu annehmlich ſcheint, um ſie nicht, zumahl, da Bions Gedicht an Wahrheit und Bedeutung durch ſie gewinnt, auch bey der Erklärung der einzelnen Stellen zu beachten: aber ich wiederhole es, ich bin weit entfernt, mit dem rechten zu wollen, der keiner äuſsern Veranlaſſung zu bedürfen glaubt, und das Gedicht für ein reines Erzeugniſs einer lebhaften Phantaſie hält. Welche Anſicht man wähle, — das Ganze ſtellt immer eine Reihe von Scenen dar, die der Tod Adons herbeyführte und Bion ſelbſt alſo ordnet.

Erſte Scene. V. 1—5. Venus im Schlaf. Die Nachricht von der Gefahr, in der Adon ſchwebt, ſchreckt ſie auf. Zweyte Scene. V. 6—14. Sie eilt zu ihm hin, findet ihn bereits mit dem Tode ringen, und ſieht ihn

ſterben. Dritte Scene. V. 15 — 27. Von dem bitterſten Gefühl überwältigt, verläſst ſie den Schauplatz des Schmerzes, eilt durch die Wälder und Thäler und erfüllt ſie mit ihrem Jammergeſchrey. Vierte Scene. V. 28 66. Die ganze lebloſe Natur nimmt Theil an ihrem Verluſte und an ihrer Klage, die uns der Dichter V. 42 — 62 mittheilt, und die Erde, um das Andenken des erſtern zu verewigen, verwandelt die Thränen der Göttinn und das Blut ihres Lieblings in Blumen. Fünfte Scene. V. 67 — 85. Adon auf einem Laublager ruhend. Venus wird aufgefodert ihm die letzten Beweiſe ihrer Liebe zu geben, ihn zu bekränzen und zu ſalben. Sie erſcheint und mit ihr die Liebesgötter in Trauer, alle um den Entſeelten bemüht. Sechſte Scene. V. 86 98. Hymenäus, in Geſellſchaft der Grazien und Muſen, und unter ihnen Venus und ihre Amorn, jammernd an dem Todtenbette Adons.

Über den Werth des Gedichtes kann unter unbefangenen Richtern kein Streit ſeyn. Es hat groſse Schönheiten von Seiten der Sprache und des Rhythmus, aber es iſt gleichwohl mehr eine kunſtgerechte, als gemüthvolle, mehr eine beredte, als wahre Klage. Um ſo mehr iſt dem Kritiker Vorſicht zu empfehlen, damit er nicht für Verdorbenheit des Textes nehme, was Charakter des Stücks iſt, und den Dichter verfälſche, indem er ihn von Verſtoſsen gegen den guten Geſchmack zu reinigen ſucht.

V. 1. Αἰάζω τὸν Ἄδωνιν. Die Weiber, welche die Adonien feyerten, (und ſie waren ganz eigentlich ein Weiberfeſt) riefen, wie uns Ariſtophanes (Lyſiſtr. 394.) berichtet, einmahl über das andere: Αἶ αἶ τὸν Ἄδωνιν, vermuthlich auch dazwiſchen Αἶ αἶ τὰν Κυθήρειαν. Jener Ausruf iſt es unſtreitig, auf den Bion in dieſen und in mehrern Verſen ſeines Gedichts, vorzüglich in dem wie-

derkehrenden Schaltverſe, anſpielt. Vielleicht bringt folgende Wortſtellung dem deutſchen Leſer die Anſpielung näher:

> Weh' um Adonis! klag' ich. Dahin iſt der ſchöne Adonis!
> Hin iſt der ſchöne Adon! wehklagen mit mir die Eroten.

3. *πορφυρέοις ἐνὶ φάρεσι.* Die Ausleger ſind geneigt *φάρεα* von einem beſondern Überwurf (Heſychius erklärt es durch *ἱμάτιον περιβόλαιον*) oder Nachtmantel zu verſtehen. Es bezeichnet aber ſchwerlich etwas anders als entweder, allgemein, einen Teppich, um darunter zu liegen, oder das gewöhnliche Oberkleid der Alten, die Chläna, womit ſie ſich im Schlafe (Odyſſ. XIV. 520.) zudeckten, hier von Purpur, weil eine Göttinn es trägt. — Daſs die unglückliche Nachricht zu Venus gelangt, als ſie im Schlafe liegt, verräth den beobachtenden Dichter. Je gröſser die Überraſchung, je tiefer der Eindruck. Auf eine minder glückliche Art läſst ſie ihr Ovid (Verwandl. X. 717.) zukommen.

7. *Κεῖται — τυπείς.* Nicht unſchicklich, obgleich für mich nicht überzeugend, verbeſſert Johann Ruardi: *μηρὸν Ἄδωνις Λευκῷ λευκὸν ὀδόντι τυπείς.* Dagegen hätte Heskin *Λευκῷ* nicht in *Λυγρῷ* verwandeln ſollen. Das erſtere entſpricht dem geſuchten Ausdrucke Bions zu gut, um es mit einem minder geſuchten zu vertauſchen. — *ἐπ' ὤρεσι* wird hier wohl richtiger auf Adons Jagdliebe, als auf ſein Hirtenleben bezogen.

13. *Κύπριδι — ἀρέσκει.* Auf ähnliche Weiſe ſagt Theokrit 3, 46.

> Stürzte denn nicht Adonis, der einſt in den Bergen die Schafe
> Hütete, ſelbſt Cytheren ſo tief in wüthende Liebe,
> Daſs ſie ſo gar den Erblaſsten nicht lieſs aus ihrer Umarmung.

19. *ἁ δ' Ἀφροδίτα — ἀσάνδαλος.* Ich habe, nach dem Beyſpiel Bruncks, das von ihm vorgeſchlagene und aus dem Heſychius unterſtützte *νήπεκτος* in den Text aufgenommen, weil nur ſo die Wiederholung eines und deſſelben Begriffes durch *λυσαμένα πλοκαμῖδας* und *νήπλεκτος* vermieden wird. Auch Valckenär billigt *νήπεκτος*, ungeachtet er *νήπλεκτος* beybehalten hat. Die ganze Schilderung bezeichnet übrigens nicht ſowohl die trauernde, als die überraſchte, aus dem Schlafe aufgeſchreckte Göttinn.

24. *Ἀσσύριον πόσιν.* Cinyras, von dem Bion (V. 91.) den Adonis abſtammen läſst, war, nach Apollodor (III. 14, 3.), ein Sohn des Sandakus, Königs der Syrer, oder in weiterer Bedeutung der Aſſyrer.

35. *Ἄνθεα δ' ἐξ ὀδύνας ἐρυθαίνεται.* Wie jede heftige Gemüthsbewegung erhitzt und den Umlauf des Blutes beſchleunigt, ſo auch der Schmerz. Der Rinderhirt des Moſchus, oder nach andern des Theokrit (20, 16.) ſagt: *Καὶ χρόα φοινίχθην ὑπὸ τὤλγεος.* Was von Menſchen gilt, hat hier Bion und nach ihm Moſchus 3, 5. auf die Blumen übergetragen.

36. *Πάντας — ἀάδα.* Unter allen Verbeſſerungen, welche die verdorbene Lesart der zweyten aldiniſchen Ausgabe

. . . *ἀνακναμῶσ' ἀνάπαλιν ἀπό . . . ἀάδα.*

erzeugt hat, kommt die in den Text aufgenommene von Wakefield den Buchſtaben wie dem Sinne am nächſten. Gewöhnlich lautet der Vers:

Πάντας ἀνὰ κναμὼς καὶ ἀνὰ πτόλιν οἰκτρὸν ἀάδα.

aber man mag *ἀνὰ πτόλιν* allgemein überſetzen:

aber Cythere
Klagt in den Waldungen allen und klagt in den Städten
ihr Leiden.

oder es auf die Stadt, in der ſo eben das Adonis-Feſt gefeyert und das Lied geſungen ward, deuten, ſo erheben ſich Einwendungen gegen die Auslegung: denn die erſte läſst ſich ſchwerlich grammatiſch rechtfertigen und findet an dem theokritiſchen (20, 44.) *μήτε κατ᾽ ἄστυ, μήτ᾽ ἐν ὄρει* keine Stütze, und die zweyte trifft der Vorwurf der Unverſtändlichkeit, zu geſchweigen, daſs der Dichter ſich ſeine Venus weder in Städten noch in irgend einer Stadt, ſondern im Freyen, in Bergen und Thälern herum irrend denkt.

40. *Ὣς ἴδεν, ὣς ἐνόησεν.* Jedermann fühlt, wie ſehr die Lebhaftigkeit des Ausdrucks durch das mehrmahls wiederholte *ὣς*, deſſen ſich Theokrit 2, 82 und 3, 42. und Virgil Ekl. 8, 41. auf die nähmliche Weiſe bedienen, erhöht wird. So ſehr ich mich bemüht habe, hier die Lebendigkeit und V. 42 u. f. die Süſsigkeit der Urſchrift in der Nachbildung zu erreichen, ſo wenig bin ich doch vermögend geweſen, alles ganz ſo, wie ich es empfand, wiederzugeben.

44. *Ὥς σε — μίξω.* Die Alten meinten, mit dem letzten Kuſſe auf die Lippen des Sterbenden das Edelſte in ihm, den beſeelenden Funken, gleichſam in ſich überzuleiten. Daher war gewiſſer Maſsen für ſie Geboth und Pflicht, was für uns bloſs Ruf der Natur iſt. Man vergleiche Virgils Aeneis IV. 684. Seneca's Herkules auf Oeta 1339. und Burmann zum Lotichius V. 10, 11.

47. *ἐς ἐμὸν ἧπαρ.* Die Leber wurde ehemahls für den Sitz der Leidenſchaften überhaupt, vorzüglich aber der Liebe gehalten. So Theokrit in mehrern Stellen, z. B. 11, 16. und 13, 71. und die bekannten Verſe:

Cor ſapit, et pulmo loquitur, ſed commovet iras;
Splen ridere facit, cogit amare iecur.

Weisheit wohnt in dem Herzen, die Lunge redet und zürnet;
Lachen wird in der Milz, Lieb' in der Leber erzeugt.

51. *οἴχεαι ἐς Ἀχέροντα.* So Brunck nach Pierſons ſcharfſinniger Muthmaſsung. Valckenär hat ſie ebenfalls, doch nur in den Noten, dem gewöhnlichen aber matten und uneigentlich gebrauchten *ἔρχεαι* vorgezogen.

57. *καί σε φοβεῦμαι.* Eine Lesart, die der Stimmung einer Liebenden, die ſich und ihre ganze Kraft durch den Tod des Geliebten gleichſam vernichtet fühlt, durchaus gemäſs iſt und keiner Vertauſchung weder mit *κοὺ σὲ φοβεῦμαι* noch mit *καί σε φοβεῦται* bedarf.

58. *πόθος δέ μοι, ὡς ὄναρ, ἔπτη.* Adonis, mein Wunſch, mein Alles, will Venus ſagen, iſt, wie ein flüchtiger Traum, verſchwunden. Zart und ſchön! Brunck lieſt *πόσις δ' ἐμὶν* und Valckenär äuſsert, er ſey längſt überzeugt geweſen, man müſſe *πόσις δ' ἐμοὶ* ſchreiben, — Veränderungen, deren Nothwendigkeit ich nicht einzuſehn bekenne.

60. *τί γὰρ τολμηρὲ — παλαίειν.* Ich habe dieſsmahl kein Bedenken getragen, die Verbeſſerung Valckenärs in den Text aufzunehmen. Die gewöhnliche Lesart iſt:

τί γὰρ τολμηρὲ κυνάγεις;
Καλὸς ἐὼν τοσσοῦτον ἔμηνας θηρσὶ παλαίειν;

Andere Bedenklichkeiten ungerechnet, ſo kann ſelbſt *κυνάγεις* (die gegenwärtige Zeit) nicht füglich neben *ἔμηνας* beſtehn.

66. *τὰ δὲ δάκρυα τὰν ἀνεμώναν.* Die Wind- oder Klapper-Roſe (anemone coronaria Linn.) iſt eine Blume von blaſsrother Farbe und kurzer Dauer, folglich ein glückliches Bild der Vergänglichkeit und des Wechſels.

Digitized by Google

Ovid, der übrigens die Anemone nicht aus den Thränen der Venus, ſondern aus Adons Blute hervorgehen läſst, ſagt treffend von ihr (Verwandlung. X. 737.):

> brevis eſt tamen uſus in illo.
> Namque male haerentem et nimia levitate caducum
> Excutiunt idem, qui praeſtant nomina, venti.

68. *Μηκέτ' ἐνὶ δρυμοῖσι μύρεο.* Der Dichter wendet ſich an die bis dahin als abweſend gedachte Venus und fodert ſie auf, aus den Wäldern, in denen ſie herumirrte, zurückzukehren und ihren Geliebten (V. 72.) einkleiden und (V. 75.) ſchmücken zu helfen. Beydes muſs man ſich mit dem 79 Verſe als geſchehend oder geſchehen denken. Läſst man meine in der Einleitung geäuſserte Muthmaſsung als wahr gelten, ſo darf man annehmen, daſs jetzt wirklich eine Veränderung in den äuſsern Umgebungen eintrat und Venus und ihr Gefolg die Amorn, und die übrigen mythiſchen Perſonen, nun erſt durch Aufziehung eines Vorhangs oder Anwendung irgend einer andern ſceniſchen Vorrichtung ſichtbar wurden.

70. *Λέκτρον ἔχει, Κυθέρεια.* Valckenär ſchlägt vor:

> *Λέκτρον ἔχοι, Κυθέρεια,* u. ſ. w.
> Mög' aufnehmen, Cythere, dein Bett den todten Adonis!

Jacobs, in Bezug auf die eben aus dem Blute Adons hervorgegangenen Roſen, muthmaſst:

> *Λέκτρον ἔχει, Κυθέρεια, ῥόδων τόδε νεκρὸς Ἄδωνις.*
> Roſen dienen dem todten Adon zum Bette, Cythere.

Es würde nichts gegen dieſe Lesarten einzuwenden ſeyn, wenn ſie von Bion ſelbſt herrührten; nur bedarf man ihrer nicht. Man hat ſich, wie bey Theokrit 15, 125 — 128, zwey aufgeſtellte Ruhebetten, eins für Venus und eins für Adonis, und die Verwechſelung des einen mit dem

Digitized by Google

andern als einen Beweis von Zärtlichkeit für den Todten zu denken.

73. Τοῖς μετὰ σεῦ — ἐμόχθει. Ich glaube zwar den Sinn dieſer Worte im Allgemeinen richtig ausgedrückt zu haben, aber ich weiſs ihn ſo wenig, wie andere, zu rechtfertigen: denn man mag nun den Accuſativ τὸν ἱερὸν ὕπνον durch eine ausgelaſſene Präpoſition erklären, oder ihn mit μοχθεῖν verbinden, ſo erlaubt das letztere in keinem Falle, den ihm beygemiſchten Nebenbegriff von Sorge, Beſchwerde, Mühe aufzugeben und es einfach für erlangen oder gewinnen zu nehmen. Ruhnken und Valckenär halten die Stelle beyde für verdorben. Wakefield denkt (vielleicht richtig) an einen durch den Genuſs der Liebe herbeygeführten (gleichſam erſtrebten) Schlaf und erinnert nicht unſchicklich an das Horaziſche (III. Ode 1, 19.): Non Siculae dapes dulcem elaborabunt ſaporem.

74. Παγχρύσῳ — Ἄδωνιν. Κλιντὴρ, eigentlich ein Lehn- oder Ruheſtuhl, bezeichnet hier wohl nichts anders, als eine Art von Sofa oder ein ſofaähnliches Bettgeſtell, wie bey Theokrit 2, 86 und 24, 43. Die Worte πόθεα καὶ στυγνὸν Ἄδωνιν leiden eine doppelte Erklärung. Man kann πόθεα als Imperativ anſehn und auf Venus beziehn, und man kann mit Valckenär ergänzen: τὰ φάρη, οἷς ἰνίαυε, ποθεῖ (ποθοῦσιν) Ἄδωνιν, καὶ στυγνὸν ὄντα.

> Breit um ihn her die weichen Gewänder, worein er gehüllt lag,
> Wenn er des heiligen Schlafs, in der Nacht, auf goldenem Ruhbett,
> Mit dir genoſs: gern ſchmücken ſie auch den todten Adonis.

Ungeachtet ich die erſte Erklärung, als die gewöhnliche, in der Überſetzung ausgedrückt habe, ſo bin ich doch mehr für die letztere. Eine Auffoderung an Venus, auch

Digitized by Google

den todten Adonis zu lieben, ſcheint nach allem, was ihr der Dichter V. 42 u. f. in den Mund gelegt hat, nicht nur an ſich überflüſſig, ſondern auch zwiſchen dem *κάτ-θεό νιν* und *βάλλε δέ νιν* nicht ganz an ihrer Stelle; der Vorwurf des Spielenden aber, der allerdings Valckenärs Vorſchlag trifft, bey dieſem Dichter, und, ich ſetze hinzu, in dieſem Zuſammenhange, von keiner Bedeutung.

75. *Βάλλε δέ νιν ϛεφάνοισι.* So Waſſenberg, dem Sinne gemäſs und in Übereinſtimmung mit dem *Ῥαῖνε δέ μιν* des 77 Verſes. Die gewöhnliche Lesart iſt *Βάλλε δ' ἐνὶ ϛεφάνοισι.*

77. *Ῥαῖνε δέ μιν Συρίοισιν ἀλείφασι.* Man giebt allgemein zu, daſs die herkömmliche, auch von Valckenär im Texte beybehaltene, obgleich in den Noten verworfene, Lesart *Ῥαῖνε δέ μιν μύρτοισιν, ἀλείφασι,* u. ſ. w. ſich auf keine befriedigende Weiſe erklären laſſe. Die von mir aufgenommene iſt eine Verbeſſerung Ruhnkens, die ſchon ihr dichteriſcher Werth empfehlen würde, wenn auch keine Beſtätigung aus Theokrit 15, 114. für ſie angeführt werden könnte.

78. *τὸ σὸν μύρον ὤλετ' Ἄδωνις.* Das Spielende des Ausdrucks fällt in die Augen, wird aber etwas gemildert, wenn man ſich erinnert, daſs *μύρον* unter die Schmeichel- oder Liebkoſungs-Wörter der Griechen gehörte. Ein griechiſches Epigramm ſagt (Anal. Brunckii Tom. III. p. 164. 68.):

Πέμπω σοι μύρον ἡδὺ, μύρῳ τὸ μύρον θεραπεύων·
Ὡς Βρομίῳ σπένδων νᾶμα τὸ τοῦ Βρομίου.

Narde ſend' ich dir hier, mit Narde die Narde bedienend.
Libern ſpenden wir ſo Libers erfreuendes Naſs.

Und von einer Schönen, die ihres Geliebten vergeſſen

hatte, heiſst es in einem andern (Anal. Tom. II. p. 269. 15, 3.):

Ἡ δέ πάρος σε καλεῦσα μύρον καὶ τερπνὸν Ἄδωνιν
Μηνοφίλα, νῦν σευ τοὔνομα πυνθάνεται.

Sie, die jüngſt noch dich Narde, dich ihren ſüſsen Adonis
Grüſste, — Menophila fragt, wie du mit Nahmen dich nennſt.

80—85. Ἀμφὶ δέ μιν — τὸν Ἄδωνιν. Ich bin nicht abgeneigt, zu glauben, daſs die Liebesgötter, wie ſie bey Theokrit (15, 119.) um die Lauben fliegend zu denken ſind, ſo hier um den todten Adonis, jeder auf ſeine Weiſe beſchäftigt, gedacht werden müſſen. Bewegliche Figuren (νευρόσπαστα) kommen im Alterthum gar häufig und nahmentlich bey dem feyerlichen Aufzuge vor, den Ptolemäus Philadelphus, wie uns Athenäus (V 6. u. f.) berichtet, in Alexandrien dem Bacchus zu Ehren veranſtaltete. Der zehn Ellen hohe Bacchus, der eine Weinſpende, und ſeine Amme, die acht Ellen hohe Nyſa, die eine Milchſpende ausgoſs, waren ſolche durch inneres Räder- und Trieb-Werk ſich erhebende und bewegende Bildſäulen. — Bions Gemählde ſcheint vor Augen gehabt zu haben Ovid in Amor. III. 8, 7. u. f. Λέβητι χρυσέῳ, die unſtreitig beſſere Lesart, für λέβησι χρυσέοις, iſt aus der Ausgabe von Florenz.

86. Αὐτὰν τὰν Κυθέρειαν. Lennep und Brunck leſen Αἳ αἶ τὰν Κυθέρειαν, ich zweifle ob mit Recht. Αὐτὰν τὰν Κυθέρ. iſt wohl der Gegenſatz von Ἀμφὶ δέ μιν V. 80. Nicht bloſs den Adonis, ſagt der Dichter, bejammern die Liebesgötter; Cythere iſt nicht weniger ein Gegenſtand ihrer Klage.

87. Ἔσβεσε — γαμήλιον. Aus Miſsmuth über die verunglückte Verbindung hat Hymenäus alles, was ihn

als Stifter der Ehen bezeichnet, Fackel und Kranz, und zwar beydes ἐπὶ φλιαῖς, gleich beym Eintritt ins Trauergemach, weggeworfen und ſomit ſeinem Amte ſtillſchweigend entſagt. — Pflichtet man meiner Muthmaſsung von einer ſceniſchen Vorſtellung des Feſtes bey, ſo wird folgen, daſs er jetzt erſt auf- oder hervortrat. Nimmt man an, daſs er, gleich bey Anhebung des Geſangs, an dem Prachtbette ſtand, ſo hätte ihn die Sängerinn bisher nur als abweſend betrachtet und richtete nun ihren Geſang auch an ihn. Eben ſo verhielte ſichs dann auch natürlich mit den übrigen aus der Fabelwelt eingeführten Perſonen.

88. οὐκ ἔτι δ' Ὑμὰν — αἶ αἶ. Da Hymenäus durch die Wegwerfung ſeiner Kennzeichen deutlich erklärt, daſs er künftig keine Ehen mehr befördern und ſchlieſsen werde, ſo nimmt die Sängerinn daher Anlaſs zu ſagen, ſtatt fröhlicher Brautgeſänge werde von nun an nur das klägliche Ach erſchallen.

90. Αἶ αἶ καὶ τὸν Ἄδωνιν — τῶ Κινύραο. Ich habe im Texte und in der Überſetzung die von Higt vorgeſchlagene und von Valckenär und Jacobs gebilligte Muthmaſsung ἢ Ὑμέναιος, für ἢ Ὑμέναιον, befolgt, aber dieſsmahl nicht mit völliger Überzeugung. Wie man auch verbinde und ergänze, — das nachſchlagende τὸν υἱέα τῶ Κινύραο hat, in Bezug auf das vorhergehende Αἶ αἶ καὶ τὸν Ἄδωνιν, etwas Ungefäliges und Unzierliches. Freylich trifft dieſer Tadel auch die gewöhnliche Lesart und Abtheilung: aber er wird meines Bedünkens beſeitigt, wenn man mit Waſſenberg καλὸν Ἄδωνιν für καὶ τὸν Ἄδωνιν lieſt, und die Unterſcheidungs-Zeichen ſo ordnet:

ἄδεται αἶ αἶ,
Αἶ αἶ καλὸν Ἄδωνιν, ἔτι πλέον αἶ Ὑμέναιον.
Αἱ Χάριτες u. ſ. w.

Weh' tönet es, wehe!
Wehe der ſchöne Adonis! und mehr noch: weh' Hymenäus!
Über Cinyras Sohn wehklagen die Grazien alle. u. ſ. w.

Unglücklich und gebeugt, wie Hymenäus war, verdiente er ſo ſehr und mehr noch, als Adonis, bemitleidet zu werden. Dieſer hatte aufgehört zu empfinden, da er hingegen nicht hoffen durfte, der bittern Empfindung ſeines Verluſtes ſich ſo bald zu entſchlagen.

93. Αἴ αἶ δ' ὀξὺ λέγοντι. So, mit Valckenärs Zuſtimmung, Pierſon für Αὐταὶ δ' ὀξὺ λέγοντι.

94. Καὶ Μοῖσαι — οὐχ ὑπακούει. Beyde Verſe lauten bey Valckenär und andern:

Καὶ Μοῖσαι τὸν Ἄδωνιν ἀνακλαίουσιν Ἄδωνιν,
Καί μιν ἐπαείδουσιν, ὁ δὲ σφίσιν οὐκ ἐπακούει.

Jeder fühlt das Harte und Widerſtrebende in der Wortfolge. Auch rieth bereits Valckenär, das Comma, das hinter Ἄδωνιν ſteht, nach ἀνακλαίουσιν zu ſetzen und Καί μιν mit Καλὸν, beydes nach Heskins Vorſchlag, zu vertauſchen, und οὐχ ὑπακούει für οὐκ ἐπακούει zu leſen. Die einzige wahre Verbeſſerung ſcheint die in den Text aufgenommene von Wyngaarden.

96. Οὐ μὰν οὐκ ἐθέλει. Heskin und mehrere Ausleger nehmen οὐκ ἐθέλει hier, wie Il. XXI. 366. (man ſehe daſelbſt Heyne) und in andern Stellen, für οὐ δύναται. Koen ad Gregorium de dialectis p. 81. will: Οὐ μὰν, ὅκκ' ἐθέλει, Valckenär ὅκκ' ἐθέλοι leſen. Ich denke, θέλειν könne dieſsmahl füglich bedeuten, was es immer bedeutet. Die Muſen, ſagt Bion, rufen den Adonis zurück, aber er hört nicht auf ſie, ja er m a g gar nicht hinhören, weil er wohl weiſs, daſs ihn ſeine jetzige Gebietherinn nicht entlaſſen wird. — Κώρα, wie das lateiniſche Libera

(Cicero de natura Deorum II. 24.), iſt Ceres Tochter, oder Proſerpina.

98. *εἰς ἔτος ἄλλο.* Die Adonien waren ein jährlich im Frühling wiederkehrendes Feſt. Theokrit 15, 143. vergl. Ovids Verwandl. X. 724—728. und über die Zeit der Feyer Plutarch in Vit. Niciae 13.

Anmerkungen zum zweyten Idyll.

Wir dürfen uns nicht zu verlieben ſuchen; die Liebe mit ihren Schmerzen findet uns von ſelbſt und immer noch früh genug; — iſt der Hauptgedanke, den dieſe artige Dichtung ausdrückt.

V. 2. *τὸν ἀπότροπον Ἔρωτα.* Der Dichter nennt den Amor *ἀπότροπον*, den Gott, vor dem man fliehen, ſich hüten muſs, mit Rückſicht auf die Warnung, die wir V. 13. leſen. Die das Wort durch *τᾷ καὶ τᾷ μετάλμενον* (V. 6.) erklären, legen ihm eine unerweisliche Bedeutung unter, und die an Moſchus entflohenen Amor denken, nehmen eine Beziehung zwiſchen beyden Gedichten an, die ſich nicht vorausſetzen läſst.

3. *πύξοιο ποτὶ κλάδον.* Der Buxus iſt nicht überall, wie bey uns, Geſträuch, ſondern wächſt in mehrern Gegenden zu einem ſtarkäſtigen Baume empor. Plinius in Hiſt. natur. XVI. 28. vergl. Virgil in Georg. II. 437.

4. *Φαίνετο τὤρνεον.* So Valckenär in den Noten, für *Φαίνετο ὄρνεον*, wie der Text giebt.

5. *Τὼς καλάμως συνάπτων.* Die Rede iſt unſtreitig von der Art des Vogelfangs, die mit Leimruthen aus-

Digitized by Google

geübt wird und ſchon im Alterthume (man ſehe Virgil in Georg. I. 139. und Euteknius de aucup. I. 1.) eine der gewöhnlichſten war.

14. ἦν δ' ἀνέρος ἐς μέτρον ἔλθῃς. Ein dem Homer (Il. XI. 225. und Odyſſ. XI. 316.) nachgebildeter Ausdruck, der ſo viel heiſst, als: wenn du mannbar geworden biſt.

16. κεφαλὰν ἐπὶ σᾶο καθιξῶ. Mit einem ähnlichen Bilde bezeichnet Properz Amorn als Herrn und Sieger, wenn er I. 1, 4. ſchreibt: Et caput impoſitis preſſit Amor pedibus.

Anmerkungen zum dritten Idyll.

Was wir in Anakreons erſtem Liede leſen, das führt Bion auf ſeine Weiſe in dieſer kleinen Erzählung aus. Ich hatte mich, will er ſagen, ſchon lange als Dichter und in mehrern Dichtungsarten verſucht: aber meine wahre Beſtimmung und eigentliche poetiſche Sphäre lehrte die Liebe mich kennen.

V. 1. ἔθ' ἡβώοντι. Die gewöhnliche Lesart ἔθ' ὑπνώοντι verwandelt das kleine Gedichtchen, ſeltſam genug, in einen Traum. Die Verbeſſerung, die ſchon Valckenär gebilliget hat, iſt von Herel.

3. Ἐς χθόνα νευστάζοντα. Aus verſtellter Beſcheidenheit, ganz in Amors Charakter.

7. Ὡς εὗρεν — Ἀπόλλων. Flöte und Querflöte (αὐλὸς und πλαγίαυλος, tibia recta und tibia obliqua) erhielten ihre Nahmen unſtreitig (man ſehe den Mollus zu Lon-

gus I. 2.) von der Art, wie man ſie ſpielte oder beym Spielen handhabte. Daſs die erſtere, deren Erfindung die Sage (ſ. Hygin 165. und Apollodor I. 4, 2.) Minerven allgemein zuſchreibt, nicht die Rohrpfeife (δόναξ, arundo, calamus), und die letzte, von der Bion den Pan als Erfinder nennt, nicht die eigentliche Panpfeife (σύριγξ) ſey, erhellt deutlich aus Theokrit 20, 28. 29. — Die Laute (χέλυς. teſtudo, lyra) und die Cither, die, wie die meiſten Alten berichten, beyde vom Merkur erfunden, aber vom Apoll verbeſſert, oder doch (ſ. Diodor III. 59.) kunſtgerechter geſpielt wurden, hatten, was auch ſchon aus der Vermiſchung beyder in den Mythen hervorgeht, in Bau und Behandlung viel Ähnlichkeit mit einander. Wie und wodurch ſie ſich unterſchieden, iſt Burette (Diſſertation ſur les ſymphonies des Anciens, in den Mémoires de l'Académie des Inſcriptt. Vol. IV. p. 116.) zu beſtimmen bemüht geweſen. — Den Gebrauch des Palimbaccheus Querflöte als Daktylus im ſiebenten Verſe wird man mir hoffentlich verzeihn, da er ſich in dieſer Stelle weder durch Wegwerfung der letzten Sylbe als Spondeus anwenden, noch, wegen des unentbehrlichen Artikels, in zwey Versfüſse vertheilen lieſs.

9. ὁ δ' οὐκ ἐμπάζετο μύθων. Man überſetzt allgemein: Er achtete meiner Worte, oder Ermahnungen nicht. Aber μῦθοι ſind hier ſchwerlich etwas anderes, als die Sagen aus der Göttergeſchichte, die Bion Amorn vorſang.

11. Θνατῶν τ' ἀθανάτων τε πόθους. Entweder (wie das lateiniſche amores beym Virgil Georg. IV. 347.) die Liebeshändel der Götter und Menſchen, oder (wahrſcheinlicher, um die Wiederholung deſſelben Gedankens in ματέρος ἔργα zu vermeiden) ihre verliebten Gefühle und Wünſche.

Digitized by Google

Anmerkungen zum vierten Idyll.

Dichtkunſt und Liebe, weit gefehlt, einander Abbruch zu thun, begegnen ſich gern und unterſtützen ſich wechſelſeitig. Die Idee des Gedichtchens iſt auch der Kunſt nicht fremd. Man ſehe Lipperts Daktyliothek I. Nr. 176, wo Amor vom Apoll die Leyer fodert, und Nr. 761, wo er das Spiel einer Muſe auf der Lyra mit der Doppelflöte begleitet.

V. 3. Κἢν μὲν ἄρα — ὀπηδῇ. Valckenär iſt ungewiſs, ob man ὀπηδῇ (Brunck will, ὀπαδῇ) oder ἀείδῃ (beydes hat Zeugniſſe für ſich) leſen müſſe. Ich denke, jenes bildet einen ſchärfern Gegenſatz mit ὑπεκφεύγοντι, als dieſes.

9. Βαμβαίνει μευ γλῶσσα. Die Bedeutung des Wortes βαμβαίνειν hat Valckenär (in dem Anhang zu Urſins Virgil p. 84.) gelehrt und gründlich entwickelt. In unſerer Stelle heiſst es nichts anders, als unverſtändlich reden, ἀνάρθρως λέγειν, wie das groſse Etymologikon es ausdrücklich erklärt. Καμβαίνει für βαμβαίνει, welches mehrere, auf Heſychius κάμβει, παύεται geſtützt, haben aufrecht erhalten wollen, läſst ſich ſchwerlich als griechiſch rechtfertigen.

Anmerkungen zum fünften Idyll.

Es giebt Augenblicke, in denen der Dichter, welcher der Erlernung und Ausübung ſeiner Kunſt gröſsere Opfer bringen muſs, als viele andere Sterbliche, den Werth des Lebens ſtärker, als dieſe, empfindet und ſelbſt die höchſte Belohnung, die ihm werden kann, den

Digitized by Google

Ruhm der Nachwelt, gleichgültig betrachtet. Aus einer ſolchen Stimmung ſcheinen die gegenwärtigen Zeilen, die von ſelbſt an die Stelle, in Euripides wüthendem Herkules 655 u. f. und an ähnliche Ausſprüche erinnern, hervorgegangen zu ſeyn.

V. 1. *Εἴ μοι καλά.* Dieſem Verſe geht in Valckenärs und anderer Ausgaben folgender vorher:

> *Οὐκ οἶδ᾽, οὐδ᾽ ἐπέοικεν, ἃ μὴ ᾽μάθομεν πονέεσθαι.*
>
> Weder weiſs ich, noch ziemt es zu ſchaffen, was wir nicht lernten.

Ich bekenne, daſs ich das Verhältniſs dieſes Hexameters zum Ganzen nicht einſehe. Bion ſpricht ja von keiner ihm fremden und unerlernten Kunſt, um die er ſich nicht weiter bewerben, ſondern von einer erlernten, deren Ausübung er aufgeben will; auch iſt es wohl klar, daſs er das kleine Gedicht nicht ſchrieb, um einen trocknen Sittenſpruch einzuſchärfen, ſondern um eine ſtarke, ſich ihm aufdringende Empfindung auszudrücken. Der Vers ſteht freylich in Stobäus Blumenleſe als ein von Bion herrührender bezeichnet und an der Spitze unſers Idylls: aber daraus folgt noch nicht, daſs er wirklich dazu gehöre, wie ihn denn Brunck bereits als einen einzelnen, aus einem andern Gedichte Bions entlehnten, abgeſondert hat.

2. *τά μοι πάρος ὤπασε* Μοῖσα. Heskin und andere behalten die gewöhnliche Lesart *Μοῖρα* und berufen ſich auf Horaz II. Ode 16, 39: allein der Römer ſagt nicht, daſs er der Parze ſeine Lieder, ſondern daſs er ihr die Fähigkeit Lieder zu dichten, Geiſt, Kraft, Fülle verdanke. *Μοῖσα* muthmaſsten Longepierre und Pierſon.

5. *Μοῖρα πολύτροπος.* Wörtlich: die vielfach gewandte Parze, alſo die kluge, mit Umſicht und Ein·

ſicht ordnende. Der Dichter beklagt zwar die Kürze des Lebens, aber er tadelt die Götter nicht.

11. *ποτὶ κέρδεα καὶ ποτὶ τέχνας.* Ich habe dieſe Worte ehemahls auf die Dichtkunſt, als Erwerbmittel, (ſie war es bekanntlich für Pindar, Theokrit, Simonides und mehrere) bezogen. Die ganze Verbindung zeigt aber deutlich genug, daſs Bion allgemein ſpricht.

14. *λάχομεν χρόνον.* Iſaak Voſſius ergänzt den Vers durch *ἐμβιοτεύειν*, ob mit Glück, weiſs ich nicht: aber was auch fehle, ein Bruchſtück ſind dieſe vierzehn Zeilen gewiſs nicht, ſondern ein ſich ründendes gefälliges Ganzes.

Anmerkungen zum ſechſten Idyll.

Zwey Hirten unterreden ſich über den Werth der Jahreszeiten und ſprechen dem Frühlinge, wegen der heilſamen Milde der Luft und dem jugendlichen Aufblühn der Natur, die erſte Stelle zu. Mehrere haben die Einfachheit dieſes Idylls gelobt, aber es ſcheint mir, daſs es eher dürftig als einfach zu nennen ſey, und ohne Stobäus Ausſage ſchwerlich für das Erzeugniſs eines alexandriniſchen Dichters erkannt werden würde.

V. 3. *ἁνίκα — μογεῦμες.* Der Sinn iſt nicht: wenn die Landleute die Geſchäfte des Beſtellens und Säens vollbracht haben und ſich nicht weiter anſtrengen dürfen; (Ruhe und Gemächlichkeit ſind nach V. 5. die Vorzüge des Winters) ſondern: wenn alle ländliche Arbeiten zur Vollendung gedeihen und heranwachſen. Was der Hirt am Sommer rühmenswerth findet, iſt offenbar nichts anders, als die fröhlichen Ausſichten und Hoffnungen, die er eröffnet.

Digitized by Google

5. *ἐπεὶ καὶ χείματι — ὄκνῳ.* Weiter ausgeführt und verſchönert hat das Gemählde Virgil in ſeinen Georg. I. 299.

9. *Κρίναν οὐκ ἐπέοικε.* Der Hirt verwahrt ſich, voll kindlicher Ehrfurcht gegen die Götter, weil er vielleicht ein ſie beleidigendes und die Nemeſis aufreizendes Wort ſagen könnte. Ähnliche Verwahrungen kommen bey den Alten, hauptſächlich bey ihren Tragikern, öfters vor.

18. *Χ' ἁ νὺξ — ἀώς.* Kein Ausleger hat erklärt, weshalb Bion die Gleichheit der Tage und Nächte unter die Vorzüge des Frühlings rechnet. Wahrſcheinlich betrachtete er ſie, in Beziehung auf V. 16, als die Urſache von der ihm eigenthümlichen, ſchönen Witterungs-Milde, weil um die Frühlings-Nachtgleiche die Sonne eine geraume Zeit hindurch faſt eben ſo lange unter dem Geſichtskreiſe als über ihm verweilt, und folglich die Zeit der Auskühlung der Zeit der Erwärmung ſo ziemlich gleich kommt.

Anmerkungen zum ſiebenten Idyll.

Die Aufſchrift des Gedichts drückt den Inhalt deſſelben nicht richtig aus. Jene verheiſst ein Brautlied auf Achill und Deidamien, und dieſes ſchildert uns den Helden, wie er, um nicht nach Troja gehen zu dürfen, unter den Töchtern des Königs Lykomedes auf Scyrus verborgen lebt, ſich in die ſchöne Deidamia verliebt, um Gegengenuſs wirbt, und wahrſcheinlich von ihr erhört wird. Ich ſage, wahrſcheinlich: weil leider! wie der Augenſchein lehrt, der Schluſs der in der That glücklich eingeleiteten Erzählung für uns verloren gegangen

iſt. Aber auch der Anfang des Gedichts, fürchte ich, fehlt uns. Wenigſtens läſst die Anrede Myrſons vermuthen, daſs er ſelbſt ſchon ein Lied geſungen hatte, und nun von ſeinem Freunde Lycidas ein Gegenlied verlangte. Der Muthmaſsungen über das ſehr beſchädigt auf uns gekommene Bruchſtück ſind übrigens ſo viel, daſs ſie alle anzuführen und zu beurtheilen nicht Blätter ſondern Bogen erfodern würde. Ich habe, meinem Zwecke gemäſs, die wahrſcheinlichſten ſogleich in den Text gerückt, und führe die urſprünglichen Lesarten, wie Valckenärs Text ſie giebt, in den Noten an.

V. 1. *Σικελὸν μέλος.* Kein Hirtenlied, wofür es die Ausleger nehmen, ſondern, wie der Gegenſatz *Σκύριον* (V. 5.) zeigt, ein Liebeslied, das eine ſiciliſche Geſchichte ausführen und dem Liede Polyphems an Süſsigkeit gleichen ſollte. — Pierſon muthmaſst, die erſten drey Verſe unſers Gedichts hätten urſprünglich nicht dazu gehört, ſondern ein ganz anderes, deſſen Gegenſtand die Liebe Polyphems zu Galateen geweſen ſey, eingeleitet, und findet mehrere Überbleibſel aus dieſem in den hinten angehängten kleinen Bruchſtücken. Ich geſtehe, daſs mir der Dialog zu gebunden ſcheint, um dieſe Vorausſetzung zu unterſchreiben.

3. *ἐπ᾽ ᾐόνι.* Um von Galateen gehört zu werden. Dieſelbe Örtlichkeit beobachtet Theokrit, wenn er 11, 12 u. f. ſagt:

Oft auch kehrten allein zurück zum Stalle die Schafe,
Aus grasreichem Gefild; und er, Galateen beſingend,
Saſs an des Meers beſchilftem Geſtad und härmte vom frühen
Morgen ſich ſchon: ſo tobten in ihm die Qualen der Wunde,
Die mit gewaltigem Pfeil in die Leber ihm bohrte Cythere.

Aber er fand für den Schmerz ein Mittel. Gelagert auf hohem
Felſen, den Blick in die Wellen, begann er alſo zu ſingen.

7. *Πῶς παῖς ἕσσατο φᾶρος.* Bekanntlich bezeichnet *φᾶρος* die Bekleidung beyder Geſchlechter. Welches weibliche Kleidungsſtück hier beſonders gemeint ſey, erhellt aus V. 20.

8. *Χὤπως — Δηϊδάμεια.* Zum Theil nach Ruhnken, zum Theil nach Jacobs. Die urſprüngliche, aber völlig unverſtändliche Lesart iſt:

Χὤπως ἐν κώραις Λυκομηδίσιν ἀπαλέγοισα
Ἀηδήνη τ' ἀπαςὸν Ἀχιλλέα Δηιδάμεια.

10. *ὁ βωκόλος.* Paris, Priamus Sohn, der hier und anderwärts, in Beziehung auf ſein früheres Leben in dem Gebirge Ida, vorzugsweiſe der Hirt heiſst. Man vergleiche die Ausleger zu Horaz I. Ode 15, 1.

11. *Οἰνώνη κακὸν ἄλγος.* Oenone, eine phrygiſche Nymphe, Tochter des Fluſſes Cebren, ward von Paris, als er noch auf dem Ida die Schafe hütete, geliebt, aber, um Helenens willen, verlaſſen. Man ſehe Ovids fünfte nebſt Sabinus dritter Heroide und Apollodor III. 12, 6.

14. *Φέρων Φθισάνορ' Ἄρηα.* Die urſprüngliche Lesart iſt *φέρων δισσὶν ἀνὰν ἄρνα*, und die in dem Text gegebene die Verbeſſerung Ruhnkens. Jacobs, den *φέρων* beleidigt, muthmaſst: *φυγὼν δύσμικτον* (den Schriftzügen näher *δύστανον*) *Ἄρηα*,

Keiner
Blieb in der Heimath zurück, vermeidend den ſchrecklichen Ares.

Aber es ſcheint, daſs man vor *φέρων*, wie ſo oft nach verneinenden Sätzen, die verſchwiegene Bejahung (hier alſo: ſondern jeder zog aus;) hinzudenken muſſe.

Digitized by Google

15. Λάνθανε — Ἀχιλλεύς. S. Apollodor III. 13, 8. und daſelbſt Heyne.

20. κόμας δ' ἐπύκαζε καλύπτρῃ. Καλύπτρα, wofür auch κρήδεμνον ſteht, war eine Binde, die zuſammengelegt, die Stirne, entfaltet oder aus einander geſchlagen, den ganzen Kopf bedeckte, und nur von Weibern getragen wurde. Man vergl. Heyne zur Il. XIV. 184 und XXII. 406.

21. Θυμὸν δ' ἀνέρος ἆχε. So, dem Sinne gemäſs, Lennep, für Θυμὸν δ' Ἄρεος ἆχε. Achill, der Krieger, kommt neben Deidamien in keine Betrachtung.

24. Στάμονα — ἐπήνα. Die von Urſinus in Handſchriften gefundene Lesart:

Στόμ' ἀνὰ καλὸν ἄαρε, τὰ δ' ἀδέα δάκρυ' ἐπήνα.

geſtattet ſo wenig, wie die bereits angeführten, eine Erklärung. Die von mir aufgenommene rührt halb von Scaliger, halb von Lennep her: aber nur die erſte Hälfte befriedigt. In der zweyten verlangt man, ſtatt ἤτριον, welches, ſeiner Bedeutung nach, (man vergl. Schneiders Index ad Scriptt. rei ruſticae p. 369.) ſich nur wenig von στήμων unterſcheidet, ein Wort, wie κρόξ oder κρόκη, was ich mir auch einſtweilen in der Überſetzung auszudrücken erlaubt habe.

28. Αὐτὰρ ἐγὼ — συνομάλικες. Lennep und Valckenär verbeſſern, jener:

Αὐτὰρ ἐγὼ μῶνα, μῶνα δὲ σὺ, νύμφα, καθεύδεις.

dieſer:

Αἱ δύο παρθενικαὶ, δύ' ὁμάλικες.

beyde mit Scharfſinn und Geſchmack, doch ohne Noth.

31. Νύσσα καὶ ἀργαλέα. So Luzac, für Urſinus Νύσσα γὰρ δολία. Aber damit iſt nur e i n e Schwierigkeit, ich meine, die, welche in dem Zuſammentreffen der

Digitized by Google

beyden unverträglichen Partikeln δὲ und γὰρ liegt, gehoben: denn daſs νύσσα einen Pfeiler, oder (νύσσα für νύσσαι genommen) eine Reihe von Pfeilern, (einen bretternen Verſchlag) bezeichne, hat noch Niemand erwieſen. Sollte vielleicht der Eigennahme einer Geſpielinn Deidamiens ſich in dem Worte verbergen?

Anmerkungen zum achten Idyll.

Der Dichter will einem Hirten, den man als ſeinen etwas entfernt wohnenden Geliebten zu denken hat, eine Serenade bringen und bittet Heſpern, ihm auf dem Wege dahin zu leuchten.

V. 1. Ἕσπερε — Ἀφρογενάας. Heſper iſt Venus Lieblingsſtern, weil er, wie ſchon Homer (Il. XXII. 318.) bemerkt, κάλλιστος ἐν οὐρανῷ ἵσταται ἀστήρ. Auch Hygin (Aſtron. II. 42.) ſagt: Hic autem (Heſperus) omnium ſiderum maximus eſſe videtur; und in der That fällt er unter den Planeten am meiſten in die Augen.

3. Τόσσον — ἄστρων. Eine an dieſe Worte erinnernde Wendung gebraucht Statius von einem früh verſtorbenen Knaben Sylv. II. 6. 34—37.

4. καί μοι — κῶμον ἄγοντι. Das Wort κωμάζειν und die Redensart κῶμον ἄγειν heiſsen allerdings gewöhnlich ſo viel, als einen fröhlichen lärmenden Schmaus feyern und nach deſſen Beendigung mit Muſik in den Straſsen (κατὰ κώμας) umherziehn und Freunden und Bekannten ein Ständchen mit Geſang bringen. Aber zuweilen ſcheinen beyde Ausdrücke doch auch in einem beſchränktern Sinne genommen zu werden, und einen Geſang zu bezeichnen, den nicht mehrere, veranlaſst durch ein lärmendes

Mahl oder Trinkgelag, ſondern ein Einzelner vor der Thüre oder Wohnung ſeiner Geliebten (παρακλαυσίθυρον) abſang und wahrſcheinlich mit der Leyer oder einem andern muſikaliſchen Werkzeuge begleitete. Das Lied, welches der Hirt bey Theokrit (Id. 3.) vor der Grotte der Amaryllis anſtimmt und mit den Worten: Κωμάσδω ποτὶ τὰν Ἀμαρυλλίδα, ankündigt, wird offenbar von ihm allein abgeſungen; und von dem κῶμος, mit welchem Bion einen von ihm geliebten Hirten zu erfreuen oder zu erweichen denkt, gilt wahrſcheinlich daſſelbe. Wer einen förmlichen Aufzug darunter verſteht und den Dichter, als Führer deſſelben, an die Spitze ſtellt, müſste im Deutſchen leſen:

> und gönn', um den Reigen (das Ständchen) zum Hirten zu leiten u. ſ. w.

7. ὁδοιπορέοντα λοχήσω. So, mit Zuſtimmung Valckenärs, für das minder eigenthümliche

> ὁδοιπορέοντ' ἐνοχλήσω.
>
> noch daſs ich des Nachts den Wandrer befeinde.

8. καλὸν δέ τ' ἐρασσαμένῳ συνερᾶσθαι. Nichts, will der Dichter ſagen, iſt grauſamer, als die Wünſche eines zärtlichen Herzens unbefriedigt zu laſſen, da dieſe gerade die heiſseſten ſind, — ein Bewegungsgrund, der ſeine Wirkung um ſo weniger verfehlen konnte, da er an Hesper, den Stern der Liebe, gerichtet iſt.

Anmerkungen zum neunten Idyll.

Ein epigrammatiſches Gedicht, das vielleicht durch ein Gemählde veranlaſst wurde, auf dem man einen Amor in vollem Fluge und vor ihm einen ſo eben ereilten

Digitized by Google

Jüngling erblickte. Es giebt mehrere dieſem an Inhalte ähnliche Epigramme in der griechiſchen Anthologie, die ihr Entſtehen vermuthlich ſolchen Abbildungen verdanken.

V. 1. *Ἅμερε — χαλέπτας.* Das Beywort *ἥμερος* bildet einen treffenden Gegenſatz mit *χαλέπταν.* Göttinn, will der Dichter ſagen, du, deren Güte ſo allgemein anerkannt iſt, wie kommt es doch, daſs du in dem Einen, in Hervorbringung und noch mehr in Bewaffnung deines Sohnes, dich ſo grauſam gegen Götter und Menſchen bewieſen haſt? — Daſs Bion die Venus, nicht von Zevs und Dionen, ſondern von Zevs und dem Meere abſtammen läſst, iſt ihm allein eigen: denn das Wörtchen *ἠδὲ*, wie ich ehedem vorſchlug, für oder zu nehmen, erlaubt ſeine Bedeutung nicht und bringt überdem Spitzfindigkeit in die Erklärung.

3. *Τυτθὸν ἔφαν.* Bion hatte bloſs geſagt: *τίπτε χαλέπτας.* Dieſs dünkt ihm zu ſchonend. Er verſtärkt daher und fragt: *τί νυ τόσσον ἀπέχθεο.*

6. *Ἐς τί δὲ — ἀλύξαι.* Nicht minder glücklich drückt dieſen Gedanken der Epigrammatiſt Archias (Anal. Brunckii II. p. 92. 3.) aus.

> *Φεύγειν δὴ τὸν Ἔρωτα κενὸς πόνος. ȣ γὰρ ἀλύξω,*
> *Πεζὸς ὑπὸ πτηνȣ̃ πυκνὰ διωκόμενος.*
>
> Amorn ſtreb' ich umſonſt zu entfliehn; nie werd' ich mich retten,
> Ich, zu Fuſse, verfolgt von dem geflügelten Gott.

Anmerkungen zum zehnten Idyll.

Heskin und andere ſehen in dieſen ſieben Zeilen das Bruchſtück eines gröſsern Gedichts. Das können ſie

Digitized by Google

allerdings ſeyn, doch enthalten ſie, an ſich betrachtet, keinen Grund zu dieſer Vermuthung, ſondern erſcheinen vielmehr als ein Lob der im Alterthume ſo berühmten Helden-Freundſchaft.

V. 2. *Ὄλβιος ἦν Θασεύς.* Die Entführung Proſerpinens aus der Unterwelt war bekanntlich die Abſicht des Pirithous und ſein Gefährte bey dieſer gefahrvollen Unternehmung Theſeus. Man vergl. Heyne zum Apollodor II. 5, 12. p. 434.

4. *Ὄλβιος ἦν — κελεύθως.* Was der Zweck der Reiſe war, die Oreſtes in Pylades Geſellſchaft zu den Bewohnern des ſchwarzen Meers, den Axenen (man ſ. über den Urſprung der Benennung Ovid in Triſt. IV. 4, 55 u. f.) unternahm, weiſs Jeder, der Euripides Iphigenia in Tauris geleſen hat.

6. *Ἦν μάκαρ — ἄμυνεν.* Der Sinn dieſer beyden Verſe, an denen die Ausleger alle ihre Erklärungs- und Verbeſſerungs-Künſte erſchöpft haben, iſt kein anderer, als folgender: Achill war durch die Freundſchaft im Leben und im Tode glücklich, — im Leben, weil Patroklus Freude und Leid mit ihm theilte, im Tode, weil er das tröſtende Bewuſstſeyn mit ſich nahm, er habe den Leichnam ſeines Freundes den Trojanern (Il. XVIII. 151 — 238) entriſſen, und ſo das ſchrecklichſte Verhängniſs, das einen Todten treffen konnte, das Unglück unbeerdigt zu bleiben, von ihm gewendet. Grotius überſetzt zwar, nicht übel,

Felix tunc etiam (Achilles) cum fatum eſt ultus amici.

und bezieht folglich den Vers auf die Rache, die Achill an Hektorn nahm: aber *ἀμύνειν* rächen wird gewöhnlich mit *περὶ* und dem Genitiv verbunden, da *ἀμύνειν* abwehren hingegen, wie hier, ſo Il. I. 456. XVI. 512. und anderwärts, immer den perſönlichen Dativ und ſächlichen Accuſativ bey ſich hat.

A n m e r k u n g e n

zu den Bruchſtücken aus Bions Idyllen.

Das erſte Bruchſtück iſt entweder aus einer poetiſchen Erzählung der Liebesgeſchichte Apolls und Hyacinths übrig geblieben, oder in irgend ein anderes Gedicht eingewebt geweſen, um die Gewalt des Schickſals über alle ärztliche Kunſt und Sorgfalt zu bezeichnen. — Für ἐπεμαίετο (V. 2.) lieſt Wakefield ἐπεβώσατο (Rief zu der rettenden Kunſt.): vielleicht richtig. In den Handſchriften ſteht ἐπεβώετο und ἐπεβαίνετο.

Das zweyte ſcheint ein Aufruf an einen Freund, dem es nicht an Vermögen aber an Vertrauen fehlte, etwas des Hörens werthes aus ſich zu erzeugen. In dem zweyten Vers habe ich, ſtatt der gewöhnlichen Lesart: Μηδέ τι πάντ᾽ ἄλλᾳ Valckenärs Verbeſſerung: Μηδ᾽ ἐπὶ πάντ᾽ ἄλλω (in Handſchriften ſtand ἄλλο) aufgenommen.

Das dritte und fünfte, vielleicht auch ſiebente gehörten wahrſcheinlich einſt zu einem Gedichte, das mit dem eilften Idyll Theokrits, an deſſen Anfang das dritte Bruchſtück ſogleich erinnert, von einerley Inhalt war.

Das vierte drückt einen Gedanken aus, der ſeit Bion oft wiederholt und, hauptſächlich von römiſchen Dichtern, bald ſo bald anders gewendet worden iſt.

Das ſechſte könnte aus einem Gedichte entlehnt ſeyn, das, wie Theokrits ſechzehntes, die Kargheit der Groſsen gegen die Dichter tadelte. Wenigſtens rufen die beyden Zeilen den 13—15 Vers des genannten Idylls ins Gedächtniſs. Statt der herkömmlichen Lesart: Μισθὸν ἔδωκε· τιμὰ δὲ τὰ πράγματα κρέσσονα ποιεῖ. habe ich die von Valckenär vorgeſchlagene Verſetzung der Worte, zur Berichtigung des Sylbenmaſses, befolgt.

ANMERKUNGEN

ZU

MOSCHUS IDYLLEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen zum erſten Idyll.

Amor iſt ſeiner Mutter entlaufen. Um ihn wieder zu bekommen, tritt ſie auf die Straſsen und beſchreibt ihn, man möchte ſagen, recht ſteckbriefmäſsig, allerdings gar nicht zu ſeinem Vortheil (denn ſie warnt Jeden vor dem kleinen grauſamen Gott), aber, wie man bald ſieht, nicht aus Haſs, ſondern um den Flüchtling, an dem ihr alles liegt, deſto ſicherer zurück zu erhalten. — Unter Meleagers Gedichten befindet ſich ein Epigramm (Brunckii Analecta Tom. I. p. 26. 91.), welches unſerm Idyll nachgebildet zu ſeyn ſcheint. Die Dichter der neuern Völkerſchaften haben es beynah alle, bald mit mehr bald mit weniger Glück, nachgeahmt.

V. 1. Ἁ Κύπρις — ἐβώστρει. Valckenär ſetzt hinter Κύπρις und hinter υἱέα und ἐβώστρει das Strichzeichen und verbindet: Εἴ τις ἆδεν τὸν Ἔρωτα, τὸν υἱέα, ich fürchte, doch mehr kunſtreich, als wahr, und zu leidenſchaftlich für den Anfang des Gedichts.

2. ἐνὶ τριόδοισι. Hier wohl, ohne Beachtung der Ableitung des Wortes, ſo viel, als: auf öffentlichen Landſtraſsen; man müſste denn annehmen, der Dichter habe es darum gewählt, weil Flüchtlinge gewöhnlich da, wo mehrere Wege in einander laufen, ſtill zu ſtehen pflegen, um ſich zu bedenken, welcher der ſicherſte für ſie ſey.

3. ὁ μανυτὰς γέρας ἑξεῖ. Die Belohnung, die man auf die Auskundſchaftung einer verlornen Sache ſetzte,

hieſs *μήνυτρον*, was man für die Auslöſung einer wieder gefundenen gab, *εὕρετρον*. Ein Kuſs war alſo das *γέρας* oder *μήνυτρον*, der volle Liebesgenuſs (*πλέον ἑξῇς*) das *εὕρετρον*, zu dem ſich Venus anheiſchig machte.

11. *ἄγρια παίσδει.* Es ſind die Spiele mit dem Herzen gemeint, die Moſchus Id. 6. und Horaz I. Ode 33, 10—12 ſchildert.

12. *Εὐπλόκαμον — πρόσωπον.* Der Dichter ſtellt, nicht ohne Urſache, *εὐπλόκαμον τὸ κάρανον* und *ἰταμὸν τὸ πρόσωπον* neben einander. So ein unſchuldiges liebliches Anſehn, will er ſagen, das ſchöne gelockte Haar Amorn giebt, ſo verräth ſich doch, wenn man ihn genauer ins Auge faſst, ſeine Frechheit und Unverſchämtheit gar bald.

14. *ἐς Ἀΐδεω βασιλῆα.* Wahrſcheinlich dachte Moſchus an die Entführung Proſerpinens.

22. *Πάντα μὲν ἄγρια — ἀναίδεα.* Ich habe mir erlaubt *Ἅλιον* für *ἅλιον* zu ſchreiben. Es iſt offenbar hier nicht von der Sonne, ſondern von dem Sonnengotte, oder dem zum Sonnengotte umgedeuteten Apoll, dem Liebhaber der Koronis, der Daphne, des ſchönen Hyacinthus und anderer, die Rede. — Die übrigen Veränderungen in beyden Verſen, zu denen Pierſon und Luzac rathen, ſind, dünkt mich, wenn man richtig abtheilt und verbindet, entbehrlich.

25. *Κἦν πόκ' ἴδῃς.* Eine Änderung Bruncks, die Valckenär in den Noten der gewöhnlichen Lesart *Κἦν πότ' ἴδῃς* vorzieht.

27. *τὰ χείλεα φάρμακον ἐντί.* Iſaak Voſſius fand in Handſchriften *φαρμακόεντα*, welches Valckenär, nicht ohne Grund, der gewöhnlichen Lesart vorzieht. — Beym Virgil, wo es auf die Überliſtung der Dido

Digitized by Google

angeſehn iſt, ſagt Venus (Aen. I. 687.) zu ihrem Sohne:

> Wenn ſie den Arm um dich ſchlingt und ſüſse Küſſe dir aufdrückt,
> Hauch' ihr verborgene Gluth in die Bruſt und täuſche mit Gift ſie.

Anmerkungen zum zweyten Idyll.

Der Inhalt dieſes Gedichts, die Entführung Europens durch Jupitern, wird bey gebildeten Leſern mit Recht als bekannt vorausgeſetzt und die Deutung der Geſchichte, als nicht hieher gehörig, mit gleichem Recht übergangen. Daſs ein ſo dankbarer Stoff, wie der Raub der Tyrerinn, von den alten Dichtern fleiſsig bearbeitet worden ſey, leidet keinen Zweifel (man ſehe Heyne zum Apollodor III. 1, 1. p. 211.): aber auſser der kurzen Erzählung, die Ovid ſeinen Verwandlungen (II. 833. u. f.) eingewebt hat, iſt Moſchus Idyll das einzige auf uns gekommene Stück über dieſen Gegenſtand. Ich will mich nicht weitläuftig über den poetiſchen Werth des kleinen Epos verbreiten. Man kann dem Dichter vorwerfen, daſs er zu lange einleite, in ſeinen Schilderungen etwas weit ausholo, hie und da ein wenig zu lebhaft an andre Sänger erinnere, und ſich nicht ſo ganz, wie er könnte und ſollte, in die eigenthümliche Lage der Schönen hineindenke. Das Stück zeichnet ſich, dieſer und anderer Mängel ungeachtet, immer noch durch überwiegende Schönheiten, — durch wahrhaft mahleriſche Züge, zarte Empfindungen und eine durchgängig edle und harmoniſche Sprache aus, und würde, wenn uns der Dichter

nicht bekannt wäre, ſicher für ein Erzeugniſs aus dem beſſern Zeitalter der griechiſchen Kunſt gelten.

V. 2. *Νυκτὸς ὅτε — ἠώς.* Die Griechen der alten Zeit theilten die Nacht in drey Theile oder Nachtwachen ein, wovon der letztere mit der Dämmerung des Morgens anhub. In der Iliade (X. 251.) ſagt Ulyſs zum Diomed:

> Gehen wir dann! es ſchwindet die Nacht und dämmert der Morgen.
> Vorwärts ſind die Geſtirne gerückt und entflohn von der vollen
> Nacht zwey Theile bereits und nur ein Drittel noch übrig.

3. *Ὕπνος ὅτε — δεσμῷ.* Der Morgenſchlaf heiſst gliederlöſend, weil die Glieder die Nacht durch gefangen und unthätig liegen, und gegen Morgen frey, d. h. nach und nach wieder thätig werden. In derſelben Rückſicht ſagt der Dichter von ihm, daſs er die Augen mit weichen Banden beſtricke: die Banden, von denen ſie die Nacht durch gefeſſelt werden, ſind hart.

5. *ἀτρεκέων ἔθνος ὀνείρων.* Die Alten hielten die Träume, die man gegen Morgen träumt, für wahr und bedeutungsvoll, — ein Glaube, der ſich zum Theil noch erhält, vielleicht, weil die Seele gegen Morgen den Gang ihrer Vorſtellungen mit mehr Selbſtgewalt lenkt, und ihre Träume dann nicht unſtäte, ſich ihr willkührlich aufdrängende Bilder, ſondern mit Beſonnenheit an einander gekettete Ideen werden, denen der Erfolg natürlicher Weiſe weit eher, als verworrenen Phantaſieen, entſpricht.

6. *ὑπωροφίοισιν δόμοισι.* Die Häuſer der Griechen zerfielen in zwey Theile, oder, nach unſerer Art zu reden, Stockwerke, in das untere, welches die Männer,

und in das obere, welches die Weiber bewohnten. Das letztere heiſst hier ὑπωρόφιοι δόμοι (gewöhnlicher ὑπερώιον) und V. 22. θάλαμοι. Man vergl. Schneiders Epimetrum ad Xenophontis Memorabilia Socratis (Lipſiae 1801) p. 269. und was die Ausleger Homers zu Il. VI. 242 und Odyſſ. I. 328. erinnern.

7. Φοίνικος θυγάτηρ. Nach der Abſtammung, der auch Homer (Il. XIV. 321.) folgt. Man vergl. die Anmerkung zu V. 39.

9. ἀντιπέρην τε. Der Dichter nennt den mit Aſien kämpfenden Welttheil nicht, weil dieſer, dem Mythus zufolge, damahls noch keinen Nahmen hatte, ſondern ihn erſt von Europen erhielt.

14. ἐπεὶ φάτο — Εὐρωπάην. Pierſon lieſt ἔμμεν οἱ Εὐρωπάην, welches Brunck gebilligt hat. Jacobs glaubt, mit mehr Wahrſcheinlichkeit, daſs ἄναξ als Gloſſe in den Text gekommen und mit αὐτῇ zu vertauſchen ſey.

17. ὡς ὕπαρ εἶδεν ὄναρον. Ὄναρ und ὕπαρ bezeichnen, wenn ſie einander entgegengeſetzt werden (wie Odyſſ. XIX. 547 und XX. 90.), jenes einen falſchen unerfüllt bleibenden Traum, dieſes ein Geſicht, das der Erfolg beſtätigt. Die ganze Schilderung hat viel Ähnlichkeit mit einer andern im Apollonius, wo es III. 633. von der Medea heiſst:

Παλλομένη δ' ἀνόρουσε φόβῳ, περὶ δ' ἀμφί τε τοίχους
Πάπτηνεν θαλάμοιο· μόλις δ' ἐσαγείρατο θυμὸν,
Ὡς πάρος, ἐν στέρνοις, ἁδινὴν δ' ἀνενείκατο φωνήν·
Δειλὴ ἐγὼν, οἷόν με βαρεῖς ἐφόβησαν ὄνειροι.

Bebend von Furcht entſprang ſie dem Lager, ſah an den Wänden
Ihres Gemachs umher und ſammelte mühſam in ihrem

Buſen den vorigen Muth und begann mit klagender Stimme:
„Ach ich Ärmſte, wie hat der ſchreckliche Traum mich erſchüttert!“

27. *Ἀλλά μοι — ὄνειρον.* Die Alten ſuchten bekanntlich alles, woraus ſie üble Vorbedeutungen ſchöpften, im voraus durch Gebethe zu den Göttern abzuwenden. Dahin gehören denn auch dieſe und mehrere Formeln, z. B. die, deren ſich Tibull (III. 4, 1.) bedient:

Di meliora ferant, nec ſint inſomnia vera,
Quae tulit extrema peſſima nocte quies.

Gönnt mir beſsres Geſchick, ihr Götter! Es bleibe der ſchwarze
Traum der vergangenen Nacht ohne Bedeutung für mich!

31. *προχοαῖσιν ἀναύρω.* Valckenär ſchreibt *Ἀναύρω*, und nimmt es mit mehrern für den Eigennahmen eines Fluſſes. Da jedoch die Alten einen ſo benannten Fluſs in Phönicien nicht kennen, und *ἄναυρος* (man ſehe die Beweisſtellen bey Fiſcher zum Anakreon 8, 4.) allgemein für gleichbedeutend mit dem lateiniſchen torrens erklärt wird, ſo habe ich lieber dieſer letzten Auslegung folgen wollen und es mit Brunck für einen Gattungsnahmen genommen. *Προχοὴ* und *προχοαὶ*, wie des Livius (I. 4, 3.) profluens aqua und des Julius Obſequens (6.) profluentum, iſt das aus dem Bette eines Fluſſes, zumahl bey deſſen Einfalle in die See, übertretende, oder ſeitwärts vordringende Waſſer, in welchem zu baden natürlich bequemer und gefahrloſer iſt, als in den tiefen Betten der Flüſſe ſelbſt.

36. *καὶ κύματος ἠχῇ.* Valckenär und mit ihm Brunck leſen *ἀγῇ*,

Um ſich des Roſengeſproſſes zu freun und der Brechung der Wellen.

ich weiſs nicht, ob gerade mit Gewinn für den Dichter.

37. Αὐτὴ δὲ χρύσεον τάλαρον. Die Beſchreibung des Blumenkorbs, deſſen Verfertiger Vulkan, der Künſtler aller Künſtler, iſt, erinnert von ſelbſt an die Beſchreibung des Bechers bey Theokrit (1, 27 u. f.). Wenn ſie mit jener den Vorwurf einer für das Ganze unverhältniſsmäſsigen Ausführlichkeit theilt, ſo eignet ſie ſich dagegen mit Recht das Lob einer höhern Bedeutſamkeit zu, da das Schickſal Europens ſich gleichſam in dem Schickſale der Io ſpiegelt. Sollte man von der andern Seite den Traum, deſſen Zweck freylich auch kein anderer iſt, als vorzubereiten, tadelnswerth finden, ſo weiſs ich hierauf wenig zu antworten, es wäre denn, daſs man den Dichter durch die beobachtete Steigerung, oder den allmähligen Übergang von der Dämmerung zur Klarheit entſchuldigen wollte: denn was uns im Traume dunkel und verworren erſcheint, erſcheint auf dem Blumenkorbe hell und beſtimmt, und was dort fern und zweifelhaft iſt, hier nah und gewiſs.

39. Ὃν Λιβύῃ — ὤπασε δῶρον. Eine Nachbildung der bekannten homeriſchen Stelle Il. II. 101 — 108, geſchmackvoll, obgleich weniger zweckmäſsig. Dem Scepter Agamemnons verleiht das Forterben von Gott auf Gott, von König auf König gleichſam eine gewiſſe Würde und Heiligkeit; das Körbchen Europens aber gewinnt dadurch nicht an Schönheit, daſs es von einer ſchönen Hand in die andere übergeht. — Libya, die erſte Beſitzerinn dieſes Körbchens, war übrigens (man ſehe Apollodor II. 1, 4. §. 1. vergl. Heynens Nachweiſungen p. 104.) eine Tochter der Memphis und des Epaphus, des Sohnes der Io, und gebar dem Neptun, nach der einen Genealogie, der Apollodor und der Scholiaſt des Euripides (Phöniſſ. 5.) folgen, den Agenor, nach

Digitized by Google

der zweyten, die Moſchus und der Scholiaſt Homers (Il. XII. 397.) auffaſſen, den Phönix, König in Tyrus.

41. *Ἥγε οἱ αἵματος ἔσκεν.* So die gewöhnliche Lesart, in der ich bloſs, nach Valckenärs Rath, *ἥτε* mit *ἥγε* vertauſcht habe. Daſs Telephaeſſa den Phönix, den Sohn der Libya, heirathete, und folglich deren Schwiegertochter oder Schnur ward, hätte den Caſaubonus nicht bewegen ſollen *Ἥγε οἱ ἐννυὸς ἔσκεν*, oder *Ἥγε ἑοῖ νυὸς ἔσκεν* als die einzig wahre Lesart zu empfehlen. Die Blutsfreundſchaft zwiſchen Libyen und Telephaeſſen iſt uns, wie ſo vieles andere in dem Mythus der Europa, unbekannt.

44. *Ἰναχὶς Ἰώ.* Man ſehe Ios Geſchlecht und Schickſale bey Apollodor II. 1, 3. vergl. Heynens Nachweiſungen p. 100 u. f.

46. *Φοιταλέη βαῖνε.* Der Dichter bedient ſich eines Wortes, das nicht bloſs ein Umherſtreifen, ſondern ein wildes, wahnſinniges Umhertoben bezeichnet: denn er zielt auf die Bremſe, von der Io verfolgt ward. Man vergleiche was Euſtathius und der Scholiaſt des Apollonius, jener zu Il. V. 594. dieſer zu IV. 55. über *φοιτᾷν* und *φοιταλέος* anmerken.

55. *ὑπὸ στεφάνην ταλάροιο.* *Στεφάνη* bezeichnet alles, was, wie eine Krone, geſtaltet iſt und zur Bekränzung oder Einfaſſung einer Sache dient, hier alſo den auswärts gebogenen Rand des Blumenkorbs. Eben dieſs gilt V. 61. von *χεῖλεα.* Statt *δινήεντος*, welches in der einfachen Bedeutung rund in der That wohl ſchwerlich vorkommen dürfte, ſchlägt Pierſon *τεχνήεντος* vor.

59. *Ὄρνις ἀγαλλόμενος — ταρσοῖς.* Der Vogel, deſſen Entſtehung aus dem Blute des Argus Ovid (Verwandl.

I. 668 — 723.) umſtändlich ausgeführt hat, iſt bekanntlich der Pfau. — Ob man übrigens nach χροιῇ ein Comma und nach ἀναπλώσας ein Halbpunkt, oder umgekehrt nach χροιῇ ein Halbpunkt und nach ἀναπλώσας ein Comma ſetzen ſoll, iſt zweifelhaft. Der Sinn bleibt in beyden Fällen derſelbe: denn offenbar bezieht ſich die Vergleichung nicht auf die Bedeckung des Korbes durch den Vogel und die Bedeckung der Meeresfläche durch das Schiff, ſondern auf die Fittige des erſtern und die Segel des letztern. Indeſs ſcheint das τὲ nach ὡσεὶ doch mehr für die herkömmliche Unterſcheidung, die auch ich beybehalten habe, zu ſprechen.

66. πολλὰ — πίπτεσκε πέτηλα. Aus Begierde Blumen zu pflücken, will Moſchus ſagen, ſchonten Europa und ihre Geſpielinnen der Blumen ſo wenig, daſs die Wieſe von den abgefallenen Blättern bedeckt wurde. Statt πίπτεσκε leſen jedoch die Ausgaben des Aldus und Junta θαλέθεσκε.

> Dieſe pflückte Violen und jene Serpyll. Auf der Erde
> Blühten umher viel Blätter der lenzgenähreten Auen.

Hat vielleicht die erläuternde Lesart hier, wie anderwärts, die echte verdrängt?

71. Οἵα — Ἀφρογένεια. Eine eigenthümliche Sage, wie und wodurch Europa dieſe ausgezeichnete Schönheit erlangt habe, giebt der Scholiaſt Theokrits zu 2, 12.

72. Οὐ μήν. So mit gröſserm Nachdruck Urſinus für Οὐ μὲν, wie Valckenär lieſt.

73. παρθενίην μίτρην. Man ſehe die Anmerkung zu Theokrits Oariſtys V. 54.

79. Κρύψε θεόν. Unſere Stelle ſcheint vor Augen gehabt zu haben Ovid in den Verwandl. II. 850 u. f.

Digitized by Google

82. Οὐδ᾽ οἶος — ἀπήνην. Valckenär hält den 82 Vers, wegen des unebenen οὐδὲ μὲν οἶος Ὅσις — für verdächtig. Jacobs glaubt, daſs, wenn dieſer wegfalle, auch der 83 verworfen werden müſſe, und ſchlägt vor Αὐχέν᾽ ὑποδμηθὰς für Ὅσις ὑποδμηθὰς zu leſen. Ich habe auf ſeine Verbeſſerung in der Überſetzung Rückſicht genommen. Einen, obgleich nur leiſen, Verdacht, daſs nicht alle Verſe dieſer Vergleichung von Moſchus herrühren, erregt allerdings der Umſtand, daſs in der Ausgabe des Aldus, Kalliergus und Urſinus der 81 und 82 fehlen.

84 Τῷ δ᾽ ἤτοι — μετώπῳ. Dem Horaz (IV. Ode 2, 53.) ging Moſchus, ihm ſelbſt Homer (Il. XXIII. 454.) voran.

98. αὐλῷ ἀνηπύοντος. Da Valckenär glaubt, das zuſammengeſetzte ἀνηπύειν komme nirgends vor, ſo räth er ἂν ἠπύοντος zu leſen. Seine Vorausſetzung wird durch Apollonius IV. 1197. widerlegt. — Das mygdoniſche oder phrygiſche Horn, welches vorzüglich bey den Opfern der Cybele gebraucht wurde, war die lange Schalmey aus Buxbaum mit zwey Öffnungen, (biforem dat tibia cantum. Virgil Aen. IX. 618.) und einem gekrümmten Aufſatz von Horn und gab einen tiefen Ton von ſich. Man vergl. die Ausleger zu Tibull II. 1, 86.

104. οἷά τε νηῦς. Eine Vergleichung, die, bey der Nähe des die Blumenwieſe beſpülenden Meeres, eben ſo natürlich, als in Beziehung auf den Stier, den wir ſogleich die Stelle eines Schiffes bey Europen vertreten ſehn, bedeutend iſt. Valckenärs οἷά τ᾽ ἀπήνα iſt aus kleinlicher Rückſicht, nicht aus poetiſcher Anſicht entſtanden.

109. ἀνεπήλατο. So, verbeſſernd, Iſaak Voſſius. Seine durch Handſchriften wahrſcheinlicher gewordene Muthmaſsung billigen Brunck und Valckenär, wiewohl

Digitized by Google

der letztere das unrichtige ἀνεπίλνατο im Texte behalten hat.

114. Νηρεΐδες δ' ἀνέδυσαν — μέλος ἠπύοντες. Mehrere römiſche Dichter, nahmentlich Virgil in der Aeneis V. 817 — 827. und Claudian in ſeinem Brautliede auf Honorius 153 — 164. haben dieſe Schilderung, der erſte mit beſcheidenem Schmuck, der letzte mit kunſtreicher Pracht, ausgeführt.

123. ὄφρα μὴ ᾤην Δεύῃ. So nach Auratus und Valckenär, für ὄφρα κεν ᾤην Δεύοι — eine Lesart, bey der man die nöthige Verneinung vermiſst. Ὤια, urſprünglich ein Schafpelz, wird bekanntlich für jede Verbrämung und Einfaſſung gebraucht. Ὤϊαι, ſagt Heſychius, ſoviel als ἄκραι, ἔσχατα, λέχναι.

125. Κολπώθη δ' ὤμοισι πέπλος. Natürlich genug, aber nicht überzeugend muthmaſsen Salmaſius, Lennep und Pierſon Κολπώθη δ' ἀνέμοισι πέπλος.

139. Ἄβροχος αἴσσεις. Ein treffender Ausdruck, um beydes die Göttlichkeit und die Geſchwindigkeit des Stiers zu bezeichnen. In der letztern Rückſicht ſagt Virgil (Aeneid. VII. 810.) von der Kriegerinn Camilla:

> Selbſt durch die Mitte des Meers, hinſchwebend auf ſchwellender Woge,
> Ginge ſie, ohn' in der Fluth die ſchnellen Sohlen zu feuchten.

157. Οἳ σκηπτοῦχοι ἅπαντες. So der Sache gemäſs, für das gewöhnliche ἅπασιν. Europens Söhne, Minos, Sarpedon und Rhadamanth, waren ſämmtlich Könige, aber nicht über die ſämmtlichen Sterblichen.

160. Καί οἱ λέχος ἔντυον Ὧραι. Die Horen, in ſo fern ſie Jupitern das Brautbett bereiten, ſind in doppel-

ter Beziehung zu denken, als Dienerinnen an ſeinem Throne und als Göttinnen, die, wie die Grazien, alles ordnen und verſchönern. Man ſehe meine mythologiſchen Verſuche S. 382. u. f. — Statt *ἔντυνον*, wie Valckenär, aber (man ſehe V. 30.) dem Sylbenmaſse zuwider, lieſt, habe ich, auf Wakefields Erinnerung, *ἔντυον* in den Text aufgenommen.

161. Ἡ *δὲ κόρος — νύμφη.* Auf dieſen Vers folgt in den Ausgaben noch einer, der ſo lautet:

Καὶ Κρονίδῃ τέκνα τίκτε, καὶ αὐτίκα γίνετο μήτηρ.

Man wird es hoffentlich billigen, daſs ich ihn nicht überſetzt habe. Er iſt nicht nur entbehrlich, ſondern in der That des Moſchus ganz unwürdig, und dafür auch von Valckenär und andern längſt erkannt und in Klammern geſchloſſen worden.

Anmerkungen zum dritten Idyll.

Meine Leſer wiſſen bereits aus der einleitenden Abhandlung über Bions und Moſchus Leben und Schriften, daſs dieſes Idyll dem Andenken des erſtern gewidmet iſt. Nachdem Moſchus Quellen und Gewächſe, Nachtigallen und Schwäne aufgefodert hat, den Schmerz um ſeinen Lehrer mit ihm zu theilen, zeigt er uns die ganze Natur über ihn in Trauer. Die Götter des Feldes, Land und See und beyder Bewohner, die ſiciliſche Nymphe Galatea, Venus und ihre Söhne, Meles, der Fluſs, an deſſen Ufern Bion geboren iſt, die Freunde der Muſen in den Vaterſtädten der vornehmſten griechiſchen Dichter, ſeine dichteriſchen Zeitgenoſſen und unter ihnen

Moſchus ſelbſt, — alle klagen den frühen und gewaltſamen Tod des Sängers; der letztere insbeſondere wünſcht nichts ſo ſehr, als in den Orkus hinunter ſteigen zu können, theils, um ihn dort vor Proſerpinen ſpielen zu hören, theils, um, in ſein Lied einſtimmend, ihm die Rückkehr zur Oberwelt zu erflehn. — So willfährig ich die einzelnen Schönheiten dieſes Stückes anerkenne, ſo wenig vermag ich, in das Lob des Ganzen mit Valckenär und andern einzuſtimmen. Ich geſtehe vielmehr unverholen, daſs ich, weit entfernt, mit dem genannten Kunſtrichter einen geſchmackvollen Reichthum (elegantiſſimam luxuriem ſagt er in dem Anhang zu Urſinus Virgil p. 75.) in dem Idyll zu finden, vielmehr überall Spuren einer dürftigen Nachahmung des theokritiſchen Thyrſis und bioniſchen Adonis zu erblicken glaube. In der ganzen langen Klage um den Tod des geliebten Freundes iſt, nach meiner Empfindung, die Phantaſie ſo thätig und das Herz ſo ruhig, mit andern Worten, die Behandluug des Gegenſtandes ſo mythiſch, daſs ich immer geneigter werde, das Gedicht für eine Jugendarbeit des Moſchus zu halten, die ſich mehr durch ihre äuſsere Glätte und Ründe, (der Vers iſt vorzüglich wohlklingend, und unter hundert und drey und dreyſsig Hexametern nur drey und zwanzig nicht bukoliſche,) als durch ihren innern Werth und Gehalt empfehlen dürfte.

V. 4. *Ἄνθεα — κορύμβοις.* *Κόρυμβος* bezeichnet bekanntlich jede Spitze oder Erhabenheit, dann vorzüglich die Epheutraube (Virgil Ecl. 3, 39.), und daher alle Blumenhäupter und Blumenkelche. So hier.

5. *Νῦν ῥόδα φοινίσσεσθε.* Man vergleiche die Anmerkungen zu Bions Idyllen 1, 30.

7. *Λάμβανε σοῖς πετάλοισι.* Das Entſtehen der Hyacinthe iſt Jedem ſchon aus Ovids Verwandlungen (X.

162—219.) hinlänglich bekannt. Die Buchſtaben A I ſind auf der ſo genannten beſchriebenen Hyacinthe, die auch Delphinium Aiacis, im Deutſchen Ritterſporn heiſst, ziemlich deutlich (weniger beſtimmt auf der Iris oder Schwertlilie) zu ſehn und können, einem doppelten Mythus zufolge, die Klage Apolls um ſeinen Liebling Hyacinth und die Anfangsbuchſtaben des Nahmens Ajax (Αἴας) bezeichnen: denn beyde wurden in dieſe Blume verwandelt, wie denn Ovid die Verwandlungsgeſchichte des letztern mit den Worten (XIII. 394.) ſchlieſst:

> rubefactaque ſanguine tellus
> Purpureum viridi genuit de ceſpite florem,
> Qui prius Oebalio fuerat de vulnere natus.
> Littera communis mediis pueroque viroque
> Inſcripta eſt foliis, haec nominis, illa querelae.

Statt Λάμβανε, τοῖς πετάλοισι, lieſt Valckenär: Βάμβαλε τοῖς πετάλοισι. Öfter ſtammle dein Ach! „denn (ſagt er in dem oben erwähnten Anhange p. 83.) die Blume Hyacinth trug längſt ſchon auf ihren Blättern Apolls Seufzer. Jetzt alſo, bey dem Tode Bions, gleichſam des zweyten Hyacinths, wird ihr angedeutet, die Buchſtaben der Trauer auszuſprechen, und den Seufzer Ach! Ach! durch die zitternde Bewegung ihrer Blätter öfter vernehmlich zu machen.“ Ich bekenne, daſs ich mich von der Richtigkeit dieſer Verbeſſerung, ſo groſsen Beyfall ſie auch bey den Kritikern gefunden hat, ſchlechterdings nicht überzeugen kann. Freylich ſtand Αἶ Αἶ, ehe Bion ſtarb, auf den Blättern der Hyacinthe. Allein Moſchus ſagt auch nicht ſchlechtweg λάμβανε, er ſagt λάμβανε πλέον! „vermehre, Hyacinthe, zum Zeichen der Trauer um Bion, die Zahl deiner Αἴ!“ nicht zu gedenken, daſs βάμβαλε ſchon in λάλει liegt und folglich eine Sache zweymahl geſagt würde. Eine Muthmaſsung kann ſehr gelehrt ſeyn (und das iſt die valckenä-

riſche gewiſs), aber nicht jede gelehrte Muthmaſsung iſt wahr. Wakefield ſcheint nicht anders geurtheilt zu haben. Auch in ſeiner Ausgabe iſt das alte λάμβανε zurückgerufen.

10. Νάμασι — Ἀρεθοίσας. Arethuſa, die Nymphe der gleichnahmigen Quelle auf der Inſel Ortygia, die mit Syrakus durch eine Brücke zuſammenhing, wird bekanntlich von den bukoliſchen Dichtern als die Freundinn ihrer Geſänge und gleichſam als ihre Muſe (man ſehe die Ausleger zu Virgils Ecl. 10, 1.) betrachtet. — Der Auftrag, mit welchem der Dichter die Nachtigallen an die ſyrakuſiſche Arethuſa ſendet, macht es übrigens wahrſcheinlich, daſs Bion nicht in Syrakus ſelbſt umgebracht wurde.

12. Δωρὶς ἀοιδά. Doriſch iſt ſo viel als bukoliſch, weil die Hirtendichter der Griechen in der doriſchen Mundart ſchrieben. Daraus erklären ſich auch die Ausdrücke V. 18 und 103.

14. Στρυμόνιοι κύκνοι. Die Valckenäriſche Verbeſſerung Στρυμονίοις μύρ. παρ' ὕδασιν liegt allerdings ungemein nahe: aber eben, weil ſie ſo nahe liegt, ſcheint mir das entferntere Στρυμόνιοι κύκνοι, zumahl, da der Sinn unverändert bleibt, die echte Lesart. — Was übrigens Alte und Neue in Betreff des Schwanengeſangs fabelten und dachten, haben Buffon (Hiſtoire naturelle, à Lauſanne et à Berne, Tom. XVII. p. 23.) und Voſs (Mythologiſche Briefe Th. II. Br. 12 und 13.) zuſammengetragen, ohne jedoch über den Urſprung und die allgemeine Verbreitung dieſes poetiſchen Volksglaubens ſelbſt einen nähern Aufſchluſs geben zu können.

16. Οἶαν — ἄειδεν. Daſs dieſer Vers, den Heskin und Brunck als unecht verworfen, wie er jetzt lautet,

Digitized by Google

keinen Sinn giebt, iſt klar. Da ſich in der aldiniſchen Ausgabe

Οἷαν ἐν ἡμετέροις ποτὶ χάλεσι γῆρυς ἀάδεν

findet, ſo glaubte ich ihn anfangs herſtellen zu können, wenn ich

Οἷαν ὑμετέροις 'ποτὶ χάλεσι γῆρυς ἀοιδᾶς

läſe, bey οἷαν aus dem vorhergehenden Verſe πένθιμον ᾠδὰν μελίσδετο ergänzte und die Worte auf den Orpheus und ſeine Klagen um Eurydicen an den Ufern des Strymon (Virgil in Georg. IV. 508.) bezöge: allein ich fühlte bald, daſs jeder Unbefangene γῆρυς ἀοιδᾶς, ohne nähere Beſtimmung, nicht vom Orpheus, ſondern vom Bion verſtehen müſſe, und habe mich daher begnügt, den muthmaſslichen Sinn, den, aller Wahrſcheinlichkeit nach, ein ausgefallener Vers vollendete, im Deutſchen auszudrücken, den Text ſelbſt aber unverändert gelaſſen.

17. Εἴπατε — Νύμφαισιν. Die thraciſchen Mädchen heiſsen öagriſche, von Öager, dem Vater des Orpheus und ehemahligen Könige Thraciens, ſo wie die Nymphen biſtoniſche, von den Biſtoniern, einem der angeſehenſten Völker des Landes.

22. μέλος λάθαιον. Die Erklärung giebt Theokrit, 1, 63. Was er ein Lied für den alles in Vergeſſenheit begrabenden Hades nennt, nennt Moſchus, kürzer und beziehungsvoller, ein lethäiſches.

27. μελάγχλαινοί τε Πρίηποι. Priapen in der mehrfachen Zahl kommen, ſo viel ich weiſs, nirgends weiter vor. Eben ſo befremdend und als Übertreibung zu bemerken iſt es, daſs ſie, die man ſich nackt, wie ihren Ahnherrn Priapus, oder höchſtens mit Ziegenfellen, wie die andern Feldgötter, denken würde, hier in Trauergewand erſcheinen. Bey dem, bekanntlich auch über-

Digitized by Google

treibenden, Ovid findet man indeſs (Verwandl. VIII. 777. und XI. 48.) ſchwarzgekleidete Dryaden und Najaden.

29. *καὶ ὕδατα δάκρυα γίντο.* Es iſt nicht zu läugnen, daſs dieſer Ausdruck ſo gut, wie der eben gerügte und mehrere, ihm ähnliche, im Ovid (man ſehe Verwandl. I. 584 und XI. 47.), einen falſchen Geſchmack verrathen. Aber dieſes ganze Gedicht und vorzüglich deſſen erſte Hälfte iſt, wie ſein Vorbild, Bions Idyll auf Adonis Tod, zu voll von geſuchten Wendungen und Redensarten, als daſs man Änderungen verſuchen und in unſerer Stelle mit Jacobs *καὶ ὕδατα δακρύοντι* leſen ſollte, ungeachtet die Verbeſſerung allerdings, durch die in ihr ſich offenbarende Nachahmung Bions (1, 34.) einen Grad von Wahrſcheinlichkeit erhält.

37. *Οὐ τόσον — μύρατο δελφίν.* So wahr es iſt, daſs der Delphin von dem geſammten Alterthum als ein Freund der Menſchen und Liebhaber der Tonkunſt verehrt ward, ſo iſt dieſes doch ſicher nicht die einzige Rückſicht, um deren willen ihn Moſchus erwähnt. Die Vögel, welche er, ihre Klage mit der um Bion vergleichend, in den nächſten acht Verſen aufführt, ſind ſämmtlich in der Mythen-Welt als ſolche bekannt, die entweder ihr eigenes oder ein fremdes Unglück, in jedem Falle einen beſtimmten Verluſt bejammerten. Eine ähnliche dem Delphin wiederfahrene Einbuſse hatte unſtreitig auch Moſchus vor Augen, aber welche, läſst ſich nicht angeben, man müſste denn mit Heskin den Antheil hieher ziehen, den die Delphine nach Plutarch (Sympoſium ſeptem ſapientum, Tom. VI. p. 618.) dem ermordeten Heſiod bewieſen.

39. *Οὐδὲ τόσον — χελιδών.* „Prokne, in eine Nachtigall umgeſchaffen, bejammert den Itys, und Philomele, zur Schwalbe geworden, ruft: Tereus hat mich

geſchändet.“ Tzetzes zu Heſiods Werken und Tagen, V. 566. p. 130. Ed. Heinſii.

40. Ἀλκυόνος — Κήϋξ. Moſchus ſcheint ſich hier auf einen Augenblick vergeſſen zu haben. Nicht der bereits in einen Eisvogel verwandelte Ceyx, ſondern der noch unverwandelte trachiniſche König, mit den Wellen kämpfend und den Tod vor Augen ſehend, beſeufzte das Schickſal Alcyonens, ſeiner ihn zärtlich liebenden Gattinn.

Halcyone Ceyca movet: Ceycis in ore
Nulla niſi Halcyone eſt.

und

Plurima nantis in ore
Halcyone coniunx: illam meminitque refertque.

ſagt Ovid in ſeinen Verwandlungen XI. 544 und 562. Indeſs könnte der Grieche freylich auch einer andern Sage, als der Römer, gefolgt ſeyn: denn daſs der Mythus nicht auf eine Weiſe erzählt wurde, beweiſen die Stellen, die Heyne zum Apollodor I. 7, 4. p. 41. beygebracht hat.

42. Οὐδὲ τόσον — ᾄδεν. Mit Recht haben Brunck und Valckenär den vorhergehenden Schaltvers, als die Verbindung ſtörend und den Zuſammenhang unterbrechend, eingeklammert. Aber faſt fürchte ich, daſs auch der folgende ſich widerrechtlich in den Text geſchlichen hat. Denn iſt unter Cerylus, wie Suidas (ſ. v. Κηρύλος) und die Scholiaſten zum Ariſtophanes (Aves 300.) und Theokrit (7. 57.) wollen, der männliche Eisvogel zu verſtehn, ſo ſagt der Vers durchaus daſſelbe, was wir bereits im vierzigſten laſen, und bezeichnet er, wie Ariſtoteles (Hiſtor. Animal. VIII. 3.) andeutet, einen vom Geſchlechte der Halcyonen verſchiedenen Vogel, ſo iſt nicht abzuſehn, weshalb Moſchus ſeiner erwähnen ſollte,

Digitized by Google

da er weder aus der Mythologie wegen ſeines unglücklichen Schickſals, noch überhaupt als poetiſcher Vogel bekannt iſt. Vielleicht ſchrieb der Dichter ſelbſt den Vers, als Veränderung des vierzigſten, ungewiſs, welchem er den Vorzug geben ſollte, vielleicht ein Leſer ihn, als gleichbedeutend aus einem andern Dichter, an den Rand. Ein allzuſorgſamer Abſchreiber rückte ihn in den Text, und ein zweyter, um die unmittelbare Wiederholung eines und deſſelben Gedankens zu mildern, ſchob den Schaltvers dazwiſchen und ſicherte jenem ſo ſeine Stelle.

43. *Οὐ τόσον — Μέμνονος ὄρνις.* Die Entſtehung der memnoniſchen Vögel aus Memnons Aſche erzählt Ovid in ſeinen Verwandlungen (XIII. 576 – 622). — Nach einiger Vorgeben (man ſehe Plinius in Hiſtor. nat. X. 26. und Euteknius de Aucupio I. 6.) kamen die Memnoniden alle Jahre aus Aethiopien nach Ilium und lieferten ſich daſelbſt an Memnons Grabhügel eine förmliche Schlacht; nach andern (man ſehe Älian de Natur. Animal. V. 1.) zogen ſie jährlich von Ilium nach Suſa, wohin Aurora, Memnons Mutter, ſeinen Körper zur Beerdigung durch die Luft getragen hatte, und kämpften an ſeinem Grabe ſo lange, bis die Hälfte von ihnen geblieben war. Auf den Grund der erſten Sage will Brunck *ἀῴοισιν* in *Ἰδαίοισιν* verwandeln.

47. *πᾶσαί τε χελιδόνες.* Die Alten zählten die Schwalbe ebenfalls unter die Singvögel. Homer ſchon gedenkt ihrer in dieſer Beziehung, wenn er (Odyſſ. XXI. 411.) ſagt: Ulyſſes Bogen habe ſchön, wie die Stimme der Schwalbe, getönt. Aber wie ſie zu dieſem Rufe kam, iſt uns nicht bekannter, als die Art, wie ſich der Schwan ihn erwarb.

50. *λυπεῖσθε — ὑμεῖς.* Valckenärs Ausgabe lieſt: *λυπεῖσθε πελειάδες, ἀλλὰ καὶ ἡμεῖς.* Aber nach meinem Ge-

fühl giebt dieſe Lesart und Abtheilung einen noch weniger erträglichen Sinn, als die gewöhnliche, von mir befolgte. Ich würde Jakobs Verbeſſerung:

> λυπᾶσθε, πελειάδες, αἴλινα χ' ὑμᾶς.
>
> Stöhnt, Tauben, o ſtöhnt auch kläglich, wie dieſe.

in den Text aufgenommen haben, wenn ich mich überzeugen könnte, daſs man eben ſo richtig λυπᾶσθε αἴλινα, wie (V. 1.) αἴλινα στοναχᾶτε und (V. 14.) μύρεσθε αἴλινα ſage.

55. τεᾶς ἔτι βόσκετ' ἀοιδᾶς. In Valckenärs Ausgabe ſteht τεὰς ἐπιβόσκετ' ἀοιδάς. Die von mir aufgenommene und nach der aldiniſchen gebildete iſt von Higt, die richtigere Erklärung derſelben von Jacobs.

56. Πανὶ φέρω τὸ μέλιγμα. „Ich habe, ſchreibt Valckenär, μέλιγμα, für μέλισμα, aus Handſchriften genommen, finde es aber befremdend, wie μέλιγμα für Flöte geſagt werden kann." Mit Recht, wenn μέλιγμα und μέλισμα einerley und nur der Form nach verſchieden ſind. Allein irre ich nicht, ſo ſteht μέλιγμα für μείλιγμα, von μειλίσσω, wofür auch wohl (man ſehe Aeſchylus in Supplic. 1043.) μελίσσω (wie ἑλίσσω für εἱλίσσω) gefunden wird, und bezeichnet, gleich dem lateiniſchen deliciae, alles, woran Sinnen und Herz ſich weiden. Ganz in derſelben Verbindung, wie hier, ſagt Homer (Odyſſ. X. 217.) von einem Herrn, der ſeinen Hunden von einem Schmauſe Leckerbiſſen mitbringt, φέρει μειλίγματα θυμοῦ, und Heſychius erklärt das Wort ausdrücklich durch χαρίσματα, δῶρα.

59. Κλαίει — μέλος. Das fünfte unter den oben gelieferten Bruchſtücken aus Bions Gedichten läſst vermuthen, daſs ein, dem Polyphem vielleicht in den

Digitized by Google

Mund gelegtes, Lied auf Galateen von Bion vorhanden war.

60. Ἑσδομέναν — θαλάσσας. Daſs περὶ σεῖο ſo wenig, als παρὰ σεῖο, (beydes wird in Handſchriften gefunden) für neben dir, dir zur Seite geſagt werden kann, leidet keinen Zweifel. Luzacs Verbeſſerung

Ἑσδομέναν παρὰ σοὶ ἐπὶ ἀιόνεσσι θαλάσσας.

hebt freylich die von Seiten der Sprache eintretende Bedenklichkeit; da man aber nicht begreift, wie ein ſo gewöhnlicher Ausdruck verderbt werden konnte, ſo iſt es wohl wahrſcheinlicher, daſs περὶ σᾶο entweder für ἕνεκα σᾶο ſtehe, oder ein Beywort zu θαλάσσας verberge.

66. Πάντα τοὶ — χείλεα παίδων. Moſchus will ſagen: die Geſänge hören auf und Jungfrauen und Knaben küſſen nicht mehr reizend, weil Bion, der ihnen in beyden, im Singen und im Küſſen (ſ. V. 82 und 84.), Unterricht gab, dahin iſt.

70. Τῷ πρώαν — φίλασε. Eine artige Anſpielung auf V. 12 und 49. in Bions Grablied auf Adonis. — Daſs nach dieſer Zeile der gewöhnliche Schaltvers ausgefallen ſey, hat Higt, ich denke, mit Grund, gemuthmaſst.

75. νῦν πάλιν — δακρύεις. Man vergleiche die einleitende Abtheilung, S. 24.

84. Καὶ παίδων ἐδίδασκε φιλάματα. Wir wiſſen aus Theokrits zwölftem Idyll (V. 27 — 37.), daſs die Bewohner des Fleckens Niſa in Megaris einem gewiſſen Diokles zu Ehren jedes Jahr ein Feſt, die Diokleen genannt, feyerten, wobey ſich gewöhnlich Griechenlands ſchönſte Knaben verſammelten und durch einen hierzu beſonders ernannten Richter entſcheiden lieſsen, wer von ihnen am ſüſseſten küſſe und die Blumenkränze, die Beloh-

nung des ſüſseſten Kuſſes, verdiene. Es iſt mir nicht unwahrſcheinlich, daſs auch in Sicilien, vielleicht in der megarenſiſchen Pflanzſtadt Hybla, ein ſolches Feſt, wobey Bion den Richter gemacht hatte, üblich war und zu dieſer Stelle Veranlaſſung gab.

89. *Βοιωτίδες Ὕλαι.* So Valckenär richtig für *Βοιωτίδες ὕλαι*: denn Moſchus bezeichnet die ſämmtlichen hier genannten Dichter nach ihrer Vaterſtadt. Hyla oder Hylä (beyde Formen ſind üblich) war nach Strabo (IX. 407.) und Plinius (IV. 7.) ein Flecken, ohnweit Theben, welches letztere, als das berühmtere, gewöhnlich für Pindars Geburtsort gilt.

91. *Κήιον ἄστυ.* Die Handſchriften ſind zwiſchen *Κήιον* und *Τήιον* getheilt. Beyde Lesarten ſind ſchicklich. Durch die erſte würde der Lyriker Simonides, gebürtig aus der Inſel Céos, ein Zeitgenoſſe Pindars, durch die letztere Anakreon aus Teos bezeichnet.

93. *τὸ μέλισμα.* Valckenär ſchreibt auch hier, mit Berufung auf V. 56, *μέλιγμα.* Weshalb ich die gewöhnliche Lesart zurückgerufen habe, erhellt aus der Anmerkung zu dem genannten Verſe.

94. *Πάντες, ὅσοις.* Man ſehe über die Echtheit dieſes und der nächſten fünf Verſe, wie über die Dichter, die in ihnen gerühmt werden, die einleitende Abhandlung, S. 28 u. f.

100. *αὐτὰρ ἐγώ τοι — μέλος.* Italien, vorzüglich aber Unter-Italien hieſs, wie bekanntlich, bey den Alten Auſonien. Da Moſchus den Theokrit ausdrücklich auffodert, Bions Tod den Syrakuſern zu ſingen, ſo ergiebt ſich von ſelbſt, daſs auſoniſch hier nicht, wie Heskin will, gleichbedeutend mit ſyrakuſiſch ſeyn könne, ſondern Moſchus Groſs-Griechenland als den Bezirk

auszeichne, in dem er Bions Tod zu verkündigen ſich vorbehalte.

102. *ἀλλ', ἂν — τᾶς Δωρίδος.* Die Verbindung iſt: *ἀλλὰ κλαρονόμος (ἐκείνης ᾠδᾶς), ἂν ἐδιδάξαο σεῖο μαθητὰς, Μώσας τᾶς Δωρίδος.* Über den Sinn der Worte vergleiche man die Anmerkung zu V. 12.

112. *Καὶ σὺ μὲν — ἐν γᾷ.* Valckenär erklärt dieſen und die beyden folgenden Verſe für untergeſchoben und des Moſchus durchaus unwürdig. Auch ich gebe ihren poetiſchen Werth willfährig auf, nicht ſo ihre Echtheit. Meines Bedünkens gehören ſie unter die verfehlten Nachahmungen aus Theokrit (7, 41.), deren ſich Moſchus mehrere in dieſem Gedichte hat zu Schulden kommen laſſen.

116. *φάρμακον ἦλθε.* So Iſaak Voſſius, dem Sprachgebrauch gemäſser, und mit Zuſtimmung Valckenärs, wiewohl dieſer im Texte das gewöhnliche *ᾄδει* beybehält.

118. *Τίς δὲ βροτὸς — φάρμακον.* Ich habe die Verſe gegeben, wie ſie Brunck aus der Vergleichung zweyer Pariſer Handſchriften und der einen Ausgabe des Aldus hergeſtellt und Valckenär gebilliget hat, ungeachtet der letztere richtig bemerkt, daſs *λαλέοντι* nicht ganz befriedige. Für *ἔκφυγεν ᾠδάν* lieſt Brunck unnöthig *ἢ φύγεν ᾠδάν.* Sollte man den Vers gebundener wünſchen, ſo würde eher mit Wakefield zu leſen ſeyn:

Τίς δὲ βροτὸς, τοσσοῦτον ἀνάμερος ἢ κεράσαι τοι
Ἢ δοῦναι λαλέοντι τὸ φάρμακον, ἔκφυγεν ᾠδάν;

126. *ἀλλ' ἐπὶ Κώρα.* Man ſehe die Anmerkung zu Bion 1, 96.

128. *Σικελικὰ — Ἄγκεσι.* Auch dieſe Worte, in denen die Handſchriften auffallend von einander abwei-

chen, verdanken dem Scharfſinne der Kritiker ihre Herſtellung. Für ἐν Αἰτναίοισιν Ἀιόσι. wie die Valckenäriſche Ausgabe lieſt, glaubte ich das Brunckiſche ἐν Αἰτναίοισιν Ἄγκεσι um ſo mehr aufnehmen zu müſſen, da nicht nur Sinn und Verbindung, ſondern auch die Lesart einer Wiener Handſchrift es unterſtützt. Ich würde Ruhnkenius ἐν Ἐνναίοισιν Ἄγκεσι vorgezogen haben, wenn nicht das Ohr etwas dagegen zu erinnern fände.

132. *εἰ δέ τι κἠγὼν Συρίσδων ἁδύν.* So Valckenär, für συρίσδεν, zuerſt muthmaſslich, dann nach Handſchriften und der Ausgabe des Aldus. Illud extra controverſiam erat poſitum. ſchreibt er im Anhange zu Urſinus Virgil p. 87. poſſe Moſchum ſcienter συρίσδεν, (artem Muſicam fatebatur a Bione ſe didiciſſe et accepiſſe veluti haereditate traditam v. 101 – 104) ſed poterat merito dubitare poeta, utrum carmina ſua quidquam eſſent apud Inferum Iovem valitura. Virgil (Aen. IX. 446.) ſagt in demſelben Sinne: Si quid mea carmina poſſunt.

Anmerkungen zum vierten Idyll.

Wie in allen Sagen vom Herkules, ſo waltet auch in der Sage von der Ermordung der Kinder, die er mit Megara, der Tochter des thebaniſchen Königs Kreon, gezeugt hatte, eine groſse Verſchiedenheit ob: denn weder in der Zahl der Ermordeten, noch in der Zeit, wann, noch in der Art, wie ſie durch ihn ihren Tod fanden, kommen die Alten überein. (Man ſehe Heynens Nachweiſungen zum Apollodor p. 137. 139. und 199) Ohne in die vielfachen mythologiſchen Widerſprüche einzugehn, beſchränke ich mich auf die Mitthei-

lung deſſen, was ſich aus dem Moſchus ergiebt und zum Verſtehen ſeines Gedichts erfordert wird.

Die Scene deſſelben iſt Tirynth, wo Megara (ob ſeit ihrer Verheirathung, oder erſt nach dem Verluſte ihrer Kinder, iſt unbeſtimmt) bey ihrer Schwiegermutter Alkmene lebt. Angenommen wird, daſs Herkules, in einem Anfalle von Raſerey, deren nähere Urſache uns Moſchus ebenfalls nicht angiebt, die er ſich aber, nach dem Zuſammenhang zwiſchen V. 13 und 42 zu urtheilen, ſo dachte, wie Diodor IV. 11. ſie erzählt, ſeine ſämmtlichen von ihr geborneu Kinder erſchoſſen habe und nun, dem Euryſtheus unterworfen, ſich zu Land und Waſſer umhertreibe, um die ihm aufgelegten bekannten Arbeiten zu vollenden, von denen er ſelten und immer nur auf kurze Zeit nach Tirynth zurückkehre. Der Inhalt des Gedichts ſelbſt iſt ein Geſpräch zwiſchen Schwiegertochter und Schwiegermutter, zu dem eben die Abweſenheit des Herkules, die Gefahren, die er beſtehen muſs, und die drückende Lage, in der beyde Weiber ſich fühlen, Veranlaſſung giebt. Megara, gebeugt durch des Gatten Schickſal und zugleich voll Schmerz über ihre Kinderloſigkeit und ihre Entfernung von Ältern und Vaterland, klagt gegen die immer weinende und ſich abhärmende Alkmene, daſs der Umgang mit ihr ſie mehr niederſchlage, als erheitere, und giebt nicht undeutlich zu erkennen, daſs ſie, als die unglücklichere von beyden, wohl einigen Anſpruch auf Schonung und Troſt machen dürfe. Alkmene verweiſt ihr mit echt weiblicher Sanftheit und Milde die Äuſserungen ihrer Unzufriedenheit, verſichert ſie ihrer herzlichen Liebe und rechtfertigt ſich zugleich über ihre Betrübniſs durch die Mittheilung eines ohnlängſt gehabten Traums, der ſich auf ihre beyden Söhne, den Herkules und Iphikles, zu beziehen ſcheine und eine nichts weniger als frohe Zukunft verheiſse.

Digitized by Google

Über den Werth des Gedichts ſagt Valckenär: „Die vorhergehenden Stücke des Moſchus, nahmentlich der entlaufene Eros, Europa und das Grablied auf Bion, ſind, wenigſtens das erſte und dritte, ungemein ſchön; das Gedicht aber, welches der Megara und Alkmene Klagen enthält, iſt, nach meinem Urtheile, mit jenen nicht zu vergleichen.“ Ich will nicht läugnen, daſs die holde weibliche Redſeligkeit zuweilen an Geſchwätzigkeit ſtreife, und die Weichheit, durch die beſonders Alkmenens Antwort ſich auszeichnet, hie und da in Weichlichkeit übergehe: aber ich begreife nicht, wie man das Prachtſtück auf Bion neben oder über eine Unterredung ſtellen kann, die mit vollem Rechte auf das Lob homeriſcher Einfalt Anſpruch macht und durch die rührendſte Schilderung geſtörten häuslichen Glückes das Herz ergreift, während jenes bloſs durch eine Reihe redneriſcher Wendungen und Figuren das Gefühl zu belügen oder zu übertäuben ſucht.

Noch ein Wort über die urſprüngliche Geſtalt und den Urheber des Gedichts. Daſs es kein Ganzes, ſondern ein bloſses Bruchſtück iſt, liegt am Tage. Die Unterredung beginnt nicht nur, wie man zu ſagen pflegt, ſo recht aus dem Stegreif, ohne daſs man weiſs, wie und warum, und läſst keinen Zweifel übrig, daſs der Anfang oder vielmehr die Veranlaſſung zum Geſpräche verloren ſey; auch der Traum, den Alkmene mittheilt, weiſt, ganz in Moſchus Sitte, einleitend (man ſehe die Anmerkung zu V. 121.), auf ein Ereigniſs hin, das einſt unſtreitig erzählt ward. Die meiſten Kunſtrichter muthmaſsen daher, und mit Recht, das Gedicht ſey entweder ein Theil einer vollſtändigen Heraklea, oder doch eines gröſsern Epos, das mehrere von Herkules Thaten umfaſste, entfernen ſich aber deſto weiter von einander, wenn von deſſen urſprünglichen Geſtalt und Urheber die

Rede iſt, indem einige meinen, es ſey einſt mit Theokrits vier und fünf und zwanzigſten Idyll zu einem Ganzen verbunden geweſen, andere hingegen es als ein beſonderes, für ſich beſtehendes Stück betrachten, einige (zum Theil mit Beziehung auf jene Vorausſetzung) es dem Moſchus abſprechen, ja, ſich ſogar, wie Brunck, zur Umwandlung aller doriſchen Formen in ioniſche für berechtigt halten, andere es ihm als unbeſtrittenes Eigenthum beylegen. Ich gebe gern zu, daſs die, vormahls auch von mir behauptete, Meinung, als hätten die angezogenen Bruchſtücke aus Theokrit mit der Megara des Moſchus zuſammengehangen, durch mehrere innere Gründe entkräftet werde und ſich ſchwerlich gegen die von Eichſtädt (De carminum Theocriteorum indole ac virtutibus. Lipſiae, 1794. p. 26 u. f.) aufgeſtellten Einwendungen vertheidigen laſſe. Allein eben ſo unhaltbar dünken mir die Einwendungen, die von Schreibart und Vortrag, oder, richtiger, von einzelnen Verſen und Redensarten hergenommen werden, um des Moſchus Anſprüche auf das Gedicht zu beſtreiten. Nicht zu gedenken, daſs wir des Dichters Behandlung und den ganzen Umfang ſeiner Darſtellungsgabe aus den wenigen Überbleibſeln ſeiner Muſe nicht vollſtändig kennen, und überdem (Beyſpiele in Menge liefert unſere eigene Litteratur) derſelbe Dichter in einer andern Gattung oft gar nicht mehr derſelbe zu ſeyn ſcheint, ſo hätte man auch billig erwägen ſollen, daſs, wenn einmahl, wie im alexandriniſchen Zeitalter, Nachahmung früherer Sänger an der Tagesordnung iſt, dieſe Ergreifung und Auffaſſung fremder Muſter und Beyſpiele allein ſchon den Nachahmenden viel von ihrer Eigenthümlichkeit rauben, den natürlichen Charakter ihrer Poeſie nicht ſelten verändern und durch vielfachen Einfluſs auf Sprache und Ausdruck das Urtheil der ſpätern Nachwelt über Echtheit und Unechtheit erſchweren und irre leiten

müſſe. Ich überlaſſe es andern zu entſcheiden, ob dieſe allgemeinen Betrachtungen die kleinen Bedenklichkeiten aufwägen, die aus einigen Stellen gegen den Moſchus als Urheber des Gedichts entſtehn; mir ſcheinen ſie wichtig genug, um mich an das Zeugniſs der Handſchriften zu halten, von denen mehrere den Moſchus ausdrücklich als Verfaſſer der Megara nennen.

V. 3. *ἐπὶ ῥεθέεσσι.* Die Bedeutung des Wortes rechtfertigen die Ausleger zu Theokrit 29, 16. und Damms homeriſches Lexikon p. 2146.

5. *Ἀνδρὸς ὑπ᾽ οὐτιδανοῖο.* Der Dichter meint des Sthenelus Abkömmling, Euryſtheus, der, obgleich weder Götterſohn noch Held, durch Juno's Ränke, den Herkules um das ihm zugedachte Königreich von Mycen brachte und zu zwölfjährigem Dienſt und Vollführung der bekannten zwölf Arbeiten zwang. Apollodor II. 4, 5. §. 8. 9. und 4, 12. §. 2.

11. *Τοῦ δ᾽ οὔτις — ζωόντων.* Der Mann meines Herzens, will Megara ſagen, iſt ſo bieder (*ἀμύμων*) und meine Liebe für ihn ſo heilig, daſs ich mit Grund auf ein frohes Leben neben ihm hoffen durfte; und doch iſt er und ich mit ihm ſo durchaus unglücklich.

12. *Οὐδὲ τόσων — κηδέων.* Ich glaube kaum, daſs *φροντίδες* und *κήδεα* nichts weiter, als das gemeine Kummer und Sorgen, ausdrücken ſollen. Wahrſcheinlich geht das erſtere auf die Mühſeligkeiten, die Euryſtheus dem Herkules auflegte, und das letztere auf die Leiden, die er ſich ſelbſt durch die Ermordung ſeiner Kinder bereitete und Megara ſogleich umſtändlich erwähnt.

13. *τόξοισιν, ἅ οἱ πόρεν αὐτὸς Ἀπόλλων.* Der Dichter giebt dem Herkules Bogen und Pfeile, ſicher nicht, weil ihm Homer voranging, viel weniger aus Rückſicht

Digitized by Google

auf den oft ſchon zur Sprache gebrachten Unterſchied zwiſchen der frühern und ſpätern Rüſtung des Helden, ſondern, weil die Todesart der Kinder auf dieſe Bewaffnung führte. Der Zuſatz: ἅ οἱ πόρεν αὐτὸς Ἀπόλλων, verräth den gelehrten Dichter und erhält ſeine Aufklärung durch Apollodor II. 4, 11. §. 9. und Diodor IV. 14.

14. Ἤ τινος — βέλεμνα. Ihn verleitete wohl, meint Megara, zu dieſem Verbrechen Wahnſinn oder blutige Mordluſt. Daſs die Keren bildlich Gewaltthätigkeit und gewaltſamen Tod bezeichnen, iſt aus Homer (Il. II. 302) und Heſiod (Schild des Herkules 249 u. f.) hinlänglich bekannt.

19. ἀδινὸν καλέεσιν. Nach homeriſchem Sprachgebrauch. Man ſehe die Ausleger zu Il. II. 87. und XIX. 314.

21. Ὡς δέ τ' ὀδύρεται ὄρνις. Ein ungemein ſchönes Gleichniſs, das Virgil (Georg. IV. 511 — 515.) noch durch manchen glücklichen Zug gehoben und Horaz (V. Ode 1, 17 — 22.) ſchmeichelhaft auf die Trennung von ſeinem geliebten Mäcen angewandt hat.

29. Ὡς γ' ὄφελον — ἔχοισα. Beym Euripides, der, nach Valckenärs Vermuthung, den Steſichorus und Panyaſis vor Augen hatte, erſchieſst Herkules ſeine Gemahlinn wirklich. Aber Moſchus folgt, wie es ſcheint, im Ganzen der Sage, die wir beym Diodor IV. 11. leſen.

31. Ἄρτεμι — γυναιξί. Ruhnkenius hält dieſen Vers, und, ich glaube, nicht ohne Grund, für verdächtig. Natürlicher wäre Megaras Wunſch offenbar, wenn ſie nicht durch Dianens Pfeile, ſondern durch dieſelben, die ihre Kinder erlegten, zu fallen wünſchte.

33. Τῷ χ' ἡμᾶς — γενόμεσθα. Von den Seinigen, neben den Seinigen und in ſeinem Vaterlande beerdigt

Digitized by Google

werden, umfaſst ungefähr alles, was nicht bloſs die Alten, ſondern die gebildeten Völker aller Zeiten und Länder als die letzte Gunſt des Schickſals betrachteten. — Κτέρεα, auch ἐντάφια, und ſchlechthin δῶρα ſind die Kleider, Kleinodien und andere Dinge, die den Todten im Leben lieb waren und darum mit ihnen zugleich verbrannt wurden.

36. Θήβην ἱπποτρόφον. Mehrere Handſchriften des Urſinus laſen Θήβην κεροτρόφον. Beyde Lesarten ſind gut und ſchicklich, doch ſcheint der folgende Vers für ἱπποτρόφον zu entſcheiden.

37. Ἀονίᾳ πεδίοιο. Die Aonen gehörten mit unter die älteſten Bewohner Böotiens und gaben dem Lande den Nahmen Aonien, der ſich bey den Dichtern erhalten hat. Pauſan. IX. 5, 1. Strabo IX. 401. b.

38. Αὐτὰρ — Ἥρας. Tirynth lag nicht weit von Argos und iſt als die Vaterſtadt des Herkules und als einer von Juno's Wohnorten (Pauſan. II. 17, 5.) bekannt. Es heiſst πόλις κραναή, in Vergleichung mit dem fetten Gebiethe Thebens, wo Kreon, der Vater Megarens, herrſchte: denn die Gegend um Tirynth war ſteinig und unfruchtbar, wie die Gegenden Ithaka's, die deshalb von Homer daſſelbe Beywort erhalten.

40. ἐδ' τ' ἐρωή. Pierſon muthmaſst ἐκὶ ἐρωή, welches Valckenär, nicht ohne Grund, der gewöhnlichen Lesart vorzieht.

54. πάντων γὰρ — ἔολπα. Herkules und Iphikles waren Zwillingsbrüder, doch mit dem Unterſchiede, daſs jener vom unſterblichen Zevs, dieſer vom ſterblichen Amphitryon (Apollodor II. 4, 8. §. 1—3.) abſtammte. Sie hatten folglich, wie aus dem συνομαίμων des 52 Verſes hervorgeht, zwey Schweſtern geehlicht.

56. *θαλερώτερα δάκρυα μήλων.* Bekanntlich iſt *θαλερὸν δάκρυον* ein homeriſcher Ausdruck (man ſehe Il. II. 266. XXIV. 9.), und heiſst nichts anders, als eine voll aufblühende, oder rund hervortretende, groſse Thräne. Eine andere Bedeutung hat das Wort auch hier nicht, nur daſs Moſchus, ich weiſs nicht, ob mit Beyſtimmung des guten Geſchmacks, die Fülle und Ründe der Thränen durch die Vergleichung mit Äpfeln zu verſinnlichen geſucht hat.

62. *Δαιμονίη παίδων.* Dieſelbe Verbindung, wie *δαιμόνιε ξένων* beym Homer, Odyſſ. XIV. 443. und Egregii iuvenum beym Statius Theb. II. 152. Über den Sinn des *φρεσὶ πευκαλίμῃς*, eines ebenfalls homeriſchen Ausdrucks, ſehe man die Ausleger zu Il. VIII. 366.

64. *Κήδε' ἄλαστα.* Wörtlich: Mühſeligkeiten, deren Andenken nie aufhört, alſo überhaupt (wie in der Odyſſ. IV. 108. *ἄχος αἰὲν ἄλαστον* und in Heſiods Theogonie 467. *πένθος ἄλαστον*) ſchwerer Jammer, drückende Leiden.

67. *Ὅς γ' ἐπιμετρήσειεν.* Ich habe die gewöhnliche, aber von Valckenär mit Recht als ungriechiſch verworfene Lesart: *Ὅστις ἀριθμήσειεν ἐφ' ἡμετέρ. ἀχέεσσι,* mit Jacobs Muthmaſsung, die einen bequemen Sinn giebt, vertauſcht.

68. *Θάρσει· οὐ τοιῆσδ'.* Valckenär verbeſſert:

Θάρσει γοῦν· τοιῆσδ' ἐκυρήσαμεν ἐκ θεοῦ αἴσης.

Faſſe Vertraun! Es ſandt' ein Gott uns dieſes Verhängniſs.

ich zweifle, ob zum Vortheil des Dichters. Meinem Bedünken nach ſagt Alkmene: Sey gutes Muths, Tochter! Iſt unſer Schickſal gleich hart, ſo iſts doch kein ſolches, das wir durch ein ſtrafbares Betragen gegen die Gottheit verſchuldet haben; vielmehr iſt es ein unverdientes und

Digitized by Google

zufälliges: denn auch du leideſt, du, deren Herz ſich keiner Vergehung weder gegen den Gemahl, noch gegen die Götter bewuſst iſt.

70. *ἐπιγνώμων — κόρος ἐστί.* Alkmene ſagt in dieſen, von mehrern Auslegern gemiſsdeuteten, Worten, ſo viel ich einſehe, folgendes: So anhaltend du klagſt, ſo verzeihe ich dir doch dieſe anhaltende Klage gerne. Wen Trübſal und Leiden ununterbrochen, wie uns, treffen, in dem müſſen ſie wohl zuletzt einen Überdruſs an allem, was Freude heiſst, hervorbringen, und jedes frohe Gefühl tödten. Eine Wendung, in der, wie überhaupt in der ganzen Rede, die Schonung der liebevollen Mutter gegen die gebeugte Tochter ſich offenbart. — Wakefield überſetzt, mich dünkt, flach und ohne zum Ziel zu treffen: Ich verzeihe dir, daſs du deine Betrübniſs laut werden läſſeſt. Wird man es doch ſogar müde, die Freude, (wie viel mehr den Schmerz?) in ſich ſelbſt zu verſchlieſsen.

75. *Ἴστω γὰρ — Δημήτηρ.* Ceres und Proſerpine waren die Gottheiten, bey denen die Weiber gewöhnlich ſchwuren. Man ſehe Warton zu Theokrit 15, 14.

76. *μέγα βλαφθεὶς τις Δυσμενέων.* Erklärer und Dollmetſcher haben dieſen Ausdruck vielfach gemiſsdeutet. Er heiſst offenbar nichts weiter, als: Eines ſolchen Meineids müſſen ſich unſere ärgſten Feinde ſchuldig machen! Der ſchwer beleidigte Feind iſt in der Regel auch der gefährlichſte, und die Sitte der Alten, ihren Feinden zu wünſchen, daſs ſie, durch Verſündigung an den Göttern, den Zorn derſelben auf ſich herabrufen möchten, aus mehrern Stellen klar. Vielleicht darf man aus V. 123 ſchlieſsen, daſs Alkmene hierbey ganz vorzüglich an den Euryſtheus, den Verfolger ihres Sohnes, dachte.

Digitized by Google

82. Μηδ' εἴ — κλαίω. Niobe wurde, wie bekannt, durch Apoll und Dianen aller ihrer Kinder beraubt und härmte ſich ſo ſehr, daſs Jupiter ſie endlich aus Erbarmen in einen Stein verwandelte, der aber auch ſo noch Tag und Nacht weinte.

86. Καί με πυλάρταο — Ἀϊδονῆος. Welche Leiden die rachgierige Juno Alkmenen, während ihrer Niederkunft mit dem Herkules, verurſachte, erzählt Ovid in den Verwandlungen IX. 273—323.

98. ἄτερ χλαίνης καὶ χιτῶνος. Die Ausleger hätten nicht fragen ſollen, weshalb Herkules hier nicht, wie gewöhnlich, nackt, mit dem Löwenfell um ſeine Schultern, ſondern in der herkömmlichen griechiſchen Tracht von dem Dichter dargeſtellt werde. Alkmene ſah den Sohn im Traume natürlich ſo, wie ſie ihn, wachend, vor ſeinem Zuge gegen den nemeiſchen Löwen, viele Jahre im Hauſe um und neben ſich geſehen hatte.

116. ἀνέρυσε τῶν παριόντων. So, um dem Sylbenmaſs und der Grammatik genug zu thun, Brunck. Die gemeine Lesart iſt ἀνειρύσῃ παριόντων.

117. Αἰδεσθεὶς ὄπιδα κρατερήν. Die gewöhnliche aber ganz unſtatthafte Lesart iſt προτέρην. Dafür vermuthet Valckenär στυγερήν, Wakefield τρομερήν und Jacobs κρατερήν oder, wie bey Apollonius III. 390, κρυερήν. Da Homer Odyſſ. XIV. 88. ὄπιδος κρατερὸν δέος verbindet und ſo viele Spuren homeriſcher Nachahmung in unſerm Gedichte vorkommen, ſo ſchien mir κρατερήν das wahrſcheinlichere.

121. Ἠὼς δὲ — ἦλθε. Alkmene beſtimmt, nicht ohne Abſicht, die Zeit, wann ſie geträumt habe. Sie zählte, wie wir aus V. 92 und 93. wiſſen, ihren Traum zu den bedeutungsvollen, und für bedeutend galten be-

Digitized by Google

kanntlich (ſ. die Anmerkung zu 2, 5.) die Morgenträume. — Welchen Unfall in dem Leben des Herkules der Dichter übrigens durch den Traum bezeichnen wollte, läſst ſich vielleicht aus dem 103 — 109 Verſe errathen. Das Feuer, das ſich, ſo ganz wider Vermuthen, aus dem Graben erhebt und den Helden unabläſſig verfolgt, geht, aller Wahrſcheinlichkeit nach, auf die brennenden Schmerzen, die ihm die eiferſüchtige Dejanira, nachdem er alle ihm aufgetragenen Arbeiten vollendet hatte (auf die Vollendung derſelben deuten V. 99 und 100 ausdrücklich hin), durch die Überſendung des in Neſſus Blut getauchten Gewandes zubereitete. Zwar weiſs der Mythus bey dieſer Gelegenheit nichts von der Gegenwart des Iphikles, der vielmehr nach Apollodor (II. 7, 3. §. 5.) weit früher, nähmlich in dem Kriege gegen Hippokoon, ſeinen Tod fand: allein ich glaube nicht, daſs dieſer Umſtand meine Muthmaſsung entkräftet, da es in dieſem Theile der Geſchichte des Herkules ſicher ſo gut, wie in jedem andern, abweichende Sagen gab und Iphikles vielleicht in einer derſelben die unglückliche Rolle des Lichas ſpielte.

123. *τὰ δὲ πάντα — δαίμων.* Man vergleiche die Anmerkung zu 2, 27.

Anmerkungen zum fünften Idyll.

Der Dichter vergleicht das Leben auf der See mit dem Leben auf dem feſten Lande und entſcheidet für das letztere. Vielleicht wurde das kleine Idyll durch einen Spaziergang am Meer, das eben nach einem Sturme ſich zu beruhigen anfing, veranlaſst.

Digitized by Google

V. 2. Τὰν φρένα — ἅμμι γαλάνα. Es leidet keinen Zweifel, daſs dieſe beyden von Heinrich Stephanus muthmaſslich hergeſtellten Zeilen den Sprachkenner nicht ganz befriedigen: denn προσάγειν für anziehen, reizen wird ſchwerlich gefunden. Valckenär ſchlägt deshalb vor:

Τὰν φρένα τὰν δειλὰν ἐρεθίζομαι, (ἀδ' ἔτι μοι γᾶ
Ἐντὶ φίλα,) ποθέει δὲ πολὺ πλέον ἅδε γαλάναν.

mit der hinzugefügten Erklärung: deſiderat vero illa (nähmlich ἁ φρὴν ἁ δειλὰ) multo magis mitem undarum tranquillitatem; und Jacobs muthmaſst mit Berufung auf Meleager 69, und Lucrez V. 1002.

ἀδ' ἔτι μοι γᾶ
Ἐντὶ φίλα, πάθει δὲ πλέιν καλὸν ὄμμα γαλάνας.

Aber, um den herkömmlichen Text aufzugeben, müſste die erſte Verbeſſerung ründer und die zweyte weniger gekünſtelt und dem Buchſtaben der urſprünglichen Lesart gemäſser ſeyn.

7. χἁ δάσκιος. Eine Muthmaſsung von Teucher, die auch Jacobs gut heiſst: τάχα (die gewöhnliche Lesart für χἁ) iſt ganz müſſig, und Wakefields τόκα nicht beſſer.

8. ἁ πίτυς ᾄδει. Man vergleiche über den Ausdruck die Erklärer zu Theokrit 1, 1. und zu Virgils Ecl. 7, 1. und 8, 22.

11. ὑπὸ πλατάνῳ βαθυφύλλῳ. Der morgenländiſche Ahorn (platanus Linn.) iſt ein groſser, unſerer Ulme ähnlicher Baum, mit ſchönen breiten Blättern, und daher einer von den Lieblingsbäumen der griechiſchen und römiſchen Dichter. Man vergleiche die Ausleger zu Il. II. 307. und zu Horaz II. Od. 11, 13.

Digitized by Google

Anmerkungen zum ſechſten Idyll.

Den Inhalt des Gedichts, den Vulcanius verkannte, beſtimmen deutlich die letzten Zeilen. Er iſt: Warnung vor den Qualen hoffnungsloſer Liebe, an liebefreye Herzen. Daſs Horaz I. Ode 33, 5. u. f. dieſe Zeilen vor Augen hatte, iſt oft ſchon bemerkt worden.

V. 1. Ἤρα Πὰν Ἀχῶς. Nach einer wenig bekannten Fabel beym Ptolemäus Hephäſtion (VII. p. 333. ed. Gale), machte Venus den Pan in die Echo verliebt, weil er dem Achill, des Jupiters und der Lamia Sohn, den Preis der Schönheit zugeſprochen hatte.

4. Ἔρως δ' ἐσμύχετ' ἀμοιβᾷ. Wörtlich: die Liebe zehrte an dem einen, wie an dem andern; nicht, wie Vulcanius, an den Anteros denkend, gegen Abſicht und Zuſammenhang überſetzt: die Liebe wurde durch Erwiederung angefeuert.

6. πάσχε δ' ἄποινα. So mit Recht Valckenär für das gewöhnliche: πάσχε δ' ἃ ποίει, welches mir eine Erklärung der ſchwerern Lesart ſcheint.

Anmerkungen zum ſiebenten Idyll.

Amors Macht, in dem Beyſpiele des eliſchen Fluſsgottes Alpheus dargeſtellt. Bekanntlich hatte ſich Alpheus in Arethuſa, eine Nymphe ſeines Landes, verliebt, die aber keine Liebe für ihn empfand. Um ſeinen Nachſtellungen zu entgehn, verwandelte ſie ſich in eine Quelle, die ſich in Griechenland in die Erde verbarg und in Sicilien erſt wieder zum Vorſchein kam. Allein ihre Liſt fruchtete wenig. Alpheus eilte ihr nach und vereinigte

Digitized by Google

ſich unter der Erde mit ihr. Man ſehe Ovids Verwandl. V. 572 u. f. und Cluver in Sicilia antiqua p. 156 u. f.

V. 2. κοτινηφόρον ὕδωρ. Die Ufer des Alpheus waren fruchtbar an Ölbäumen, daher heiſst ſein Waſſer κοτινηφόρον. Andere beziehen das Beywort auf die φύλλα des folgenden Verſes und erklären es durch Waſſer, das viele Ölblätter mit ſich führt: aber warum ſollte Moſchus eine Sache zweymahl, erſt kurz, dann ausführlich bezeichnet haben?

3. Ἕδνα φέρων — ἱράν. Die Sieger in den olympiſchen Spielen, die man bekanntlich am Alpheus feyerte, wurden nicht allein mit einem Kranze von wilden Oliven geſchmückt, ſondern auch (man vergl. Paſchalius de coronis VI. 22. und Caſaubonus zum Sueton Vita Neron. 25.) mit Laub und Blumen beſtreut. Wahrſcheinlich zielte Moſchus auf dieſe Sitte der Beſtreuung (φυλλοβολία), wenn er von dem Alpheus ſagt, er bringe ſeiner Nymphe Laub und Blumen zum Brautgeſchenke. — Der Staub, womit die rennenden Wagen den Alpheus bedeckten, heiſst heilig, in Beziehung auf die dem Jupiter gewidmeten Spiele.

7. Κῶρος δεινοθέτας. Daſs δεινοθέτης, dem unſer gewaltthätig vielleicht am beſten entſpricht, auſser unſerer Stelle, nicht weiter vorkommt, iſt von Valckenär richtig bemerkt, aber ich weiſs nicht, ob von Wakefield eben ſo richtig mit dem vorgeſchlagenen ἀγωνοθέτας vertauſcht worden. Dem letztern iſt der Sprachgebrauch, dem erſtern Sinn und Verbindung günſtiger und die Sprachähnlichkeit wenigſtens nicht entgegen.

8. Ἔρως ἐδίδαξε κολυμβῆν. Der Sinn iſt: Sogar den Fluſsgott lehrt Amor — nicht, wie man es gemeiniglich nimmt, ſchwimmen: Schwimmen kam ihm ſeiner Natur nach zu; ſondern — untertauchen; deutlicher: er zwang ihn, der über der Erde zu flieſsen ge-

O 2

wohnt war, ſich, Arethuſen zu gefallen, **in** oder **unter** die Erde zu verkriechen. Unſern Dichter hatten vielleicht vor Augen Lucian in Dial. mar. 3. und Achilles Tatius I. 18.

Anmerkungen zum achten Idyll.

Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daſs ein Gemählde oder eine Gemme dieſes artige Epigramm, das ebenfalls, wie das vorhergehende Gedicht, zur Verherrlichung Amors geſchrieben iſt, veranlaſst habe.

V. 2. *πήρην κατωμαδίην.* Bekanntlich wird *πήρα*, wie *θύλακος*, von jeder überzuhängenden Taſche aus Tuch oder Leder, vorzüglich von der Feld- und Bettler-Taſche gebraucht. Um in dem Leſer ſogleich den richtigen Begriff zu erwecken, habe ich es hier durch Sä'tuch gegeben.

5. *πλῆσον ἀρέρας.* So nach Handſchriften Urſinus, für das ſinnwidrige *πρῆσον ἀρέρας*, welches durch Stephanus und ſeinen Nachfolger in den Text gekommen iſt. — An Zevs Hyetios denkend, ſchlägt Valckenär *βρέξον ἀρέρας* (**Tränke mir meine Saat!**) vor, allein ich fürchte, mehr ſinnreich, als wahr. Zwar bemerkt Jacobs (Notae in Anal. Brunckii, Tom. I. Pars II. p. 216.), die Fluren **füllen** ſey Ceres, ſie mit Regen **tränken** Jupiters Amt. Aber abgerechnet, daſs die Dichter die Geſchäfte der Götter ſo ſtreng nicht zu ſondern pflegen, ſo ſchlieſst in der That der Begriff des Füllens den des Regnens ſchon in ſich und verdient in ſo fern, ſelbſt als der reichhaltigere, den Vorzug.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

ZUR

NACHLESE

AUS

THEOKRITS IDYLLEN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorerinnerung.

Ich laſſe auf die Gedichte, welche aus ſichern Gründen, gröſstentheils auf ausdrückliche Zeugniſſe, dem Bion und Moſchus beygelegt werden, diejenigen folgen, die ihnen die Kritik mit Wahrſcheinlichkeit zueignet. Ich hätte die Zahl derſelben leicht vermehren können: denn wie ſo manches andere Idyll Theokrits hat man dieſem nicht ab- und jenen zugeſprochen? aber ich habe mich mit Fleiſs auf drey beſchränkt. Warum, will ich kürzlich angeben.

Es iſt bekannt, wie vielerley die Kritik über die, dem Inhalte und Werth nach, ſo höchſt ungleiche Sammlung von Gedichten, die wir unter der gemeinſamen Auſſchrift: Idyllen des Theokritus; leſen, gemuthmaſst hat. Daſs ſie nicht einem, ſondern mehrern Verfaſſern angehöre, darüber waltet und kann kein Streit obwalten. Aber wie, wann und von wem ſie geſammelt ward, und was in ihr von Theokrit herrühre, oder nicht, — das hat man allerdings gar abweichend beantwortet und beantworten müſſen: denn welches wären die glaubwürdigen hiſtoriſchen Zeugniſſe, oder die allgemeinen innern Merkmahle, die uns bey der Beantwortung der Aufgabe mit einiger Sicherheit leiten könnten?

Etwa das oft angezogene Epigramm des Grammatikers Artemidor? Geſetzt auch, wir wüſsten, welcher

von den vielen Artemidoren des Alterthums es verfertigte, ſo wäre immer noch die Frage, ob es der auf uns gekommenen Sammlung, oder einer frühern vielleicht weit vollſtändigern und beſſer geordneten gelte, und folglich nicht einmahl die Zeit, wann ſich die unſere bildete, ausgemittelt. Oder die Scholiaſten, die Theokrits Idyllen erläuterten? Sie geben uns manche gute Winke über den Urſprung der bukoliſchen Poeſie, aber auch nicht einen über den Urſprung der auf uns gekommenen Idyllen-Sammlung. Oder Euſtathius, der, wie Valckenär (Epiſtola ad Röverum, p. 18.) bemerkt, die erſten ſechzehn Idyllen unſerer Sammlung, mit Ausſchluſs des einzigen, der Echtheit verdächtigen, zwölften, unter dem Nahmen Theokrits anführt? Schade nur, daſs eben derſelbe Euſtäthius auch das zwey vier und ſechs und zwanzigſte Idyll, dieſe ſo allgemein bezweifelten, dem Theokrit beylegt. Oder der bukoliſche Vers? Aber er iſt nur der wahren Bukolie eigen und nicht bloſs von Theokrit, ſondern auch von Moſchus gebraucht worden. Oder die doriſche Mundart? Die würde freylich gegen den Aïtes und einige andere Stücke entſcheiden, wenn man nicht erwarten dürfte, daſs ein ſo gelehrter Dichter, wie Theokrit, der ioniſchen Mundart eben ſo kundig geweſen ſey, wie Voſs der niederdeutſchen.

Einen beſſern Vermuthungsgrund über das Entſtehn unſerer Idyllen-Sammlung und die Abtheilung der in ihr enthaltenen Gedichte nach den Verfaſſern gewährt, wie ich glaube, zuvörderſt die Ordnung, welche in den ältern Ausgaben vor Stephanus, dem Sonderer der einzelnen Stücke, herrſcht. Die älteſte, oder mailändiſche Ausgabe liefert nicht mehr, als die erſten achtzehn Idyllen unſerer heutigen Sammlung. Die zweyte, oder aldiniſche ſchickt dieſelben achtzehn Idyllen voran und

läſst ihnen das Grablied auf Bion, Europa, den entlaufenen Eros, den Honignäſcher, das Grablied auf Adonis, den Rinderhirten, die Fiſcher, Megara, die Dioskuren, den unglücklich Liebenden, die Syrinx und das anakreontiſche Gedichtchen auf den todten Adonis in der Ordnung, wie ich ſie genannt habe, folgen. Die römiſche, von Kalliergus beſorgte, bekanntlich die erſte vollſtändige, giebt ebenfalls zuerſt die achtzehn Idyllen, welche die aldiniſche an die Spitze ſtellt, dann in der nähmlichen Ordnung, wie dieſe, (nur die Syrinx ſteht früher, als das Gedichtchen auf den Adonis,) die oben genannten zwölf, und fügt ihnen noch bey den Herkuliskus, den Löwentödter Herkules, die Bacchantinnen, die Spindel, das Liebeslied und das Liebesgeſpräch. Ich glaube nicht gegen die Geſetze der Wahrſcheinlichkeit zu verſtoſsen, wenn ich aus der Art, wie die theokritiſche Idyllen-Sammlung aus den Handſchriften hervorgezogen und allmählig vervollſtändiget wurde, die Vermuthung ſchöpfe, daſs ſie, nach unſerer Weiſe zu reden, aus zwey Theilen beſtand, von denen der erſte die Gedichte eines einzigen, und zwar des Theokritus, und der zweyte die Verſuche anderer Dichter enthielt. Gewiſs ist wenigſtens, daſs das Grablied auf Bion, welches die zweyte Abtheilung eröffnet, nebſt mehrern Stücken, die in dieſer vorkommen, dem Theokrit nicht angehören.

Was ſich von unſerer Idyllen-Sammlung aus der Ordnung und Folge, in der die Gedichte urſprünglich hervortraten, bloſs muthmaſsen läſst, wird durch nachſtehende Bemerkungen ſehr beſtätigt. Erſtlich. Die vorhandenen Scholien, obgleich die Arbeit mehrerer Grammatiker, beſchränken ſich doch einzig auf die erſten achtzehn Idyllen, und die griechiſchen Inhalts Anzeigen hören mit dem ſiebenzehnten auf. Zweytens.

In dieſen und jenen werden dem Theokrit bey weitem die meiſten Stücke, auch das von mehrern bezweifelte zwölfte und ſiebenzehnte, ausdrücklich zugeſchrieben. Drittens. So ſehr ſich die erwähnten achtzehn Idyllen, dem Inhalte wie dem Werthe nach, unterſcheiden, ſo trifft man in ihnen doch nie auf Nachahmung, ſondern bewundert überall die Eigenthümlichkeit eines ſelbſtſtändigen Geiſtes, der ſich vorzüglich gern in charakteriſtiſchen Schilderungen und mimiſchen Darſtellungen ausſpricht. Viertens. Der geringere Gehalt einiger Stücke, nahmentlich des ſiebenten und achten und mehr noch des ſiebenzehnten, kann kein Beſtimmungsgrund werden, ſie dem Theokrit abzuſprechen, man müſste denn annehmen, ihm ſey vergönnt geweſen, ſich nie vom Stoffe überwältigen zu laſſen und von allem Anfluge ſeines Zeitalters rein zu erhalten. Verlangt man keinen höhern Grad von Gewiſsheit, als in Unterſuchungen der Art gemeiniglich zu erreichen ſteht, ſo genügen vielleicht die gegebenen Winke und Anzeigen, um es wahrſcheinlich zu machen, daſs jene achtzehn Idyllen der eine Hauptbeſtandtheil der geſammten auf uns gekommenen Sammlung ſind, daſs dieſe vornehmlich auf eine Vereinigung der beſten Bukolien Theokrits, wiewohl nicht ausſchlieſsend, berechnet war, daſs es unter den gedachten achtzehn Idyllen keins giebt, das nicht von Theokrit herrühre, und daſs nach ihm, als dem Dichter, der das meiſte beygeſteuert hatte, und von den Bukolien, als der zahlreichſten Claſſe der aufgenommenen Gedichte, die ganze Blumenleſe benannt wurde.

Weit unentſchiedener in meinem Urtheile bin ich über die zweyte Abtheilung der Sammlung. Iſt ſie auch gleichzeitig mit der erſten und dieſelbe, von der Artemidors bekanntes Epigramm redet? Wie geſchahs, daſs kein alter Grammatiker ſie, bey der es ſo viel zu

erläutern gab, ſeiner Aufmerkſamkeit werth hielt? Warum leſen wir in ihr nicht mehr als höchſtens fünf Bukolien, da doch (Artemidor und die erſte Abtheilung bezeugen es) die Vereinigung der bukoliſchen Stücke des Alterthums der vornehmſte Zweck der Sammlung war? Gehören die Paar Gedichte, die man nach ſcharfer kritiſcher Sichtung dem Theokrit in dieſer zweyten Abtheilung als Eigenthum gelaſſen hat, ihm auch wirklich zu? Überhaupt, iſt des Mittelmäſsigen in ihr nicht zu viel, um glauben zu können, daſs die Auswahl von dem Sammler der erſten herrühre? oder ſollte der poetiſche Nachlaſs des Bion und Moſchus, wenn dieſen die zweyte, wie dem theokritiſchen die erſte Hälfte der Anthologie, gewidmet war, dem geläuterten Geſchmacke nicht vorzüglichere Stücke zum Ausheben dargebothen haben?

Es ergiebt ſich aus dem Geſagten von ſelbſt, weshalb ich die Verlaſſenſchaft meiner beyden Dichter aus den erſten achtzehn Idyllen unſerer Sammlung gar nicht und aus den übrigen achtzehn nur wenig bereichern konnte. Selbſt die mitgetheilten Gedichte dürften ſich wohl eher mit Sicherheit dem Theokrit abſprechen, als mit Beſtimmtheit einem von jenen beyden zueignen laſſen.

Digitized by Google

Anmerkungen zum neunzehnten Idyll.

Der Gedanke, den dieſes Idyll ausdrückt, iſt, mit einigen kleinen Abänderungen, derſelbe, der in der vierzigſten anakreontiſchen Ode, aber dort in der That kindlicher und in einem der ganzen Erfindung mehr zuſagenden Ton und Verſe, ausgeführt iſt. Valckenär meint Bions Manier in unſerm Gedicht zu erkennen, und er hat, es vielleicht errathen. Wenigſtens ſieht der Amor, den Bion in mehrern ſeiner Idyllen geſchildert hat, dem Amor in dieſem Gedichtchen nicht unähnlich.

V. 8. Ὃς τυτθὸς μὲν ἐών. So Valckenär für die gemeine, aber ſchwerlich richtige Lesart: Χὠ τυτθὸς μὲν ἔῃς.

Anmerkungen zum zwanzigſten Idyll.

Der Dichter dieſes Stücks führt einen Hirten ein, wie er ſich in Klagen ergieſst über die Sprödigkeit eines Stadtmädchens, das vor allen Reizen und Kunſtfertigkeiten, deren er ſich rühmen zu dürfen glaubt, unempfindlich vorübergehe und ihn mit ſeinen Liebeswerbungen ſpöttiſch zurückweiſe. — Die Veranlaſſung zu dieſem Idyll, deſſen Verfaſſer wohl der eben nicht ſehr ſelbſtſtändige Moſchus ſeyn möchte, gab unſtreitig der Cyklop Theokrits. Das Nachbild ſteht auch dieſsmahl hinter dem Vorbilde; doch hat die beluſtigende Lobrede, die der Hirt ſich und ſeinen Annehmlichkeiten hält, des Eigenthümlichen gerade noch genug, um, auch nach der dem Polyphem in den Mund gelegten, mit Antheil geleſen zu werden. Wer das Gedicht allegoriſch für eine

Rechtfertigung der bukoliſchen Muſe nimmt, verräth, fürchte ich, mehr grübelnden Scharfſinn, als unbefangenen Kunſtſinn.

V. 7. *Ὡς τρυφερὸν λαλέεις.* Van Eldik ſchlägt mit Billigung Valckenärs vor:

Ὡς τρυφερὸν γελάεις·

Wie du ſo fein zu lächeln verſtehſt, ſo gefällig zu koſen!

weil *ὡς τρυφερὸν λαλέεις* zwiſchen dem gleich vorhergehenden *ὁπποῖα λαλεῖς* und dem unmittelbar nachfolgenden *ὡς κωτίλα ῥήματα φράσδεις* nicht füglich ſtehen könne, ohne dem Dichter eine unverzeihliche Nachläſſigkeit aufzubürden. Ich habe die gewöhnliche Lesart beybehalten, weil ſie in dem Übergang vom ernſten zum ſpöttiſchen Tone eine Entſchuldigung findet.

11. *τρὶς εἰς ἑὸν ἔπτυσε κόλπον.* Den Grund, weshalb Eunika dreymahl ausſpuckt, giebt Theokrit 6, 39. und 7, 127. vergl. Caſaubonus in Lectt. Theokrit. c. 8. Es geſchah, um ſich gegen die etwanige Bezauberung des gereizten Hirten zu ſchützen.

22. *Ὡς κισσὸς ποτὶ πρέμνον.* Ich habe ehedem dieſe Worte auf *ἐπύκαζεν ὑπήναν*, aber ſicher mit Unrecht, bezogen. Die ganze Verbindung zeigt klar, daſs ſie zu *ἐπάνθεεν κάλλος* gehören und *ἐπανθεῖ* bey *ποτὶ πρέμνον* zu ergänzen iſt.

26. *Τὸ στόμα ἁπαλώτερον.* Die gewöhnliche Lesart iſt *γλυκερώτερον.* Da aber *φωνὰ γλυκερωτέρα* unmittelbar darauf folgt und hier auch nicht einmahl ein ſcheinbarer Grund für die Wiederholung des nähmlichen Wortes in zwey Verſen hinter einander, wie oben V. 7, angeführt werden kann, ſo habe ich kein Bedenken getragen *ἁπαλώτερον*, welches Valckenär mit Berufung auf Ovids Verwandl. XIII. 795. vorſchlägt, in den Text aufzunehmen.

Digitized by Google

27. *ἢ μελικήρω.* Richtig, ſo viel ich einſehe, vertheidigt Valckenär aus Thucyd. VII. 77. und Theokrit 15, 37. die gewöhnliche Lesart, für welche andere, weil ſie ſich an die überflüſsige Partikel ſtieſsen, entweder *ἢ μέλι κήρω*, oder *ἢ μελίκηρον* zu ſchreiben riethen.

28. *κἠν σύριγγι — πλαγιαύλῳ.* Man ſehe die Anmerkung zu Bion 3, 7.

31. *ἁ δ' ἀστυκὰ ἔ μ' ἐφίλασεν.* Nach Hemſterhuis und Toup, für *ἁ δ' ἀστυκὰ ἐκ ἐφίλασεν.*

32. *κ' ἔποτ' ἀκέει.* Die gewöhnliche Lesart und Unterſcheidung iſt:

> *παρέδραμε· κ' ἔποτ' ἀκέει,*
> *Ὡς καλὸς Διόνυσος ἐπ' ἄγκ.*
>
> Sondern eilt, da ich Hirt bin, vorüber. Nie noch vernahm ſie,
> Daſs in den Thälern der ſchöne Lyäus führte die Kälber,
> Hörte noch nicht, wie von Lieb' in den Hirten Cypris entbrannte, u. ſ. w.

Die von mir gewählte und durch Handſchriften begünſtigte Lesart läſst, denke ich, eine leidenſchaftlichere Stimmung und ſchärfere Gegenſätze durchſchimmern.

33. *Χὠ καλὸς Διόνυσος — ἐλαύνει.* In welchem Lande und zu welcher Zeit Bacchus die Geſchäfte des Hirten trieb, kommt in keinem der Alten weiter vor. Vielleicht in den nyſäiſchen Thälern Indiens, wo er von den Nymphen erzogen wurde.

34. *Οὐκ ἔγνω — ἐν ὤρεσιν.* Die Rede iſt vom Anchiſes, der auf dem phrygiſchen Ida (ſ. Il. II. 820. vergl. Theokrit 1, 105.) der Venus beywohnte und den Äneas mit ihr zeugte.

Digitized by Google

37. Ἐνδυμίων δὲ τίς ἦν; Endymion, nach der gewöhnlichen Sage, ein Jäger, hier ein Hirt, ward auf dem kariſchen Berge Latmus, ſeinem Jagdrevier, jede Nacht von Lunen beſucht. Man ſehe die Scholien zu Theokrit 3, 49.

39. εἰς ἅμα. So für εἰς ἕνα Heinſius, mit Beyſtimmung Valckenärs. Man fehe die rechtfertigenden Gründe in deſſen beſondern Ausgabe von Theokrits zehn Idyllen.

40. Καὶ τύ, Ῥέα, κλαίεις τὸν βωκόλον. Die Anſpielung gilt dem jungen Phrygier Attys, der, nach einer zwar etwas ſeltenen, aber doch unſerm Dichter nicht ausſchlieſsend eigenen Sage (man ſ. Arnobius adv. gentes IV. p. 151. Lugd. Bat. 1651.), ein Hirt war, und bekanntlich von der Göttinn Rhea oder Cybele heftig geliebt wurde.

41. διὰ παῖδα βοηνόμον. Ganymed, hier, wie bey Lucian (Dial. Deorum, 4.), Hirtenknabe, anderwärts (ſ. Virgils Aeneis V. 252—257.) Jäger, wurde vom Jupiter, in der Geſtalt eines Adlers, (daher ὄρνις, aus der vatikaniſchen Handſchrift, bezeichnend, für das gemeine αὐτὸς) entführt.

44. Μηκέτι — καθεύδοις. Dieſe beyden Verſe ſind, ſelbſt nach Valckenärs Geſtändniſs, nicht ganz deutlich und erlauben mehr eine muthmaſsliche, als ſichere Erklärung. Verſteht man unter der Venus Euniken, ſo ſcheint der Sinn dieſer: O du, die ſich Venus zu ſeyn dünkt, daſs doch dein Stolz gedemüthiget würde und künftig weder ein Herr aus der Stadt, noch ein Hirt auf dem Lande ſich um deine Liebe bemühte! So Caſaubonus in Lectt. Theocrit. c. 19. Bezieht man mit Brunck Κύπρι auf die Göttinn, τὸν ἀδέα auf den Adonis und μήτε κατ' ἄστυ auf die Adonien, die man, dieſem

Jünglinge zu Ehren, jährlich in den angeſehenſten Städten Griechenlands und Aſiens feyerte, ſo ſagte der Dichter, Euniken beſpöttelnd: Auch du, Venus, müſſeſt künftig (bey den Adonien) deinen ſüſsen Adon, weder in der Stadt, noch auf dem Gebirge küſſen, ſondern allein ruhn, da einen Hirten zu lieben (nach Eunikens Meinung) ſo entehrend iſt. Beyde Deutungen befriedigen nicht ganz, die erſte nicht, weil der Artikel vor *ἀδέα* auf einen beſtimmten Liebhaber hinweiſt, die zweyte nicht, weil ſie das Gepräge des Gekünſtelten trägt und der 36 Vers aus Bions Adonis, auf den ſich Brunck beruft, nicht einmahl von Seiten der Lesart geſichert iſt. — Jacobs vermuthet ſcharfſinnig, aber zu abweichend von den Buchſtaben und den Foderungen des Wohlklangs nicht genügend:

> Μηκέτι μηδὲ σύ, Κυπρογενὲς νέα, ἔτε κατ᾽ ἄστυ
> Οὔτ᾽ ἐν ὄρει φιλέοις.

Anmerkungen zum ſieben und zwanzigſten Idyll.

Ich zweifle eben ſo ſehr, daſs dieſes Gedicht von Theokrit, als daſs es von Moſchus herrührt. Für den poetiſchen Ernſt des erſtern iſt es zu zierlich, zu tändelnd, und für den Hang des letztern zur Mahlerey zu einfach und zu dramatiſch. Aber wer auch der Urheber des Stückes ſey, das Gepräge echter Natürlichkeit, das ihm aufgedrückt iſt, und die Wahrheit, Freyheit und Offenheit, mit der die Empfindung ſich ausſpricht, geben ihm einen eigenthümlichen Reiz und ſchützen es

Digitized by Google

vor den Vorwürfen, die es auſserdem, als Ausdruck des einſeitigen und gemeinen Bedürfniſſes der Sinnlichkeit, verdienen würde.

Der Anfang der Unterredung, die ohne alle Vorbereitung beginnt, und das Λείπει ἡ ἀρχή, das in der Ausgabe des Junta an der Spitze des Gedichtes ſteht, haben mehrere Kunſtrichter veranlaſst, es für ein bloſses Bruchſtück zu halten, ich glaube, mit Unrecht. Das πρίν με παρήπαφες des eilften Verſes giebt hinlänglich zu erkennen, daſs der Dichter uns die Bekanntſchaft der Liebenden nicht in ihrem Entſtehn, ſondern in ihrem Verfolg ſchildern wollte und das Ganze als die Fortſetzung einer unterbrochenen Liebeserklärung des Hirten zu betrachten ſey. Daphnis hatte der Hirtinn einige Küſſe geraubt und ihr ſeine Liebe und Aufrichtigkeit nicht wenig gerühmt. Eben war ſie geſonnen, ihm das Beyſpiel des Hirten Paris, der ſogar die kluge Helena überliſtet und entführt habe, vorzuhalten und die Anwendung davon auf ihn ſelbſt zu machen, als irgend ein Vorfall bey der Heerde den Daphnis abrief und den Dialog unterbrach, der, nach dieſer Vorausſetzung, bey der Zurückkunft des Hirten, ganz natürlich mit der Antwort des Mädchens anhebt.

Was die Abtheilung der Verſe betrifft, ſo iſt dieſe nicht in allen Ausgaben die nähmliche. Unter den alten iſt die von Junta die einzige, welche dem Mädchen den erſten Vers beylegt; die übrigen insgeſammt, auch der gröſsere Theil der neuern, laſſen den Daphnis den erſten und zweyten Vers ſagen. Eben ſie ſchreiben ihm den achten neunten und zehnten, ſo wie den ſiebenzehnten und achtzehnten der Hirtinn zu, andere Abweichungen, die ſich nicht auf Handſchriften gründen, ſondern von der Willkühr der Kritiker herrühren, ungerechnet. Mich

Digitized by Google

dünkt, die Wahrheit ſey hier leicht zu erkennen. Dem Dichter, der in allen übrigen Verſen die Rede der Liebenden ſo regelmäſsig wechſeln läſst, war dieſer Wechſel ſicher Geſetz. Da es nun einzig von dem Willen des Herausgebers abhängt, dieſe Regelmäſsigkeit durchgehends herzuſtellen, ſo bin ich hierin, und, wie ich glaube, mit Recht, nicht der Abtheilung Valckenärs, ſondern dem ſtillſchweigenden Befehle des Dichters gefolgt.

V. 1. Τὰν πινυτὰν Ἑλέναν. Es iſt bekannt, daſs Helena, auch bey Homer, ungeachtet ihrer Übereilung gegen Paris, in allem, was ſie ſagt, Verſtand und Einſicht verräth und ſelbſt ihr Vergehn (man ſehe Il. III. 171 u. f. und VI. 344 u. f.) ſehr richtig würdigt. Das Beywort klug kommt ihr alſo mit Recht zu.

2. Μᾶλλον — φιλεῦσα. Ich übergehe die vielfachen Auslegungen und Veränderungen, die man mit dieſem Verſe verſucht hat. Daphnis erwiedert wörtlich: Die vielmehr (μᾶλλον, wie unten V. 27.) iſt Helena, die mich, den Hirten, ſo eben küſste; ſchmeichelhaft für die Schöne, aber zugleich etwas ruhmredig von Seiten des Daphnis, welches jene auch in ihrer Antwort nicht unbemerkt läſst.

4. Ἔστι — τέρψις. Wahrſcheinlich ein ſprichwörtlicher Vers, der genau ſo, wie hier, beym Theokrit 3, 20. geleſen wird. Den Ausdruck κενὸν φίλαμα ſcheint wenigſtens das λέγουσι des vorhergehenden Verſes als ſprichwörtlich zu bezeichnen.

9. Ἁ σταφυλὶς — ὀλεῖται. Es iſt oben bereits bemerkt worden, daſs dieſer Vers nebſt den beyden ihn einſchlieſsenden, in den gewöhnlichen Ausgaben dem Daphnis beygelegt wird. Die Ausgabe von Florenz allein

Digitized by Google

macht hier eine Ausnahme, wie ſie denn auch das *οὐ*, welches die römiſche ausläſst, vor *ῥόδον* einſchaltet, beydes, nach meinem Urtheile, dem Zuſammenhang und Sinne gemäſs. Das Mädchen, gereizt durch das, was Daphnis geſagt hat und kein Mädchen ſich gern ſagen läſst, erwiedert, daſs mit der Flucht der Jugend und Schönheit noch nicht alles dahin ſey, oder bildlich, daſs die Traube auch noch als Roſine und die welke Roſe als duftende Blume labe.

13. *ὄχλυον οὐδὲν ἀρέσκει.* Wörtlich: Nichts läſtiges gefällt mir. Ob die Hirtinn meine, der Weg ſey ihr zu weit, oder das Flötenſpiel des Daphnis zu ſchlecht, läſst ſich nicht wohl entſcheiden. Ich habe, an Virgils miſerum carmen (Ecl. 3, 27.) denkend, die letzte Deutung vorgezogen.

16. *μὴ βάλλῃ σε.* Ungeachtet der Venus ſo gut, wie ihrem Sohne, Geſchoſſe beygelegt worden, ſo zeigt doch der Nachſatz beſtimmt genug, daſs man hier nicht: Sie trifft dich; ſondern: Sie erreicht dich; nähmlich mit ihrem Netze, überſetzen müſſe.

18. *Μὴ 'πιβάλῃς — ἀμύξω.* Wenn dieſer Vers, den jedoch mehrere verwerfen, echt iſt, ſo leidet es keinen Zweifel, daſs unmittelbar vor ihm einer aus dem Text fiel. Zwar findet ſich in einigen Ausgaben wirklich ein Vers, der von dem Daphnis geſprochen wird und ſo lautet:

Μὴ προβάλῃς τὰν χεῖρα, καὶ εἰσέτι χεῖλος ἀμέλξω.

Halte die Hand mir nicht vor! Ich muſs auf die Lippe dich küſſen.

Da er aber weder in Handſchriften, noch in ältern Ausgaben erſcheint, und Stephanus, der ſeiner zuerſt, und billigend erwähnt, ihn mit der wenig befriedigenden

P 2

Bemerkung einführt: Adfertur hic verſus, neſcio unde (vielleicht von ihm ſelbſt); ſo kann man ſchwerlich umhin, ihn für untergeſchoben und der Aufnahme in den Text unwerth zu halten.

19. Οὐ φεύγεις — ἄλλα. Daphnis ſtellt ſich, als ſey zwiſchen ihm und der Hirtinn nichts vorgefallen, und beantwortet, was ſie V. 17. geäuſsert hat. Wenigſtens muſs man dieſe Erklärung zu Hülfe rufen, wenn man den achtzehnten Vers für echt erkennt.

29. Ἀλλὰ τεὰ — ἐστίν. Dieſelbe Diana, die V. 15. und hier durch die Worte τεὰ βασίλεια als Beſchützerinn der Keuſchheit und der Jungfrauen geprieſen wird, verwaltete bey den Schwangern das Amt Ilithyiens und erhielt ſo gar dieſen Beynahmen, den gewöhnlich Juno führt.

32. Καὶ τί μοι ἕδνον ἄγεις. Bekanntlich bezeichnet ἕδνον die herkömmliche Gabe, womit der Bräutigam ſeine Erwählte den Ältern abkaufte, hier aber, wie Il. XVI. 190, das Geſchenk des Bräutigams an die Braut ſelbſt.

36. Τεύχεις μοι — καὶ αὐλάς; Die erſte Sorge eines Verlobten iſt auf einen feſten Wohnſitz, auf ein Haus zu denken. Heſiod, wenn er in ſeinen Werken und Tagen von der Einrichtung des Hausweſens redet, beginnt (403) mit der Ermahnung:

Erſt ein Haus und hernach ein Weib.

und von einer Frau, die, bald nach ihrer Verheirathung, Wittwe geworden war, heiſst es in der Il. (XVII. 36), daſs ſie Wittwe in einem neugegründeten Hauſe, d. i. frühzeitig Wittwe geworden ſey. Die Frage des Mädchens heiſst alſo nichts anders, als: Wirſt du dir auch ein eigenes Haus und eigene Ställe und in dem erſtern ein Frauengemach für mich baun?

Digitized by Google

40. Οὔνομα σὸν λέγε τῆνο. Die Bekanntſchaft der Liebenden war, allem Vermuthen nach, erſt denſelbigen Tag entſtanden und vielleicht kaum etliche Stunden alt.

43. Οὐδ' ἄκρα — Μενάλκας. Ich bin dieſsmahl mit Valckenär der gewöhnlichen Lesart treu geblieben. Die Kunſtrichter haben unter der Vorausſetzung, Daphnis begehe ganz am unſchicklichen Orte und zur unrechten Stunde einen argen Verſtoſs beydes gegen die Regeln der Artigkeit und der Klugheit, mehrere Verbeſſerungen in Vorſchlag gebracht, aber, meines Bedünkens, ohne Noth. Daphnis ſetzt die Hirtinn von Seiten ihrer Abkunft nicht herunter; er giebt ihr bloſs, ſeiner Abſicht gemäſs, zu verſtehn, daſs der Abſtand zwiſchen ihr und ihm ſo groſs nicht ſey, um ihrer ehlichen Verbindung ein Hinderniſs in den Weg zu legen. Wer indeſs anders fühlt, kann mit Palmerius fragweiſe leſen:

> Οὐκ ἄκρα τιμήεσσα· πατὴρ δέ τοι ἐςὶ Μενάλκας;
>
> Wohl vom geehrteſten ſelbſt? Iſt nicht dein Vater Menalkas?

49. Μᾶλα τεὰ — διδάξω. Die meiſten Erklärer Theokrits läugnen, daſs διδάσκειν in der Bedeutung kennen lernen, erforſchen, prüfen, gefunden werde, und bezweifeln deshalb die Richtigkeit der Lesart. Ich bin ganz dieſer Meinung; allein unter allen Verbeſſerungs-Verſuchen, die das Wort veranlaſst hat, iſt auch nicht eine, gegen die ſich nicht von Seiten bald des Sprachgebrauchs bald des Sinnes bedeutende Einwendungen erhüben. Dieſs iſt die Urſache, weshalb ich διδάξω mit Valckenär beybehalten und bloſs χνοάοντα, welches wohl, wenn man an Quitten und Pfirſichen denkt, zu der eigenthümlichen Bedeutung des Wortes μᾶλα, nicht aber zu deſſen bildlichen paſst, mit Heinſius χλοάοντα (von χλοᾶν grünen, keimen, treiben) vertauſcht habe.

Digitized by Google

53. Ἀλλ' ὑπὸ σὰς — βάλλω. Die Bedeutung von πέπλοι wird durch εἵματα V. 52. und durch ἀμπεχόνη V. 59. beſtimmt. Unter νάκος iſt der Rock, den Daphnis trug, zu verſtehn. Ein Schaffell war (man ſehe Theokrit 5, 2. und 7, 15. 16.) die gewöhnliche Kleidung der Hirten.

54. καὶ τὰν μίτραν ἀπέσιχες. Was der Ausdruck λύειν τὴν μίτραν, ζώνην im Allgemeinen bezeichne, iſt zu bekannt, als daſs es noch einer Erläuterung bedürfte, hier aber der Ort nicht, um dasjenige nachzuholen und auszuführen, was Schrader, Burmann und Spanheim über Urſprung, Abſicht, Form und Anlegung des Jungfrau-Gürtels, ſo wie über die Frage, ob die Löſung deſſelben nothwendige Bedingung oder bloſses Sinnbild des Liebesgenuſſes war, zu erinnern übrig gelaſſen haben.

55. Τᾷ Παφίᾳ — ὀπάζω. Wie die Krieger der alten Zeit ihre eigenen oder die von ihren Feinden erbeuteten Waffen dem Mars oder einer andern kriegeriſchen Gottheit zu weihen pflegten, ſo denkt Daphnis den Gürtel des beſiegten Mädchens der Venus zu widmen.

60. τάχα δ' ὕστερον οὐδ' ἄλα δοίης. Eine ſprichwörtliche Redensart, die auch in der Odyſſ. XVII. 455. vorkommt und ſelbſt im Deutſchen gewöhnlich iſt.

62. Ἄρτεμι — πιστή. In der römiſchen Ausgabe heiſst dieſer Vers mit Veränderung der Perſonen:

K. Ἄρτεμι, μὴ νεμέσα· Δ. σὺ δ' ἔγημας κ' οὐκέτι πιστή.

worauf das Mädchen die beyden folgenden Verſe ſagt. In der von Florenz, ſo wie in denen, die Stephanus und ſeine Nachfolger beſorgt haben, wechſeln die Redenden Vers für Vers und, ſtatt σὺ δ' ἔγημας, ſteht σῇ ἐρημιάς, welches letztere auch in die Valckenäriſche übergegangen iſt. Die veränderte Ordnung der Perſonen haben die

Digitized by Google

neuen Ausleger ſämmtlich gebilligt, aber an dem räthſelhaften *ἐρημιὰς* ſich vielfach verſucht. Die von mir in dem Texte gegebene und auch von Valckenär den übrigen vorgezogene Lesart iſt von Toup. *Ναῒς* und *Νηϊὰς* als Mädchennahme kommt mehrmahls bey den Alten (z. B. beym Theokrit 8, 93. und Ovid. in Heroid. 15, 162.) vor, und die vorhin ſchon gedachte Ausgabe von Florenz lieſt nicht nur in der Überſchrift unſeres Gedichtes *Νηΐδος* ſtatt *Κόρης*, ſondern vertauſcht auch das vor den Verſen ſtehende K jedesmahl mit dem N.

63. *Ῥεξῶ πόρτιν — Ἀφροδίτᾳ.* Daphnis will ſagen: Sey unbekümmert. Zürnt dir Diana, ſo ſchützen uns Amor und Venus, auf die ein ſchönes Verſöhnungsopfer harrt. Die Verbeſſerung Toups *καὶ αὐτὰν βῶν* iſt zu empfehlend, als daſs man die gewöhnliche Lesart *καὶ αὐτᾷ βῶν* nicht verlaſſen ſollte.

68. *μᾶλα νομεύειν.* *Μῆλα*, wie das lateiniſche pecus, bezeichnet Schafe und Ziegen, hier (man ſ. V. 46.) das letztere.

Herr Magiſter Schäfer in Leipzig, dem ich für den richtigen Abdruck dieſer Idyllen vielfach verpflichtet bin, hat die Güte gehabt, mir einige Erklärungen und Vermuthungen mitzutheilen, die, früher von mir gekannt, gewiſs nicht unbeachtet geblieben wären. Da ſie meinen Leſern ohne Zweifel eben ſo willkommen ſeyn werden, wie mir ſelbſt, und er mir erlaubt hat, ſie bekannt zu machen, ſo laſſe ich ſie hier mit ſeinen eignen Worten folgen.

Bion Idyll. I. v. 96. *Οὐ μὰν ȣ̓κ ἐθέλει.* Die bekannte Regel der griechiſchen Syntax über den Gebrauch mehrerer Negationen findet hier nicht Statt. *ȣ̓κ ἐθέλει* iſt für ſich zu nehmen, er will nicht, er weigert ſich, *ἀναίνεται.* Dieſs Nichtwollen wird geläugnet, und zwar mit einer Betheuerung geläugnet. Gern möchte er wohl den Ruf hören; allein u. ſ. w. So heiſst es in der Ilias XII. v. 318.

ȣ̓ μὰν ἀκληεῖς Λυκίην κάτα κοιρανέȣσιν
ἡμέτεροι βασιλῆες, — — —

Dort wird das ruhmloſe Herrſchen eben ſo geläugnet, wie hier das Nichtwollen; und dort folgt eben ſo das adverſative *ἀλλὰ*, wie hier das adverſative *δέ.* Hätte Bion ſagen wollen, was man ihn gewöhnlich ſagen läſst, ſo hätte er, meines Erachtens, ſo ſchreiben müſſen: *Οὐ μὰν ȣ̓δ᾽ ἐθέλει.* So Homer Il. IV. v. 512.

Digitized by Google

ἦ μὰν οὐδ' Ἀχιλεὺς, Θέτιδος παῖς ἠϋκόμοιο,

μάρναται, — — — — — —

XXIII. v. 441.

ἀλλ' οὐ μὰν οὐδ' ὧς ἄτερ ὅρκου οἴσῃ ἄεθλον.

Odyſſ. XVII. v. 470.

οὐ μὰν οὐδ' ἄχος ἐστὶ μετὰ φρεσὶν, οὐδέ τι πένθος.

Apollonius Rhod. II. v. 1207.

οὐ μὰν οὐδ' ἀπάνευθεν ἑλῶν δέρος Αἰήταο

ῥηΐδιον, — — — — —

Wie ich, verſteht Bions Stelle Pagnini. Er überſetzt:

> Ei lor non ode, non che udir non voglia,
> Ma Proſerpina a lui nega il ritorno.

und giebt dazu folgende Anmerkung: „Οὐ μὰν οὐκ ἐθέλει. Molti han tradotto queſto paſſo, come ſe οὐ μὰν foſſe disgiunto da οὐκ ἐθέλει, ed hanno inteſo, che Adone non vuol dar mente alle Parche, dalle quali è richiamato in vita, per vaghezza ch' egli ha d' amoreggiare Proſerpina giù nell' inferno. Interpretazione, che non ha alcun fondamento nella mitología, e che non può adottarſi ſenza far violenza alle parole del teſto.“ Sehr wahr, ſenza far violenza alle parole del teſto: nur hätte der wackere Karmeliter dieſen Ausſpruch begründen ſollen.

Bion Idyll. VIII. v. 8. Ich wundere mich ſehr, daſs noch kein Kritiker an dem letzten Worte dieſes Verſes Anſtoſs genommen hat. καλὸν ἐρασσαμένῳ συνέρασθαι (denn ſo müſste accentuirt werden) kann nichts anders heiſsen als, es ziemt, mit einem Liebenden gemeinſchaftlich zu lieben; hier, in dieſem Zuſammenhange, bey dieſem Bedürfniſſe des Κωμαστής, der nur um φάος bittet, meinem Gefühle nach ein ganz unſtatthafter Gedanke. Daſs συνέρασθαι ſo verſtanden werden muſs, zeigt Euripides Androm. v. 221.

Digitized by Google

ὦ φίλταθ' Ἕκτορ, ἀλλ' ἐγὼ τὴν σὴν χάριν
σοὶ καὶ ξυνήρων, αἴ τί σε σφάλοι Κύπρις.

Unſtreitig ſchrieb Bion:

ἀλλ' ἐράω· καλὸν δέ τ' ἐρασσαμένῳ συναρέσθαι.

mit Recht erwartet ein Liebender Hülfe. Ein neuer Grund für Hesperus, die Bitte des Komaſten zu erfüllen.

Bion Fragm. VI. Statt ἰκὴν muſs ἰκὰ geleſen werden.

Moſchus Idyll. I. v. 5. ὦ ξένε iſt etwas anders als Fremdling. So ſpricht der humane Grieche, allem Anſehen nach mit Beziehung auf den heiligen Bund der Gaſtfreundſchaft, der ξενία, da wo wir, ungleich ſchwächer, einen Fremden mit Mein Lieber! anreden. Valckenaer Adnotat. in Eleg. Catulli Callimach. p. 104. „— Callimachi verſus, (fr. CXCVI.) quo ξεῖνε non debuerat hoſpes reddi, ſed lector potius, ſeu amice, vel quisquis es, ὦ ἔτος· ὦ 'τᾶν· de noto ſibi Morſone Lacon Theocriti Eid. V. v. 66, — ἴθ', ὦ ξένε, μικκὸν ἄκουσον· — vicine Palaemon, (audias haec) Virg. Ecl. III, 53. Moſchi verſus eſt Eid. I, 5,

Οὐ γυμνὸν τὸ φίλαμα, τὺ δ', ὦ ξένε, καὶ πλέον ἑξεῖς.

Sed hunc uſum Dan. Heinſius ſatis iam adfirmavit Lection. Theocrit. C. XIV."

Moſchus Idyll. II. v. 125. Den Sinn des Dichters haben Salmaſius, van Lennep und Pierſon richtig getroffen, ohne das Wort das er ſchrieb zu errathen. Dieſs heiſst οὖροισι. Homer Odyſſ. IV. v. 360.

ἔνθα μ' ἐείκοσιν ἤματ' ἔχον θεοί, οὐδέ ποτ' οὖροι
πνείοντες φαίνονθ' ἁλιαέες, οἵ ῥά τε νηῶν
πομπῆες γίγνονται ἐπ' εὐρέα νῶτα θαλάσσης.

Die Buchſtaben μ und ρ ſind nicht ſelten verwechſelt worden *); und wie leicht ου durch Zuſammenſchmelzen der Züge in ω hat übergehen können, ſpringt in die Augen **).

Ebendaſ. v. 146. ἔλπομαι wird falſch überſetzt ſpero: es heiſst hier arbitror, ich vermeine. So ἔολπα Idyll. IV. v. 55. 80.

Theocritus Idyll. XXVII. v. 22. Doch wohl νόῳ δ' ἐμῷ. Man vergl. Porſon zu Euripid. Oreſt. v. 1623.

Ebendaſ. v. 34. Brunck war auf dem rechten Wege; nur änderte er zu viel, und brachte dadurch einen Solöcismus in den Text. Der Dichter ſchrieb:

Ὄμνυε, μὴ μετὰ λέκτρα, λιπὼν ἀέκκσαν, ἀπελθῆν.

---

*) Melet. Crit. in Dionyſ. Halic. I. p. 112.

**) Überhaupt iſt die Verwechſelung der Buchſtaben ου und ω ziemlich gemein. Man ſehe die Varianten zu Sophocl. Oed. Tyr. v. 175. in Erfurdts Ausgabe. So möchte ich ebendaſ. v. 65. ſtatt der, meinem Gefühle nach unausſtehlich matten, Vulgate ſehr gern leſen:

ὥστ' οὐχ ὕπνῳ γ' εὕδοντά μ' ἐξεγείρετε.

So läſst ſich ferner erklären, wie das ſinnloſe ἐν ἡμετέρου ſich in einige Stellen griechiſcher Schriftſteller hat einſchleichen können. Bekanntlich pflegt man an ſolchen Stellen die Variante ἐν ἡμετέρῳ zu finden. Man ſehe Coray zu Heliodor p. 199. Eigentlich gilt dieſs von allen bisher aufgefundenen Stellen dieſer Art; denn die eine Herodotiſche I. c. 36. macht eine nur ſcheinbare Ausnahme. Streicht man nämlich den Endbuchſtaben der Variante ἡμετέροις, der offenbar nichts anders als Wiederholung des Anfangsbuchſtabens des gleich folgenden Wortes iſt, ſo behält man ἡμετέροι übrig, d. i. den dativus ſingularis, die Endſylbe ſo geſchrieben, wie ſie Herodotus nach ſeiner Orthographie ſchreiben muſste.

Digitized by Google

Ebendaſ. v. 58. Ἐμὸν müſste der Sprache nach mit ῥάκος verbunden werden. Aber dieſs erlaubt der Sinn nicht. Nach dieſem gehört es zu τώμπέχονον. Dieſs geht wieder der Sprache wegen nicht; denn bekanntlich muſs, wenn ἐμὸν, ſo wie hier, nachgeſetzt wird, der Artikel dazu wiederholt werden. Dieſen Schwierigkeiten läſst ſich ungemein leicht und ſicher abhelfen. Man leſe nur ἐμοί.

Ebend. v. 64. Ἀφερψῶ iſt nichts weiter als ich werde weggehen.

Anmerkungen zu Bions 1. *Idyll, V.* 60. Κυνάγεις wird ganz richtig venabaris überſetzt, παρὰ τὸ κυνηγᾶν.

Anmerkungen zu Bions 3. *Idyll, V.* 9. Die gewöhnliche Überſetzung (er achtete wenig der Worte; oder: doch kümmerte ſolches ihn wenig.) iſt ſehr richtig. Man erinnere ſich nur, daſs man hier ein homeriſches Hemiſtichium, drollig genug angewandt, lieſt. Man vergl. Odyſſ. XVII. v. 488. XX. v. 275. 384. Beyläufig: Iſt je der gute Brunck mit ſeiner Sucht zu doriſiren übel angekommen, ſo iſt er es hier. Er ſchreibt ἐμπάσδετο. Ey ey! Den homeriſchen Gedichten iſt der ioniſche Stempel ſo tief aufgedrückt, daſs es kein Dichter, in welchem Dialecte er auch ſchrieb, wagen durfte, daraus entlehnte Stellen im mindeſten, in irgend einer Hinſicht, zu verändern, um ſie ſeinem Dialecte anzupaſſen.

Verbeſſerung.

S. 91. V. 124. leſe man: des grauen Oceans.

Digitized by Google

In der Dykiſchen Buchhandlung ſind noch folgende Bücher zu haben:

Abhandlungen von den Odeen der Alten, (vom Herrn Rector Martini zu Leipz.) gr. 8. 767. 10 gr.

Anthologia graeca, ſive Poetarum graecorum luſus. Ex recenſione Brunckii. Indices et Commentarium adiecit Fr. Jacobs. Tom. I-XII. 8mai. 1794-1804. Druckpap. 18 Rthl. Schreibpap. 24 Rthl. 4 gr.

Die vier erſten Theile enthalten die griechiſchen Gedichte, der fünfte Theil enthält die Regiſter, und die übrigen den Commentar. Die Regiſter und der Commentar ſind auch zu der Straſsburger Ausgabe von Bruncks Analecten zu gebrauchen und werden deshalb auch unter beſondern Titeln verkauft. Der 13te Band des ganzen Werks, oder der 8te des Commentars, wird bald möglichſt erſcheinen und daſſelbe beſchlieſsen.

Apocryphi libri Vet. Teſtam. Textum graecum edidit et variarum lectionum delectum adiecit J. C. W. Auguſti. 8mai. 804. 1 Rthl. 12 gr.

Banier's, Ant., Erläuterung der Götterlehre und Fabeln aus der Geſchichte. Aus dem Franzöſ. überſ. und mit Anmerk. begleitet von Joh. Adolph Schlegel und J. M. Schröckh. Fünf Bände. gr. 8. 754-766. 11 Rthl.

(Einzeln der erſte bis vierte Band jeder 2 Rthl. 8 gr., der fünfte 1 Rthl. 16 gr.)

Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte. 12 Bde, nebſt Regiſter. gr. 8. 1760-67. 10 Rthl. 14 gr.

— — neue, der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte. 72 Bände, nebſt Regiſtern. gr. 8. 1765-1806. 67 Rthl. 10 gr.

— — der redenden und bildenden Künſte, als Fortſetzung der neuen Bibl. der ſchönen Wiſſenſchaften etc. 1r, 2r Band und 3r Bd 1s Stück. gr. 8. 1806-1807. 3 Rthl. 8 gr.

Biographie des berühmten jüdiſchen Geſchichtſchreibers Flavius Joſephus, von ihm ſelbſt verfertiget; aus dem Griechiſchen

Digitized by Google

überſ. und mit einigen Anmerkungen begleitet von Joh. Friedr. Eckhardt. gr. 8. 781. 9 gr.

Demoſthenes Staatsreden, aus dem Griech. überſ. und mit Anmerkungen verſehen von Fr. Jacobs. 8. 805. 2 Rthl. 8 gr.

Fergusons, Adam, Grundſätze der Moralphiloſophie; überſ. und mit Anmerkungen verſehen von Chr. Garve. 8. 772. 1 Rthl.

Florus, Lucius Annäus, kurzer Abriſs der röm. Geſchichte, überſ. von K. F. Kretſchmann. 8. 785. auf Schrpap. 20 gr. Druckpap. 16 gr.

Garve, Chr., vermiſchte Anmerk. über Gellerts Moral, deſſen Schriften und Charakter. 8. 775. 3 gr.

— — Abhandlungen aus der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und der freyen Künſte. 2te mit ſieben Aufſätzen verm. Ausgabe, in 2 Bden. 8. 802. 2 Rthl.

Gierig, G. E., lateiniſche Chreſtomathie, aus den Metamorphoſen des Ovidius für mittlere Claſſen der Gymnaſien, herausgeg. und mit Anmerk. begl. 8. 805. 18 gr.

Home, Heinr., Grundſätze der Kritik. Aus dem Engl. überſ. von J. N. Meinhard. Neu, mit Verbeſſerungen und Zuſätzen, herausgeg. von G. Schaz. 3 Bde. gr. 8. 790-91. auf franz. Schrbp. 5 Rthl. 12 gr. auf Druckp. 3 Rthlr. 16 gr. (Einzeln der 1ſte und 2te Bd., jeder 1 Rthl. 4 gr. der dritte 1 Rthl. 8 gr.)

Homers Werke. Verdeutſcht von Karl Aug. Küttner. 1ſter und 2ter Band, (die Ilias.) gr. 8. 781. 1 Rthl. 8 gr.

Hörſtel, Dr. Ludw., Leben, Thaten und Meinungen merkwürdiger Männer aus dem Alterthume. Ein Lehrbuch zur Begründung des erſten Curſus in der allgemeinen Völkergeſchichte, beſonders für gelehrte Schulen, nach der Zeitfolge geordnet und aus den Quellen des Alterthums geſchöpft. 3 Bände. gr. 8. 1804-1806. 3 Rthl. 12 gr.

Jacobs, Fr., Exercitationes criticae in Scriptores veteres. T. I. Auch unter dem Titel: Curae poſteriores in Euripidem. 8mai. 796. auf Schreibpap. 1 Rthl. auf Druckpap. 18 gr.

— — — Tom. II. Auch unter dem Titel: Animadverſiones criticae in Calliſtrati Statuas et Philoſtratorum Imagi-

nes. Accedit Deſcriptio nondum edita anaglyphorum in templo Apolloniadis. 8mai. 797. auf Schreibpap. 1 Rthl.
auf Druckpap. 18 gr.

Jacobs, Fr., Emendationes in Epigrammata Anthologiae graecae. 8mai. 793. auf Schreibpap. 12 gr.
anf Druckpap. 8 gr.

— — Allwin und Theodor; ein Leſebuch für Kinder. Drey Theile. Neue verm. Aufl. Mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1805-1807. 1 Rthl. 20 gr.

Manſo, J. C. F., Verſuch über einige Gegenſtände aus der Mythologie der Griechen und Römer. (Venus, Amor, die Grazien, Horen etc.) gr. 8. 794. 1 Rthl. 12 gr.

— — Über die Verläumdung der Wiſſenſchaften; eine poetiſche Epiſtel an Hrn. Prof. Garve. 4. 796. 8 gr.

— — Sparta. Ein Verſuch zur Aufklärung der Geſchichte und Verfaſſung dieſes Staats. 1r Band in zwey Abtheilungen. gr. 8. 800. Holländiſchpap. 3 Rthl. 12 gr.
Druckpap. 2 Rthl. 12 gr.

— — — 2r Bd. gr. 8. 802. Holländiſchpap. 2 Rthl. 8 gr.
Druckpap. 1 Rthl. 20 gr.

— — — 3ten Bandes 1r und 2r Theil. gr. 8. 805.
Holländiſchpap. 3 Rthl. 16 gr.
Druckpap. 3 Rthl.

— — Vermiſchte Schriften. 2 Theile. 8. 801. 2 Rthl. 12 gr.

Morgenſtern, Carl, Über des Herrn Grafen Friedrich Leopold zu Stollberg Überſetzung auserleſener Geſpräche Platons. gr. 8. 797. 5 gr.

— — oratio de litteris humanioribus, ſenſum veri, honeſti et pulchri excitantibus atque acuentibus. 8mai. 800. 12 gr.

— — de Satirae atque Epiſtolae Horatianae discrimine. 4. 802. 20 gr.

Muſeum Francianum deſcriptum. 2 Tom. 8mai. 781. 2 Rthl.

Nachträge zu Sulzers allgemeiner Theorie der ſchönen Künſte; oder: Charaktere der vornehmſten Dichter aller Nationen. Nebſt kritiſchen und hiſtoriſchen Abhandlungen über Gegenſtände der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. Von

Digitized by Google

einer Geſellſchaft von Gelehrten. 1r bis 8r Bd. 1s St. gr. 8. 1792 - 1806. 10 Rthl.

(Jeder Band hat 2 Stücke, und jedes Stück koſtet 16 gr.)

Nazianzeni, S. G., binae orationes graece et latine, curavit C. F. Matthaei. 4mai. 780. 16 gr.

Nobiſii, M. J. F., Commentarii rerum romanarum ex antiquitate R. Ritibus. 8. 755. 1 Rthl.

Petri, Fr. Erdm., Magazin der pädagogiſchen Literatur-Geſchichte. 1te 2e Samml. gr. 8. 1805 - 1807. 22 gr.

Philo, des Juden, Geſchichte der Geſandtſchaft der jüdiſchen Nation an den römiſchen Kaiſer Cajus; aus dem Griechiſchen überſ. von J. F. Eckhardt. gr. 8. 783. 9 gr.

Platon's Leben; nebſt Bemerkungen über deſſen ſchriftſtelleriſchen und philoſophiſchen Charakter. Aus dem Engliſchen überſ. und mit Anmerk. und Zuſätzen verſehen von Carl Morgenſtern. gr. 8. 797. 16 gr.

Platonis doctrina de Deo. E dialogis ejus in uſum ſcholarum, philologorum, philoſophorum et theologorum excerpta, in ordinem redacta, auctore Lud. Hörſtel. 8mai. 804. 1 Rthl.

Roſenmüller, E. Fr. K., über einen arabiſchen Roman des Hariri. gr. 8. 801. 5 gr.

Schmid, Dr. Chr. H., Biographie der Dichter: Kleiſt, Cronegk, Brawe, Chaulieu, Plautus, Racine, Thomſon, Shakſpeare, Spenſer, Prior, Pyra, Uz, Pindar, Hagedorn, Roſt, Gay, Lichtwehr. 2 Bände. gr. 8. 769 - 770. 2 Rthl.

Taſſo (Torquato) das befreyte Jeruſalem. Ein epiſches Gedicht in 20 Geſängen. Aus dem Ital. überſ. von J. C. F. Manſo. Erſter Band. Mit Kupf. 8. 791. 1 Rthl.

Themiſtoclis Epiſtolae gr. et lat. interprete Caryophilo c. n. indicibus et praefatione Schoettgenii. 8. 710. 12 gr.

Thierbachs, Joh. Gottlob, philologiſche Programmen: Über das Petſchaft des Michael Angelo; Erklärung des berühmten Mantuaniſchen Gefäſses, auf welchem die Thesmophorien der Ceres abgebildet ſind; Über die Sittlichkeit der Luſtſpiele des Plautus. 4. 777. 6 gr.

Vellejus, Cajus Paterculus, Römiſche Geſchichte; überſ. von Friedr. Jacobs. 8. 793. 20 gr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google